..tliche Bibliothek
Regensburg

..aed. 912 (2,2.3)

tliche Bibliothek
Regensburg
aed. 912 (2,2.3

[...]tliche Bibliothek
Regensburg
[...]aed. 912 (2, 2.3

tliche Bibliothek
Regensburg

aed. 912 (2,2,3)

Carl Friedrich August Hochheimers

der Königl. Grosbritanischen Teutschen Gesellschaft der Churmainz. Akademie der Wissenschaften und der Herzogl. Sachsen Jenaischen Lat. Gesellschaft Mitglieds

System der Griechischen Pädagogik.

Zweyter Band.

STUDIEN BIBLIOTHEK

Göttingen,
bey Vandenhoek und Ruprecht.
1788.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
966/793

Vorrede.

Bey der Herausgabe dieses zweyten Bandes hat der Verfasser nichts zu sagen, was er nicht schon in der Vorrede zum ersten Band, auf welche er sich hiemit beziehet, gesagt hätte. Einige Druckfehler und die Unbeständigkeit in der Rechtschreibung, welche er in dem ersten Band bemerket hat, da zum Beyspiel Lazedämonier mit einem c. und andere griechische Namen, als Elpinize, Zimon Derzillidas ꝛc. mit einem z. gedruckt worden sind, sind nicht ihm, sondern seiner funfzig Meilen weiten Entfernung von dem Druckort zuzuschreiben. Er wird sich aber angelegen seyn lassen, so wohl diese als andere Unvollkommenheiten künftig zu verbes-

sern, bis dahin er den Leser um billige Nachsicht bittet.

Die Herausgabe seiner philosophischen Untersuchungen über die Erziehung der Griechen, wird er noch auf eine kurze Zeit anstehen lassen, um vorhero das Urtheil des Publikums über gegenwärtige Schrift abzuwarten, und es bey der lezten Ausarbeitung zu benutzen.

Geschrieben, im Merzmonat 1786.

System

der

Erziehung der Griechen.

Zweyter Theil.

Erziehung der Griechen.

Zweyter Theil,

Welcher die moralische Erziehung enthält.

---

1. Kapitel.

Einleitung — Von der Aufsicht überhaupt.

Wenn Sokrates sagt, daß reicher und vornehmer Leute Kinder unter gar keiner Aufsicht stünden, es wäre dann, daß sich etwa ein Liebhaber fände, welcher sich ihrer annähme [1]) — oder, wenn Lysimachus die Athenienser beschuldigt, daß sie meistens ihre Söhne, sobald sie aus

---

1) Plato in Alcibiade I.

den Kinderschuhen getreten, den Zügel schiessen, und sie nach ihrer eigenen Fantasey leben liessen [2]); so ist dieses nicht so zu verstehen, als ob die Eltern ihren Kindern gar keine Aufseher bestellt hätten, denn wenigstens wird es unter den drey ersten Klassen der Bürger keine gegeben haben, die, wenn sie nicht selbst ihre Kinder unter ihrer Aufsicht haben können, nicht einen Sklaven gehabt hätten, welcher ihre Stelle vertreten haben würde: sondern dieser Vorwurf beziehet sich auf die Beschaffenheit der Aufseher und Pädagogen selbst, welche entweder nichtstaugende Sklaven, oder elende Schmaruzer gewesen, die der Eigenliebe der Eltern schmeichelten, die Fehler der Kinder verdeckten, und eine solche Rolle spielten, daß es eben so viel gewesen, als wenn die Eltern ihnen keine Pädagogen gehalten hätten. Aus diesem Grund pflegte Karneades zu sagen, daß reicher Leute Söhne nichts recht lernten, als reiten, denn die Pferde seyen die einzigen, so ihnen nicht schmeichelten, sondern sie herabwürfen, wenn sie die Reitkunst nicht wohl verstünden [3]). Eben hierin

2) Plato in Lachete. Ein gleiches sagt Xenophon de Repb. Lac. von den Griechen insgemein.

3) Plutarch. de discrimine amici et adulatoris.

hierin würden auch Sokrates und seine Schüler, Plato und Aeschines die Ursache haben finden können, warum Kleophontus, Lysimachus, Melesias, Paratus und Xantippus, die Söhne des Themistokles, Aristides, Thuzydides, Perikles und anderer grossen Männer theils aus der Art geschlagen, theils unter ihren Vätern geblieben seyn, wenn es ihnen nicht vielmehr darum zu thun gewesen wäre, zur Verwirrung der Sophisten, welche sich zu Lehrern der Tugend aufgeworfen, zu beweisen, daß die Tugend nicht eine Folge des Unterrichts, sondern eine Gabe der unsterblichen Götter sey 4).

Diese Vorwürfe der Sokratiker hindern also nicht, daß man das Zeugnis des Plutarchs im ganzen genommen, als wahr gelten lassen könne, indem er sagt: daß der Grieche von der Stunde seiner Geburt bis in das Alter nie ohne Aufsicht sey; denn als Kind stehe er unter der Amme, als Knabe unter dem Pädagogen, und nachher unter dem Gymnasiarchen, als Jüngling unter seinem Lieb-

4) Aeschines Dial. an virtus doceri possit, it. Plato in Lachete, et in Protagora.

Liebhaber, und als Mann unter dem Gesetz und unter der militärischen Zucht [5]).

Ich werde in dem folgenden diese Stelle, so weit sie hieher gehöret, zu meinem Leitfaden nehmen, und erstlich das, was mir in dem ersten Theil über das Ammenwesen zu sagen übrig geblieben, nachholen, und hierauf das mir von den andern Vorgesetzten und Führern der Jugend bekannte, in vorgeschriebener Ordnung mittheilen.

Da aber gleichwohl der Jüngling auch bey der sorgfältigsten Aufsicht in vielen Fällen sich selbst überlassen bleibt, und dieselbe nicht hinreichend ist, ihn allezeit vor dem Bösen zu bewahren, und zum Guten zu bestimmen, wenn nicht sein Herz so bereitet ist, daß es von selbsten die Tugend liebt, und das Laster verabscheuet: so werde ich alsdann noch diejenigen Mittel, welche die Griechen zur Bildung des moralischen Charakters angewendet, betrachten, und hiebey wird die Musik der vornehmste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit seyn.

2. Ka-

5) Plutarch. Serm. Amat.

2. Kapitel.

Von den Ammen.

Die erste Aufsicht über die Kinder übernahmen nächst den Müttern die Ammen, von welchen ich bereits im ersten Theil gehandelt habe. Dieselbe dauerte, bis das Kind das fünfte oder sechste Jahr erreicht hatte, so lange ihm nemlich das Gynezäum zu seinem Aufenthalt bestimmt gewesen war. Chrysippus aber wollte, daß die Kinder den Ammen nicht länger als bis in das dritte Jahr überlassen seyn möchten 1). Da zu diesem Dienst allezeit Sklavinnen genommen worden; diese aber in Ansehung ihrer Nation und Sitten sehr von einander unterschieden gewesen: so wünschte Plato [2]), und nach ihm Plutarch [3]), daß man seine Wahl auf solche

1) Melius autem qui nullum tempus vacare cura volunt, ut Chrysippus. Nam quamvis is nutricibus triennium dederit, tamen ab illis quoque jam informandam quam optimis institutis mentem infantium iudicat. Quinctil. Instit. I. 1.

2) Plato de Repb. 2.

3) Ὥσπερ γὰρ τὰ μέλη τȣ͂ σώματος εὐθὺς

solche richten möchte, die gebohrne Griechinnen und von guter Aufführung seyn. Denn so wie man den Gliedern des Leibes gleich von der Geburt an die Richtung geben müsse, in welcher sie fortwachsen sollen: eben so komme auf die erste Bildung des moralischen Charakters alles an, indem das annoch zarte Gemüth des Knaben jede Eindrücke wie weiches Wachs annehme, und dieselben durch das ganze Leben behalte. Wenn aber die

---

θὺς ἀπὸ γενέσεως πλάττειν τῶν τέκνων ἀναγκαῖόν ἐστιν, ἵνα ταῦτα ὀρθὰ καὶ ἀστραφῆ φύηται. Τὸν αὐτὸν τρόπον ἐξ ἀρχῆς τα τῶν τέκνων ἤθη ῥυθμίζειν προσήκει. Ἔυπλαστον γὰρ καὶ ὑγρὸν ἡ νεότης, καὶ ταῖς τούτων ψυχαῖς ἁπαλαῖς ἔτι τὰ μαθήματα ἐντήκεται. Πᾶν δὲ τὸ σκληρὸν χαλεπῶς μαλάττεται. Καθάπερ γὰρ σφραγίδες τοῖς απαλοῖς ἐναπσμάττονται κηροῖς, οὕτως αἱ μαθήσεις ἐναποτυποῦνται ταῖς τῶν ἔτι παιδίων ψυχαῖς. Plutarch. de instit. Puer.

die Ammen selbst von Seiten des Verstandes und Herzens verwahrloset wären, so liesse sich auch nicht von ihnen erwarten, daß sie den Knaben das Gute mittheilen sollten, so sie selbst nicht besäßen. — Die Ammen sollen aber auch dieses beobachten, daß sie ihre Untergebenen nicht mit albernen Märchen und fürchterlichen Erzählungen unterhalten, zum Beyspiel, daß die Götter zu Nachts in allerley Gestalten auf der Erde herumschwärmen, daß sie mit den Giganten, oder mit sich selbst Krieg geführet haben, daß Juno von ihrem Sohn in Banden gelegt, und Vulkan von dem Jupiter aus dem Olymp verstossen worden sey — denn alle diese Dinge dienten zu nichts, als die Knaben furchtsam zu machen, und ihnen Meynungen und Vorurtheile beyzubringen, welche gerade denjenigen Gesinnungen entgegen seyn, die in erwachsenen Jahren die Triebfedern ihrer Handlungen seyn sollen. —

So vernünftig diese Erinnerungen sind: so zweifle ich doch, daß man sonderliche Rücksicht auf sie genommen haben werde. Es erhellet dieses schon aus dem, was ich von den Sitten der Säugammen im ersten Theil angeführet habe, und wird noch mehr aus dem gleichfolgenden Kapitel

pitel

pitel abzunehmen seyn. Denn da die Griechen bey der Wahl der Pädagogen so sorgenlos gewesen sind, so lässet sich nicht vermuthen, daß sie bey der Wahl der Ammen, eine strengere Prüfung angestellet haben werden.

3. Kapitel.

Von den Pädagogen.

Wenn die Amme den Knaben verlassen hatte, so trat der Pädagog oder Pädonom an ihre Stelle. Ob zwischen diesen beyden ein Unterschied gewesen sey, weiß ich nicht. Der Name eines Pädagogen aber kömmt weit öfter vor, als der Name eines Pädonomen, und ausser dem Aristoteles erinnere ich mich keines, welcher von seiner Beschäftigung etwas angegeben hätte. Diesem zufolge aber sollte man vermuthen, daß die Pädonomen männliche Ammen gewesen seyn, denn er spricht von ihnen, als von solchen, denen die Kinder in dem zartesten Alter anvertraut gewesen [1]), wobey er zugleich

---

1) Τὰς δὲ διατάσεις τῶν παίδων καὶ τὰς κλαυθμὰς, ὀυκ ὀρθῶς απαγορεύουσιν οἱ κωλύ-

gleich erinnert, daß sie dieselben von dem Umgang mit Sklaven abhalten, auch acht geben sollen, daß sie von ihnen etwas Böses weder sehen noch hören mögen. — Ihre eigentliche Bestimmung mag inzwischen gewesen seyn, welche sie will: so dürfen sie nicht mit den lacedämonischen Pädonomen verwechselt werden, von deren eigenen Beschaffenheit ich nachher ein mehreres sagen werde.

Das

κωλύοντες ἐν τοῖς νόμοις. συμφέρουσι γὰρ πρὸς αὔξησιν. γίνεται γὰρ τρόπον τινὰ γυμνασία τοῖς σώμασιν. ἡ γὰρ τοῦ πνεύματος καθέξις ποιεῖ τὴν ἰσχὴν τοῖς πονοῦσιν ὃ συμβαίνει καὶ τοῖς παιδίοις διατεινομένοις. Ἐπισκεπτέον δὲ τοῖς παιδονόμοις τὴν τούτων διαγωγὴν, τὴν τ' ἄλλην, καὶ ὅπως ὅτι ἥκιστα μετὰ δούλων ἔσαι. ταύτην γὰρ τὴν ἡλικίαν, καὶ μέχρι τῶν ἑπτὰ ἐτῶν, ἀναγκαῖον οἴκοι τὴν τροφὴν ἔχειν. Aristot. Polit. VII. 17.

Das Amt eines Pädagogen bestund darin, daß er auf den Knaben Achtung gab, ihn auf allen seinen Wegen begleitete, zu seinem Lehrmeister führete [2]), und öfters auch die Stelle eines Bedienten und eines Privatlehrers vertrat. Gemeiniglich nahm man Sklaven hiezu [3]), und eine gemeine Klage der Kinderfreunde war es, daß man in Ansehung ihrer Sitten nicht die geringste Wahl angestellt, sogar, daß man nicht einmal darauf Rücksicht genommen, ob sie gebohrne Griechen oder Barbaren gewesen seyn [4]). Selbst Perikles gab dem reichen Alzibiad keinen andern Pädagogen als den Zopyrus, einen Thrazischen Sklaven, welcher wegen seines Alters zu keinem andern Geschäfte mehr tauglich gewesen [5]). Auch Philipp von Macedonien, der sonst nichts an der Erziehung des Alexanders ermangeln lassen, schien in der Wahl seines Pädagogen nicht sorgfältig genug gewesen zu seyn. Wenigstens wollte man an dem Alexander, da er schon erwach-

2) Plato in Lyside.

3) Xenophon de Repb. lac.

4) Stobaei ecl. eth. 41.

5) Plato in Alcibiade I.

wachsen gewesen, noch Fehler bemerkt haben, die ihren Grund blos in der ungeschickten Behandlung seines Pädagogen Leonidas gehabt haben sollen [6]. Einen Pädagogen von betagter Gestalt, in einer ausländischen Kleidung, der folglich ebenfalls ein Sklave gewesen seyn muste, hat Winkelmann in einer Gruppe von Skopas entdeckt, in welcher die Fabel von der Niobe vorgestellt wird [7]. Die Ursache, warum man Sklaven zu Pädagogen genommen, war, weil man diese schon vor sich gehabt, und sie öfters wegen ihrem Alter und ihrer Gebrechlichkeit zu keinem einträglicherem Geschäft mehr brauchen können [8], Pädagogen von

einer

---

6) Nec minus error eorum (Paedagogorum) nocet moribus. Siquidem Leonides Alexandri paedagogus, ut a Babylonio Diogene traditur, quibusdam eum vitiis imbuit, quae robustum quoque, et iam maximum regem ab illa institutione puerili sunt prosecuta. Quinctil. Instit. I. 1.

7) Winkelmanns Gesch. d. K. 2 Th. S. 658.

8) Τῶν γὰρ δȣλων τῶν σπȣδαίων μὲν γεωργȣ̀ς ἀποδείκνυȣσι, τȣ̀ς δὲ ναυκλήρȣς, τȣ̀ς δε ἐμπόρȣς τȣ̀ς δ' οἰκονόμȣς, τȣ̀ς δὲ δα-

νειστάς

einer bessern Bedingung aber einen grossen Lohn gefordert haben. Aristippus forderte zum Beyspiel von jemand tausend Drachmen, und als dieser darauf sagte, daß er für diese Summe einen Sklaven kaufen könne, so erwiederte er: kaufe, so wirst du für einen zwey haben, nemlich den gekauften, und deinen Sohn, welchen der Sklave erziehen soll [9]. Wie es nun eine gemeine Folge gewesen, daß diejenigen, welche Sklaven zu Pädagogen gehabt, sich allen Arten von Ausschweifungen überlassen, so bemerkte man an denen, welche so glücklich gewesen von einem Philosophen geführet zu werden, gerade das Gegentheil [10]. Und dieses wird durch das Zeugnis des Xeniades von Korinth bestättigt, welcher die Erziehung seiner Söhne dem Diogenes von Sinope anvertrauet, und ihm eine uneingeschränkte Gewalt über

νεισάς. Ὅτι δ᾽ ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τοῦτο φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς. Plutarch. de instit. Puer.

9) Plutarch. l. c.

10) Plutarch. l. c.

über sie gegeben hatte. Diogenes bediente sich derselben nach ihrem ganzen Umfang. Er unterrichtete seine Untergebenen in den Wissenschaften, hielt sie zu den gymnastischen Uebungen an, gab ihnen die besten poetischen und prosaischen Schriften zu lesen, und zum Theil auswendig zu lernen, gewöhnte sie zur Mäßigkeit und Erduldsamkeit, und ließ sich überhaupt seinen Beruf dergestalt angelegen seyn, daß Xeniades zu sagen pflegte, mit dem Diogenes sey ein guter Geist in sein Haus eingegangen [11]).

4. Kapitel.

Von den Gymnasiarchen.

Die Gymnasiarchen waren zwar nicht, so wie die Pädagogen, Privatpersonen, sondern sie wurden von dem Staat zu Handhabung der Polizey in den Gymnasien bestellt. Ihre Aufsicht und Gewalt schränkte sich aber nicht auf die Gymnasien allein ein, sondern verbreitete sich auch über alle Angelegenheiten der Epheben ausserhalb derselben. Sie hielten sie unter einer strengen Zucht

und

11) Laert. VI. 30. 31. 74.

und legten sich wegen ihrer Aufführung auf genaue Kundschaft [1]). Ein Beyspiel, wie weit ihre Gewalt gegangen, giebt die Liebesgeschichte des Bacchon und der Ismenodora einer schönen und reichen Wittwe zu Thespia in Beotien, welche mir erlaubt seyn wird hier anzuführen, da mir nähere Nachrichten von dem, was die Gymnasiarchen betrift, ermangeln. Dieses Weib gewann den Bacchon, einen schönen, ohne Zweifel elternlosen Jüngling lieb, und wünschte durch das Band der Ehe mit ihm verbunden zu werden. Derselbe war auch nicht ungeneigt dazu, allein die Spöttereyen seiner Freunde, — weil sie eine Wittwe und älter als er gewesen — liessen ihn zu keinem festen Entschluß kommen. Ismenodora, welche hievon unterrichtet ward, glaubte deswegen seiner Unentschlossenheit zu Hülfe kommen zu müssen. Sie beobachtete, zu welcher Zeit er vor ihrem Hause vorbey in das Gymnasium zu gehen pflegte. Als er nun einsmalen ihrem Hause nahe gewesen, so gieng sie mit einigen ihrer Vertrauten auf ihn zu. Diese ergriffen ihn, und trugen ihn in ihr Haus. Hierauf verriegelten sie die

Thüre

1) Plutarch. Serm. amat.

Thüre, legten ihm einen Hochzeitmantel an, und behängten die Thür sowohl der Ismenodora als des Bacchon mit Oel- und Lorbeerzweigen. — Diese Begebenheit machte ein grosses Aufsehen zu Thespia. Einige lachten darüber, andere reitzten die Gymnasiarchen, diese Handlung nicht ungerügt zu lassen. Es entstund auch wirklich ein Streit unter den Gymnasiarchen, ob sie den Bacchon diesem Weibe überlassen, oder ob sie ihn wieder zurückfordern wollten. — Welches von beyden erfolgt sey, hat zwar Plutarch nicht weiter erzählet [2]; diese Geschichte aber, nur so weit als sie gehet, zeiget schon hinlänglich, daß es den Gymnasiarchen zugekommen sey, sich auch um die Angelegenheiten der Jünglinge ausser den Gymnasien zu bekümmern.

5. Kapitel.

Von der Aufsicht bey den Spartanern.

So wenig man nach dem Vorhergehenden überhaupt genommen, den Griechen zur Last legen kann,

2) Plutarch. l. c.

kann, daß sie es an der Aufsicht ihrer Kinder — sie mag beschaffen gewesen seyn, wie sie gewollt — haben ermangeln lassen: so ist dieselbe doch keineswegs mit der Aufsicht, unter welcher die jungen Spartaner herangewachsen, zu vergleichen. Hier war die Wahl der Pädagogen nicht der Willkühr geiziger Eltern überlassen, hier wurde die Jugend nicht Sklaven und Miethlingen anvertrauet, auch Armuth zwang keinen, seinen Sohn zu vernachläßigen, sondern der Staat umfaßte mit seiner Vorsorge alle Söhne der Bürger. Sparta schien, wie sich Lykurg bey einer andern Gelegenheit ausdrückt [1]), eine einzige Familie zu seyn, und alle Kinder schienen einen einzigen Vater zu haben.

Die Aufseher über die Jugend wurden aus denen erwählet, welche unter den Bürgern sich durch ihre Klugheit, Rechtschaffenheit und gute Sitten vor allen andern empfohlen. Der Name eines Pädonomen war daher zu Sparta ein ehrenvoller Name. Ihm kam es zu, einen jeden in diejenige Klasse einzuweisen, in welche er nach seinem

1) Plutarch. in Lycurgo.

seinem Alter gehörte, die Knaben und Jünglinge nach seinem Gutdünken zusammen zu rufen, und diejenigen, welche etwas versehen, zu strafen. In dieser Absicht hatte er beständig einige Jünglinge um sich, welche mit Geiseln versehen waren, und auf seinen Befehl damit Schläge austheilten [2]. Damit aber eine so zahlreiche Jugend desto leichter im Zaum gehalten werden, und zugleich frühzeitig die Subordination des Kriegs lernen möge, so theilte sie der Pädonom in mehrere Rotten [3], und setzte über eine jede einen Iren,

 den

2) Xenophon de Repb. Lac.

3) Dieser Eintheilung in ἀγέλας und βȣας habe ich schon im ersten Kapitel der zweyten Abtheilung des ersten Theils, welches hiermit verglichen werden kann, Erwähnung gethan. Man wird sich aber hier diese kurze Widerholung nicht verdriessen lassen. Ich bilde mir ein, daß es nach den drey Hauptperioden des jugendlichen Alters nicht mehr als zwey ἀγέλαι gegeben habe, nemlich die der πρωτέρων und die der ἐφήβων zu welcher auch die Σφαιρεις gehört haben werden. Denn da die Kinder erst mit dem Anfang des siebenten Jahres an der öffentlichen Erziehung Theil nahmen, so konnten sie hier noch keine

den er für den gesetztesten und muthigsten gehalten, zum Aufseher und Anführer in ihren Kämpfen. Diesem musten seine Untergebene in allen Dingen blinden Gehorsam leisten, er bediente sich ihrer zu seiner Aufwartung bey den Mahlzeiten, ließ die stärkern unter ihnen das Holz zum Kochen, und die schwächern die nöthigen Victualien dazu, welche entweder aus den Gärten, oder aus den Phyditien der Männer gestohlen werden musten, herbeyschaffen. Während der Mahlzeit befahl er, bald dem einen zu singen, bald legte er einem andern eine Frage vor, welche eine behutsame Beantwortung erforderte, zum Exempel: welcher der beste Bürger, oder, was von diesem oder jenem Mann zu halten sey? Diese Fragen sollten dienen, sie auf die Handlungen eines jeden aufmerksam zu machen, ihre Beurtheilungskraft zu schärfen, und sie zugleich selbst zu guten Thaten

---

keine eigene Klasse ausmachen. Beyde Klassen wurden in mehrere Rotten abgetheilt, und der Iren, welcher einer jeden Rotte vorgesetzt worden, hieß βεαγος. Ich gebe jedoch dieses für keine ausgemachte Sache aus, es ist blos das Resultat meiner Vergleichung zwischen dem Plutarch und dem wenigen so Hesychius von einem Buagor sagt.

ten aufzumuntern. Wer nun hierauf gar nicht zu antworten gewust, oder, wer nicht mit wenigen Worten hinlängliche Gründe seines Urtheils angeführet, der wurde von dem Iren zur Strafe in den Daumen gebissen. Der Iren muste aber auch öfters seine Untergebene, welche eine Strafe verdient, in Gegenwart des Pädonomen und anderer Personen züchtigen, damit man sehen können, ob er auch jedes Vergehen auf eine angemessene Art zu bestrafen wisse? Wenn er sich nun hierinnen verfehlet, und sich entweder zu gelind oder zu streng beweisen: so muste er selbst dafür büssen. Dieses aber geschahe in der Stille und in Abwesenheit seiner Untergebenen, damit dadurch nicht sein Ansehen bey denselben verringert werden mögte 4).

Wie es aber nicht möglich gewesen ist, daß der Pädonome — denn ich bemerke, daß es allezeit nur einen gegeben habe — der Jugend beständig habe gegenwärtig seyn können, so war doch dieselbe auch in seiner Abwesenheit niemals sich selbst überlassen. Denn alle Bürger hatten

nicht

4) Plutarch. in Lycurgo.

nicht nur das Recht, sondern auch die Verbindlichkeit, sich ihrer anzunehmen, als wenn es ihre eigenen Kinder gewesen wären; und da sie zu Friedenszeiten und bey der Obliegenheit der Heloten ihren Herren alle Dienste zu leisten, die müssigsten Leute von der Welt gewesen: so gereichte es ihnen zu einem Zeitvertreib, sich mit den Angelegenheiten der Jugend zu beschäftigen. Sie wohnten ihren Uebungen und Spielen bey, erregten auch bisweilen Streitigkeiten unter ihnen, um daraus das Genie eines jeden kennen zu lernen. Wenn ein Bürger einem jungen Menschen auf der Strasse begegnete, so fragte er ihn, wohin er gienge, und, was er daselbst zu thun habe, unterließ auch nicht ihn zu züchtigen, wenn er nicht antworten konnte, oder Ausflüchte suchte. Ja derjenige, welcher aus Nachsicht, oder aus Nachläßigkeit an irgend einem, einen Fehler ungestraft hingehen lassen, wurde selbst gestraft, als einer, der gegen das allgemeine Beste gleichgültig wäre. Derjenige Bürger zog sich endlich eine allgemeine Verachtung zu, welcher darüber einige Empfindlichkeit zeigte, wenn sein Sohn von einem andern Bürger geschlagen worden, oder denselben, im Fall er sich bey ihm hierüber beklagt,

klagt, nicht mit neuen Schlägen empfangen hatte 5).

Ich finde übrigens noch bey dem Hesychius, daß gewisse Aufseher der Jugend ἀμπαιδες genennet werden. Allein, was er von ihnen sagt, ist zu wenig, als daß es der Mühe werth wäre, sich dabey aufzuhalten. Ich wende mich also zu der letzten Art der Aufsicht, welche die Spartaner mit allen Griechen gemein gehabt haben. Ich meyne, die Aufsicht der Liebhaber.

6. Kapitel.

Von der Liebe.

Die Leidenschaft der Liebe hatte bey den Griechen zwey sehr verschiedene Gestalten. Sie äusserte sich nicht allein gegen Personen des andern Geschlechts, sondern brannte auch noch weit heftiger gegen Personen des eigenen Geschlechts. Von beyden Arten der Liebe aber hatten sie ihre eigenen Begriffe. Die erstere oder die gemeine Liebe

sahen

5) Xenophon de Repb. Lac. it. Plutarch. instit. Lacon.

sahen sie blos als physisches Bedürfnis an, welches man mit jedem Thiere gemein habe [1]). Sie verdiene so wenig den Namen der Liebe, so wenig man sagen könne, daß die Köche und Mäster die Kälber und Vögel lieben, welche sie mästen, oder, daß

1) Geminam esse Venerem deam, proprio quamque amore et diversis amatoribus pollenem. Earum alteram vulgariam, quae sit percita populari amore, non modo humanis animis verum etiam pecuinis et ferinis ad libidinem imperitare, ut immodico trucique perculsorum animalium serva corpora complexu vincientem: alteram vero coelitam Venerem, praedita quae sit optimati amore, solis hominibus, et eorum paucis curare, nullis ad turpitudinem stimulis vel illecebris sectatores suos percellentem. Quippe eius amorem non amoenum et lascivum, sed contra incomptum et serium pulcritudine honestatis virtutes amatoribus suis conciliare: et si quando decora corpora commendet, a contumelia eorum procul absterrere. Neque enim quidquam aliud in corporum forma diligendum, quam quod admoneat divinos animos eius pulcritudinis, quam prius veram et sinceram inter Deos videre. Quapropter, ut semper, eleganter Afranius hoc scriptum reliquit:

Amabit sapiens, cupient ceteri.

Apulejus in Apologia.

daß die Fliege in den Honig verliebt sey, welchem sie zufliege; sie habe nichts Seelenerhebendes und Tugendbelebendes, sey keiner wahren Freundschaft fähig, und gewähre kein anderes Vergnügen, als welches man bey jedem andern sinnlichen Genuß auch empfinde [2]). Die Liebe der andern Art hingegen, oder die Männer- und Knabenliebe, sey allein die wahre und ächte Liebe, deren Vortreflichkeit nicht hoch genug erhoben werden könne. Ihre Göttin sey Venus, die Tochter des Himmels, die himmlische Venus, Urania, so wie die Göttin der gemeinen Liebe die irrdische gemeine Venus sey, welche Jupiter mit der Dio, einem sterblichen Weibe erzeugt habe [3]). Diese Liebe, glaubte man, sey das allervortreflichste Mittel zur moralischen Bildung des Junglings, ohne sie könne kein Staat bestehen, sey keine grosse noch schöne That möglich, durch sie hingegen könne man alles ausrichten [4]). Sie sey nicht nur überhaupt

2) Plutarch. Serm. amator.

3) Pausanias ap. Plat. in Symposio.

4) Es ist hiebey zu bemerken, daß alle die, welche so mit Begeisterung von der Männer- oder Knabenliebe sprechen, Platoniker sind. Phädrus in dem

haupt eine reiche Quelle aller Tugenden, sondern insbesondere auch das kräftigste Mittel, den feigsten und verzagtesten Menschen zu dem allertapfersten zu machen. Einem Jüngling könne kein grösseres Glück widerfahren, als wenn er einen getreuen Liebhaber finde. Denn weder Eltern noch Freunde, noch sonst jemand in der Welt, habe eine solche Gewalt über sein Herz, als ein Liebhaber: wenn nichts vermögend sey, ihn von Vergehungen und Lastern zurückzuhalten, so sey es die Schaam, die er gegen ihn empfinde, und nichts sporne mehr zu grossen und schönen Handlungen

---

dem Gastmal des Plato, bildete sich ein, und behauptete es, daß, wenn eine Armee, sie möchte so klein seyn, als sie wollte, aus lauter Liebenden und Geliebten bestünde, sie die ganze Welt überwinden würde. Epaminondas machte einen Versuch damit. Er errichtete eine Cohorte von dreyhundert Mann Liebenden und Geliebten, welche den Namen, die Heilige, ἱερὸς λόχος, ἱερὰ φάλαγξ, geführet. Sie verrichtete zwar Wunder der Tapferkeit, wurde aber nichts destoweniger in der Schlacht bey Chäronea von Philipp niedergehauen, daß nicht ein einziger davon übrig geblieben. Plutarch. in Pelopida. it. Athenaeus XIII.

tungen an, als das Lob und der Beyfall, welche er dafür von demselben zu erwarten habe [5]. Ja, ein Jüngling hege noch mehr Ehrfurcht gegen seinen abwesenden Liebhaber, als gegen irgend einen andern gegenwärtigen [6]. Im Krieg versprach man sich daher alles von den Liebenden. Die Kretenser glaubten, daß diese doppelt so tapfer als andere seyn müßten, weil sie von zwey Gottheiten zugleich, nemlich vom Amor und Mars beseelet würden [7].

Nach diesen Begriffen scheinet also nur diese letztere Art der Liebe einen Platz in unserer Erziehungsgeschichte zu verdienen. Da aber auch der Liebe der erstern Art, eben deswegen, weil sie als bloses physisches Bedürfniß betrachtet worden, sehr häufig von den Griechen gepflogen worden,

---

5) Phaedrus ap. Plat. in Sympos.

6) Und so auch umgewendet. Ein gewisser Liebhaber bat den Feind, der ihn bereits zu Boden geworfen hatte, daß er ihm das Schwerdt in die Brust stossen möge, damit sein Geliebter daraus ersehe, daß er nicht auf der Flucht umgekommen sey. Plutarch. in Pelopida. it. Plutarch. Serm. amator.

7) Aelian. Var. Hist. III. 9.

den, und ein mäßiger Genuß derselben auch der Jugend erlaubt gewesen: so kann ich nicht umhin, vorhero das Verhalten der Jünglinge in Ansehung dieser gemeinen Liebe zu bemerken, ehe ich zu dem eigentlichen Vorwurf dieses Kapitels komme. Es bedarf aber keines Erinnerns, daß hier nur von dem ausserehelichen Genuß der Liebe die Rede seyn kann, und ich bitte, daß man nicht dadurch beleidiget werden möge, wenn ich mich ohne Umschreibung des Worts Huren, und seiner Ableitnngen bediene. Denn wenn es an sich nicht unanständig ist, die Sitten der Griechen auf dieser Seite zu betrachten, so wird es auch nicht unanständig seyn, solche Worte zu gebrauchen, welche die Sache am kürzesten anzeigen.

Nun sollte man zwar dem ersten Anschein nach glauben, daß bey der eingeschränkten Lebensart des griechischen Frauenzimmers, und bey der Strafe, welche auf die Schändung einer Bürgerin gesetzt gewesen, die Freyheit zu huren, von keiner Bedeutung habe seyn können. Allein, da alle griechische Städte einen Ueberfluß an Sklavinnen hatten, die theils in diesem Stand gebohren, theils durch Kriege und Seeräubereyen in denselben gesetzt worden, auch besonders zu Athen

sich eine Menge von fremden befünden, welche sich daselbst niedergelassen, und zum Theil, so wie eine Chrysis von Andros 8) durch Mangel und Armuth oder auch durch Eitelkeit und Gewinnsucht getrieben, ihre Körper feil geboten: so fehlte es dem Jüngling niemals an Gelegenheit, seine Triebe zu befriedigen. Diese Gelegenheit wurde alsdann noch durch die Hurenwirthe erleichtert, welche diejenigen Sklavinnen, von deren Jugend und Schönheit sie sich eine gute Losung versprechen können, aufkauften, und noch Kosten darauf wandten, um sie in der Musik und in andern Galanterien zu unterrichten, wodurch ihre natürliche Reitze erhöhet, und die Jünglinge desto lüsterner nach ihnen gemacht werden möchten. Sannio, der Hurenwirth, konnte daher nicht umhin, von sich selbst zu bekennen, daß er das gemeine Verderben aller jungen Leute sey 9).

Leno sum, fateor, pernicies communis adolescentium,
Periurus, Pestis —

Diese

8) Terent. Andria I. 1.

9) Terent, Adelph. II. 1.

Diese Sklavinnen überliessen sie den Liebhabern entweder käuflich oder lehnungsweise; und ich finde, daß in dem ersten Fall der Preis bis auf dreyßig Minen gestiegen ist [10]), in dem letztern Fall aber war schon eine Drachme hinlänglich; denn von einem solchen flüchtigen Beyschlaf wird es zu verstehen seyn, wenn Diogenes sagt, daß ein Ehebrecher sein Leben wegen einer Sache in Gefahr setze, welche er für eine Drachme haben könne [11]). Diese Gattung von Huren war also in so fern übel daran, daß es nicht auf sie angekommen, welchem Liebhaber sie sich gern überlassen hätten, und daß der Hurenlohn nicht ihnen, sondern dem Wirth in den Beutel gefallen, und es war kein ander Mittel, ihren Zustand zu verbessern, als daß sie irgend einen Liebhaber so fesselten, daß er sich entschlossen sie loszukaufen, und als Maitresse zu behalten.

Hiernächst fehlte es aber auch, wie schon gesagt, nicht an solchen Huren, welche von freyer Geburt waren, und aus eigner Wahl sich dieser Lebensart ergeben hatten. Sie überliessen sich aber

10) Terent. Phorm. III. 3.
11) Stob. ecl. eth. 6.

aber nicht einem jeden, sondern forderten für ihre Gunst, je nachdem sie mehr oder weniger Neigung gegen einen Liebhaber hatten, grössere und geringere Summen von ihm. Von den korinthischen Huren selbst sagt der Komiker, daß sie armen Liebhabern kein Gehör geben, gegen reiche aber sich sogleich bereitwillig erzeigen [12]).

Καὶ τάς γ᾽ ἑταίρας φασι τας Κορινθίας,
Ὅταν μὲν αὐτὰς τίς πένης πειρῶν τύχῃ
Οὐδὲ προσέχειν τον νȣ̃ν: ἐὰν δὲ πλȣ́σιος:
Τὸν πρωκτὸν αὐταὶς εὐθὺς ὡς τȣ̃τον τρέπειν.

Von der berühmten Lais entstand das Sprüchwort, daß man vergeblich nach Korinth gehe, wenn man nicht so viel habe, als sie fordere.

Οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κορίνθον ἔσθ᾽ ὁ πλȣ̃ς.

Es ist bekannt, daß sie von dem Demosthenes für eine einzige Gefälligkeit zehntausend Drachmen gefordert habe. So theuer, sagte aber dieser,

12) Aristophan. in Pluto.

ser, indem er weggegangen, kaufe ich eine Reue nicht; οὐκ ὠνοῦμαι μυρίων δραχμῶν μεταμέλειαν [13]). Manche dieser Huren erwarben sich auch in der That grosse Reichthümer. Phryne von Thespia konnte dem delphischen Apoll eine goldene Venus widmen [14]); und obgleich dieses wegen der Verschiedenheit, mit welcher andere Schriftsteller die Sache erzählen [15]) in Zweifel gezogen werden kann: so ist doch dieses gewiß, daß sie sich erboten, die Mauern von Theben aus ihren eigenen Mitteln wieder zu erbauen, wenn man ihr nur die Inschrift erlauben wollte: Alexander hat sie niedergerissen, Phryne aber hat sie

---

13) Gellius I. 8.

14) Laert. VI. 60. Diogenes von Sinope schrieb unter diese Statüe: Τῆς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων ἀκρασίας. Laert. l. c.

15) Aelian. V. H. IX. 32. erzählet es so, als wenn die Griechen die Statue der Phryne nach Delphi geschickt hätten. Diesem stimmet auch Athenäus bey. Athen. XIII. 6. Vielleicht haben die Griechen eine Venus gestiftet, und die Bildung der Phryne dabey zum Modell nehmen lassen.

sie wieder hergestellet [16]). Doch mögen reiche Huren immer unter die seltenen Erscheinungen gehöret haben. Es war zwar nichts reinlicheres, zierlicheres und aufgeputzteres zu sehen, als diese Geschöpfe, wenn es darauf angekommen, sich sehen zu lassen, und mit äusserster Delicatesse kläubelten sie an den Speisen, wenn sie von ihren Liebhabern zur Mahlzeit gezogen worden: allein zu Hause herrschte die gröste Armuth, sie waren schmutzig, hiengen voller Lumpen, und frassen gierig das schwarze Brod, welches ihnen von der gestrigen Suppe übrig geblieben war. Parmeno glaubte daher, daß nichts nützlicher für die Jünglinge sey, als wenn man sie beyzeiten mit dieser Lebensart der Huren bekannt mache; denn wenn sie dieselbe einmal kennen gelernt hätten, so würden sie sie gewiß auf immer verabscheuen [17]).

Id vero est, quod ego mihi puto palmarium
Me reperisse, quomodo adolescentulus
Me-

16) ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΜΕΝ ΚΑΤΕΣΚΑΨΕΝ, ΑΝΕΣΤΗΣΕ ΔΕ ΦΡΥΝΗ Η ΕΤΑΙΡΑ. Athen. XIII.

17) Terent. Eunuch. V. 4.

Meretricum ingenia, et mores posset noscere
Mature ut cum cognorit, perpetuo oderit.
Quae dum foris sunt, nihil videtur mundius
Nec magis compositum quicquam, nec magis elegans
Quae, cum amatore suo cum coenant, liguriunt.
Harum videre ingluviem, sordes, inopiam,
Quam inhonestae solae sint domi, atque avidae cibi
Quo pacto ex iure hesterno panem atrum vorent,
Nosse omnia haec, salus est adolescentulis.

Inzwischen gab es doch auch wieder Huren von bessern Sitten, und unter diesen verdienet die milesische Aspasia, welche sich zu Athen aufgehalten, genennet zu werden. Dieselbe war nicht nur selbst eine grosse Hure, sondern unterhielt auch so viele andere Huren, daß von ihnen ganz Griechenland gleichsam überschwemmet worden [18]. Allein, sie besaß dabey viele vortrefliche Eigenschaften. Sie war in der Politik, Beredsamkeit und Phi-

18) Athenaeus XIII.

Philosophie so bewandert, daß auch ein Perikles und ein Sokrates sich nicht schämten, von ihr Lehren anzunehmen [19]), und daß sie auch eine Dichterin gewesen, bezeugen einige Verse, welche Athenäus von ihr aufbehalten hat. Ihr hiengen daher die vornehmsten der Stadt an, Sokrates führte seine Schüler, und diese sogar ihre Weiber zu ihr, als in eine Schule, in welcher man ohngeachtet ihrer Hurenwirthschaft eine feine Lebensart und gute Sitten lernen können [21]). Sie war endlich noch so glücklich, die Gattin des Perikles selbst zu werden, und dieser grosse Mann war so sehr von ihr bezaubert, daß er nie aus dem Hause gegangen, oder wieder heimgekommen, ohne sie mit einem Kuß zu begrüssen [22]).

So viel von den griechischen Huren! daß aber der Umgang der Jünglinge mit ihnen für eine sehr erlaubte Sache gehalten worden, bezeuget Mizio mit folgenden Worten [23]):

19) Plato in Menexeno. it. Clem. Alex. Strom. 4. it, Suidas in ἀσπασία.

21) Plutarch. in Pericle.

22) Plutarch. l. c.

23) Terent. Adelph. I. 2.

Non est flagitium, mihi crede, adolescentulum
Scortari — —

Er setzt noch hinzu, daß, wenn er, oder ein anderer in seiner Jugend dergleichen unterlassen, solches blos daher gekommen seye, weil es ihnen an den nöthigen Mitteln dazu gemangelt habe [24].

— haec si neque ego, neque tu fecimus,
Non sivit egestas facere nos. Tu nunc tibi
Id laudi ducis, quod tum fecisti inopia.
Iniurium est, nam si esset, unde id fieret
Faceremus: et tu illum tuum, si esses homo
Sineres nunc facere, dum per aetatem licet.

Solon, der attische Gesetzgeber, erkaufte eine Anzahl Skavinnen, und eerichtete ein Hurenhaus, in welches er die jungen Leute schickte, um daselbst ihre Hitze zu dämpfen; er setzte aber zugleich auf jede Beywohnung einen gewissen Preis, und von dem hierdurch eingegangenen Gewinst erbauete er der gemeinen Venus einen Tempel [25].

Dieses

24) Terent. l. c.

25) Athenaeus XIII.

Dieses erinnert mich, daß eben diese Venus auch zu Korinth einen Tempel gehabt, in welchem beständig eine Menge Weibspersonen zum allgemeinen Gebrauch unterhalten worden. Es war aber diese Stadt wegen der darinnen im Schwang gehenden Hurerey vor allen andern berühmt. Nach dem Strabo hielten sich daselbst zu einer Zeit tausend Huren auf [26]), und das Huren war eine solche Nationalsitte, daß man von Leuten welche hierin ausschweiften, zu sagen pflegte, daß sie korinthisirten [27]). Auch von den jungen Spartanern bezeuget Agnon, daß es ihnen erlaubt gewesen, sich vor ihrer Verheyrathung lediger Mädchen zu bedienen [28]).

Bey diesem allen aber darf man nicht glauben, daß die Väter so ganz gleichgültig gegen die Ausschweifungen ihrer Söhne gewesen seyn. Sie liessen es zwar geschehen, wenn dieselben bisweilen ein Mädchen besuchten [29])

Au-

---

26) Strabo VIII.
27) Hesych. κορινθιάζειν.
28) Athenaeus l. e.
29) Terent. Hecyra IV. 1.

Audiſti ex aliquo fortaſſe, qui vidiſſe eum
diceret

Exeuntem aut introeuntem ad amicam: quid
tum poſtea

Si modeſte ac raro hoc fecit —

gaben auch wohl etwas Geld dazu her [30]):

Quod illum inſimulat durum, id non eſt.
Nam parentum iniuriae

Uniusmodi ſunt ferme, paulo qui eſt homo
tolerabilis

Scortari crebro nolunt, nolunt crebro con-
vivarier

Praebent exigue ſumtum, et ea ſunt tamen
ad virtutem omnia.

Wenn aber dieses zu häufig geschahe, wenn hieraus ein Hang zur Liederlichkeit entstand, wenn sie Huren auf ihre eigene Kosten unterhielten, oder von einem Hurenhaus in das andere liefen, dann droheten ihnen die Väter, so wie

Chre-

30) Terent. Heavtont. I. 2.

Chremes dem Klitophon [31], mit der Enterbung, der gute Ruf gieng verloren, und die Gelegenheit zu vortheilhaften Eheverbindungen wurde verscherzet, indem sich jedermann scheuete, seine Tochter einem Manne anzuvertrauen, welcher die Jahre seiner Jugend so übel zugebracht hatte [32].

— — — — — uxorem his moribus
Dabit nemo, inopem inveniet potius, quam
te corrumpi sinat.

Indem ich nunmehr die Liebe der angeblich edleren Art, welche hauptsächlich hieher gehöret, zu betrachten habe: so fallen mir die Bedenklichkeiten ein, welche Plutarch in Ansehung derselben geäusert, und welche ihn ohngeachtet jener herrlichen Begriffe so ich oben angeführet habe, zweifelhaft gelassen, ob er sie zur moralischen Bildung des Jünglings empfehlen, oder verwerfen solle. Wenn ich, sagt er, bedenke, daß gutdenkende und strenge Väter diese Liebe als eine Be-

stecknug

31) Terent. Heavt. V. 2.

32) Terent. Andria II. 3.

fleckung ihrer Kinder für eine keineswegs zu duldende Sache erklären: so scheue ich mich für einen Mann angesehen zu werden, der ihr das Wort redet; wenn ich aber auf der andern Seite sehe, daß ein Sokrates, ein Plato, ein Xenophon, ein Aeschines, ein Zebes, so viele vortrefliche Männer! sie gebilligt, und durch sie so manchen Jüngling zu öffentlichen Geschäften nicht weniger als zur Tugend gebildet haben, so werde ich wieder anders gesinnt, und ich neige mich auf ihre Seite. Allenfalls, fährt er fort, könnte man diejenige Liebe gelten lassen, deren Gegenstand allein die Seele des Jünglings ist, und alsdann wären die Athenienser und Lacedämonier nachzuahmen. Diejenigen Liebhaber aber, welche nur auf die Schönheit des Körpers sehen, sind allezeit zu verabscheuen, und die Liebe, so wie ihrer zu Theben, Elis und Kreta gepflogen wird, ist keineswegs zu dulden [33]. Ich würde die Gränzen meines Plans überschreiten, wenn ich mich hier in eine historische Untersuchung über die Moralität dieser Liebe einlassen wollte. Ich verspare dieses bis zu einer gelegeneren Zeit, und bitte meine

33) Plutarch. instit. puer.

meine Leser, sich für diesesmal damit zu begnügen, daß ich mit Zurückhaltung meiner Ueberzeugung blos das anzeige, was in Ansehung dieser so berüchtigten Liebe sowohl in ganz Griechenland, als in einzelnen Staaten gemeine Sitte gewesen ist.

Angenommen also, daß sie wirklich so geschickt gewesen sey, die Tugend in den Gemüthern der Jünglinge zu erwecken, als vornemlich die Platoniker von ihr vorgegeben haben, so ist es doch gewiß, daß man sie zugleich für eine sehr gefährliche und leicht in den schändlichsten Mißbrauch ausartende Sache gehalten habe. Dieses lässet sich nicht nur aus einigen die Gymnasien betreffenden Gesetzen, welche ich bereits angeführet habe, abnehmen, sondern Plato selbst kann nicht umhin zu gestehen, daß die Väter ihre Söhne mit äusserster Sorgfalt von dieser Liebe abzuhalten suchen, daß sie, wenn sie merken, daß dieselben einen Liebhaber gefunden, ihnen sogleich Pädagogen zugeben, und diesen auf das nachdrücklichste befehlen, auf alle Art und Weise zu verhindern, daß ihre Söhne zu keiner Unterredung mit ihren Liebhabern kommen mögen, und daß auch junge Leute selbst diejenigen unter ihnen, welche

welche sich einem Liebhaber ergeben haben, hassen, und auf sie schimpfen, ohne von andern getadelt zu werden — dieses, sage ich, gestehet Plato selbst, ob er es gleich auf eine witzige Art so auslegt, als ob es geschehe, um dadurch die künftige Standhaftigkeit des Liebhabers gegen seinen Geliebten zu erproben, seine Denkungsart und Neigung vorhero kennen zu lernen, und zu urtheilen, ob er der Gegenliebe würdig sey, oder ob er unter jene Verworfene gehöre, welche den Leib des Jünglings mehr lieben als die Seele, und ihn spottend verlassen, wann seine Blüthe verwelket ist [34]). Diese Sorgfalt der Eltern erschwerte es den Liebhabern ungemein, zu ihrem Zweck zu gelangen. Allein ihre Leidenschaft war so heftig, daß sie sich durch keine Hindernisse abschrecken liessen. Tag und Nacht lagen sie an den Thüren ihrer Geliebten, erboten sich zu Diensten, welche man kaum einem Sklaven zugemuthet haben würde; und wenn es ihnen gelungen, daß sie ihn zu sprechen bekommen, so baten sie flehentlich um Gegenliebe, häuften Schwüre auf Schwüre, brachten Geschenke und unterliessen

34) Plato in Symposio.

sen nichts, wodurch sie sich gefällig machen können [35]. Ja, es gab welche, die sich nach dem Tod ihres Geliebten selbst entleibet, um in dem Elysium wieder mit ihm vereinigt zu werden [36]. Sokrates, welcher nach der unter den damaligen Philosophen gewöhnlich gewesenen Gleichgültigkeit gegen den Wohlstand weder sich gewaschen, noch anders als mit blosen Füssen einhergegangen, unterließ nicht seinen ganzen Leib zu reinigen, zu salben, und die zierlichsten Schuhe anzulegen, wenn er den Agathon besuchte [37]. Auf Anrathen der Aspasia lernte er noch die Musik und das Singen, um dadurch den Alzibiad zu gewinnen, über dessen Sprödigkeit er gleich einem alten Weib geweint hatte [38]. Unter allen Bewegungsgründen, durch welche die Liebhaber ihre Geliebten zu gewinnen gesucht, waren, so wie bey den korinthischen Huren, reichliche Geschenke von dem größten Gewicht [39].

Καὶ

35) Plato l. c.
36) Plato in Phaedone.
37) Plato in Symposio.
38) Athenaeus V.
39) Aristophanes in Pluto.

Καὶ τὰς γε παῖδας φασι ταυτὸ τοῦτο δρᾶν
Οὐ τῶν ἐραστῶν ἀλλα τἀργυρίου χάριν.

Für unanständig wurde es zwar gehalten, seine Gegenliebe um baares Geld zu verkaufen

Οὐ τοὺς γε χρηστους ἀλλα τους πόρνους. ἐπεὶ
Αἰτοῦσιν οὐκ αργύριον οἱ χρηστοί. —

Allein man trug kein Bedenken, sich dafür von seinem Liebhaber, Pferde, Jagdhunde, Gewehr 40) und andere Dinge schenken zu lassen.

Ὁ μὲν ἵππον ἀγαθὸν, ὁ δὲ κύνας θηρευτικάς.
Αἰσχυνόμενοι γὰρ ἀργύριον αἰτεῖν ἴσως,
Ὀνόματι περιπέττουσι τὴν μοχθηρίαν.

Ja

40) Laertius VI. 62.

Ja derjenige wurde für niederträchtig gehalten, welcher seinem Geliebten etwas abschlagen können. Als Anytus, ein anderer Liebhaber des Alzibiads, seinen Freunden ein prächtiges Gastmal gegeben, so trat Alzibiad in das Zimmer, raubte die Hälfte der vorhandenen kostbaren Becher und gieng damit davon. Die Gäste erstaunten über die Frechheit des Jüglings. Anytus aber fand noch viel Grosmuth darin, daß, da er ihm den ganzen Vorrath hätte nehmen können, er ihm doch die Hälfte zurückgelassen habe [41]).

Gemeiniglich suchten sich die Liebhaber die schönsten unter den Jünglingen zu ihren Geliebten aus, und suchten den Verdacht der Unreinigkeit ihrer Absichten dadurch von sich zu entfernen, daß sie vorgaben, es seye höchst wahrscheinlich, daß in einem schönen Körper auch eine schöne Seele wohne.

Der Geliebte muste allezeit jünger seyn, als der Liebhaber, und diese Regel wurde so allgemein

41) Plato in Symposio. Plutarch. in Alcibiade. it. Serm. amat.

mein beobachtet, daß Phädrus glaubte, keinen andern Beweis nöthig zu haben, um das Vorgeben des Aeschylus, als ob Achylles des Patroklus Liebhaber gewesen sey, zu widerlegen, als diesen, daß Achilles schöner und jünger als Patroklus gewesen sey [42]. Ja, Xenophon rechnete es dem Meno zu einem Verbrechen an, daß er als ein Minderjähriger den ältern Tarypas geliebet habe [43].

Knaben von zartem Alter zu lieben, war zwar durch die Gesetze nicht verboten: allein Pausanias sagt [44], daß Liebhaber von reinen Absichten, solches von selbsten unterliessen und den Wunsch hegten, daß man es zu einem Gesetz machen möchte, keinen Knaben vor dem Jahr seiner Pubertät — das ist, vor dem vierzehenden Jahre [45] — lieben zu dürfen, denn vor diesem Alter könne man ohnmöglich wissen, ob der Knabe derjenigen Sorgfalt und Mühe werth sey, deren

42) ap. Plat. l. c.
43) Xenophon Exped. Cyr. II. in fine.
44) ap. Plat. l. c.
45) Censorin. de die nat. Cap. 5. et 14.

deren sich der Liebhaber seinetwegen unterziehe. Wie die Empfindungen eines Liebhabers sich zu den Jahren seines Geliebten verhalten, lernet man aus folgenden Versen 46):

Ἀκμῇ δωδεκέτευς ἐπιτέρπομαι. ἔστι δὲ τέτε:
Χ᾽ὡ τρισκαιδεκέτης πελὺ ποθεινότερος
Χ᾽ὡ τὰ δὶς ἑπτὰ νέμων, γλυκερώτερον ἄνθος ἐρώτων.
Τερπνότερος δ᾽ ὁ τρίτης πεντάδος ἀρχόμενος,
Ἐξεπικαιδεκατον δέ Θεῶν ἔτος. ἑβδόματον δὲ
Καὶ δέκατον ζητεῖν, ἐκ ἐμὸν, ἀλλὰ Διός.
Εἰ δ᾽πὶ πρεσβυτέρες τις ἔχει πόθον, ἐκ ἔτι παίζει
Ἀλλ᾽ ἤδη ζητεῖ τὸν Δ᾽ Α᾽ΠΑΜΕΙΒΟ᾽ΜΕΝΟΣ.

Von

---

46) Strato in Α᾽νθολογία ἀνεκδότω.

Von der Dauer einer solchen Liebschaft lässet sich nichts bestimmtes sagen. Bey einigen, und vornehmlich bey denen, welche wegen der Reinigkeit ihrer Absichten äuserst verdächtig waren, hörte sie bald wieder auf. Tugendhafte Liebhaber aber blieben beständig, und ihre Liebe, wenn sie aufgehöret Leidenschaft zu seyn, verwandelte sich in Freundschaft, welche sie alsdann durch das ganze Leben gegen ihre Geliebten beybehielten. Nach den Grundsätzen der Stoiker sollte die Liebe dauern, bis der Geliebte das acht und zwanzigste Jahr erreicht habe 47), und diesen Zeitpunkt hat auch Plutarch vor Augen gehabt, indem er in der oben angeführten Stelle sagt, daß der Grieche als Jüngling der Aufsicht des Liebhabers, als Mann aber dem bürgerlichen Gesetz unterworfen sey.

Ausser diesem hatte noch eine jede Stadt ihre eigene Gesetze und Gewohnheiten in Ansehung dieser Liebe. Lykurg empfohl sie seinen Spartanern, als eine Sache, welche zu einer guten Erziehung gehöre, setzte aber den Misbrauch derselben mit der Blutschande in eine Klasse 48), so daß die-

47) Athenaeus XIII.

48) Xenophon. de Repb. Lac.

diejenigen, welche sich eines unnatürlichen Lasters schuldig gemacht, entweder mit dem Tod, oder mit der Landesverweisung 49), oder mit einer ewigen Infamie 50) bestraft worden. Da ihre Liebe rein war, so fand keine Eifersucht zwischen den Liebhabern statt, sondern wann, wie es öfters geschehen, mehrere Liebhaber eben denselben Geliebten hatten, so war dieses der erste Schritt zur vertrautesten Freundschaft unter ihnen, und sie vereinigten ihre Bemühungen, den Geliebten tugendhaft zu machen 51). Es war auch für jeden Bürger eine Pflicht, einen Geliebten zu haben. Ein Gewisser, der wegen seines guten Charakters bekannt war, aber keinen Geliebten hatte, wurde deswegen gestraft, indem man es so auslegte, als ob er durch seine Liebe einen bösen Jüngling zu einem guten hätte umbilden können, dieses zu thun aber unterlassen habe 52). Hierin zeiget sich ein merklicher Unterschied in den Grundsätzen der Platoniker und der Spartaner. Erstere erwählten, wie schon gesagt, schöne Jünglinge zu ihren

49) Aelian. V. H. III. 12.
50) Plutarch. instit. lac.
51) Plutarch. in Lycurgo.
52) Aelian. V. H. III. 10.

ihren Geliebten, weil ihrem Vorgeben nach die äusserliche Schönheit ein Zeichen der innerlichen ist; mithin wollten sie wenigstens das Ansehen haben, als ob sie nur Jünglinge von natürlichen guten Anlagen ihrer Liebe würdig hielten. Die Spartaner hingegen wählten, oder sollten, wie aus der angezeigten Stelle erhellet, solche wählen, die vor andern eine Besserung nöthig hätten. Wenn daher ein Jüngling einen Fehler begangen, so wurde er zwar dem jugendlichen Leichtsinn zugerechnet und nicht geahndet, sein Liebhaber hingegen litt dafür die Strafe, daß er ihn für demselben nicht genug bewahret habe [53]. Die Liebhaber musten also für die Aufführung ihrer Geliebten haften, und Plutarch erwähnet, daß man einsmals einen gestraft, weil sein Geliebter unter Kämpfen auf eine unanständige Weise geschrien habe [54]. Bey den Geliebten fanden aber auch keine eigennützigen Absichten statt, sie verlangten von ihrem Liebhaber weder Geld noch Geschenke, sondern blos, geliebt zu werden, εἰσπνεῖν αὐτοῖς, wie sie sagten [55], und als sich einer durch den Geiz

53) Aelian. l. c.
54) Plutarch. l. c.
55) Aelian. V. H. III. 12.

Geiz verleiten lassen, einen reichen Liebhaber einem armen vorzuziehen, so wurde er um Geld, also an eben der Leidenschaft gestraft, welche am meisten Gewalt über ihn gehabt hatte [56]).

So wie das männliche Geschlecht sich untereinander geliebt: so hatten auch die Mädchen ihre Liebhaberinnen unter den Weibern [57]).

Solon begünstigte die Liebe nicht nur durch sein eigen Beyspiel, indem er ein Liebhaber des Pisistratus gewesen, sondern auch dadurch, daß er sie den Sklaven als ihrer unwürdig untersagte [58]), welches gleichsam eine Einladung für die freyen Bürger seyn sollen [59]). Der Knabenschänderey suchte man durch mancherley Gesetze Einhalt zu thun. Jedermann konnte den, welcher sich dieses Verbrechens schuldig gemacht, öffentlich anklagen [60]), und wenn er überwiesen

 worden,

56) Aelian. V. H. III. 10.

57) Plutarch. l. c.

58) Wer dawider handelte, bekam öffentlich funfzig Streiche. Aeschines in Timarchum.

59) Plutarch. in Solone.

60) Aeschines l. c.

worden, so wurde er zum Tode verurtheilt [61]. Diesem Gesetz widerspricht jedoch ein anderes, vermöge welchem ein Sohn von der Verbindlichkeit freygesprochen worden, seinen Vater zu unterhalten, welcher ihn in seiner Jugend aus Gewinnsucht einem Knabenschänder überlassen hatte, denn das Verbrechen des ersteren ist hierin eben so gros wo nicht noch grösser als das Verbrechen des letztern. Man muß also annehmen, daß beyde Gesetze nicht zu gleicher Zeit statt gefunden haben, sondern, daß man mit der Zeit die Strafe gelindert habe. So bestund auch die Strafe eines Jünglings, welcher in seine Schändung eingewilliget, nur darin, daß er für unfähig erkläret worden ein öffentliches Amt zu verwalten, und nur alsdann, wenn er dieses Verbrechens überführt gewesen, und sich dennoch in ein Amt eingeschlichen hatte, wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen [62]. Allein, nach und nach wurde keine dieser Strafen mehr in Vollziehung gebracht. Dieses Laster gab vielmehr in Gesellschaften Gelegenheit zu freundschaftlichen Scherzen, und wenn

es

61) Siehe Potters Archäol. 1. B. S. 352. ff.

62) Aeschines in Timarchum.

es auch an einem offenbar worden, so hatte er, so wie Sophokles [63]), ausser einer übeln Nachrede keine weitern Folgen davon zu befürchten.

Bey den Kretensern hatte die Liebe eine sehr zweydeutige Gestalt. Derjenige, welcher seine Liebe auf einen Knaben geworfen hatte, muste sich zuvor um die Einwilligung der Anverwandten desselben bewerben. Wenn nun sein Stand und seine Lebensart so beschaffen gewesen, daß man ihn des Knabens nicht unwürdig gehalten: so wurde ein Tag bestimmt, an welchem er ihn unter dem Schein eines Raubs zu sich nehmen sollte. Die Anverwandten stellten sich, als ob sie sich demselben widersetzten, begleiteten ihn mit dem Knaben in sein Haus und gaben zulezt ihre Einwilligung dazu. Wenn nun der Liebhaber den Knaben auf diese Art zu sich gebracht hatte, so führte er ihn hin, wohin er wollte, und beschäftigte ihn mit der Jagd und mit andern Ergözlichkeiten. Doch durfte dieser vertraute Umgang nicht über zween Monate dauern. Nach Verfluß dieser Zeit beschenkte er den Knaben dem Gesez gemäs

63) Athenaeus XIII.

gemäs mit einer vollständigen Kriegsrüstung, einem Stier, einem Becher, und manchen andern freywilligen Gaben. Der Stier wurde hierauf von dem Knaben dem Jupiter geopfert, und wenn er über das Betragen seines Liebhabers unzufrieden war, so konnte er nunmehr nach den Gesetzen Genugthuung von ihm verlangen. Es war übrigens eine nicht geringe Ehre für einen Jüngling wenn er einen Liebhaber hatte, oder gehabt hatte. Ihm gebührte bey den gymnastischen Spielen der Vorzug vor andern, welche nicht geliebet worden. Er unterscheidete sich auch noch von ihnen durch die Kostbarkeit seiner Kleidung, die er noch, wenn er in das männliche Alter getreten, zu einem ehrenvollen Andenken dessen, daß er ein Liebling, oder ein vorzüglicher Jüngling, *κλεινος* [64]), wie sie ihn nannten, gewesen, aufzuheben pflegte [65]). Was Plutarch von dieser Liebe der Kretenser gehalten, habe ich oben

64) Die Liebhaber hingegen wurden *φιλητορες*, und die Sache, von welcher die Rede ist, *αρπαγμος*, der Raub genennet.

65) Strabo X.

66) Max. Tyr. Diss. X. seq.

oben schon angeführet. Ein anderer Platoniker versichert hingegen, daß sie nichts unanständiges gehabt, sondern der strengsten Tugend gemäs gewesen sey 66), und so bezeuget auch Strabo, daß die Kretenser bey ihrer Liebe nicht sowohl auf körperliche Schönheit, als auf vorzügliche Gaben des Geistes, auf Tugend und Herzhaftigkeit gesehen haben 67).

Diese drey Völker, von welchen ich bisher gesprochen, haben also durch ihre Gesetze wenigstens den Schein einer tugendhaften Liebe unter sich zu erhalten gesucht. Allein die Böotier und Elier gaben sich nicht einmal diese Mühe, sondern erlaubten sich die Knabenschänderey, gleichsam als wenn gar nichts tadelnswürdiges darin zu finden sey 68).

Zur Geschichte der griechischen Knabenliebe, gehöret endlich noch dieses, daß sie nach dem Zeugnis des Timäus zuerst unter den Kretensern bekannt worden 69), und hernach von den Griechen

zu

67) Strabo l. c.
68) Xenophon. de Repb. Lac.
69) Athenaeus XIII.

zu den Persern übergegangen ist [70]. Nach andern soll Lajus den ersten Knabenraub an dem Chrysippus, einem Sohn des Pelops, begangen und ihn nach Theben entführt haben [71]. Die Vertheidiger und Lobredner der Liebe führen auch noch zu einem guten Vorurtheil derselben an, daß die grösten Helden des Alterthums, Meleager, Achilles, Aristomenes, Zimon und Epaminondas ihre Geliebte gehabt haben [72].

7. Kapitel.

Von Belohnungen und Strafen.

Nachdem ich bisher die verschiedenen Arten der Aufsicht durchgegangen habe: so sind nunmehr auch die Mittel anzuzeigen, durch welche sowohl die Eltern als die übrigen Vorgesetzten, ihrer Aufsicht den gehörigen Nachdruck gegeben, und die Jugend im Zaum gehalten haben. Diese sind nun überhaupt Strafen und Belohnungen. In An-

70) Herodot. Clio.
71) Athenaeus l. c.
72) Plutarch. Serm. amat.

Ansehung der erstern aber hielten einige davor, daß sie nicht immer den Nutzen haben, welchen man sich von ihnen verspreche, und daß man sich ihrer nur selten bedienen müsse. Denn die Furcht für der Strafe bessere den Menschen nicht, und halte ihn nur so lange von Vergehungen zurück, als er glaube, daß sie nicht verborgen bleiben werden; wenn er sie aber heimlich begehen könne, so habe er nichts, welches ihn weiter im Zaum halte. Besser sey es also, ihm das, was die Jugend mit sich bringt zu erlauben, ihn zu gewöhnen, daß er nichts gegen seine Eltern und Vorgesetzten verhehle, und ihn mehr durch Schaam als durch Furcht in den Schranken zu halten. So sagt ein Vater beym Terenz [1])

Do, praetermitto, non necesse habeo omnia,
Pro meo iure agere: postremo alii clanculum
Patres quae faciunt, quae fert adolescentia
Ea ne me celet, consuefeci filium:
Nam qui mentiri, aut fallere insuerit patrem, aut

Aude-

1) Terent. Adelphi I. 1.

Audebit, tanto magis is audebit caeteros.
Pudore et liberalitate liberos
Retinere ſatius eſſe, credo, quam metu.

Und

Mea ſic eſt ratio, et ſic animum induco meum:
Malo coactus qui ſuum officium facit
Dum id reſcitum iri credit, tantiſper cavet;
Si ſperat fore clam, rurſum ad ingenium redit.
Quem beneficio adiungas, ille ex animo facit:
Studet par referre, praeſens abſensque idem erit.
Hoc patrium eſt, potius conſuefacere filium
Sua ſponte recte facere, quam alieno metu.
Hoc pater ac dominus intereſt. Hoc qui nequit,
Fateatur ſe neſcire imperare liberis.

Gleicher Geſinnung iſt Plutarch, ich habe nicht gern, ſagt er, wenn Väter allzuhart und ſtreng gegen ihre Söhne ſind. Man muß auch

der

der Jugend etwas zu gut halten, und sich erinnern, daß man auch jung gewesen sey. Und so wie die Aerzte bittere Arzeneyen durch einen Zusatz von Syrup annehmlich machen: so müssen auch Väter ihre Verweise mit Sanftmuth versüssen, den Begierden ihrer Söhne bisweilen freyen Lauf lassen, bisweilen sie wieder zurückhalten, und bey ihren Vergehungen sich gelassen bezeigen. Wenn man aber ja sich erzürnen muß, so muß man auch bald wieder gut seyn; denn es ist von einem bessern Eindruck, sich geschwind erzürnen, als lang zürnen. Schön ist es auch, wenn Väter diesen oder jenen Fehler gleichsam als unbemerkt hingehen lassen, und sich stellen, als ob sie aus Schwachheit des Alters das nicht sähen, was sie sehen, und das nicht hören, was sie hören. Man erträgt die Fehler seiner Freunde, und sogar auch seiner Sklaven: warum sollte man nicht vielmehr die Fehler seiner Kinder übersehen? Man ist bisweilen sparsam gegen seinen Sohn gewesen, man sey aber auch wieder freygebig, man ist erzürnt gewesen, man verzeihe auch wieder, man ist von ihm hintergangen worden, man unterdrücke seinen Unwillen. Er hat uns etwas entwendet, er kommt mit einem Rausch nach Haus, er riecht nach Salben, man stelle

sich

sich, als ob man es nicht merke — So kommt der Jüngling nach und nach von selbst zu sich zurück! Wenn aber der Hang zu Ausschweifungen allzusehr überhand nimmt, und wenn Vorstellungen nichts mehr über ihn vermögen: so gab man ihm ein Weib. Dieses ist das sicherste Mittel, ihn geschmeidig zu machen. Man wähle aber für ihn eine solche, die weder von einem höhern Stand noch reicher als er sey, damit er nicht für seine jugendlichen Ausschweifungen zu hart büsse, und anstatt eines Ehemanns ein Sklave ihres Vermögens werde [2].

So weit der ehrwürdige Oberpriester von Chäronea! Schläge und beschimpfende Strafen verwirft er ganz, theils, weil sie sich mehr für Sklaven als für freye Leute schicken, theils, weil dadurch das Gemüth leicht verstockt wird, und der Knabe einen Abscheu gegen das bekommt, wozu er durch Schläge gezwungen wird; dagegen räthet er an, die Kinder blos durch Verweise vom Bösen abzuleiten, und durch Lob zum Guten zu führen, diese beyden Mittel aber beständig mit

einander

2) Plutarch, instit. puer.

einander abwechseln zu lassen, und den Ammen nachzuahmen, welche die Kinder zum weinen reizen, und sie hernach wieder durch Darreichung ihrer Brüste besänftigen. Doch erinnert er noch dieses dabey, daß man auch die Kinder nicht zu viel lobe, weil sie dadurch zu sehr von sich selbst eingenommen werden, sich in der Folge ihres Lebens einbilden, daß alles das, was sie thun recht sey, und sich von andern nichts wollen sagen lassen [3].

Was die Beschaffenheit der jugendlichen Strafen bey den Lacedämoniern betrift, so beziehe ich mich auf das, was ich schon oben, als ich von der besondern Aufsicht der Spartaner gehandelt, angeführet habe. Ausser den Schlägen, dem Geiseln und dem Beissen in die Daumen, straften sie auch mit Hunger [4], und mit einer Art von Beschimpfung, welche darin bestanden, daß der, so einen Fehler begangen, um einen gewissen Altar herumgehen, und ein auf sich verfertigtes Lied, worin er seinen begangenen Fehler

selbst

3) Plutarch. l. c.

4) Plutarch. instit. lacon.

selbst tadelt, absingen müssen [5]. Eine der vorzüglichsten Belohnungen der Jünglinge hingegen war die Ehre unter die Hippagreten aufgenommen zu werden, von welcher ich an einem andern Ort ebenfalls schon geredet habe [6].

Von den andern Griechen weiß ich nichts besonderes anzuführen: man müste dann das hieher rechnen, was Luzian an den Eltern mißbilligt hat, nemlich, daß sie ihre Kinder mit Hunger bestraft, und ihnen bey ihrem Wohlverhalten zu essen gegeben haben [7].

Daß ausser den Eltern, auch Lehrern das Recht zugekommen ihre Untergebenen zu züchtigen, erhellet zum Theil aus einer Stelle des Plutarchs, wo gesagt wird, daß die Gymnasiarchen die Jünglinge unter einer strengen Zucht halten [8], und aus einem Dialogen des Aeschines, in welchem Sokrates des Jünglings Alter als sehr traurig vorstellet, indem ihnen das Lyzeum, die Akademie,

5) Plutarch. l. c.
6) S. I. Thl. 2 Abth. 1. Kap.
7) S. I. Thl. 1. Abth. 8. Kap.
8) Plutarch. Serm. amat.

demie, der strenge Gymnasiarch, und Stockschläge unzählige Plagen zufügen 9). Auch die Anekdote vom Hippomachus dient hier zu einem Beweis, er sey nun entweder ein Lehrer des Faustkampfs, oder ein Musiker gewesen, wie ihn der vergessene Aelian unter beyden Charakteren vorstellet 10). Als einer von seinen Schülern eine Probe seiner Geschicklichkeit in der Musik abgelegt, und die Zuhörer ihren Beyfall darüber zu erkennen gegeben, so schlug ihn derselbe mit einem Stock, indem er sagte: wenn du recht gespielet hättest, so würde dich der Pöbel nicht bewundert haben. Atqui, ergo etc.

Ob aber auch Pädagogen ihre Untergebenen haben schlagen dürfen, zweifle ich. Wenigstens wird es denjenigen nicht erlaubt gewesen seyn, welche aus dem Sklavenstand zu diesem Amt genommen worden sind. Vielmehr dreheten es die Eleven um, und prügelten ihre Aufseher selbst, wenn sie ihnen in ihren Lüsten hinderlich gewesen. So

9) Aeschines Dial. Axiochus.

10) Aelian. V. H. II. 6. et XIV. 8.

So klagt Geta, welchem sein Herr, indem er verreiste, seinen Sohn übergeben hatte [11]:

Coepi adversari primo: quid verbis opus est?
Seni fidelis dum sum, scapulas perdidi.

8. Kapitel.

Von dem Umgang und der Gesellschaft.

Weil der Mensch nicht immer mit solchen Personen umgehet, welchen er Ehrerbietung und Gehorsam schuldig ist, sondern auch in Verhältnisse mit seines gleichen, und mit geringern gesetzt wird, gegen welche er weniger Zurückhaltung zu beobachten hat; so erfordert eine vollkommene Erziehung, daß man ihn beyzeiten lehre, nicht nur in Ansehung seiner Gesellschaft eine kluge Wahl anzustellen, um durch böse Menschen nicht verdorben zu werden, sondern auch im Umgang mit andern vorsichtig, bescheiden und gefällig zu seyn. Schade aber, daß mich hier die Geschichte verläst, und daß ich ausser einigen wenigen Maximen,

11) Terent. Phormio I. 1.

men, und dem, was die Lacedämonier betrift, fast nichts von den übrigen Griechen zu sagen weiß. Unter allen Gesellschaften erkläret Plutarch keine für so gefährlich und verderblich, als die Schmeichler, welche gemeiniglich die Söhne reicher Eltern um sich haben. Denn diese seyn es, welche alle väterliche Zucht vereiteln, indem sie unter der Vorstellung daß das Leben kurz, und die Vermahnungen der Väter Thorheiten des Alters seyn, die Jugend zum Saufen, zur Ueppigkeit, Verschwendung und Faulheit verführen, dadurch aber oft ganze Familien ins Verderben stürzen, die Jugend um ihr künftiges Glück bringen, und die Tage der Eltern mit Gram erfüllen. Gleich diesen bösen Menschen will er dann auch die Kameraden der Söhne, welche von übler Aufführung sind, von ihrem Umgang ausschliessen, weil auch die besten Gemüther durch böse Gesellschaft angesteckt und verderbt werden können. Dagegen empfiehlt er den jungen Leuten gesprächig, leutselig und gefällig zu seyn, sich aber des Disputirens, eines in der menschlichen Gesellschaft sehr verhaßten Fehlers, zu enthalten, und nicht immer suchen, zu widersprechen und das letzte Wort

zu

zu behalten [1]. Eine vortreffliche Regel des gesellschaftlichen Lebens giebt uns Terenz in dem Beyspiel eines atheniensischen Jünglings, von welchem er sagt, daß er jedermann gern ertrage, daß er sich in diejenigen zu schicken wisse, mit welchem er umgehe, daß er in die Lieblingsneigungen der andern eingehe, niemand zuwider sey und sich über niemand hinaussetze [2].

Sic vita erat: facile omnes perferre ac pati
Cum quibus erat cunque una, his sese dedere
Eorum obsequi studiis, adversus nemini
Nunquam praeponens se aliis. Ita facillime
Sine invidia invenias laudem, et amicos pares.

Daß gutgesinnte Väter, Agesilaus und Sokrates, es nicht für unanständig gehalten, Gesellschafter ihrer Kinder zu seyn, und sich bis zu ihren Spielen herabzulassen, wenn ihr Beruf keine ernsthafteren Beschäftigungen von ihnen gefordert, wird man sich noch aus dem ersten Theil erinnern. Ich füge hier diesen beyden Männern noch

---

1) Plutarch. instit. puer.

2) Terent. Andria I. 1.

noch zween andere, einen Esop [3]) und einen Heraklid bey, welche sich nicht geschämet mit den Knaben öffentlich zu spielen. Dieser letztere achtete die Spöttereyen der andern nicht, als er unter einem Haufen Knaben zu Ephes angetroffen worden, welche sich bey dem Tempel der Diana versammelt hatten, indem er davor hielt, daß es besser sey, mit unverdorbenen Kindern, als mit alten Bösewichten umzugehen [4]). Die Lacedämonier zeichneten sich in der Sorgfalt, die Jugend für böser und sittenverderbender Gesellschaft zu bewahren, vor andern Griechen aus. Sie verboten dem Gnosippus, einem wollüstigen Weichling, allen Umgang mit jungen Leuten, damit sie nicht durch sein Beyspiel zu einer ähnlichen Lebensart verführt werden mögten [5]). Sie straften auch einen gewissen Jüngling aus keiner andern Ursache, als weil er den Weg zu einem Ort gewust, wo eine verdächtige Gesellschaft sich zu versammeln pflegte [6]). Ihren Kindern gaben sie

3) Phaedrus III. fab. 12.
4) Laert. IX. 3.
5) Athenaeus IV. 19.
6) Plutarch. instit. lac.

die in ihrem Hause gebohrnen Söhne ihrer Sklaven zur täglichen Gesellschaft, und liessen ihnen deswegen mit ihren Söhnen eine gleiche Erziehung angedeihen. Solche Sklavensöhne wurden Μόθωνες, oder mit einem nicht zu bestimmenden Unterschied Μόθακες genennet 7) und musten die Söhne ihrer Herren nicht allein auf allen ihren Wegen begleiten, sondern auch sich mit ihnen in den Gymnasien üben. Der Vortheil, welcher ihnen hiedurch zugeflossen, bestund darinnen, daß sie ausser der erhaltenen Freyheit, zugleich mit zunehmenden Jahren fähig worden, die vornehmsten und wichtigsten Aemter zu bekleiden. Kallikratides, Gylippus und Lysander waren in ihrer Jugend Mothaken 8).

9. Kapitel.

Von der Musik.

So wie die Bildung des Körpers theils von fremder Hülfe, theils von eigener Bemühung ab-

gehan-

7) Lex. Ethymol. Hesych. Μόθω, Μόθακες.
8) Aelian. V. H. XII. 43.

gehangen [1]): eben so kam es auch bey der Bildung des moralischen Charakters sowohl auf die Führung anderer, als auf die Regierung seiner selbst an. Wie nun der Mensch von seiner Kindheit an bis in das männliche Alter von den Ammen, Pädagogen, Gymnasiarchen und Liebhabern geführet worden, das habe ich bisher gezeigt. Es ist also noch übrig auszuführen, welche Mittel man gebraucht, um Meister über sich selbst zu werden, die Gewalt seiner Leidenschaften zu zähmen, und sich bey jeden Begebenheiten des Lebens mäßig und klug zu verhalten. Diese Mittel werden unter dem Worte Musik, zusammengefaßt, weil, wie sich aus der Folge ergeben wird, die vornehmsten derselben mit der eigentlichen Musik, oder der Tonkunst verbunden gewesen. Es hat aber dasselbe mehr als eine Bedeutung. In so ferne es seine Ableitung von den Musen als den Göttinnen aller Wissenschaften und freyen Künste hat [2]), so wird es von allen, den Musen gewidmeten Beschäftigungen gebraucht, so daß unter der

Musik

1) Man erinnere sich dessen, was ich zu Anfang der zwoten Abtheilung des ersten Theils gesagt habe.

2) Plutarch. Sympos. IX. probl. 14.

Musik, Philosophie, Rhetorik, Grammatik, Poesie, Arithmetik, Geometrie, Tonkunst und Astronomie begriffen werden.

Einen andern Begrif erhielt die Musik durch den Pythagoras. Dieser brachte die Griechen zuerst auf die Idee, daß die Weltkörper unsers Systems bey ihrem Kreislauf durch das beständige Zusammenstossen mit der Luft gewisse Töne verursachen. Er eignete diesen Tönen unter sich eine Harmonie zu, weil er wahrgenommen zu haben glaubte, daß in dem Weltall nichts unstätes noch tumultuarisches statt finde, sondern sich alles nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen bewege. Die Gesetze der Harmonie aber erfand er in einer Schmiede, allwo er bemerket, daß, indem mehrere Personen ein glüendes Eisen gehämmert, der höhere oder niedrigere Ton eines jeden Schlags mit der verschiedenen Schwere der Hämmer in Verhältniß gestanden [3]). Er machte hierauf die Anwendung davon auf das Weltgebäude und bestimmte die Entfernung der Himmelskörper von einander nach Tönen.

Der

3) Macrob. Somn. Scip. II. 1.

Der Weite von der Erde bis an den Mond gab er

	1	Ton.
Vom Mond bis zum Merkur :	— ½	—
Vom Merkur bis zur Venus :	— ½	—
Von der Venus zur Sonne : :	1 ½	—
Von der Sonne zum Mars : :	1	—
Vom Mars zum Jupiter : :	— ½	—
Vom Jupiter zum Saturn : :	— ½	—
Vom Saturn bis zum Thierkreis :	1 ½	—
	7.	

Hiedurch erhielt er sieben Töne, welche er die Oktave oder den Inbegrif aller Harmonien genennet 4). Nach diesen Ideen, welche bald unter den Griechen bekannt, und hernach von dem Plato weiter entwickelt worden, sagte man also von der Welt, daß sie durch musikalische Harmonie erhalten und bewegt werde; und in so ferne der Mensch ein Theil der Welt ist, so lebt er ebenfalls harmonisch, indem er der Natur gemäs lebt.

Die Harmonie eines Staats aber wurde gesetzt in einer guten Gesetzgebung, und die Harmonie einzelner Glieder desselben in der Mäßigkeit, dieses Wort in der alten Bedeutung genom-

men,

4) Plinius II. 20.

men, in welcher es eine von den vier Haupttugenden ist, und viele andere Tugenden untergeordnet hat [5]).

Dieser Begrif der Musik wurde nach und nach noch weiter ausgedehnet, so daß man unter derselben eine jede ihrem Endzweck angemessene Handlung verstanden; und so pflegte man auch von einem gutgeordnetem Gemälde zu sagen, daß es musikalisch verfertigt sey [6]).

Im engsten Verstand aber bedeutet Musik sowohl die Kunst, musikalische Instrumente zu verfertigen, als die eigentliche Tonkunst, und diese ist es, von welcher ich nunmehr zu handeln im Begrif bin. Man erwarte aber nicht, daß ich diese Kunst als Kunst betrachten werde: das was uns aus dem Alterthum von derselben übrig geblieben, ist grösstentheils so dunkel und unverständlich, daß nach allen den mühsamen Untersuchungen neuerer Gelehrten, es immer unmöglich bleiben wird, sich eine andere, als blosse Wortkennt-

nis

---

5) S. Stanley Hist. phil. Part. VIII. part. 2. Sect. 2. init.

6) Sext. Emp. adv. Math. lib. 6.

nis zu erwerben. Ich werde daher die Musik so annehmen wie sie ist, und nur darauf Rücksicht nehmen, wie sie von den Griechen zur moralischen Erziehung angewendet worden.

Sie war eigentlich aus sechs verschiedenen Künsten zusammengesetzt, woven drey die Composition und drey die Aufführung eines componirten Stücks betrafen. Zu den drey erstern wurde gezählet die Melopöie, oder die Verfertigung der Melodie, der Rhythmus, oder die Anordnung der Bewegung der Stimme nach dem Takt, und die Poesie, oder die Anmessung der Verse zu der Melodie und dem Rhythmus. Die drey letztern waren die Organik, oder die Kunst auf Instrumenten zu spielen, die Singkunst, und die Hypokritik, oder die Kunst, das was die Musik sagen wollte, zugleich durch Geberden auszudrücken, oder die Tanzkunst 7). Man siehet aber, daß die Vereinigung dieser sechs Künste in einem Musiker nicht unumgänglich nothwendig gewesen. Man konnte spielen, ohne deswegen ein Componist zu seyn. Aber nicht umgewendet. Es vertrugen

---

7) Aristides Quintilianus de Musica 1.

trugen auch nicht alle Instrumente, daß man zugleich dazu gesungen, denn wie wäre dieses zum Exempel bey dem Flötenblasen möglich gewesen? Allein eben dieser Unmöglichkeit wegen war auch die Flöte weniger geachtet als das Saitenspiel, und aus diesem Grunde wurde sie zu Athen zu den Zeiten des grossen Perikles, als einem freyen Menschen unanständig verworfen, nicht aber, wie Plutarch meynt, deswegen, weil Alzibiad sie als eine das Gesicht verzerrende Sache verachtet habe 9).

Dieser Musik haben die Griechen die bewundernswürdigsten Wirkungen auf den Geist und das Herz des Menschen zugeschrieben. Durch sie glaubte man alle Arten von Leidenschaften erregen und wieder besänftigen zu können, und Pythagoras behauptete, daß die Flöte mehr zur moralischen Bildung des Menschen beytrage als die Philosophie 10). Er besänftigte seine Gemüthsbewegungen durch die Leier 11), und verhütete durch das

9) Plutarch. in Alcibiade.
10) Sext. Empir. adv. Math. lib. 6.
11) Seneca de ira III. 9.

das Flötenblasen manche Ausfälle der Jugend. Als er einigen betrunkenen Jünglingen begegnet, so ließ er ihnen durch seinen Flötenblaser, welchen er stets bey sich hatte, einige Stücke vorspielen, und durch die Anhörung derselben wurden sie wieder nüchtern [12]). Einen jungen Menschen, der durch Wein und Eifersucht erhitzt, im Begrif war, das Haus seiner untreuen Geliebten in Brand zu stecken, brachte er dadurch wieder zu sich selbst, daß er der Flötenspielerin, welche in phrygischer Tonart geblasen hatte, befohlen, die Tonart zu verändern, und ein Stück von einer sanften Melodie zu spielen [13]). Diese und andere Erfahrungen, welche man von der Wirkung der Flöte gesammelt hatte, machten, daß man sie überhaupt als das sicherste Mittel angesehen, den Ausschweifungen der Betrunkenen zuvorzukommen.

So wie aber die Musik zu einem Mittel gegen den Rausch gedienet: so glaubte man hinwiederum, daß sie stärker berauschen könne, als der Wein

selbst

12) Sext. Empir. l. c.
13) Boethius Music. lib. I. 1.

selbst. Plutarch erzählet von einem Gastmal, bey welchem er gegenwärtig gewesen, daß die mehresten Gäste in der Begeisterung über die Tischmusik von ihren Sitzen aufgesprungen, und diejenigen Empfindungen ausgedruckt, welche die Musik nachzuahmen gesucht hatte [14]). Etwas diesem ähnliches führet eben dieser Schriftsteller von dem Antigenes an, welcher durch die lebhafte Musik, so er dem Alexander vorgespielet, den Muth dieses Königs dergestalt angeflammet, daß er plötzlich von der Tafel aufgesprungen, und zu den Waffen gegriffen. Wie sehr eben dieser Monarch die Musik als eine Beförderin der Tapferkeit geschätzt habe, zeigte er dadurch an, daß er dem Aristoxenus einem berühmten Tonkünstler eine eherne Bildsäule in dem Tempel des pythischen Apolls setzen lassen, welche in der einen Hand einen Becher, und in der andern eine Lanze gehalten [15]).

Obgleich die Lacedämonier, wenn es zum Treffen gieng, mehr zurückgehalten als angefeuert werden musten, und daher stets sich einer besänf-

tigenden

14) Plutarch. Sympos. VII. 36. 5.

15) Plutarch. de fort. Alex. Orat. 2.

tigenden Feldmusik bedienten [16]), so war doch einmal, und zwar in ihren Kriegen mit den Messeniern der Fall, daß ihr Muth gesunken wäre, wenn nicht Tyrtäus sie dadurch zu einem neuen Angrif angefeuert hätte, daß er die lydische Tonart, in welcher er geblasen, in die phrygische verwandelte [17]). Als ein ehrlicher Geschichtschreiber kann ich jedoch nicht verbergen, daß Justinus diese Begebenheit so erzählet, als ob die plötzliche Veränderung in den Gesinnungen der Lacedämonier und der darauf erfolgte Sieg nicht sowohl der Musik des Tyrtäus als vielmehr seinen überredenden Versen, welche er abgesungen, zuzuschreiben gewesen sey [18]). Diese beyde Erzählungen lassen sich

---

16) Gellius I. 11.

17) Patritius II. 2.

18) Lacedaemonii de belli eventu oraculo Delphis consulto, iubentur ducem belli ab Atheniensibus petere. Porro Athenienses, cum responsum cognovissent, in contemptum Spartanorum Tyrtaeum poëtam claudum pede misere: qui tribus proeliis fusis eo usque desperationis Spartanos adduxit, ut ad supplementum exercitus, servos suos manumitterent hisque interfectorum matrimonia pollicerentur; ut non numero tantum amissorum civium,

sich zwar nicht mit einander vereinigen. Denn phrygisch pfeifen und Verse absingen, geht nicht zu gleicher Zeit an. Allein gar wohl kann man annehmen, daß er zuerst seine Verse abgesungen, und daß er, nachdem er sie dadurch zu einem Entschluß gebracht hatte, alsdann ihren Muth durch die Flöte noch mehr belebt habe, und daß also der erfolgte Sieg nicht weniger der Kraft der Musik, als der Ueberredung der Poesie zuzuschreiben gewesen sey.

Gegen

civium, sed et dignitati succederent. Sed reges Lacedaemoniorum ne contra fortunam pugnando maiora detrimenta civitati infligerent, reducere exercitum voluerunt, ni intervenisset Tyrtaeus, qui composita carmina exercitui pro concione recitavit, in quibus hortamenta virtutis, damnorum solatia, belli consilia conscripserat. Itaque tantum ardorem militibus iniecit, ut non de salute, sed de sepultura solliciti, tesseras, insculptis suis et patrum nominibus dextro brachio deligarent: ut si omnes adversum proelium consumpsisset, et temporis spatio confusa corporum lineamenta essent, ex indicio titulorum tradi sepulturae possent. Cum sic animatum reges exercitum viderent, curant rem hostibus nunciari. Messeniis

Gegen die Anwandlungen des Zorns pflegte sich Klinias, ein Pythagoräer, der Leier zu bedienen [19].

Wenn Männer eine grosse Reise vorhatten, so glaubten sie, sich am besten der Treue ihrer zurückgelassenen Weiber versichern zu können, wenn sie ihnen einen geschickten Musiker zu ihrer Gesellschaft gaben [20]. So vertraute Agamemnon die Klytemnestra einem Sänger, und nicht eher, als bis dieser entfernet worden, konnte ihr Verführer Aegisth seine Absicht erreichen [21].

Diejenigen, welche in grosser Betrübnis waren, suchte man dadurch aufzuheitern, daß man ihnen auf der Flöte vorbließ [22].

Ueber=

niis autem non timorem res sed aemulationem mutuam dedit. Itaque tantis animis concursum est, ut raro unquam cruentius proelium fuerit. Ad postremum tamen victoria Lacedaemoniorum fuit. Iustin. Hist. II. 5.

19) Athenaeus XIV. Aelian. V. H. XIV. 23.

20) Sext. Empir. l. c.

21) Homer. Odyss. γ. v. 266.

22) Sext. Empir. l. c.

Ueberhaupt aber war man davon überzeugt, daß ein frühzeitiger und gehöriger Unterricht in der Musik den Menschen für allen Ausschweifungen bewahre, zu reinen und unsträflichen Sitten, zur Bescheidenheit, Mäßigkeit und Vorsichtigkeit gewöhne, und zu einem glücklichen Mann, und nützlichen Bürger mache [23].

Ich könnte diesen Wirkungen der Musik noch viele andere beyfügen, und zeigen, daß man ihr einen nicht geringern Einfluß auf die Gesundheit des Menschen, und sogar auf unvernünftige Thiere beygemessen habe. Allein sie sind ohnehin bekannt genug und gehören auch, indem ich von der Musik nur auf ihrer moralischen Seite betrachtet, handle, so eigentlich nicht hieher. Man hat in den neuern Zeiten sich viele Mühe gegeben, zu untersuchen, wie die so allgemein gerühmten Wirkungen der alten Musik möglich gewesen seyn. Vielleicht zu sehr für die neue eingenommen, bey welcher man gleiche Würkungen wenigstens nicht in gleicher Menge wahrgenommen, läugnete man sie entweder gar, oder man legte sie so aus, daß es der Musik eben zu keiner sonderlichen Ehre gereicht

23) Plutarch. de Musica.

reicht [24].) Allein, will man so viele überein-stimmende Zeugnisse der glaubwürdigsten Schrift-steller für eitle Mährchen erklären, so muß man alle historische Gewißheit aufgeben; und ob ich gleich selbst glaube, daß manche gerühmte Wir-kung blos durch die Art, mit welcher sie erzählt wor-

24) Bey der Gewalt, sagt Burney, die der Flöte beygelegt wird, fällt das wunderbare sehr weg, wenn man bedenkt, daß diese Gewalt in den an-geführten Fällen, blos bey Leuten gebraucht wurde, die von Wein berauscht waren. Denn auch jetzt würde es gar nicht schwer seyn, eine Ge-sellschaft betrunkener Leute durch eine schlechte Hoboe oder eine Trommel und Pfeife ganz wild zu machen; wenn sich aber die erste Hitze gelegt hätte, und die Hoboe eine feyerlichere Melodie und allmählig immer langsamer spielte, so würde man diese bezechte Helden gar bald fest einschla-fen sehen, ohne daß man, deswegen der Vortref-lichkeit der Musik oder des Spiels viele Ehre bey-zulegen hätte s. Burney Abh. über die Musik der Alten, von Eschenburg übersetzt S. 203. f. Allein, kann man hiegegen fragen, wo steht es dann, daß die Flöte ihre Gewalt nur allein über Betrunkene habe ausüben können? und finden sich nicht eben so

worden, wunderbar scheinet [25]): so würde man doch zu weit gehen, wenn man mit diesem Schlüs-

---

so viele Beyspiele, daß sie dieselbe mit gleichem Erfolg auch an nüchternen gezeigt habe? Sodann läugne ich ganz, daß zu unsern Zeiten Betrunkene sich so sehr dem Gefühl der Musik überlassen würden, um durch sie eingeschläfert zu werden, wenn nicht die durch den Wein sich zugezogene Erschlaffung der Nerven solches von selbsten bewerkstelligt. Aber auch dieses zugegeben, so ist die Vergleichung nicht einmal passend. Denn kein einziger der Alten hat jemals behauptet, daß die Gewalt der Flöte nur darin bestehe, Betrunkene einzuschläfern, sondern vielmehr zur Tapferkeit aufzumuntern, unordentliche Neigungen zu bezwingen und Betrunkene für weitern Vergehungen und vorgehabten Ausschweifungen zu bewahren.

25) So hatte man zum Beyspiel ein gewisses Stück, so auf der Flöte gespielt worden ἱππόθορος genannt, welchem man die sonderbare Kraft zugeschrieben, daß die Hengste bey Anhörung desselben die Stuten bespringen. Plutarch. praecept. coniug. Das Wunderbare hiebey fällt sogleich weg, wenn man umgewendt sagt, daß, wenn die Hengste aufgelassen werden, man dazu den ἱππόθορον

sel alles wunderbare der alten Musik aufschliessen wollte.

Den Grund des moralischen Nutzens der Musik setzt Aristoteles darin, daß sie nicht nur überhaupt zu einem angenehmen Zeitvertreib in müssigen Stunden diene [26]), sondern, daß sie auch insbesondere und hauptsächlich, eine Nachahmung menschlicher Leidenschaften und Sitten sey, und dadurch dem Menschen eben die Leidenschaften und Sitten einflösse, welche sie nachahme [27]). Diese Nachahmung ist theils natürlich, theils künstlich.

 Daß

zu spielen pflege. Es kann auch, wenn derselbe allezeit nur bey dieser Gelegenheit gespielet worden, leicht, so wie in einem andern Fall bey dem Pferde des Darius, eine Association der Ideen entstanden seyn, daß es dadurch geschienen, als ob die Musik wirklich die Ursache des Bespringens sey.

26) Aristot. Polit. VIII. 3. 5.

27) Ἔτι δὲ ἀκροώμενοι τῶν μιμήσεων γίγνονται πάντες συμπαθεῖς, καὶ χωρὶς τῶν ῥυθμῶν καὶ τῶν μελῶν αὐτῶν. Aristot. Polit. l. c.

Daß sie in der Natur der Musik selbst liege, ist offenbar, denn man darf nur eine Melodie anhören, so wird man sogleich empfinden, ob sie traurig, oder frölich, oder gelassen sey [28]. Durch die

28) Ἐν δὲ τοῖς μέλεσιν αὐτοῖς ἐστι μιμήματα τῶν ἠθῶν. καὶ τοῦτ᾽ ἐστι φανερόν. εὐθὺς γὰρ ἡ τῶν ἁρμονιῶν διέστηκε φύσις· ὥστε ἀκούοντας, ἄλλως διατίθεσθαι, καὶ μὴ τὸν αὐτὸν ἔχειν τρόπον πρὸς ἑκάστην αὐτῶν, ἀλλα πρὸς μὲν ἐνίας ὀδυρτικωτέρως καὶ συνεστηκότως μᾶλλον, οἷον πρὸς τὴν μιξολυδιστὶ καλουμένην· πρὸς δὲ τὰς, μαλακωτέρως τὴν μιξολυδιστὶ καλουμένην· πρὸς δὲ τὰς, μαλακωτέρως τὴν διάνοιαν· οἷον πρὸς τὰς ἀνειμένας· μέσως δὲ καὶ καθεστηκότως μάλιστα, πρὸς ἑτέραν· οἷον δοκεῖ ποιεῖν ἡ δωριστὶ μόνη τῶν ἁρμονιῶν· ἐνθουσιαστικοὺς δὲ ἡ Φρυγιστί. ταῦτα γὰρ καλῶς λέγουσιν οἱ περὶ τὴν παιδείαν ταύτην πεφι-

die Kunst aber wird sie noch bestimmter, indem man festsetzt, was für eine Leidenschaft man sich bey

---

πεφιλοσοφηκότες· λαμβάνουσι γὰρ τα μαρτύρια τῶν ἔργων. τὸν αὐτὸν γὰρ τρόπον ἔχει καὶ τὰ περὶ τοὺς ῥυθμους· οἱ μὲν γὰρ ἦθος ἔχουσι στασιμώτερον, οἱ δὲ, κινητικὸν· καὶ τούτων, οἱ μὲν, φορτικωτέρας ἔχουσι τὰς κινήσεις, οἱ δὲ, ἐλευθεριωτέρας· ἐκ μὲν ουν τούτων φανερὸν, ὅτι δύναται ποῖον τι τὸ της ψυχῆς ἦθος ἡ μουσικὴ παρασκευάζειν. εἰ δὲ τοῦτο δύναται ποιεῖν, δῆλον ὅτι προσακτέον καὶ παιδευτέον ἐν αὐτῇ τοὺς νέους. Aristot. Polit. VIII. 5.

Anmerkung. Wenn hier Aristoteles sagt, daß uns eine Melodie traurig, eine andere lustig vorkomme, so wird ihm niemand widersprechen; aber fragen kann man: liegt dieses Traurige oder Fröliche in der Melodie selbst, oder in den Begriffen, die wir von dem Traurigen und Frölichen haben? Ich erkläre mir die Sache so: man bemerket, daß der Mensch nach Beschaffenheit der Leidenschaft, in die

bey jeder Verbindung der Töne denken solle, und in dieser Rücksicht befiehlt Plato dem Lehrer der Musik, daß er bey seinem Unterricht sein vornehmstes Geschäft seyn lasse, der lernenden Jugend zu zeigen, was für eine Gemüthsbeschaffenheit eine jede Musik vorstelle, durch welche Zusammensetzung der Töne man einen guten Charakter, und durch welche, einen bösen anzeige.

Ferner:

---

in die er gesetzt worden, seine Stimme verändert. Die Sprache eines Erzürnten ist in Ansehung des Tons und der Heftigkeit von dem zärtlichen und bittlichen eines Liebhabers sehr unterschieden. Eben der, welcher in dem Taumel sinnlicher Ergötzungen hell jauchzet, führet eine ganz andere Stimme, wenn er durch einen Unglücksfall zu Boden geworfen, um Hülfe schreyet — Die Musik sucht das charakteristische einer jeden dieser Stimmen auf, und indem sie dasselbe ohne Zusetzung des Zufälligen so sich in der Natur dabey einfindet, ausdrückt, so stellet sie das Nachgeahmte noch reiner und bestimmter, als die Natur selbst, dar. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die Natur zum Exempel den Ausdruck der Freude durch Seufzen und Wehklagen angezeigt hätte, eine diese Töne nachahmende Musik uns ebenfalls frölich vorkommen würde.

Ferner: daß er anfänglich den Lehrling nie ein Instrument spielen lasse, ohne zugleich dazu zu singen, damit er dadurch desto leichter den moralischen Werth und Unterschied der Töne kennen lerne, und sich gewöhne, bey jeder Melodie dasjenige auch ohne Gesang zu denken, was durch sie ausgedruckt werden soll [29].

Da nun die Musik sich mit der Nachahmung menschlicher Leidenschaften und Sitten beschäftigt, eine jede Nation aber ihren eigenthümlichen moralischen Charakter hat, so nahmen die Griechen von diesen ihre Muster, theilten hienach ihre Musik in verschiedene Tonarten [30], und benannten eine jegliche nach dem Volk, dessen Hauptneigungen darinnen nachgeahmet worden. Diese Völker waren theils Griechen, theils Barbaren, mithin auch ihre Tonarten griechischen oder barbarischen Ursprungs. In den ältesten Zeiten theilten sich die

29) Plato de legg. 7.

30) Was bey den Alten τονος, τροπος, modus geheissen, ist nach Burneys Meynung eben das, was in der neuern Musik Tonart genennet wird. Burney Abhandl. über die Musik ꝛc. S. 47.

die Griechen in drey Hauptnationen, in die Dorische, Aeolische und Jonische, welche alle drey in ihren Sitten merklich von einander unterschieden waren; und von diesen hatten die drey griechischen Tonarten ihren Ursprung und ihre Benennung. Die barbarischen aber kamen von den Phrygiern und Lydiern her, welche mit dem Pelops in den Peloponnes gedrungen waren, und dadurch den Griechen Gelegenheit gegeben hatten, das charakteristische ihrer Musik zu beobachten, und in der Folge selbst nachzuahmen [31].

Die Dorische Tonart war einförmig, heftig und hart [32]) von einem gesetzten ernsthaften und männlichen Charakter [33]) und druckte die Empfindungen eines Helden aus, welcher Gefahr und Wunden verachtet, und dem Tod standhaft entgegen gehet [34].

Weniger streng als die Dorische war die Aeolische Tonart, weswegen sie dann auch die Hypo-

dorische

31) Athenaeus 14.
32) Athenaeus l. c.
33) Aristot. Polit. VIII. 7.
34) Plato de Repb. 3.

dorische genennet worden, anzuzeigen, daß sie zwar der Dorischen Tonart ähnlich, aber doch nicht ganz so sey; so wie man zum Beyspiel etwas weißlich oder süßlich nennet, das der weißen Farbe, oder dem süssen nahe kommt, aber doch nicht ganz weiß oder ganz süß ist [35]). Da das Volk, von welchem sie hergenommen worden, nicht sehr aufgeklärt gewesen, sich mit vielem Eifer auf die Pferdezucht gelegt, der Liebe, und den Wohllüsten nachgehangen, zugleich aber auch sich der Wohlthätigkeit und Gastfreyheit beflissen, so war auch hienach ihre Musik beschaffen. Sie war arm an Ausdruck, hatte aber doch etwas schwülstiges, in welchem man den Charakter einer gewissen Zuversichtigkeit und Tapferkeit zu bemerken glaubte [36]).

Die Ionier waren in den ältern Zeiten weit von dem Luxus entfernt, welchem sie sich nachher ergaben, als der gröste Theil von ihnen unter die Botmäßigkeit der weichlichen Perser gebracht wurden. Ihr Nationalcharakter war roh, aufgeblasen

35) Athenaeus XIV.
36) Athenaeus l. c.

sen, zanksüchtig, unfreundlich und lieblos, und deswegen war auch ihre Musik in den ältern Zeiten anders, als in den neuern beschaffen. Die ältere Musik aber, deren Erfinder Pythermus geheissen haben soll, war diejenige, welche man unter der Jonischen oder Asiatischen Tonart verstanden. Sie wird als hart, rauh, ungeschmückt und traurig beschrieben, wegen dem Erhabenen aber, das sie gleichwohl begleitet, für geschickt gehalten, zu tragischen Vorstellungen gebraucht zu werden [37].

Die Lydische Tonart bestund aus sanften und klagenden Tönen, und wurde vornemlich zur Tafelmusik angewandt [38].

Unter allen war die phrygische Tonart, welche ein gewisser Hyagnis erfunden haben soll [39], am meisten geschickt, das Gemüth in Bewegung zu setzen, und bis zur Begeisterung zu bringen [40]. Sie war einnehmend und überredend, sanft und erhaben,

37) Athenaeus l. c.
38) Plato de Repb. 3.
39) Athenaeus. l. c.
40) Aristot. Polit. VIII. 5.

erhaben, und schien daher vor andern, heiligen und gottesdienstlichen Handlungen angemessen zu seyn [41]).

Apulejus bezeichnet das Eigenthümliche einer jeden der beschriebenen Tonarten mit einem einzigen Wort, indem er die Aeolische einfach, die Jonische mannigfaltig, die Lydische weinerlich, die Phrygische religiös, und die Dorische kriegerisch nennet [42]).

Diesen fünf ursprünglichen Tonarten wurden mit der Zeit noch mehrere beygefügt, und nach dem Verhältnis mit jenen durch Vorsetzung der Wörter ὑπο und ὑπερ von ihnen unterschieden, als Hypodorische, Hypoäolische, Hypoionische, Hypolydische, Hypophrygische, Hyperdorische, oder Mixolydische, Hyperäolische, Hyperionische, Hyper-

41) Plato l. c.

42) Tibicen quidam fuit Antigenidas, omnis voculae melleus modulator, et idem omnimodis peritus modificator; seu tu velles Aeolium simplex, seu Asium varium, seu Lydium querulum, seu phrygium religiosum, seu dorium bellicosum. Apul. Florid,

Hyperlydische, Hyperphrygische oder Hypermixolydische, so daß in allem funfzehen Tonarten herauskamen, obgleich Aristoxenus deren nur dreyzehen angenommen, worüber Musikverständige das weitere in Burney's angeführter Abhandlung nachsehen können.

Alle diese Tonarten konnten zwar auf einem jeglichen Instrument gespielt werden, doch war immer ein Instrument zu einer Tonart geschickter als zur andern. Die Flöte druckte das Begeisterte der phrygischen Tonart vorzüglich gut aus 43). Pythagoras von Zazynth hatte zu seinem eigenen Gebrauch ein dreyseitiges Saitenspiel erfunden, welches wegen seiner Aehnlichkeit mit dem delphischen Dreyfuß, der pythagoräische Dreyfuß genennet worden. Die eine Seite war nach der dorischen, die andere nach der lydischen, und die dritte nach der phrygischen Tonart gestimmt. Dieses Instrument ließ sich, wenn man dabey gesessen, mit dem Fuß gleich einer Töpferscheibe herumdrehen, und Pythagoras spielte vermittelst des Herumdrehens auf allen drey Seiten zugleich mit

43) Lucian. in Nigrino.

mit einer solchen Fertigkeit, daß, wenn man es gehört, ohne ihn zu sehen, man geglaubt, daß ihrer drey, ein jeder in seiner eigenen Tonart spielten. So sehr man sich aber über dieses Instrument gewundert, so wurde der Gebrauch desselben doch nicht gemein, sondern es kam mit dem Tod seines Erfinders wieder in Vergessenheit, vermuthlich deswegen, weil die Kunst es zu spielen zu viele Mühe erfordert haben mag. Diese Nachricht ist aus dem Athenäus 44), eine Abbildung davon aber findet man in Montfaucons Alterthümern.

Unter der grossen Anzahl musikalischer Instrumente, deren sich die Griechen bedienet, wurden die Zither, die Leier und die Flöte für die edelsten gehalten, und waren deswegen von einem allgemeinen Gebrauch. Die Zithern, deren Unterschied von der Leier schwer zu bestimmen ist, waren von verschiedenen Arten und Figuren. Die Saiten, womit man sie bezogen, wurden von Schaafsdärmen verfertiget 45). Anfänglich hatte

44) Athenaeus XIV. 9.
45) Homer od. φ. v. 408.

hatte man nur drey Saiten, nachher wurde ihre Zahl bis auf sieben vermehret, und diese Zahl wurde von den Spartanern für die einzige rechtmäßige gehalten. Sie sahen die Uebersteigung derselben für eine Verderbniß der Musik an, straften den Terpander, welcher seine Zither mit acht Saiten bezogen hatte, und schnitten dem Timotheus und Phrynides, welche mit neun Saiten spielten, zwo ab, gleichsam als ob sie dadurch die Musik geschändet hätten 46). Ursprünglich schlug man die Zither mit einem Griffel, in der Folge bediente man sich statt desselben blos der Finger. Doch hielten die Spartaner so fest über dem alten Herkommen, daß sie einen fremden Saitenspieler, welcher mit dem Finger gespielt, mit einer Strafe belegten 47).

Der Flöten gab es ebenfalls mehrere Arten. Athenäus nennet fünferley, als *αὐλοι ἀνδρεῖοι, παρθενίοι, παιδικοι, κιθαριστήριοι, δακτυλικοι* 48). Worinnen sie aber von einander unter-

schieden

46) Plutarch. instit. lac. et apophtheg. lac.
47) Plutarch. apophtheg. lac.
48) Athenaeus IV. 24.

schieden gewesen, mögen andere untersuchen, indem ich hier nur dieses anmerke, daß es gerade gegeben, und solche, die am untersten Theil etwas gekrümmt gewesen. Die Erfindung der erstern wurde der Minerva, und die Erfindung der letztern dem Pan zugeschrieben [49]. Die Materie, woraus sie verfertigt worden, war Holz, oder Knochen von Hirschen [50], Pferden und Elfenbein. Am liebsten aber bediente man sich der Eselsknochen, weil die hievon verfertigte Flöten vor andern einen guten Ton von sich gaben [51]. Die ältesten Flöten waren nur mit drey Löchern versehen, nach und nach aber stieg die Anzahl der Löcher auf sieben, acht und zehen. — Eine Aehnlichkeit mit der Flöte hatte die Pfeife, σύριγξ, die, wo nicht durch mehrere Eigenschaften, wenigstens dadurch von der Flöte unterschieden war, daß sie einen schwächern Laut als diese, von sich gegeben [52]. Diejenigen, welche der pythagoräischen Philosophie zugethan waren, legten sich mit beson-

49) Bion III. 7.
50) Scholiast. Aristoph. Acharnens.
51) Plutarch. Conv. Sept. Sap.
52) S. L. Bos Part. IV. cap. 9.

besonderm Fleiß auf das Flötenblasen. Euphranor schrieb ein ganzes Buch von den Flöten, und der grosse Epaminondas lernte es von dem Olympiodorus und Orthagoras 53). Zu den Zeiten des Perikles aber, oder bald nachher gerieth, wie schon gesagt, ihr Ansehen in Abnahme, uud kein Mensch von guter Erziehung würdigte sie mehr, zu einem Gegenstand seiner Beschäftigung oder seines Zeitvertreibs zu machen.

Statt der Noten bedienten sich die Griechen der vier und zwanzig Buchstaben ihres Alphabets. Da aber dieselben nicht hinlänglich gewesen, alle Töne nach ihren verschiedenen Tonarten und nach ihrem besondern Werth anzuzeigen: so halfen sie sich damit, daß sie einen jeden Buchstaben, je nachdem er einen Ton andeuten sollte, bald rechts, bald links wandten, bald ihm eine andere Stellung gaben, oder etwas hinzusetzten, und so bekam zum Exempel der Buchstabe Γ. eine siebenfache Bedeutung Γ L ⅂ F ꟻ ⊑ Ŀ. Diese Buchstaben oder Charaktere wurden über die Worte eines Gesangs gesetzt, und bey lyrischen Gedichten,

53) Athenaeus in fine libri IV.

ten, wo zugleich auf einem Instrument gespielet worden, machte man zwey Reihen derselben, wovon die oberste für die Stimme, und die unterste für die Instrumente gehörte. Einige Hymnen, mit ihren musikalischen Charakteren sind auf unsere Zeiten gekommen [54]), welche man am nächsten in Burney's Abhandlung finden kann.

Nichts

54) Diese Musik, so wie sie in gleichgeltende neuere Noten übersetzt worden, entspricht den grossen Begriffen, welche man sich von der griechischen Musik zu machen hat, ganz und gar nicht. Nichts ist eintöniger und harmonieloser, als dieselbe. Es ist nicht einmal eine Melodie. Ich wollte aber dieser drey oder vier Gesänge wegen, meine gute Meynung von der Musik der Griechen nicht aufgeben. Man ist von den Verfassern derselben, und von ihrem Alter nicht unterrichtet genug. Sie sind auch so leicht, daß sie der niedrigste Anfänger sogleich spielen kann, und dieses reimet sich nicht mit den Schwierigkeiten welche Plato bey dem Studium der Musik findet, indem er die kürzeste Zeit, welche junge Leute blos auf die Erlernung der Anfangsgründe zu wenden haben, auf drey Jahre ausdehnet. Plato de legg. 7. Vielleicht hat es mit der griechischen Musik eben die

Be-

Nichts wurde für ein wesentlicheres und unentbehrlicheres Stück der Erziehung gehalten, als die Musik. Dieses erhellet schon daraus, daß man von ihr, als der Hauptsache, die ganze moralische und zuweilen auch wissenschaftliche Erziehung benennet hat. Gelehrsamkeit und Feinheit der Sitten in einem Menschen, erkannte man daraus, wenn er in der Musik wohl erfahren war. Unerfahrenheit in derselben gereichte zu einer grössern Schande, als wenn man weder lesen noch schreiben können 55). Dem Themistokles wurde es als ein Mangel der Lebensart angerechnet, daß, als ihm bey einem Gastgebot die Leier

---

Bewandnis, als mit dem Miserere des Allegri. Dasselbe ist weiter nichts als Choral, bestehet nur aus fünf bis sechs Accorden in Moll, und aus lauter ganzen Noten. So einen unbeschreiblichen Eindruck es macht, wenn man es in der Charwoche in der päbstlichen Kapelle zu Rom höret: so erbärmlich ist es, wenn es ausser Rom blos nach den Noten aufgeführet wird, indem die Singart so beschaffen ist, daß sie nur durch den Unterricht des Allegri selbst, so wie er von Schüler auf Schüler fortgepflanzt worden ist, erlernt werden kann.

55) Athenaeus IV. 24.

Leier angeboten worden, er sich nicht getrauete darauf zu spielen [56]. Aus dieser Ursache schämte sich Sokrates nicht mit den Knaben zu dem Zitharöden Lampon in die Schule zu gehen, indem er geglaubt, daß es weniger schimpflich sey, die Musik spät, als gar nicht zu lernen [57]. Plato gedenket noch eines andern musikalischen Lehrers des alten Sokrates, des Konnus, welchen deswegen die Knaben scherzweise den Alten-Lehrer, γεροντοδιδάσκαλον genennet haben [58].

Der Unterricht in der Musik wurde in dem zartesten Alter [59] und noch vor der Gymnastik angefangen [60]. In allen Städten hielten sich Privatlehrer der Musik, Zitharöden auf, zu welchen man die Knaben schickte, sobald sie nur lesen konnten. Eltern empfohlen diesen ihre Söhne nicht nur zum getreuen Unterricht in der Musik, sondern auch zur sorgfältigen Aufsicht über ihre

56) Cic. Tusc. Qu. I. init.
57) Sext. Emp. adv. Math. 6. it. Athenaeus XIV. 11.
58) Plato in Euthydemo.
59) Xenophon de Repb. lac.
60) Plato in Protagora.

Aufführung, und baten sie, sie zur Mäßigkeit, Bescheidenheit und zu guten Sitten anzuhalten [61]). Plato wünschte, daß keiner sich diesem Lehramt widmen möge, bevor er das sechzigste Jahr erreicht habe, denn es werde viel Zeit und Mühe erfordert, die Natur der Musik und den Werth der Töne kennen zu lernen, daß man durch die Musik jede Leidenschaften und Neigungen auszudrücken, die schädlichen Töne von den guten zu unterscheiden, jene zu verwerfen, diese zu erwählen, und auf diese Weise die Jugend auf den Pfad der Tugend zu leiten wisse [62]). Hatten sich die Knaben einige Fertigkeit in dem Greifen der Saiten erworben, so lernten sie zugleich dazu singen, und endlich das, was sie sangen und spielten auch durch Geberden ausdrücken, oder dazu tanzen [63]). Auch hiebey erinnert der attische Weise, daß man sich hüten müsse, den Knaben solche Stücke zu spielen zu geben, in welchen die Charakter der Weiber, der Sklaven, der Thoren, der Betrunkenen und Lasterhaften nachgeahmet

61) Plato in Protagora.

62) Plato de Legg. 7.

63) Plato in Protagora.

geahmet würden, denn nichts geschähe geschwinder, als daß in den ersten Jahren, wo die noch zarte Seele jedem Eindruck offen stehet, die Nachahmung zur wirklichen Natur übergehe [64]). Hiernächst hielt er auch nicht alle Tonarten gleich bequem für die Jugend, sondern erwählte hiezu nur die dorische und phrygische; erstere, weil sie zu einem Mittel diene, den Bürger im Krieg, und bey widrigen Begebenheiten des Lebens, mit Tapferkeit und Standhaftigkeit auszurüsten, letztere aber, weil sie das Gemüth zu heiliger Andacht, zur Mäßigkeit und zu rechtem Gebrauch der Glücksgüter bereite, und also den Menschen geschickt mache, sich in Friedenszeiten wohl aufzuführen [65]). Aristoteles hingegen verwirft die phrygische aus dem Grund, weil sie das Gemüth zu sehr erhitze, und will, daß man einzig und allein die dorische beybehalte [66]).

Die Arkadier bewohnten in Vergleichung mit andern Gegenden Griechenlands ein rauhes und kaltes

64) Plato de Repb. III.
65) Plato l. c.
66) Aristot. Polit. VIII. 7.

kaltes Land. Um den Einfluß des Klima in ihre Sitten zu mildern, wurden sie von der Kindheit an bis in das dreyßigste Jahr zur Erlernung der Musik angehalten. Man konnte bey ihnen ohne Verletzung der Ehre, aller Wissenschaften entbehren; aber in der Musik unerfahren seyn, war äusserst schimpflich. Anfangs gab man den Knaben Päane und Hymmen, welche das Lob der Götter und der ehemals unter ihnen vergötterten Helden enthielten, zu singen. Wenn sie weiter gekommen, und die Harmonien des Thimotheus und Philoxenus erlernet hatten, so tanzten sie, unter Begleitung der Flöte, zugleich nach dem, was sie sangen, und von ihrer hierin erlangten Geschicklichkeit legten sie alle Jahre an dem Feste des Bacchus dadurch eine Probe ab, daß sie auf dem öffentlichen Theater nm die Wette sangen und tanzten, und zwar, Knaben mit Knaben, und Jünglinge mit Jünglingen [67].

Die Archiven thaten sich eine Zeitlang vor allen Griechen in der Musik hervor [68].

Mit

67) Polyb. Hist. lib. IV. it. Athenaeus XIV.

68) Herodot. Thalia.

Mit gleichem Eifer unterrichteten auch die Messenier ihre Kinder in der Musik. Was ihnen hiebey zu einer grossen Aufmunterung gedient, war ein altes Herkommen, vermöge welchem sie alle Jahre fünf und dreyßig Kinder mit ihrem musikalischen Lehrmeister und einem Flötenblaser nach Rhegium überfahren liessen, um daselbst einem Feste beyzuwohnen, welches mit vielen Feyerlichkeiten begangen worden [69].

Alle Thebaner und Spartaner musten das Flötenblasen lernen [70]. Kein Volk aber war mehr bemühet, die Musik ihrem ursprünglichen Endzweck gemäs auf die Erziehung anzuwenden, als diese letzteren. Durch dieselbe sollten die Gemüther zur Tapferkeit und thätigen Vaterlandsliebe nicht geleitet, sondern gleichsam hingerissen werden. Sie drückte daher, so einfach sie auch war, etwas begeisterndes aus, und die Lieder, welche sie dazu sangen, waren ihrem Inhalt nach nichts als Lobeserhebungen und Seligpreisungen derer, welche ihr Leben für Sparta hingegeben,

Schil-

69) Pausanias in El.

70) Athenaeus IV.

Schilderungen von dem unglücklichen Zustand anderer, welche aus Zaghaftigkeit unterlassen, ein gleiches zu thun, und Ermahnungen zu denjenigen Tugenden, welche einem jeden Alter eigen seyn sollen. So war unter andern derjenige Gesang beschaffen, welchen sie an feyerlichen Tagen angestellet, wobey sie sich in drey Chöre vertheilet hatten. Der erste Chor bestund aus Männern, welche ihre Tage im Dienst für das Vaterland verlebt hatten; der zweyte Chor aus solchen, welche in der Blüthe ihres Lebens dem Vaterland noch würklich dienten; und der dritte aus denen, welche wegen ihrer Jugend zum Dienst noch nicht tauglich gewesen. Den Anfang zu singen, machte der erste Chor:

Tapfere Jünglinge waren wir.

Der zweyte Chor:

Was ihr waret, das sind wir. Laßt es uns zeigen!

Der dritte Chor:

An Tapferkeit werden wir euch alle übertreffen.

Wenn

Wenn man überhaupt die Lieder der Spartaner mit Aufmerksamkeit gelesen: so fand man, daß Terpander und Pindar die Musik der Tapferkeit gar füglich an die Seite gesetzt haben [71]. Musik hingegen, die keinen andern Endzweck hatte, als die Ohren zu kützeln, schien den Spartanern unnütze Tändeley zu seyn, und nur diese traf die Verachtung, welche man an ihnen gegen die Musik zuweilen bemerkt haben wollte [72].

Die einzigen Zynätheer, ein arkadisches Volk, zeichneten sich vor den Griechen durch die Vernachläßigung der Musik aus, ob sie gleich wegen der Rauhigkeit ihres Klima derselben vor andern bedürftig gewesen. Sie geriethen dadurch in eine solche Wildheit, und begiengen unter sich so häufige und unerhörte Verbrechen, daß sie sich die allgemeine Verabscheuung aller Griechen zugezogen.

71) Plutarch. in Lycurgo.

72) So sagte Demeratus von einem Saitenspieler: dieser Mensch treibt ganz artige Possen. Eudamidas, welcher um sein Urtheil über einen gewissen Tonkünstler gefragt worden, sagte: es ist ein grosser Künstler in einer kleinen Sache. Plutarch. apophth. lac.

gen. Als ihre Stadt von den Aetoliern verheeret, und sie in das äusserste Elend gestürzet worden: so wurden sie deswegen von niemand bedauret, sondern man sahe ihr Schicksal als eine gerechte Strafe der Götter an. Durch welche Stadt ihre Gesandten reiseten, so wurde ihnen durch einen Herold angedeutet, sich sogleich von dannen zu begeben, und man reinigte feyerlich die Stadt, und führte die Opferthiere um dieselbe, und um das ganze Gebiet, durch welches sie gezogen waren. Polybius stellet eine weitläufige Betrachtung hierüber an, und schliesset sie damit, daß er den Zynötheern den Rath giebt, auf die Ursachen ihres Verderbens zurückzusehen, und sich künftig der Musik zu befleißigen. Denn, nur durch sie können sie hoffen, jene viehische Wildheit abzulegen, durch welche sie ins Verderben gerathen, und sich des Abscheues aller gesitteten Völker würdig gemacht haben 73).

Ich kann diese Materie nicht verlassen, ohne noch etwas über die Geschichte derselben zu sagen. Die herrlichen Würkungen, welche man von der Musik

73) Polybius hist. Lib. IV.

Musik erzählet, sind gröstentheils aus dem entferntesten Zeitalter genommen. Der Ursprung derselben verliert sich in dem fabelhaften Alterthum, und es ist merkwürdig und wider den gewöhnlichen Gang der Natur, daß sie eben da, wo sie noch auf der untersten Stufe der Kunst gestanden, ihre gröste Gewalt über den menschlichen Geist gezeigt haben soll. Kaum hatte sie Linus, der Sohn des Merkurius und der Uranie 74), oder ein anderer Göttersohn, wo nicht ein Gott selbst, erfunden, so kleidete man schon das Wunderthätige der orpheischen Musik in die bekannte Allegorie ein, daß durch sie Berge versetzt worden, und Flüsse einen neuen Lauf genommen haben.

Ἀυτὰρ τόν γ᾽ ενεπȣσιν ἀτειρεας ȣ̓ρεσι πετρας
Θελξαι ἀοιδάων ἐνοπῇ, ποταμῶν τε ῥέεθρα
Φηγοὶ δ᾽ αγριάδες, κειvης ἐτι σηματα μολπῆς
Ακτῃ θρηϊκίης ζώνης ἐπι τηλεθόωται

Εξειης

74) Diod. Sic. III. 5.

Εξειης ϛιχόωσιν ἐπητριμοι ἅς ὅγ· ἐπίπρο
Θελγομενας Φόρμιγγι κατήγαγε πιε-
ρίηθεν [75]).

Je näher sie ihrer Vollkommenheit gebracht worden, desto minder wurde ihre moralische Wirkung, und zu den Zeiten des Plato war sie schon so schwankend, daß dieser Philosoph, wie ich gezeigt habe, allerhand Kunstgriffe vorgeschlagen, um die sie verlassende Kraft noch zurückzuhalten. Endlich wich sie doch, und daher entstund der Unterschied zwischen der alten und neuen Musik, welchen alle Schriftsteller sorgfältig anführen, wenn sie dieselbe als das vorzüglichste Mittel der moralischen Bildung empfehlen.

10. Kapitel.

Von der Malerey.

Zu einer vollkommenen Erziehung gehörte endlich auch noch die Unterweisung in der Malerey. Diesen Zusatz erhielt sie aber erst in den spätern Zeiten,

75) Apollonius Argonaut. I.

ten, nemlich in dem Zeitraum zwischen dem zweyten persischen, und dem peloponnesischen Kriege. Denn zu den Zeiten des Aristoteles, welcher in dem ersten Jahr der hundert und neunzigsten Olympiade gebohren war, waren nur erst einige, welche die Malerey der Erziehung hinzugefügt [1]), mithin darf man den Anfang davon nicht weit über das Zeitalter des Plato, von dem man auch weiß, daß er in seiner Jugend die Malerey gelernet [2]), hinaussetzen. Durch das Ansehen des Pamphilus aber, des Lehrmeisters des Apelles, geschahe es, daß zuerst zu Sizyon, hernach in ganz Griechenland alle freygebohrne Knaben vor allen andern Dingen diese Kunst lernen musten, und um sie desto mehr zu veredeln, war es niemals den Sklaven erlaubt, sich in derselben zu üben [3]).

Der Nutzen, welchen man sich hievon versprochen, war dreyfach: Einmal, da der Luxus um diese Zeit auf das höchste gestiegen war, da man

---

1) Aristot. Polit. VIII. 3.
2) Apuleius de philos. platon. I.
3) Plinius XXXV.

man nicht nur die Häuser von aussen bemalte, und die Zimmer mit Gemälden auszierte, sondern auch alle häusliche Meublen und Gefässe mit Kunst und Geschmack gearbeitet, und mit Schnitzwerk und andern Bildungen versehen worden: so war einige Kenntnis der Malerey nützlich, um bey der nothwendig gewordenen Anschaffung dieser Dinge mit Geschmack zu wählen, und sich von den Künstlern oder Verkäufern nicht betrügen zu lassen [4].

Sodann sollte der Mensch durch die Malerey zur Beobachtung des Schönen überhaupt gewöhnet werden [5].

Da aber auch diese Kunst in nichts anderm als in der Nachahmung bestehet, und eine glücklich ausgeführte Nachahmung, neben dem Reiz, mit welchem sie den Menschen an sich ziehet, zugleich geschickt ist, Leidenschaften in ihm zu erregen, und das Gemüth in ein Verhältnis mit den nachgeahmten Gegenständen zu setzen: so gehet sie

4) Aristot. Polit. VIII.
5) Aristot. l. c.

sie auf eben dem Weg, wie die Tonkunst in die Bildung des moralischen Charakters ein, und eben so, wie Pythagoras dem Einflus der Flöte in denselben eine grössere Gewalt beymisset, als den Lehren der Philosophen, so sagt auch Aristoteles an einem Ort, daß es Gemälde gebe, die geschickter als alle moralische Vorschriften seyn, böse Neigungen aus dem Herzen auszurotten [6]. Bey diesem von der Malerey zu erwartenden Nutzen kommt es nun vor allem auf die Wahl der Gegenstände an, die nachgeahmet werden, und er konnte um so ausgebreiteter seyn, da die meisten und grösten Künstler ihre Gegenstände aus der mehrentheils vaterländischen Geschichte genommen, und durch ihren Pinsel Sitten zu schildern und grosse und edle Thaten zu verewigen gesucht. So malte Panänus, der Bruder des Phidias die marathonische Schlacht [7], welches Gemälde zu jedermanns Anschauen in dem Pözile zu Athen aufgestellet worden [8]. Pamphilus das Treffen bey

6) S. du Bos Reflex. sur la poésie et sur la Peinture. T. I. Sect. 4.

7) Plinius XXXV. 34.

8) Pausanias in El. I.

bey Phtiunt während dem Bundsgenossen-Krieg, und den Ulysses zu Schif. Zeuxis die Penelope, in welchem Gemälde er die Sitten selbst gemalt zu haben scheinet. Timanthes die Opferung der Iphigenia, Apelles den Neoptolemus, wie er zu Pferd gegen die Perser gestritten, Parrhasius das atheniensische Volk, indem er dabey die Unbeständigkeit, die Rachgierde, die Ungerechtigkeit, und dann wieder die Versöhnlichkeit, Leutseligkeit, Barmherzigkeit, und den erhabenen, aufgeblasenen, kleinmüthigen und trotzigen Geist desselben vorgestellet 9). Freilich gab es auch wieder Gemälde, welche keineswegs zur Nachahmung reizen sollten, denn so hatte man von dem Timomachus die verübte Mordthat des Midias an seinem Sohn, von dem Theon die des Orestes an seiner Mutter, von dem Parrhasius die verstellte Raserey des Ulysses, und von dem Chärephanes Weiber in unzüchtigen Umarmungen vorgestellet. Allein bey solchen Gemälden, sagt Plutarch, soll man den Jüngling gewöhnen, daß er keineswegs die geschilderten Thaten billige, sondern nur die

Kunst

---

9) Plinius XXXV. 36.

Kunst bewundere, mit welcher der Maler die Sache der Wahrheit gemäs geschildert hat [10]).

Man könnte zwar hiebey die Einwendung machen, daß dieser moralische Nutzen von der Malerey zu erhalten sey, ohne daß eben nöthig wäre, in die Kunst selbst einzudringen. Allein, so wahr dieses auch an sich seyn mag, so wird man doch nicht läugnen können, daß die Gemälde mehr diejenigen zu sich locken, welche mit der Kunst in einer vertrauten Bekanntschaft stehen, als Unerfahrene. Diese werden gemeiniglich nur durch schöne Farben gereitzt, sie bewundern vielleicht den mit Silber gemalten Hauch, mit welchem der Maler die ausfahrende Seele des sterbenden Philoktets andeuten wollen [11]). Allein es ist etwas seltenes, wenn sie an einem Gemälde über den Glanz der Farben hinausgehen, wenn sie sich bey der Betrachtung des moralischen Ausdrucks verweilen, und in der Kunst nicht minder eine Nahrung für den Geist, als eine Weide für die Augen finden. Denn, so wie die Musik eine An-

10) Plutarch. de aud. Poet.

11) Plutarch. Sympos V. Probl. 1.

Anweisung erfordert hat, was für moralische Begriffe man mit jeder Zusammensetzung der Töne verbinden sollen, eben so gehöret Kunsterfahrenheit dazu, um die mit dem Pinsel geschilderte Sitten, und den Charakter einer jeden gemalten Person zu erkennen.

Um einzusehen auf welcher Stufe der Vollkommenheit die Malerey gestanden, als sie zur Erziehung gezogen worden, wird eine kurze Anzeige von dem, was ein jeder der Kunst hinzugefügt, am dienlichsten seyn. Dieselbe wurde erst nach dem trojanischen Krieg erfunden [12]), ob sich gleich die Egyptier gerühmet, daß sie schon sechstausend Jahr vorher bey ihnen bekannt gewesen sey [13]). Die ersten Versuche bestunden darin, daß man den Schatten eines Körpers in Linien eingeschlossen, ohne das innere mit einer Farbe auszufüllen, und wenn man dieses schon Malerey nennen will, so kann man den Philokles aus Egypten oder den Kleanthes von Korinth als die Erfinder derselben gelten lassen. Acdizes von Korinth

12) Plinius XXXV. 6.

13) Plinius XXXV. 5.

rinth aber, und Telephanes von Sizyon machten zuerst eine eigene Beschäftigung daraus, und brachten auch innerhalb des Umrisses einige Linien an: dabey blieb aber doch die Zeichnung immer noch so unbestimmt, daß man nöthig hatte, dazu zu schreiben, was durch sie sollte vorgestellet werden [14]), zum Exempel: das ist ein Ochs, das ist ein Pferd, das ist ein Baum [15]). Kleophantus von Korinth füllte endlich das Innere des Umrisses mit einer einzigen Farbe und zwar von gemahlenen Ziegelsteinen, also roth, aus, und diese Art von Gemälden, welche μονοχρώματον genennet worden, war noch gewöhnlich, da die Kunst schon eine weit grössere Vollkommenheit erreicht hatte [16]).

Das nächste, was nun zu erfinden gewesen, war, daß man die Fläche einem Körper ähnlich zu machen gesucht, und dieses geschahe durch Aufsetzung des Lichts und Schattens, wodurch das Gemälde einigermassen schien aus seinem Grund

 hervor-

14) Plinius l. c.
15) Aelian. V. H. X. 10.
16) Plinius l. c.

hervorzuragen. Weil aber weder das höchste Licht noch der Schatten die wahre Farbe geben, so war noch eine dritte nöthig, welche das Mittel zwischen beyden gehalten, und diese wurde der Ton des Gemäldes, τόνος, von dem Plinius aber Splendor genennet [17]), und die Vertreibung oder der allmälige Uebergang der einen in die andere, hieß ἁρμογη [18]). Hiebey hat man sich jedoch die gemalten Figuren, welche gröstentheils menschliche gewesen, nicht anders als vorwärts gekehrte oder auch neben einander gestellte egyptische Statüen, ohne Handlung und Leben vorzustellen, bis Zimon von Kleona seinen Figuren eine gewisse Bewegung und Mannigfaltigkeit mitgetheilet, und die Profile, καταγραφα, erfunden, wodurch er die Gesichter zurückschauend, in die Höhe, und herabschauend gemacht. Eben dieser zeigte auch die Gelenke an den Gliedern, und die Adern, wie

17) Ich bediene mich hier der Winkelmannschen Auslegung dieser schweren Stelle des Plinius. Gesch. d. K. 1. Thl. S. 584. Ist diese die richtige, so hat Plinius das Wort Splendor nicht gut gewählet.

18) Plinius XXXV. 11.

wie nicht weniger die Falten an den Gewändern an [19].

Zu den Zeiten des Perikles war die Kunst schon so hoch gestiegen, daß man sie gewürdigt, eine öffentliche Anwendung von ihr zu machen, und Gebäude damit auszuzieren, denn Panänus malte um diese Zeit die marathonische Schlacht in dem Pözile, und getraute sich sogar, einige Helden darin, als den Miltiades, Kallimachus, Synegirus, Datis und Artaphernes nach dem Leben zu schildern. Plinius bedient sich der Worte: adeoque ars perfecta erat, ut in eo proelio iconicos duces pinxisse tradatur [20]. Icon ist ihm an einem andern Ort [21], ein wahrhaftes Portrait einer Person, welches die Aehnlichkeit aller Gliedmassen derselben ausdrückt. Hier aber darf es nicht in dieser Bedeutung genommen werden. Denn das Treffen bey Marathon wurde ohngefehr funfzig Jahre vorher geliefert, ehe Panänus das Gemälde davon verfertiget, mithin konnte er

19) Plinius XXXV. 34.
20) Plinius l. c.
21) Plinius XXXIV. 9.

er keinem der genannten Generale seine Bildung absehen, und wenn man auch annehmen wollte, daß er sich der Bildsäulen der atheniensischen Feldherrn zum Muster vorgestellt haben werde, so würde es ihm doch an Modellen von einem Datis und Artaphernes gefehlet haben, denen sicher keine Statüen zu Athen aufgestellet worden sind. Will man also wegen dem tradatur die ganze Erzählung nicht verwerfen, so muß man denken, daß die ganze Aehnlichkeit der Figuren nur auf gewissen allgemein bekanntgebliebenen Kennzeichen der Gesichtsbildung der Statur und der Kleidung dieser Krieger beruhet haben werde.

Bisher hatten alle Gesichter noch etwas steifes und einförmiges. Polygnot von Thasos aber, der ebenfalls noch vor der neunzigsten Olympiade berühmt gewesen, suchte dieses zuerst dadurch zu vermeiden, daß er den Mund etwas eröfnet gemalt, so daß man zugleich die Zähne sehen können. Er war auch der erste, welcher an weiblichen Körpern die Gewänder durchsichtig gemalet, primus mulieres lucida veste pinxit [22]. Denn das

22) Plinius XXXV. 35.

das schöne Geschlecht bediente sich damals so leichter und feiner Kleider, daß das Fleisch durch dieselben hervorgeschienen [23]).

Ueber die Verdienste des Apollodorus von Athen, die er sich in der neunzigsten Olympiade um die Malerey erworben, drückt sich Plinius sehr dunkel aus, indem er sagt: hic primus species exprimere instituit, primusque gloriam penicillo iure contulit [24]). Harduin erkläret Species durch oris et habitus venustatem. Diese Erklärung aber ist weder bewiesen noch befriedigend, denn, wenn Plinius dieses durch Species hätte anzeigen wollen, so würde er nicht kurz darauf von dem Parrhasius ein gleiches gesagt haben [25]).

Winkelmann, dessen Absicht doch gewesen, schwere Stellen in den Schriften der Alten über die

23) S. Reitemeiers Beantw. der Preisfrage: welches war der Luxus der Athen. S. 74.

24) Plinius XXXV. 36.

25) Primus Symmetriam picturae dedit, primus argutias vultus, elegantiam capilli, venustatem oris confessione artificum in lineis extremis palmam adeptus. Plin. l. c.

die Kunst zu erläutern, übergehet diese Stelle gänzlich. Plutarch aber verdienet keinen Glauben, wenn er den Apollodorus zum Erfinder der Vermischung der Farben, und der Anlegung des Schattens macht [26]. Beyde Stücke waren gewiß schon vorher erfunden, denn was wäre die Kunst ohne sie gewesen, und wie hätte Zeuxis, der Schüler des Apollodorus, die Malerey von der untersten Stufe so auf einmal auf die allerhöchste setzen können, indem man von ihm erzählt, daß er unter andern Trauben gemalt habe, durch welche die Vögel getäuschet worden wären [27]. Durch die Vortreflichkeit seines Pinsels erwarb er sich grosse Schätze, und nachdem er reich genug worden war, so wollte er seine Gemälde lieber verschenken als verkaufen, indem er glaubte, daß sie mit keinem Geld bezahlt werden könnten.

Zu gleicher Zeit mit dem Zeuxis waren auch Timanthes, Androzydes, Eupompus und Parrhasius berühmt. Dieser letzte, indem er sich in einen Wettstreit mit dem Zeuxis eingelassen, malte einen

26) Plutarch. de Gloria Athen.
27) Plinius XXXV. 36.

einen Vorhang über die Trauben, die jener ausgestellet hatte, und betrog dadurch den Zeuxis selbst, so wie dieser die Vögel betrogen hatte. Seine Verdienste um die Malerey waren nicht gering, er war es, welcher zuerst die Proportion auf gewisse Regeln gebracht, den Gesichtern Grazie, und den Haaren Zierlichkeit gegeben. Vorzüglich aber wird von ihm gerühmt, daß er den Umriß seiner Figuren so sanft in den Grund verwaschen, daß man glaubte, auch das zu sehen, was man nicht sahe. Seine Figuren bekamen nemlich dadurch eine Rundung, welche zugleich einen Theil des Hintern derselben, welches doch nicht gemalt werden können, angezeigt hat.

Unter allen Malern war Timanthes der sinnreichste, und seine Gemälde hatten dieses eigene, daß sie mehr zu denken als zu sehen gegeben. Da er die Iphigenia gemalet, wie sie am Altar gestanden, um geopfert zu werden, und er in allen Gesichtern der Umherstehenden die innerste Wehmuth ausgedruckt hatte, so zog er einen Schleier über das Haupt des Agamemnons, und überließ dem Anschauer selbst, sich den Schmerzen eines Vaters vorzustellen, den er zu schildern sich nicht

getrauet hatte [28]). Er malte auch einen schlafenden Zyklopen auf eine kleine Tafel, damit man sich aber seine wahre Grösse vorstellen möchte, so fügte er einige Satyren hinzu, welche mit einem Thyrsus den Daumen desselben ausgemessen. —

Bis hieher malten die Maler nach zweyerley Schulen, wovon die eine die Helladische, und die andere die Asiatische genennet worden. Eupompus aber von Sizyon stiftete eine dritte, so daß die Helladische in die Attische und Sizyonische sich vertheilet [29]). Aus der Sizyonischen Schule gieng Pamphilus von Amphipolis, ein Schüler des Eupompus aus. Dieser war der erste, welcher

28) Quid ille alter aeque nobilis pictor luctuosum immolatae Iphigeniae sacrificium referens, cum Calchanta tristem, moestum Ulyssem, clamantem Ajacem, lamentantem Menelaum circa aram statuisset, caput Agamemnonis involvendo, nonne summi moeroris acerbitatem arte exprimi non posse confessus est? Itaque pictura eius aruspicis amicorum et fratris lacrymis madet, patris fletum spectantis affectui aestimandum reliquit. Val. Max. VIII. 11.

29) Plinius XXXV. 36.

cher mit der Malerey auch Wissenschaften, vornemlich Arithmetik und Geometrie verbunden, und behauptet, daß man ohne sie zu keiner Vollkommenheit in der Kunst gelangen könne. Sein größter Schüler, welchen er durch einen zehenjährigen Unterricht gezogen, war Apelles von Kos, ein Mann, der alle seine Vorgänger und Nachfolger übertroffen. Das Auszeichnende seiner Kunst bestund darin, daß er seinen Figuren Schönheit und Grazie zu geben gewust, und eben deswegen pflegte er zu sagen, daß es viele Maler gebe, welche ihm in allen Stücken gleichkämen, nur darin nicht, daß allen die einzige Venus fehle, welche die Griechen Χάριτα nennen.

Dieses Urtheil von sich und andern entsprang aber nicht aus Eigenliebe noch Eitelkeit. Denn er bekannte mit gleicher Freymüthigkeit, daß Amphion es ihm in Ansehung der Anlage eines Gemäldes, und Asklepiodor in Ansehung des Verhältnisses oder des gehörigen Abstandes einer Sache von der andern zuvorthue. Seine Stärke in der Malerey erlangte er durch seine Fertigkeit im Zeichnen. Hierin übte er sich täglich, so daß von ihm das Sprüchwort entstanden: nulla dies sine linea. Daß aber unter linea eine Zeichnung

und nicht ein bloser Strich verstanden werden müsse, erkläret sich aus dem Plinius selbst, da er sagt, daß man anfänglich den Schatten eines Menschen in Linien eingeschlossen, und nachher auch innerhalb desselben hie und da Linien angebracht habe, und diese Art von Malerey, welche nichts anders als Zeichnung ist, nennet er picturam linearem [30]. Zu einer Probe von seiner Geschicklichkeit im Zeichnen, kann jene Begebenheit an dem Hofe des Ptolomäus dienen, als er durch einen Sturm nach Egypten verschlagen worden. Seine Feinde an demselben Hof wollten ihm dadurch einen Possen spielen, daß sie ihn ohne Wissen des Königs durch einen Betrüger zur königlichen Tafel laden liessen. Nachdem er daselbst erschienen, und der König ihn gefragt: wer ihn berufen habe, so nahm er eine todte Kohle aus dem Kamine, und zeichnete den Betrüger an die Wand, welcher sogleich von dem König erkannt worden [31].

Es

30) Plinius XXXV. 5.

31) Plinius XXXV. 36.

Es ist nicht nöthig, in der Geschichte der Malerey weiter zu gehen: man siehet schon, daß man zu der Zeit, als sie angefangen pädagogisch behandelt zu werden, alle die Eigenschaften gekannt habe, welche zu einem vollkommenen Gemälde gehören. Die Malerey fieng vom Zeichnen an, und die Zeichnung war das Fundament derselben: die Kunst aber äusserte sich in der Erfindung oder der Fabel, in der Proportion oder der Symmetrie, in der Austheilung des Lichts und des Schattens, in dem Ausdruck der Handlung, in der Anordnung, und endlich in der Lieblichkeit oder der Grazie des ganzen Werks [32].

Was die Farben anbelangt, deren man sich in dem beschriebenen Zeitraum bedienet, so ist es die gemeine Meynung, daß es nicht mehr als einerley gegeben habe. Diese Armuth an Farben scheinet zwar Cicero nur auf die Zeiten eines Zeuxis, eines Polygnotus und eines Timanthes einzuschränken [33]. Plinius aber dehnet sie mit klaren

32) Man schlage hierüber das dritte Buch des Junius de pictura veterum nach.

33) Similis in pictura ratio est, in qua Zeuxim, et Polygnotum et Timanthem et eorum, qui non sunt

ren Worten bis auf die Zeiten des Apelles aus, und sagt, daß ihre weisse Farbe die melische Erde, ihre gelbe der attische Oker, ihre rothe der pontische Röthel, und ihre schwarze die Dinte, atramentum, gewesen sey [34]. Wie mit diesen Erdfarben solche Kunstwerke haben gemalt werden können, welche den Reichthum ganzer Städte aufgewogen haben, und wie Apelles mit denselben ein so reizendes Portrait von der Kampaspe habe verfertigen können, daß Alexander, dieser Kenner der Kunst, seine Geliebte selbst für ihr Portrait

---

sunt usi plus quam quatuor coloribus formas et lineamenta laudamus. At in Echione, Nicomacho, Protegene, Apelle, iam perfecta sunt omnia, et nescio an reliquis omnibus idem eveniat. Nihil est enim simul et inventum et perfectum. Cic. in Bruto.

34) Quatuor coloribus solis immortalia illa opera fecere: ex albis Melino, ex Silaceis Attico, ex rubris Sinopide pontica, ex nigris atramento, Apelles, Echion, Melanthius, Nicomachus, clarissimi pictores, cum tabulae eorum singulae oppidorum venirent opibus. Plin. XXXV. 32. Nachdem Plinius die Gemälde des Apelles angezeigt hat, so sezt er hinzu, legentes meminerint omnia ea quatuor coloribus facta.

trait hingegeben 35), ist mir unbegreiflich. Ich weiß zwar, daß die Gemälde der Alten durch die Simplicität ihrer Farben, und durch ihre correcte Zeichnung gefallen haben 36). Allein, der pontische Röthel sey auch so schön gewesen als der Karmin, und der attische Ocker so rein als das Gummigut, so waren doch diese vier Farben, weder für sich noch vermischt, hinlänglich, die Gegenstände, sie möchten auch gewesen seyn, welche sie wollten, in ihrem wahren Kolorit darzustellen. Zeuxis malte Trauben. Diese mögen nun grün oder blau gewesen seyn, so würde er ihnen nie den Grad der Täuschung haben geben können, welchen Plinius ihnen selbst beylegt, wenn ihm von den drey Grundfarben die blaue gefehlet hätte: ohne

---

35) Plinius XXXV. 36.

36) Ἀρχαιαι γραφαι χρωμασιν ειργασμεναι ἁπλως και ὀυδεμιαν ἐν τοις μιγμασιν ἐχουσαι ποικιλιαν, ἀκριβως δε ταις γραμμαις, και πολυ το χαριεν ἐν ταυταις ἐχουσαι ἁι δε μετ᾽ ἐκεινας, ἐυγραμμοι μεν ἡττον, ἐξειργασμεναι δὲ μαλλον, σκια τε και φωτι ποικιλλομεναι, και ἐν τω των μιγματων πληθει την ἰσχυν ἐχουσαι. Dionys. Hal. in Isaeo.

ohne sie würde auch Apelles die aus dem Meer steigende Venus nicht haben malen können [37]), denn die angezeigten Farben geben durch keinerley Mischung ein Meergrün. — Die Nothwendigkeit der blauen Farbe also, wird bald zu ihrer Erfindung geholfen haben, und diese war auch gar nicht schwer, da nicht allein das Zäruleum in den Gold- und Silberbergwerken anzutreffen gewesen [38]), sondern auch unter den Blumen die blaue Viole ihren Saft den Malern angeboten hat. Dieser Saft mit Eretrischer Kreide zu einer Masse gemacht, bekam die Farbe des Zäruleum's und wurde betrüglich für dasselbe verkauft [39]). Ich erinnere mich zwar, daß die Zubereitung des Zäruleums zu Alexandria erfunden worden seyn soll [40]). Da nun diese Stadt erst von dem Alexander angelegt worden: so könnte man gegen ein höheres Alter dieser Farbe eine scheinbare Einwendung machen. Diese aber lässet sich leicht haben, wenn man den römischen Baumeister so verstehet, daß

37) Plinius l. c.
38) Plinius XXXIII. 56. 57.
39) Plinius l. c.
40) Vitruvius VII. 11.

daß nur die von ihm beschriebene Zubereitung des Zäruleums zu Alexandria erfunden worden sey, und daß es mithin gar wohl noch andere ältere, vielleicht minder taugliche Arten der Zubereitung habe geben können.

Ich würde mich mit der Anzeige dieser wenigen Farben begnügen, und mich überreden, daß jene griechische Maler die Mischung derselben so gut verstanden als Lambert, welcher aus Karmin, Gummigutt, Berlinerblau und weiß, eine Pyramide von hundert und acht Farben verfertiget hat [41]), wenn Plinius sich nicht selbst widerspräche, und noch andere Farben nennete, deren sich die ältesten Maler bedienet haben. Die Monochromata sagt er, welche noch jetzt üblich sind, wurden von den Alten mit Zinnober gemalt [42]). Parrhasius und Nikomachus liebten die eretrische Kreide [43]), und Polygnot und Mykon bereiteten aus-

41) S. Lamberts Beschreibung einer mit dem Calauschen Wachs ausgemalten Farbenpyramide. Berlin 72.

42) Plinius XXXIII. 39.

43) Plinius XXXV. 21.

aus getrockneter Weinhefe eine Art Dinte, welche violet ausgesehen und dem Indikum nahe gekommen 44), folglich nicht schwarz gewesen. Haben nun ältere Maler als Apelles schon mehr als jene vier Farben gekannt, so wäre es sonderbar von dem Apelles gewesen, wenn er sich mit diesen so armselig hätte behelfen wollen, da er sich so leicht einen reichern Vorrath hätte verschaffen können. Daß man auch zu seinen Zeiten schon mit Gold gemalt, erkennet man aus seinem Urtheil über die Arbeit eines seiner Schüler, welcher die Helene mit vielem Gold ausgeschmücket hatte: O Jüngling, da du sie nicht schön malen konntest, hast du sie reich gemalet 45).

Da also die Zeugnisse beyder Römer in Ansehung des Gebrauchs von nicht mehr als vier Farben sich ohne Zweifel auf irgend einen Irrthum gründen 46), so darf sich der Leser durch sie nicht abhal-

44) Plinius XXXV. 25.

45) Clem. Alex. Lib. II. Paedag. cap. 12.

46) Vielleicht hat dieses Gelegenheit zu einem Irrthum gegeben, daß man unter Atramentum bloß die

abhalten lassen, sich ausser den von mir angezeigten Farben noch mehrere in die Farbekästen jener alten Maler zu denken, wenn er nur wahrscheinlich machen kann, daß die Erfindung derselben in jenes Zeitalter passe, als worüber er den Plinius in den angeführten Büchern, den Vitruvius 47) und den Isidorus 48), welche eine grosse

die schwarze Farbe verstanden hat, da es doch scheinet, als ob dieses Wort von allen flüßigen Farben überhaupt gebraucht worden sey. Ein Beyspiel hievon giebt die oben erwähnte violette Dinte des Polygnots und Mykons: wie dann auch jener Firnis eine Dinte genennet wird, welchen Apelles über seine Gemälde gezogen, und welcher doch gewiß keine Dinte oder schwarze Farbe im eigentlichen Verstande gewesen ist. Unum imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat ita tenui, ut id ipsum repercussu claritates colorum excitaret, custodiretque a pulvere et sordibus, ad manum intuenti demum appareret. Sed et tum ratione magna: ne colorum claritas oculorum aciem offenderet, veluti per lapidem specularem intuentibus e longinquo: et eadem res nimis floridis coloribus austeritatem occulte daret, Plin. XXXV. 18.

47) Vitruv. VII. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

48) Isidor. Orig. XIX. 16.

Menge von Farben nebst ihrer Zubereitung beschreiben, mit einander vergleichen kann.

Mit welcher Feuchtigkeit die Farben versetzt worden, damit sie von den Körpern, auf welche man sie gebracht, nicht so leicht verschiessen noch abfallen mögten, ist schwer zu bestimmen. Ausser Zweifel aber ist es, daß man nicht reines Wasser allein genommen habe. Protogenes übermalte sein vorzüglichstes Werk, den Jalyssus, durch welchen allein er seinen Namen bey der Nachwelt erhalten wollen, viermal, damit, wenn durch die Länge der Zeit die obere Farbe sich verlöre, die darunter liegende das Bild wieder als neu darstellen möchte 49). Wären seine Farben blos mit Wasser angerieben gewesen, so würde die eine Auflage sich mit der andern vereinigt haben, und um so ehender abgesprungen seyn. Dieses Gemälde aber erhielt sich noch, wie es scheinet, zu den Zeiten des Plinius, und war zu Rom in dem Tempel des Friedens aufgestellt. Man bemerket bey dem Plinius dreyerley Zusätze: Gummi, Leim, und Eyerweis. Der beyden erstern gedenket er

bey

49) Plinius XXXV. 36.

bey der Verfertigung des Atramentum, und sagt, daß, wenn man es zum Schreiben brauchen wolle, man es mit Gummi, wo aber zur Freskomalerey, mit Leimwasser versetzen müsse [50]. Des Eyerweißes aber, wenn man anders mit dem Harduin unter Ovum dasselbe verstehen darf, geschiehet nur zufälligerweise Erwähnung, indem er sagt, daß, wenn die Maler etwas mit Sandyx anstreichen, und es alsdann mit einer aus Eyerweis angemachten Lasurfarbe von Purpur überziehen, der Sandyx die hochrothe Farbe des Miniums erhalte, oder, wenn sie über das Zäruleum, auf eben diese Weise temperirten Sandyx streichen, der Sandyx purpurroth scheine. Pingentes Sandyce sublita mox ovo inducentes purpurissum, fulgorem minii faciunt. Si purpuram facere malunt caeruleum sublinunt, mox purpurissum ex ovo inducunt [51]. Gelegenheitlich merke ich hier an, daß man statt: mox purpurissum ex ovo inducunt, lesen müsse: mox Sandycem ex ovo

50) Omne autem atramentum sole perficitur, librarium Gumm, tectorium Glutino admixto. Plin. XXXV. 25.

51) Plinius XXXV. 26.

ovo inducunt, denn es käme kein Verstand heraus, wenn es hiesse, daß man aus Zärüleum und Purpur eine Purpurfarbe erhalte. — Diese Temperaturen gaben nun wohl den Gemälden viele Hellung und Lebhaftigkeit, aber sie fixirten doch die Farben nicht so, daß sie sich gegen äussere Zufälle lang erhalten können, und deswegen ist von so vielen mannigfaltigen Schätzen des Alterthums nicht ein einziges vollkommenes Gemälde bis auf unsere Zeiten gekommen.

Von einer andern Beschaffenheit war die Malerey, bey welcher man sich des Feuers bedienet, und die daher die Enkaustische genennet worden. Es gab zweyerley Arten derselben. Die eine bestund darin, daß man einen Grabstichel, cestrum, heiß gemacht, und mit demselben auf Elfenbein gezeichnet, und also die Figuren gleichsam eingebrennet. Die andere aber geschahe mit gefärbtem Wachs, welches ebenfalls vermittelst des Feuers zum Gebrauch hinlänglich erweichet und alsdann auf hölzernen Tafeln aufgetragen worden. Wer der Erfinder dieser Wachsmalerey gewesen, ist zwar unbekannt, doch weiß man, daß Polygnot, Nikanor, Arzesilaus, Lysippus, Pam-

philus

philus und Aristides sich in denselben hervorgethan haben: sie muß also keine geringfügige Kunst gewesen seyn, da so grosse Meister sie würdig gehalten, sich mit ihr zu beschäftigen. In der nachfolgenden Zeit wurden die Wachsfarben ganz flüßig gemacht, so daß man sie mit einem Pinsel auftragen können, und auf diese Art wurden die Schiffe bemalet, wodurch sie weder von der Sonne, noch von dem Wasser, noch von dem Wind Schaden gelitten [52].

Die Körper auf welche man gemalt, waren mannigfaltig. Man malte

1) auf Mauern. Dieses war die Freskomalerey. Wie die Mauern und Wände hiezu bereitet werden musten, lehret Vitruv [53]. Nicht alle Farben konnten dabey gebraucht werden. Denn das Indikum, das Zärusleum, die melische Erde, das Auripigment, das Appianum und das Bleyweis, vertrugen den Kalk nicht [54]. Mit dieser Art Male-

52) Plinius XXXV. 40. 41.
53) Vitruv. VII. 1. 2. 3. 4. 5. 6.
54) Plinius XXXV. 31.

Malerey war zu Athen durch die Kunst eines Polygnots und eines Mykon das Pözile ausgezieret [55]). Durch die Entdeckung der Stadt Herkulanum, und anderer durch den Vesuv verschüttet gewordener Städte hat man eine grosse Menge bemalter Bekleidungen der Mauern erhalten, von denen Winkelmann wahrscheinlich macht, daß sie von griechischen Meistern herrühren [56]).

2) Auf Tafeln [57]) von weißem Marmor. In dem Herkulanischen Museum befinden sich vier

55) Plinius XXXV. 35.

56) Winkelmanns Gesch. d. K. 1 Th. S. 579. f.

57) Die Tafeln wurden, um mit Bequemlichkeit zu malen, an einen Pult gelehnet, welcher mit den Staffeleyen der heutigen Maler ziemlich übereinkommet: ἐφ᾽ ὃ δὲ αἱ πίνακες ερειδονται ὅταν γραφονται ξύλον ἐστι τρισκελὲς καὶ καλεῖται ὀκρίβας καὶ καλυβας. Pollux VII. Die Gemälde wurden nebst andern Kostbarkeiten (Alexand. ab Alex. gen. dior. III. 24.) in besondern Kabinetern verwahret, welche Pinakotheken genennet werden. Von ihrer Einrichtung ist Vitruv nachzusehen.

vier Monochromata von dieser Art, welche mit Zinober gemalt sind, der durch das Feuer schwarz worden, doch so, daß man hie und da die alte rothe Farbe noch spüren kann. Auf der einen Tafel stehet der Name des Malers, Alexander von Athen [58].

3) Auf Elfenbein, wovon ich schon geredet habe.

4) Auf Pergament: dieses wurde vornemlich zu Rissen und Handzeichnungen gebraucht. Parrhasius hinterließ viele dergleichen Handzeichnungen, welche sich nachher andere Künstler zu Nutze gemacht haben [59]. Weil durch die Weisse des Pergaments das Gesicht leicht geschwächt worden, so legten sich die Maler blaue und braune Farben vor, um es durch die zuweilige Anschauung derselben wieder zu stärken [60].

5) Auf Leinwand: Nero ließ sich in einer kolossalischen Grösse von hundert und zwanzig Fuß

58) Winkelmanns Gesch. d. K. 1. Th. S. 567. et 585
59) Plinius XXXV. 36.
60) Galenus de usu part. corp. hum. X.

Fuß auf Leinwand malen. Dieses wird also auch in Griechenland nichts ungewöhnliches gewesen seyn. Die Worte des Plinius sind: et nostrae aetatis insaniam ex pictura non omittam. Nero princeps iusserat colosseum se pingi CXX. pedum in linteo, incognitum ad hoc tempus. [61]) Harduin schliesset hieraus, daß die Malerey auf Leinwand erst zu dieser Zeit aufgekommen sey: allein das incognitum ad hoc tempus beziehet sich augenscheinlich auf die kolossalische Grösse, und nicht auf die Leinwand. Plinius redet hier von einer neuen Thorheit, nun ist auf Leinwand malen keine Thorheit, wohl aber, sich kolossalisch malen lassen.

6) Auf hölzerne Tafeln: dieser bediente man sich am häufigsten; und die vortreflichsten Werke der griechischen Maler, waren auf selbige gemalet. Man erwählte hiezu unter andern das Lerchenholz, Larix [62]),

und

61) Plinius XXXV. 33.
62) Plinius XVI. 73.

und die Tafeln wurden gemeiniglich weis grundiret [63]). So bequem sie aber zur Malerey gewesen, so war doch der Wurmstich ihrer Dauer sehr hinderlich. Die aus dem Meer steigende Venus des Apelles wurde von dem Augustus in der Kapelle des Cäsars, seines Vaters aufgestellet. Da sie aber durch den Wurmstich verdorben, so ließ Nero von dem Dortheus eine andere Venus an ihre Stelle malen [64]). Man bemerket, daß die Maler ihre Figuren immer in Lebensgrösse gemalt haben. Die Tafeln musten also, da oft viele Figuren in einem Gemälde gewesen, sehr gros und zusammengeleimt gewesen seyn, mithin war auch ihre Malerey sehr verschieden von derjenigen, zu welcher man sich ganz kleiner Tafeln von Buxus bedienet hat. Jene erforderte mannigfaltige Einsichten und Kunst, bey dieser aber war Application und einige Uebung schon hinlänglich. Hiedurch wird eine Stelle des Isokrates erläutert, da er

sagt

63) Galen. l. c.
64) Plin. XXXV. 36.

sagt, daß er so wenig mit einem gemeinen Advokaten verglichen werden könne, als ein Phidias mit einem Puppenschnitzer, oder ein Zeuxis und Parrhasius mit einem, der auf Täfelchen male [65]).

Unter diesen verschiedenen Arten von Malerey, war eben diese letzte auf Täfelchen von Buxus, welche eigentlich Graphik genennet worden, diejenige, mit welcher sich Knaben von freyer Geburt beschäftiget haben. Daß hiebey eine Anweisung vorausgesetzt worden, sagt Plinius ausdrücklich [66]). Es ist aber nicht zu errathen, wie dieselbe eigentlich beschaffen gewesen. Junius hat zwar ein eigenes Kapitel hievon [67]), aber so, wie er sich immer vom Besondern in das Allgemeine verlieret, so trift man hier wenig an, so sich auf die Unterweisung in der Malerey insbesondere bezöge. Denn, ob man gleich von dem Pamphilus die Nachricht hat, daß er seinen Unterricht niemand unter einem Talent noch auf eine

kürzere

65) Isocrates de permutat. init.

66) Plinius XXXV. 36.

67) Iunius de pict. vet. II. 3.

kürzere Zeit als auf zehen Jahre ertheilet habe, so gehört dieses doch nicht hieher, weil es nur von solchen Schülern zu verstehen ist, welche sich so wie Apelles und Melanthius der Malerey ganz gewidmet, nicht aber von denen, welche sich mit ihr als einem zu einer guten Erziehung gehörigen Nebenwerk abgegeben haben. Ich muß also hier dieses Kapitel schliessen, ehe ich aber zu dem wissenschaftlichen Theil der Erziehung übergehe, noch einige andere moralische Tugenden anführen, welche man den Gemüthern der Jugend unmittelbar einzupflanzen bemühet gewesen ist.

11. Kapitel.

Von verschiedenen moralischen Tugenden.

Obgleich durch die bisher beschriebene Erziehung die moralische Tugend eine hinlängliche Grundlage in den Gemüthern der Jugend bekommen, und man die Hofnung fassen können, daß der also erzogene Mensch bey allen seinen Handlungen den Willen und die Fähigkeit haben werde, das Beste zu wählen: so unterliessen gutgesinnte Eltern doch nicht, ihre Söhne noch unter der Hand durch

Ermah-

Ermahnungen und mannigfaltige Vorstellungen zu einem unsträflichen Wandel aufzumuntern, und ihnen noch manche einzelne Tugend zu lehren. Sie ergriffen jede Gelegenheit, ihnen zu zeigen, was gerecht und ungerecht, was anständig und schändlich, was heilig und profan, was zu thun und zu unterlassen sey. Sie baten die Lehrer, neben dem ihnen zu ertheilenden Unterricht in den Wissenschaften und der Musik, vornemlich auch ein wachsames Auge auf ihre Aufführung zu haben, und ihnen keine Vergehungen ungeahndet hingehen zu lassen [1]). Väter, welche sich wegen der Erziehung ihrer Söhne selbst nicht genug zugetrauet, fragten einsichtsvolle Männer, so wie Lysimachus und Melesias, einen Nizias, Laches und Sokrates um Rath, sie stellten ihren Söhnen diejenigen aus ihren Voreltern, welche durch ihre Verdienste berühmt worden, zu einem Muster vor, welches sie nachahmen sollten, und lehrten sie, daß, wenn sie in die Fußstapfen derselben treten, und sich ihrer würdig machen würden, gleiche Ehre, im Gegentheil aber Verachtung und Schande auf sie warten werde [2]). So nahmen sie auch ihre

Söhne

1) Plato in Protagora,

2) Plato in Lachete,

Söhne mit sich in die öffentlichen Schauspiele, und zeigten ihnen bey dem Trauerspiel, die guten und bösen Thaten der Alten, damit sie vor diesen einen Abscheu bekommen, jene aber nachzuahmen sich bemühen möchten. Durch die Lustspiele aber sollten sie für eigenen Thorheiten und Lastern gewarnet werden, denn die Dichter der ältern Komödie hatten die Freyheit, auf dem Theater diejenigen Bürger namentlich durchzuziehen und zu beschimpfen, welche sich übel aufgeführet, und das zwar, theils zu ihrer eigenen Besserung, theils zur Belehrung des Volks [3].

Zu Athen waren durch die Anordnung des Hipparchus auf den öffentlichen Plätzen und Strassen Hermen aufgestellet, in welche Sittensprüche und kurze Regeln des gemeinen Lebens in Versen eingegraben waren, damit die Vorübergehenden, wenn sie solche lasen, sie desto leichter im Gedächtniß behalten, und sich darnach richten möchten [4]. — Grausamkeiten wurden an der Jugend

3) Lucian. in Anacharſ.

4) Plato in Hipparcho.

gend hart bestraft. Das Areopagitische Gericht verdammte einen Knaben zum Tod, welcher sich damit ein Vergnügen gemacht, daß er den Wachteln die Augen ausgestochen, denn es glaubte, daß man sich von einem Menschen nichts Gutes versprechen könne, der in seiner zarten Jugend schon so böse Neigungen von sich blicken lassen [5]. — Mit gleicher Strenge wurde auch das Stehlen angesehen. Einen Knaben, welcher ein goldenes Blech, so aus der Krone der Diana gefallen, entwendet hatte, konnte seine Jugend nicht schützen, daß nicht die auf einen Kirchenraub gesetzte Strafe an ihm vollzogen worden wäre [6].

Zu Sparta wurde dem Jüngling die Bescheidenheit als eine der wesentlichsten Tugenden empfohlen. Wenn sie auf der Strasse giengen, so wickelten sie ihre Hände in den Mantel, und schlugen die Augen nieder. Ihre Stimme hörte man so wenig, als wenn sie von Stein — und mit ihren Augen sahe man sie so wenig hin- und her-

5) Quinctil. Instit. V. 9.

6) Aelian. V.H. V. 16.

hergaffen, als wenn sie von Erz gewesen wären [7]. In ihren Reden musten sie sich einer sentenziösen Kürze befleißigen, und sich gewöhnen mit wenigen Worten viel zu sagen. Denn man glaubte, daß die besten Gedanken, wenn sie zu weitläuftig ausgedruckt würden, ihren Nachdruck verlören und eckelhaft würden, dahingegen eine Rede ihre eigene Anmuth habe, wenn sie nur so viel sage, als nöthig ist, um das übrige den Zuhörer errathen zu lassen. Hiedurch gewöhnten sich die Lacedämonier einen Styl an, den sie nicht allein im Reden, sondern auch in ihren Briefen beybehalten haben [8], und der wegen seiner Eigenheit noch immer der Lakonische genennet wird. Philipp von Macedonien schrieb einsmals an Sparta: wann er ihnen in das Land einfalle, so wolle er sie gänzlich vertilgen. Die ganze Antwort, welche er hierauf erhalten, bestund in dem einzigen Wort: Wann! und als er sie gefragt, ob sie ihn in die Stadt lassen würden; so schrieben

7) Xenophon. de Repb. Lac.

8) Plutarch. in Lycurgo.

ben sie ihm mit grossen Buchstaben: Nein. Dem Demetrius, welcher sehr entrüstet war, daß die Spartaner nur einen einzigen Gesandten an ihn abgeschickt hatten, gab der spartanische Gesandte ohne verlegen zu seyn, die Antwort: Einer an Einen 9). — Dem Geiz, dieser unerschöpflichen Quelle von Ungerechtigkeiten, wurde zwar schon durch die Gesetze des Lykurgs mächtig gesteuert: damit aber diese schädliche Leidenschaft niemals Wurzel schlagen möchte, so wurde sie auch in dem seltenen Fall nicht zugelassen: wenn sie dem Nächsten nicht zum Schaden gereichet. So straften sie einen Jüngling, welcher ein Stück Guth um einen allzuniedrigen Preis gekauft hatte, indem sie ihm dabey die Lehre gaben, daß man, so wie im Krieg gegen den Feind, also im Frieden gegen den Geiz kämpfen müsse 10).

Ich erinnere mich hierbey einer Regel des Demokrits, welche die Erlernung der nöthigen Sparsamkeit betrift. Man soll nemlich den Knaben

9) Plutarch. de Garrulitate.

10) Aelian. V. H. XIV. 44.

ben zu Anschaffung ihrer Bedürfnisse selbst Geld in die Hände geben, und dabey acht haben, wie sie mit demselben umgehen. Dieses wird sie sowol sparsam als erwerbsam machen. Denn, wenn ihre Bedürfnisse von den Eltern bestritten werden, so fühlen sie nicht die Unbequemlichkeit des Aufwands; und wenn der eingehende Gewinst den Eltern zufällt, so haben sie dabey nicht die Freude, als wenn er ihnen eigen wäre [11]). Sie lernen also weder Gewinst noch Verlust gehörig schätzen, und werden niemals gute Haushälter werden.

Was noch von andern Hülfsmitteln zu einer vollkommenen Tugend zu sagen übrig ist, das wird in dem vierten Theil vorkommen, mithin kann ich hier diesen Theil beschliessen.

---

11) Stob. ecl. eth. 81.

Ende des zweyten Theils.

System

der

Erziehung der Griechen.

Dritter Theil.

Erziehung der Griechen.

Dritter Theil,

welcher die wissenschaftliche Erziehung enthält.

I. Kapitel.

Von der geflissentlichen Unwissenheit der Lazedämonier.

Kein Volk hat sich so geflissentlich in der Unwissenheit zu erhalten gesucht, als die Lazedämonier. Sie thaten dieses nicht sowohl aus Trägheit, oder angebohrner Schwäche der Seelenkräfte, als vielmehr aus der mit ihrer Staatsverfassung übereinstimmenden vorgefaßten Meinung, daß die Gelehrsamkeit, wo sie nicht eine schädliche Seuche des menschlichen Verstandes sey, doch wenigstens nicht so viel Nutzen bringe, daß es sich verlohne,

seine Zeit darauf zu verwenden, und daß sie den Bürger zu sehr zerstreue, um diejenige Thätigkeit, mit welcher er für das gemeine Beste arbeiten soll, ferner beweisen zu können. Als ein athenienſischer Redner in Gegenwart des Plistonax die Lacedämonier als Unwissende gescholten hatte, so versetzte ihm dieser: daß sie auch die einzigen von den Griechen wären, welche von den Atheniensern nichts Böses gelernt hätten [1]). Lesen und schreiben lernten sie nur zur höchsten Nothdurft, viele unter ihnen kannten auch nicht einmahl die Buchstaben [2]). Ihr Dialekt war dorisch, [3]) und aller Anmuth beraubt [4]). Von dem

---

1) Plutarch. in Lycurgo. Eben diese Antwort eignet dieser Schriftsteller an einem andern Ort dem Antalzidas zu. Plutarch. apophth. lac.

2) Οὗτοι δὲ τοσοῦτον ἀπολελειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσὶν, ὥστ᾽ οὐδὲ γράμματα μανθάνουσιν. Isocrat. in Panath.

3) Strabo lib. X.

4) Daher sagt Pausanias in Lacon. von dem Dichter Alkman: Ὧ ποιήσαντι ᾄσματα οὐδὲν ἐς ἡδο-

dem Studium der Geometrie waren sie so weit entfernt, daß sie fast nicht einmahl zählen gelernt haben [5]. Und wenn sich ja bey ihnen eine Begebenheit ereignete, bey welcher sie einen Mann von Wissenschaften nöthig hatten: so behalfen sie sich entweder mit dem Orakel des Apollo, oder sie baten eine benachbarte Stadt, daß sie ihnen nach ihrem Bedürfnis bald einen Arzt, bald einen Dichter ꝛc. auf eine Zeit lang schickte. In solchen Fällen war es, daß sie den Terpander, Thales, Tyrtäus, Nymphäus und Alkman zu sich berufen hatten [6]. Die Sophisten, welche in andern griechischen Städten umherzogen, und sich durch ihre Lehre unermeßliche Reichthümer erwarben, fanden deswegen keinesweges ihre Rechnung zu Sparta. Hatten aber die Lacedämonier ja noch an etwas einen Gefallen: so waren es die Genealogien ihrer Götter und Heroen, und die Geschichte von den ältesten Wohnungen der Menschen

und

ἡδονὴν αὐτῶν ἐλυμήνατο τῶν Λακώνων ἡ γλωσσα, ἥκιστα παρεχομένη τὸ εὔφωνον.

5) Plato in Hippia mai.

6) Aelian. V. H. XII. 50.

und von dem Ursprung der Städte [7]. Wenn Aelianus [8]) den Thuzydides zum Gewährsmann anführet, daß Brasidas ein ungeschickter Redner gewesen sey: so irret er zwar darin, daß er die Negazion auslässet, welche Thuzydides dazu gesetzt hat, indem er den Brasidas einen nicht ungeschickten Redner nennet, allein der Unterschied ist von keiner großen Bedeutung, denn Thuzydides fügt hinzu: so wie sich nemlich von einem Lazedämonier erwarten lässet [9]); und obgleich Sokrates sich bemühet darzuthun, daß die Spartaner sich mit vielem Fleiß auf die Philosophie legten, ihre Kenntnisse aber gegen Fremde geheim hielten: so siehet man doch leicht, daß er unter Philosophie nichts als gesunden Menschenverstand, keinesweges aber wissenschaftliche Kenntnisse gemeinet habe [10]). Ihre ganze Wissenschaft bestund darin, daß sie den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu gehorchen, Arbeiten zu ertragen, und im

Krieg

7) Plato l. c.

8) Aelian. l. c.

9) Thucydides lib. 4.

10) Plato in Protagora.

Krieg entweder zu siegen oder zu sterben wußten [11]).

Inzwischen ließ sich das Genie doch nicht unterdrücken. Es gab auch einige, welche sich durch Schriften bekannt gemacht haben, und diese sind: Alkman, von welchem es doch nicht gewiß ist, daß er ein Lazedämonier gewesen sey [12]); Apsines, ein Redner; Areus, ein Dichter; Aristokrates, welcher Λακωνικὰ geschrieben hat; Kallikratidas, ein Pythagoräer, von welchem man noch einige moralische Fragmente bey dem Stobaeus findet [13]); Chilon, einer von den sieben Weisen, dessen Elegien Laertius gedenket; Zinaethon, ein Dichter; Demetrius, ein Epikureer; Dikaearchus, ein Grammatiker; Dionysodotus, welcher Päane hinterlassen hat; Diophantus, welcher περὶ τῶν ἱερῶν, und vierzehn Bücher Alterthümer geschrieben;

11) Plutarch. instit. lacon. Λακεδαιμονίοις τέχνας μανθάνειν ἄλλας, ἢ τας ἐις πόλεμον, ἀισχρόν ἐστιν. Stob. ecl. eth. 42.

12) S. Dict de Bayle. Alcman. Rem. A.

13) Stob. ecl. eth. 68. 83.

ben; Nikokles; Pausanias ein Geschichtschreiber; Sosibius ein Grammatiker; Spendon ein Dichter, und Timokrates, welcher von dem Ballspiel geschrieben hat [14].

2. Kapitel.

Von der Gelehrsamkeit der Athenienser, und der übrigen Griechen.

Je tiefer die Lazedämonier die Wissenschaften herabsetzten, desto höher wurden sie von den meisten anderen Griechen erhoben. Ja man kann sagen, daß bey ihnen gelehrte Kenntnisse weit ausgebreiteter gewesen, als sie es bey uns sind. Denn 1) ob man gleich zugeben kann, daß ein Buch durch das damals üblich gewesene Abschreiben nicht so sehr vervielfältiget worden sey, als durch das heutige Drucken: so beschäftigte doch das Abschreiben gar viele Leute, welche, indem sie dadurch ihr Brod verdienten, unmittelbar mit dem, was sie lasen und schrieben, ihren Geist be-

14) Meursii Misc. Lac. Lib. V. cap. 17.

bereicherten. Ein Vortheil, den sowohl der Setzer als der Drucker entbehren muß. 2) Machten die Gelehrten ihre Schriften dadurch bekannt, daß sie selbige sowohl in den zum Theil hiezu bestimmten Odeen, als auch an andern schicklichen Plätzen öffentlich ablasen, wo die Neugierde alsobald eine Menge von Leuten herbeylockte, die hören wollten, was der Mann vorzubringen habe. Gewiß hat bey uns eine ganze Auflage eines Werks nicht so viele Leser, als eine einzige Rezitirung Zuhörer hatte. 3) Auch die Reden, welche bey so mannigfaltigen Veranlassungen von den Demagogen öffentlich abgelegt wurden, trugen vieles zur Aufklärung des Volks bey, und 4) so wie ganz Griechenland bey den olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen Spielen sich versammelte, um den gymnischen Kämpfen zuzusehen, so hatte es dabey auch Gelegenheit, den Wettstreiten der Gelehrten beyzuwohnen, welche daselbst gegen einander auftraten, und ihre Werke öffentlich ablasen. Von diesen Wettstreiten werde ich im vierten Theil mit mehrerem reden.

Eine jede Stadt hatte nicht nur selbst ihre gelehrte Schulen, sondern ihre junge Einwohner reisten auch der Wissenschaften wegen in andere

Städ-

Städte, wo berühmte Männer ihren Unterricht ertheilten, und hörten mit großer Begierde den Sophisten zu, welche von Städten zu Städten zogen, um mannigfaltige Weisheit zu lehren.

Die Insel Rhodus wurde durch die Wissenschaften, und besonders durch die Redekunst, welche daselbst gelehret worden, sehr berühmt. Nicht nur atheniensische Jünglinge [1]), sondern auch junge Römer, zum Beyspiel Markus Brutus, begaben sich deswegen dahin.

Daß die Thebaner die Wissenschaften zu einer guten Erziehung gerechnet haben, beweiset das Beyspiel des Epaminondas, welcher sich der pythagoräischen Philosophie ergeben hatte, die zu seiner Zeit Lysis von Tarent, zu Theben öffentlich lehrete [2]).

Die Abderiten selbst, deren Ruf in Rücksicht ihres Verstandes sehr zweydeutig gewesen, hatten Gelehrte unter sich aufzuweisen, welche durch

ganz

---

1) Laert. IV. 49.

2) Nepos in Epaminonda. Cap. 2.

ganz Griechenland in großem Ansehen stunden. Unter dieselben gehören Protagoras, Demokritus, Anaxarchus, der Geschichtschreiber Hekateus, der Dichter Nikånetus, und Bion, welcher zuerst auf die Muthmaßung gekommen ist, daß es eine Gegend geben müsse, wo es sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht sey [3]).

In keiner Stadt aber wurden die Wissenschaften mit mehrerem Eifer und so allgemein getrieben, als zu Athen. Es schien, als ob alle Genies der griechischen Nationen sich innerhalb der Mauern Athens zusammen gedrängt gehabt hätten, [4]) und in dieser Rücksicht sagt Philo, daß Athen dasjenige in Griechenland sey, was der Stern im Auge, und der Verstand in der Seele sey [5]). Die Neigung zu den Wissenschaften wurde sehr frühzeitig bey diesem Volk rege. Pisistratus legte schon eine öffentliche Bibliothek an. Diese

3) Laert. IV. 58.

4) Vellejus Lib. I. Litteræ certe & facundia & hic civilis ordo disciplinæ veluti templum Athenis habent. Justin. hist. II. 6.

5) Philo in libro, quod omnis studiosus liber.

Diese wurde hernach auf gemeine Kosten ansehnlich vermehrt. Xerxes ließ sie bey der Plünderung von Athen nach Persien überführen. Allein Seleukus Nikanor brachte sie in der Folge wieder nach Athen zurück [6]). Hier war beständig ein Zusammenfluß von Jünglingen aus allen Gegenden der Erde, welche sich der Wissenschaften beflissen. Apulejus kam von Madaura, Aristippus von Zyrene, Klitomachus von Karthago, Anacharsis aus Scythien, Attikus, Markus Brutus, die beeden Cicerone, Gellius und sehr viele andere aus Rom dahin. Viele Jünglinge aus dem Pontus trieb der Ruhm des Sokrates nach Athen [7]). Die beeden Kaiser Septimius Severus und Julianus studirten in ihrer Jugend daselbst, und diejenigen, welche ihre Söhne nicht dahin schickten, liessen für sie Lehrmeister von Athen kommen [8]). Theophrastus hatte bey der großen Menge von Lehrern, allein gegen zweytausend Schüler [9]). Durch die Aufnahme von Massilien

6) Gellius VI. 17. it. Isidor. Orig. VI. 3.

7) Laertius VI. 10.

8) Symmahcus. X. Epist. 18.

9) Laertius V. 37.

ſilien wurde zwar zu den Zeiten des Kaiſer Augu- ſtus die attiſche Muſe einigermaaſſen beeinträch- tiget, indem durch die Errichtung der Schulen daſelbſt, und durch den eigenen Geſchmack der Gallier an der griechiſchen Litteratur viele dahin zogen, um Philoſophie und Rhetorik daſelbſt zu ſtudiren [10]). Allein der Kaiſer Hadrianus brachte durch ſeine Aufmunterung die Wiſſenſchaften zu Athen von neuem in Flor, indem er nicht nur eine Bibliothek daſelbſt errichtete, ſondern auch ein Gymnaſium erbauete, welches nach ſeinem Na- men genennet worden iſt [11]). Nicht weniger trug auch Markus Antonius hiezu bey, welcher über einen jeden Theil der Gelehrſamkeit eigene Lehrer beſtellet, und ihnen anſehnliche Beſoldungen aus- geſetzt hat [12]). Theodotus zum Beyſpiel, bekam zehn tauſend Drachmen jährlichen Gehalts [13]).

3. Ka-

10) Strabo IV.

11) Pauſanias in Atticis.

12) Xiphilinus in Antonino.

13) Philoſtrat. in Theodoto.

3. Kapitel.

Von der Grammatik und der Dichtkunst.

Der erste Unterricht, welchen man der Jugend gegeben hat, und welcher zugleich der Schlüssel zu allen andern Wissenschaften gewesen ist, bestund in der Grammatik. Der Anfang wurde mit derselben in dem zartesten Alter [1]), oder, wie sich Sokrates etwas bestimmter ausdrückt, nach Verfluß des siebenten Jahres gemacht. Denn so sagt er: wenn der Knabe das siebente Jahr erreicht hat, so wird er dem Gymnasten übergeben, und bald darauf bekommt er an den Kritikern neue Herren [2]). Eben diesen Zeitpunkt giebt auch Plutarchus bey dem Alzibiades an, indem er von ihm erzählet, daß, als er aus dem Knabenalter getreten, er sich zu einem Grammatiker gewendet, und von ihm ein Homerisches Buch gefordert, und als ihm derselbe geantwortet, daß er nichts Homerisches

1) Sext. Emp. adv, Grammat. I. i.

2) Aeschines in Axiocho.

merisches besitze, ihm eine Maulschelle gegeben habe [3]).

Das Studium der Grammatik war von einem sehr weiten Umfang. Man theilte sie in die künstliche Grammatik, und in die historische. Jene wurde eigentlich Grammatistik, so wie ihre Lehrer Grammatisten genennet, und faßte alles dasjenige in sich, was zur Kenntniß der bloßen Sprache gehöret. Sie enthielt also, um sich mit wenigen Worten einen Begrif von ihr zu machen, die Kunst zu lesen und zu schreiben [4]). Die Sprache aber, welche sie zum Vorwurf hatte, war keine fremde, sondern die vaterländische griechische. Fremde Sprachen wurden gar nicht gelernet. Man darf sich deswegen nicht wundern, daß Themistokles, nachdem er sich nach Persien geflüchtet hatte, sich ein ganzes Jahr Zeit zu Erlernung der persischen Sprache ausgebeten habe, ehe er sich in eine Unterredung mit dem König einlassen wollte, [5]) oder daß Karneades, Dioge-nes,

3) Plutarch. in Alcibiade.

4) Sextus adv. Gram. I. 4.

5) Thucydides l. I. it. Nepos in Them.

nes und Kritolaus sich des Cölius zum Dollmetscher bedienen musten, als sie als Gesandte der Stadt Athen, in die Versammlung des römischen Raths eingeführet wurden [6]).

Um den Knaben schreiben zu lehren, legte der Grammatist ihm eine Vorschrift vor, und zeichnete ihm die Buchstaben anfänglich vor, die der Knabe hernach nachahmen muste [7]). Die Eltern besahen selbst die Schriften ihrer Kinder, und bedienten sich allerley Aufmunterungen, um sie zum Schönschreiben zu gewöhnen [8]).

Wenn der Knabe die Buchstaben hinlänglich kennen gelernt hatte: so übte man ihn dadurch im Lesen, daß man ihm die Werke der besten Dichter in die Hände gegeben, und ihn dieselben zum Theil auswendig lernen lassen, damit er durch die in ihnen enthaltenen moralischen Maximen und Lobeserhebungen großer und tugendhafter Männer, zugleich in dem Lauf seines künftigen Lebens

eine

---

6) Macrob. Saturn. I. 5.

7) Plato in Protagora.

8) S. 1. Band Seite 117.

eine beständige Aufmunterung zur Tugend in sich haben möchte 9). Nizeratus sagt von sich, daß er in seinen alten Tagen noch die ganze Odyssee und Iliade des Homerus auswendig könne, welche ihn sein Vater in seiner Jugend in dieser Absicht habe lernen lassen *).

Wenn nun der Schüler zu reiferem Verstande gekommen war: so unterrichtete ihn der Lehrer in denjenigen, worinnen die eigentliche Sprachkunst bestanden, das ist: er erklärte die Worte nach ihrer Etymologie, Orthographie 10), nach ihren verschie-

9) Plato l. c.

*) Xenoph. in Sympos.

10) Την γὰρ ὀρθογραφίαν φασὶν, ἐν τρισὶ κεῖσθαι τρόποις, ποσότητι, ποιότητι, μερισμῷ. ποσότητι μὲν ὀυν, ὅταν ζητῶμεν εἰ ταῖς δοτικαῖς προσθετέον τὸ ι. καὶ ἐυχάλινον καὶ ἐυώδινας τῷ ι. μόνον γραπτέον ἢ τῇ ει. ποιότητι δὲ, ὅταν σκεπτώμεθα πότερον διὰ τȣ ζ. γραπτέον ἐστὶ τὸ σμίλιον, καὶ τὴν σμύρναν, ἢ διὰ

 τȣ

schiedenen Dialekten und mannigfaltigen Bedeutungen zeigte, welches gut griechisch, und welches veraltet, oder barbarisch sey. Hienächst beurtheilte er die Worte in ihrem Zusammenhang und nach den Theilen einer jeden Rede, [11]) bestimmte den Un-

---

τȣ͂ σ. μερισμῷ δὲ ἐπειδὰν διαπορῶμεν περὶ τῆς ἔμβριμος λέξεος, πότερον ποτὲ τὸ β τῆς δευτέρας ἐστι συλλαβῆς ἀρχὴ ἢ τῆς προηγουμένης πέρας. καὶ ἐστὶ τȣ͂ Ἀριστοτέλης ὀνόματος πȣ͂ τακτέον τὸ σ. Sext. Emp. adv. Gram. I. 9.

11) Παρὸ καὶ οἱ χαρίεντες ἐξ αὐτῶν, περὶ πολλῶν ἐπραγματεύσαντο ξυγγραφέων, τȣ͂το μὲν ἱστορικῶν τȣ͂το δὲ ῥητορικῶν, καὶ ἤδη φιλοσόφων, ζητοῦντες τίνα τε δεόντως καὶ ἀκολȣ́θως ταῖς διαλέκτοις εἴρηται, καὶ τίνα παρέφθαρται, τί τε σημαίνει παρὰ μὲν Θȣκυδίδῃ, λόγȣ χάριν, τὸ ζάγκλον καὶ τορνεύοντες παρὰ δὲ Δημοσθένει τό ἐβόα ὥσπερ ἐξ ἁμάξης, ἢ πῶς ἀναγνωστέον παρὰ Πλάτωνι τὴν ἢ δὸς λέξιν, πότερον ψιλῶς ἐκφέρεται

τὴν

Unterschied einer guten Schreibart von einer schlechten, und da die Bücher durch das öftere Abschreiben mehrentheils verstümmelt und unrichtig waren, so wendete er zugleich seine Bemühung darauf, daß er untersuchte, ob ein jedes Wort auch dasjenige würklich sey, dessen sich der Verfasser bedienet hat, daß er die verschiedenen Lesearten zeigte, die genuinen Worte von den untergeschobenen und verfälschten unterschied [12]. Um diesen Theil der Grammatik haben sich Krates Mallota, Aristophanes, und Aristarchus besonders verdient gemacht [13].

Der historische Theil der Grammatik, oder die im Gegensatz der Grammatistik sogenannte eigentliche Grammatik erforderte eine ausgebreitete Kenntniß in allen Arten von Wissenschaften, und bestund in der Sacherklärung der Worte, welche

τὴν πρώτην συλλαβὴν ἢ δασέως· ἢ τὴν μὲν πρώτην ψιλῶς, τὴν δὲ δευτέραν δασέως· ἢ ἀμφοτέρας ψιλῶς ἢ ἐναλλάξ. Sext, Emp. adv. Gram. cap. 3.

12) Sext. Emp. adv. Gram. cap. 1 -- 2.

13) Sext. Emp. adv. Gram. cap. 2.

in einem Schriftsteller vorkommen. Es wurde gezeigt, was eine Fabel, Erdichtung oder eine wahrhafte Geschichte sey, es wurden die Orte, Berge und Flüsse beschrieben, [14] und Nachricht von den Göttern, Heroen, und Menschen gegeben, deren in einem Buch Erwähnung gethan wird. Zum Beyspiel: wer der Lespodias bey Eupolis, wer der Sinesias bey dem Komiker Plato und wer der Lampon bey dem Kratinus gewesen sey? [16])

Durch die Grammatik wurde also der Jugend nicht nur bloße Sprachkenntniß, sondern auch Religion, Geschichte, Geographie und andere Wissenschaften beygebracht. Hiezu aber hatte man keine bestimmte Schulbücher, sondern man bediente sich an deren statt nach Willkühr der Werke der besten prosaischen Schriftsteller und der Dichter,

14) Man bediente sich hiezu der Landcharten. Anaximander hat zuerst den Umriß der Erde und des Meeres gezeichnet, und nach dieser Zeichnung eine Weltkugel verfertigt. Laert. II. 2.

15) Sextus adv. Gram. 4.

16) Plutarch. Sympos. VII. 8.

ter, zum Beyspiel, der Geschichte des Herodotus und des Thuzydides, der Dialogen des Plato, der Poesien des Pindarus, Euripides, Menander, und des Hesiodus 17). Die Dichter stunden bey den Griechen in einem sehr großen Ansehen. Viele von ihnen wurden an die Höfe der Könige gezogen, und genossen ihre vertraute Freundschaft. Anakreon hielt sich an dem Hof des Polykrates zu Samos auf, Aeschylus und Simonides bey dem Hiero zu Syrakus, Philoxenus war ein Günstling des jüngeren Dyonisius; und Antagoras von Rhodus sowohl, als Aratus von Soli waren die Freunde des Antigonus von Mazedonien 18). Unter die geringern poetischen Werke, welche bey dem Unterricht der Jugend zum Grund gelegt worden, gehörten die Fabeln des Aesopus, der Abaris des Heraklides, und der Lykon des Aristo 19). Das allgemeine Hauptbuch aber war, die Rhapsodien des Homerus. Von diesem sagt ein unbekannter Alter: „sobald ein Kind nur etwas lernen kann, so muß ihm Ho-

meru§

17) Sext. l. c.

18) Pausanias in Atticis.

19) Plutarch. de aud. Poet.

merus den ersten Unterricht einflößen; und es ist kaum der Wiege entwachsen: so tränkt man die zarte Seele mit seinen Heldengesängen, als mit der gesundesten Milch. Er bleibt der Gefährte unsers Lebens, er wird der Liebling des Erwachsenen, wir werden seiner bis ins hohe Alter nicht satt, und wenn wir ihn eine Weile weggelegt haben, so durstet uns bald wieder nach ihm. Kurz, es wird kaum jemand vor dem Ende seines Lebens aufhören, mit dem Homerus Umgang zu pflegen.„ [20]) Das Zeitalter des Homerus fällt in die Mitte des zweyten Jahrhunderts nach dem trojanischen Krieg. [21]) Seine Rhapsodien wurden bald durch ganz Griechenland bekannt. Man pflegte sie zur Leyer zu singen, [22]) und Stesander von Samos soll der erste gewesen seyn, der die Zither dazu geschlagen hat [23]). Allein man hatte lange Zeit weder die Iliade noch die Odyssee vollstän-

---

20) Pseudo Heraclid. Pont. de Allegoriis Homeri. S. Schuldheß Bibl. der gr. Philosophen. 3ter Band.

21) Herodot. in vita Homeri. in fine.

22) Sext. Emp. adv. Musicos VI.

23) Athenæus XIV.

ständig sondern nur einzelne Gesänge von beyden. Lykurgus sammelte auf seiner Reise durch Asien die noch fehlenden, [24] und weil er gefunden hatte, daß sie mit Nutzen zur Erziehung angewendet werden könnten: so brachte er sie nach seiner Zurückkunft zu Sparta in die Hände seiner Bürger [25]. Zu Athen bekam endlich Homerus durch den Fleiß des Pisistratus [26] oder wie andere wollen, seines Sohns Hipparchus [27] diejenige Gestalt, unter welcher er noch jetzo erscheinet. Denn dieser oder jener ordnete die einzelnen Gesänge nach ihrem Inhalt, und theilte sie in zwey besondere Werke, in die Ilias und Odyssee ab [28]. In der Iliade stellet Homerus unter dem Bilde des Achilles die körperliche Vollkommenheit eines Menschen, und in der Odyssee unter dem Ulysses die vorzüglichsten Eigenschaften des Geistes, und also in beyden einen

---

24) Aelian. Var. Hist. XIII. 14.

25) Plutarch. in Lycurgo.

26) Aelian. l. c.

27) Plato in Hipparcho.

28) Pisistratus gab auch die Verordnung, daß sie an den Panathäen von den Rhapsodisten gesungen werden musten.

nen vollkommenen Mann nach griechischen Begriffen vor. Von dem Anaxagoras sagt man, daß er zuerst bemerkt habe, daß die Gedichte des Homerus von einem moralischen Inhalt seyen, und daß Tugend und Gerechtigkeit in denselben auf eine allegorische Art vorgetragen werden [29]. Sie wurden aber auch nicht ohne Absicht zum Grund alles wissenschaftlichen Unterrichts gelegt; denn man trift in ihnen, je nachdem Homerus eine Person aus dieser oder jener griechischen Nazion redend einführet, nicht nur die verschiedenen Dialekte, sondern auch alle mögliche Tropen und Figuren an, welche der griechischen Sprache eigen sind. Er erzählet wahrhafte Begebenheiten und erdichtete, er beschreibet die Oerter, wo sich jede Begebenheit zugetragen, streuet moralische Maximen mit unter, und erkläret griechische Sitten und Gebräuche. So wie nun der Lehrer hiedurch Anlaß bekommen hat, seinen Schülern neben der Sprache, auch Religion, Götter- und Helden-Geschichte, politische Geschichte und Erdbeschreibung zu lehren; so gab es auch noch Leute, welche glaubten, noch überdies in dem Homerus den Grund-

---

29) Laertius II. 11.

Grundstoff der verschiedenen Systeme der Physik, Dialektik, und Moral, welche in der Folge von dem Plato, Aristoteles, Zeno, Pythagoras und Epikurus entwickelt worden seyn sollen [30]), wie auch eine Anleitung und Uebung in der Rechenkunst, Musik, Mahlerey, Astronomie, Rechtsgelehrsamkeit, Politik, Redekunst und Arzneykunst zu finden, [31]) so daß ihnen Homerus statt einer Enzyklopädie aller Wissenschaften und Künste gedienet hat.

4. Kapitel.

---

30) Homerum quidam faciunt philosophum Stoicum, virtutem solam probantem & voluptates refugientem, & ab honesto ne immortalitatis quidem pretio recedentem: modo Epicureum, laudantem statum quietae civitatis & inter convivia cantusque vitam exigentis: modo peripateticum, bonorum tria genera inducentem: modo Academicum incerta omnia dicentem. Seneca Ep. 88.

31) Auctor vitae Homeri ap. Th. Gale in opusc. myth.

4. Kapitel.

Von den mathematischen Wissenschaften.

Die Mathematik faßte drey verschiedene Wissenschaften in sich; nemlich die Musik, als die Kunst zu komponiren betrachtet, die Arithmetik, und die Geometrie, von welcher letztern die Astronomie als ein Theil angesehen worden ist [1]). Die Geometrie, welche von den Aegyptern erfunden, und von dem Thales, Pythagoras, und andern zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden ist, war ein Lieblingsstudium der Griechen. Die Rhodier zeichneten bey ihrem Spazierengehen geometrische Risse in den Sand. Als Aristippus durch einen Schifbruch an ihr Ufer gekommen, und dergleichen im Sand entdecket hatte, so rief er voller Freuden aus, lasset uns guten Muths seyn, ich sehe Menschen Fußstapfen! [2]) Nach dem Cicero aber

1) Isidor. Orig. in praefat. lib. III. Plutarch. Sympos. IX. h. 14.

2) Aristippus, philosophus Socraticum, naufragio cum eiectus ad Rhodiensium littus animadvertisset geometrica

aber haben die Griechen die Geometrie höher geschätzet, als ihr ohngeachtet ihrer Nutzbarkeit gebühret; denn er rechnet es seiner Nazion gleichsam als ein Verdienst an, daß sie den von den Griechen zu sehr erhobenen Werth der Geometrie in seine eigentliche Grenzen zurückgeführet habe [3]. Man beschäftigte aber die Jugend mit derselben, nicht sowohl ihrer selbst und des Nutzens wegen, den sie im Krieg bey Aufschlagung eines Lagers, bey Behauptung eines Platzes, bey Anordnung einer Schlacht und bey andern kriegerischen Operationen verspricht, als vielmehr, daß dadurch der Geist aufgeheitert, und an geometrische Schlüsse gewöhnt, in allen Dingen richtig urtheilen und schlies-

metrica Schemata descripta, exclamavisse ad comites ita dicitur: bene speremus, hominum enim vestigia video statimque in oppidum Rhodum contendit, & recta in Gymnasium devenit. Vitruv. in Praefat. libri VI.

3) In summo apud illos honore Geometria fuit: itaque nihil mathematicis illustrius. At nos metiendi ratiocinandique utilitate, huius artis terminavimus modum. Cic. Tusc. Quaest. I. init.

schliessen lernen mögte [4]. Aus diesem Grund haben manche Philosophen, zum Beyspiel Xenokrates, keinen zu ihrem Schüler angenommen, welcher nicht in der Geometrie bewandert gewesen war [5]; und eben deswegen tadelte Aristippus diejenigen, welche bey der Geometrie und andern Hülfswissenschaften stehen bleiben, die Philosophie aber, als um welcher willen jene vorauszuschicken wären, vernachläßigen, und es wie die Freyer der Penelope machen, welche, indem sie sich zu lange bey den Sklavinnen derselben verweilet, darüber vergaßen, sich um die Gunst ihrer Gebieterin zu bewerben [6]. Ausser diesem Vortheil, welchen das Studium der Geometrie gewährt, läugnete zwar Sokrates auch ihre anderweitige Nutzbarkeit nicht. Er hielt es zum Beyspiel für gut, wenn man es darin so weit gebracht habe, daß man ein Stück Feld messen und vertheilen, oder daß man einen Riß von einem Gebäude verfertigen könne. Auch wollte er, daß man sich in der Astronomie so

4) Plato de Repb. Dial. 7.

5) Laertius IV. 10.

6) Laertius II. 79.

so weit umsehen möge, daß man aus dem Laufe der Sterne, Zeit und Stunde beyläufig zu erkennen wisse, weil es auf Reisen zur See, und bey Nachtwachen allerdings seinen Nutzen habe. Allein von allen den schwereren geometrischen Aufgaben, sagte er: er sehe nicht ein, wozu sie dienen, als daß man damit die Zeit vertrage, welche bey der Kürze des menschlichen Lebens zu nützlicheren Geschäften angewandt werden könnte 7).

Aus dem bisher Gesagten erhellet zugleich, daß mit der Geometrie der Anfang von der Philosophie gemacht worden, und diesem stimmet auch Sokrates bey, indem er bey Erzählung der Ordnung, in welcher der junge Mensch einem Lehrer nach dem andern übergeben zu werden pfleget, die Geometer gleich nach den Kritikern oder Grammatikern setzet 8). Das Studium der Geometrie wurde also schon in der Zeit des Knabenalters angefangen. Weil aber in diesem Alter der Verstand noch nicht die Stärke erreicht hat, daß er zu geometrischen Abstraktionen fähig wäre; so kam man ihm

7) Xenophon. memorab. Socrat. lib. 4.

8) Aeschines Socrat. dial. Axiochus.

ihm dadurch zu Hülfe, daß man ihm intellektuelle Begriffe durch körperliche Figuren darstellte, und Netze von Sphären, Würfeln und andern geometrischen Körpern verfertigte, welche mit den Händen betastet werden konnten [9].

5. Kapitel.

Von dem Studium der Philosophie überhaupt.

Wann ich in der Einleitung des ersten Theils gesagt habe, daß die Wissenschaften zuweilen auch unter dem Wort Musik, oder unter der moralischen Erziehung begriffen werden: so gilt dieses vornemlich von der Philosophie, von welcher man glaubte, daß sie für die Seele eben das sey, was für den Körper Arzneykunst und Gymnastik zusammengenommen sind [1]. Denn so wie die Arzneykunst die Gebrechen des Körpers heile, so

heile

9) Plutarch. Serm. amat.

1) Plutarch. instit. puer.

heile die Philosophie die Krankheiten der Seele, und führe die, welche sich dem Laster ergeben, zur Tugend zurück. Man wollte zum Beyspiel bemerkt haben, daß viele, sowohl junge als bejahrte Personen, welche wegen ihrer Sitten in einem üblen Rufe gestanden, durch ihren Umgang mit dem Sokrates zu den würdigsten Männern umgebildet worden wären [2]). Polemo, einer der unverschämtesten Wollüstlinge, wurde durch den Vortrag des Xenokrates, dem er einstmalen aus blossem Muthwillen beygewohnt hatte, so gerührt, daß er nicht nur seine vorige Lebensart verlassen hat, sondern auch in der Folge von dem Xenokrates für seinen würdigsten Nachfolger gehalten worden ist [3]). Die Philosophie gebe aber auch der Seele überhaupt, so wie die Gymnastik dem Körper, eine gute Beschaffenheit, daß sie erkenne, was anständig oder schändlich, was gerecht oder ungerecht, was zu thun oder zu lassen sey. Man lerne durch sie die Götter fürchten, die Eltern verehren, den Gesetzen gehorchen, seine Freunde lieben, die Sklaven vernünftig behandeln, sich in

dem

2) Plato in Theag.

3) Laert. IV. 16.

dem Umgang mit dem andern Geschlecht mäßigen, und was das wichtigste ist, seine Leidenschaften bändigen, und sich weder im Glück erheben, noch im Unglück niederschlagen lassen [4]. Aristoteles pflegte zu sagen, daß er durch die Philosophie so viel gewonnen, daß er dasjenige freywillig thue, wozu andere nur durch die Furcht für bürgerlichen Strafen gezwungen würden, [5] und Dionysius der Jüngere gab in seiner Erniedrigung der Philosophie und dem Plato das Zeugniß, daß er nur durch sie gelernet habe, eine so große Veränderung seines Glücks mit Standhaftigkeit zu ertragen [6].

Da man sich von der Philosophie so große Vortheile versprochen, so hatte man auch eine sehr große Achtung für sie und für diejenigen, welche ihr oblagen. Ja sie wurde noch höher als die Redekunst geschätzt, weil gut reden nur von wenigen, gut leben aber von allen erfordert wird [7].

Diese

---

4) Plutarch. l. c.

5) Laertius V. 20.

6) Plutarch. apophth.

7) Lactantius div. Inst. I. 1.

Diese Achtung aber, und das Anlockende selbst, welches der Philosophie eigen ist, machte, daß, besonders zu Athen, fast alles den Schulen der Philosophen zulief; und die jungen Leute fanden an ihnen eben so viel Geschmack, als sie Vergnügen an ihren Pferden und Hunden hatten 8). Ich habe schon bey einer andern Gelegenheit den Eifer eines Menedemus, Asklepiades und Kleanthes gerühmt, mit welchem sie ihre nächtliche Ruhe dem Studium der Philosophie aufgeopfert hatten 9). Euklides ließ sich zu der Zeit, da eine Todesstrafe darauf gesetzt war, wenn ein Megarenser zu Athen sich blicken ließ, die Mühe und Gefahr nicht verdriessen, des Nachts von Megara nach Athen zu wandeln, um des Unterrichts des Sokrates theilhaftig zu werden 10). Zwar war einmal eine Zeit, nemlich in dem dritten Jahr der hundert und achtzehnten Olympiade, da ein gewisser Sophokles, welcher mit dem Dichter gleiches Namens nicht darf verwechselt werden, es

8) Terent. Andria I. 1. v. 30.

9) S. 1. Band. Seite 153. die Note 39.

10) Gellius VI. 10.

Staatliche Bibliothek Regensburg

es dahin brachte, daß es den Philosophen bey Lebensstrafe verboten wurde, ohne Genehmigung des Raths und des Volks, öffentlich zu lehren, und deswegen verliessen sie alle, (worunter auch Theophrastus Eresius sich befunden,) die Stadt Athen. Allein gleich zu Anfang des darauf folgenden Jahrs wurde Sophokles dieser erschlichenen Verordnung wegen, selbst vom Philon angeklagt, und um fünf Talente gestraft, worauf die Philosophen wieder zurückgekehrt sind, und die vorige Freyheit zu lehren ohnunterbrochen fortgenossen haben [11]).

Ob aber gleich Athen der Hauptsitz der Philosophen gewesen, so gab es doch auch noch an andern Orten berühmte philosophische Schulen, als, zu Elis, Megara und Eretria, aus welchen besondere Sekten ausgegangen sind, deren in der Folge mit mehrerem gedacht werden wird.

Das Studium der Philosophie wurde nicht ehender angefangen, als bis der Verstand zu einer ge-

11) Laertius V. 38.

gewissen Reife gelanget, das ist, sobald man in das Jünglingsalter, oder in das achtzehnte Jahr getreten war [12]). Dieser Zeitpunkt aber ist nur von denen zu verstehen, welche der guten Erziehung wegen in die philosophischen Schulen geschickt worden. Denn ausserdem, daß manche nach der Verschiedenheit der Umstände, dieselben bald etwas früher, bald später besuchten, so muß man auch einen Unterschied zwischen eigentlichen Schülern und bloßen Zuhörern machen. Von dem Bion wird gesagt, daß, weil er beständig die Worte im Munde geführet, „Unter Freunden sey alles gemein,„ er zwar viele Zuhörer, aber wenig Schüler gefunden habe [13]). Diese unterscheideten sich auch von jenen durch ihre Kleidung. Als eben dieser Philosoph auf die Insel Rhodus kam, so beredete er, um sich ein Ansehen zu geben, die Schifleute, daß sie sich als seine Schüler kleideten, und ihn in das Gymnasium daselbst begleiteten [14]). Diejenigen, welche mehr der Wissenschaft als der Erziehung wegen die Philosophie stu-

12) Aeschines in Axiocho.

13) Laertius IV. 53.

14) Laertius l. c.

dirten, beobachteten weder in Ansehung des Anfangs, noch in Ansehung des Aufhörens eine gewisse Zeit. Anaxagoras fieng in seinem zwanzigsten Jahr an, sich der Philosophie zu widmen [15]. Plato war zwanzig Jahr alt, als er sich dem Sokrates ergab [16], Aristoteles hörte in seinem siebenzehnten Jahr den Plato [17], und war zwanzig Jahr lang sein Schüler [18]. Klitomachus reiste in einem Alter von vierzig Jahren von Karthago nach Athen, um daselbst den Karneades zu hören [19]. Epikurus fieng, wie er von sich selbst bezeuget, in seinem vierzehenten Jahr an zu philosophiren [20]. Der stoische Zeno hingegen war schon dreyßig Jahr alt, als er den Krates durch einen Zufall kennen lernte, der hernach sein Lehrer in der Philosophie geworden ist [21]. Gelegenheitlich wird hiebey bemerkt, daß diejenigen, welche

sich

15) Laertius II. 7.

16) Laertius III. 6.

17) Laertius V. 6.

18) Laertius V. 9.

19) Laertius IV. 67.

20) Laertius X. 2.

21) Laertius VII. 3.

sich der Philosophie gewidmet hatten, sich nicht allezeit an einen einzigen Lehrer hielten, sondern auch die Schulen anderer Philosophen von einer verschiedenen Sekte besuchten. Plato begab sich von dem Sokrates zu dem Euklides nach Megara, und von diesem zu dem Theodorus nach Zyrene [22]). Arzesilaus hörte zuerst den Theophrastus, und ging alsdann zu dem Krantor in die Akademie über [23]). Theophrastus bekannte sich zwar zu der peripatetischen Sekte, unterließ aber nicht, auch den Plato zu hören [24]). Klitomachus, welcher sich eigentlich zu der neuern Akademie bekannte, war nicht weniger in der peripatetischen und stoischen Philosophie erfahren [25]). Heraklides Pontikus war nicht allein ein Peripatetiker, sondern er studirte auch die pythagorische und platonische Philosophie [26]). Bion hörte zuerst den Krates, hernach wurde er ein Zyniker, darauf begab er

sich

22) Laertius, III. 6.

23) Laertius IV. 29.

24) Laertius III. 46.

25) Laertius IV. 67.

26) Laertius IV. 51. 52.

sich zu dem Theodorus, und endlich zu dem Theophrastus [27]).

Ob es gleich einem Lehrer zur Ehre gereichte, wenn er eine große Anzahl Schüler hatte, und die Philosophen gemeiniglich alle Kunstgriffe anwandten, um sich viele Schüler zu verschaffen, so daß Hieronymus Peripatetikus sie mit den Szythen verglich, welche sowohl im Vorrücken als im Zurückweichen ihre Pfeile abschossen [28]): so gab es doch auch Philosophen, welche sich darum wenig bekümmerten, sondern vorher eine sorgfältige Prüfung anstelleten, ob diejenigen, welche sich bey ihnen gemeldet, auch ihres Unterrichts würdig seyen, und sie aus ihrer Schule verstiessen, wenn sie durch ihre Auffuhrung das Gegentheil verrathen hatten. Pythagoras scheidete sorgfältig seine Zuhörer von seinen Schülern ab, und theilte hienach seinen Unterricht in den gemeinen und in den geheimen. Ersteren ertheilte er in den Tempeln, Gymnasien und anderen öffentlichen Plätzen

27) Laertius V. 86.

28) Laertius IX. 112.

zen einem jeden, der ihn hören wollte, so daß weder Weiber noch Kinder davon ausgeschlossen waren, denn derselbe enthielt nichts als Ermahnungen zur Tugend, und zur Beobachtung derjenigen Pflichten, welche einem jeden Stand eigen sind. Diese Zuhörer wurden ἐξωτερικοὶ genennet. Seines geheimen Unterrichts aber konnten nur die eigentlichen Schüler, ἐσωτερικοὶ, theilhaftig werden, wenn sie zuvor eine strenge Prüfung ausgestanden hatten. Denn Pythagoras beurtheilte zuerst die Physiognomie desjenigen, welcher zu seinem Schüler aufgenommen werden wollte. Er bemerkte seine Gesichtszüge, seine Geberden, seinen Gang, sein Lachen und Reden. Er beobachtete sein Verhalten gegen Eltern, und gegen andere, mit welchen er umgieng, seine Gesellschaften, seine vorzügliche Neigungen und Fähigkeiten, und nahm keinen auf, der ihm nicht hierinnen ein Gnüge geleistet hatte. 29) Menedemus jagte den ungerathenen Sohn seines Freunds Asklepiades aus seiner Schule, und brachte ihn dadurch wiederum auf gute Wege.

Ein

29) Jamblich. in vita Pythagorae. cap. 17. et 20. it. Gellius I. 9.

Ein gleiches that Arzesilaus gegen den Batto; welcher einige boshafte Verse auf den Kleanthes gemacht hatte, und ließ ihn nicht eher wieder in die Schule, bis er sich mit dem beleidigten Kleanthes ausgesöhnet hatte. 30).

Die Lehrer der Philosophie unterscheideten sich in öffentliche, und in Privatlehrer. Diese letztern konten nur reiche Leute ihren Söhnen halten, und eben deswegen machte man ihnen öfters den Vorwurf, daß sie nur aus Gewinnsucht die Philosophie lehrten, und niederträchtig genug wären zu ganzen Morgen vor der Thüre ihrer Lehrlinge zu sitzen, 31) und alda zu warten, bis sie ihren nächtlichen Rausch ausgeschlafen hätten 32).

Anfänglich ertheilten die Philosophen ihren Unterricht unentgeltlich, und begnügten sich entweder mit der Ehre, die sie dadurch einernteten, oder mit dem innern Bewustseyn, dadurch viel gu-

tes

30) Plutrach. de discrim. Adulat. et amici.

31) Von den Hausthüren der Reichen siehe Casaubon. ad Laert. II. 70.

32) Gellius VI. 10.

tes unter den Menschen gestiftet zu haben. Protagoras war der erste, welcher um Geld lehrte, und dieses hielt Philostratus für eine nicht zu verwerfende Sache, denn das, sagt er, was uns etwas kostet, ist uns allezeit werther, als das, was wir umsonst haben [33]. Sokrates dachte anders. Er hielt es für anständiger, keinen Lohn zu fordern, und glaubte, daß diejenigen sich selbst verkauften, welche das Gegentheil thäten; er wunderte sich, wie derjenige, welcher sich für einen Lehrer der Tugend ausgiebt, Geld verlangen könne, und das nicht schon für den grösten Gewinst achte, daß er sich dadurch einen guten Freund erwerbe, sondern fürchte, derjenige, welchen er zu einem rechtschaffenen Mann gebildet, möchte ihm als seinem Wohlthäter nicht von ganzem Herzen dankbar seyn. [34]. Als ihm Aristippus

33) Πρωτάγορας το μίσθȣ διαλέγεσθαι πρώτος μεν ἑυρε. Πρώτος δὲ παρέδωκεν Ἕλλησι πρᾶγμα ȣ̓ μέμπτον. ἅ γὰρ συν δαπάνῃ σπȣδάζομεν, μᾶλλον ἀσπαζόμεθα τῶν προῖκα. Philostrat. de vit. Sophist. Lib. 1.

34) Xenophon. Memorab. Socrat. Lib. I.

pus, sein Schüler, einsmahls zwanzig Minen schickte, so schickte er sie wieder zurück, indem er sagte, daß sein Dämon ihm nicht erlaube, sie anzunehmen. 35). Allein bey anderen Gelegenheiten war sein Dämon weniger streng, und Sokrates wurde durch freywillige Geschenke, welche ihm seine Anhänger von Zeit zu Zeit, mit Wein, Früchten und andern häußlichen Bedürfnissen brachten, nicht beleidigt, er nahm davon, so viel er bedurfte, und schickte das übrige wieder zurücke 36). Er verachtete aber deswegen keinesweges diejenigen, welche durch Armuth verhindert, ihm ihre Dankbarkeit nicht auf eine gleiche Weise bezeugten. Aeschines, welcher unter seine armen Schüler gehörte, sagte einsmahlen zu ihm: Ich habe nichts im Vermögen, so deiner würdig wäre, und nur hierin fühle ich, daß ich arm bin. Ich will also mich selbst dir schenken, laß dir, mein Sokrates, dieses Geschenke, so gering es euch ist, gefallen, und bedenke, daß wenn auch Andere grössere Geschenke darbringen, sie doch immer noch mehr für sich zurück

35) Laertius II. 65.
36) Laertius II. 74.

rück behalten. Wie? versetzte Sokrates, du must dich sehr niedrig anschlagen, wenn du dieses Geschenk, welches du mir mit deiner Person machest, für etwas geringes hälst. Ich nehme dich an, und ich werde mich bemühen, dich dir dereinst besser zurück zu geben, als ich dich empfangen habe [37]). Unter den Schülern des Sokrates war Aristippus der erste, welcher von seinen Zuhörern Geld gefordert, und mit der Philosophie gleichsam gewuchert hat [38]). Als man ihm den Vorwurf machte, daß er von seinen Schülern Geld nehme, da er doch sich zur Schule des Sokrates bekenne, so sagte er: billig nehme ich Geld, denn Sokrates hatte die vornehmsten Athenienser zu Speisemeistern, ich aber meinen Sklaven Eutychides [39]). Ein gleiches wirft Dionysius dem Speusippus vor, indem er ihm schrieb, daß Plato seine Lehre denen, welche sie hören wollten, umsonst mitgetheilet habe, er aber fordere von seinen Schülern einen Lohn, sie mögen ihn gern oder mit Wiederwillen ge-

ben

37) Seneca de Beneficiis I. 8.
38) Laertius II. 65.
39) Laertius II. 74.

ben [40]. Der eleatische Zeno zog einen großen Gewinst von seinen Lehrstunden; wenn er auch von Niemanden wäre bezahlet worden, als von dem Pythodorus und Kallias, so würde er schon ein ansehnliches Kapital zusammen gebracht haben, denn von jedem dieser zween bekam er hundert Minen [41]. Endlich wurde den öffentlichen Lehrern der Philosophie zu Athen von dem Kayser Markus Antoninus ein jährlicher Gehalt ausgesetzt, welcher sehr beträchtlich war. Die Lehrer einer jeden Sekte, nemlich der Platonischen, der Peripatetischen, der Epikurischen und der Stoischen wurden einander gleich gehalten, obgleich Antoninus sich nur zu der letzten bekannte, und ein jeder erhielt jährlich zehentausend Drachmen [42].

Ausser den gewöhnlichen Lehrstunden, gaben die Philosophen ihren Schülern auch an bestimmten Tagen, Gastgebote [43], bey welchen sowohl

40) Laertius IV. 2.
41) Plato in Alcibiade I.
42) Lucian in Evnucho.
43) Τοῖς φιλοσόφοις ἐπιμελὲς ἦν, συνάγουσι τοὺς νέους μετ᾽ αὐτῶν πρός τινα τεταγ-

sowohl zur Belustigung als zur Schärfung des Verstandes, allerhand philosophische Sätze aufgegeben, und darüber disputiret wurde. Zu diesen Gastgeboten wurden nicht nur gemeine Tage, sondern auch diejenigen ausgesetzt, an welchen man das Andenken an gewisse Begebenheiten feyerte, welche für die Geschichte der Philosophie merkwürdig gewesen sind. Gellius gedenket eines Gastmahls, welches zu Athen alle Monate viermahl gehalten worden 44). Der Geburtstag des Sokrates wurde auf diese Weise am sechsten Tag des Monats Thargelion, und der Geburtstag des Plato am siebenten Tag eben dieses Monats von ihren Verehrern gefeyert 45). Epikurus verordnete in seinem Testament, daß seine Erben nicht nur an seinem Geburtstag, sondern noch überdieß, zu seinem und des Metrodorus Andenken

ταγμένον νόμον εὐωχεῖσθαι; τοῦ γοῦν Ξενοκράτους ἐν Ἀκαδημίᾳ καὶ πάλιν Ἀριστοτέλους συμποτικοί τινες ἦσαν νόμοι. Athenæus XV. 5. et V. 2.

44) Gellius XV. 2.

45) Plutarch. Sympos. VIII. Pr. I.

ken, den zwanzigsten Tag eines jeden Monats, denjenigen, welche sich zur Epikurischen Sekte bekennen, ein Gastmahl geben sollten. [46]) Xenokrates und Aristoteles schrieben besondere Gesetze vor, nach welchen ihre Gastmale gehalten werden sollten [47]). Und damit es den Peripatetikern niemals an Mitteln fehlen möchte, dergleichen Mahlzeiten anzustellen, so setzte Theophrastus, so wie Epikurus für seine Sekte gethan, in seinem Testament eine gewiße Summe dazu aus [48]). Auch die Stoiker hatten verschiedene solche Zusammenkünfte zu Athen [49]). Die Platoniker

---

46) Cic. de fin. 2. it. Laertius X. 18.

47) Athenaeus XV. 5.

48) Κατέλιπε δὲ καὶ Θεόφραστος εἰς τὴν τοιαύτην σύνοδον χρήματα, οὐχ ἵνα ἀκολασταίνωσι συνιόντες, ἀλλ' ἵνα τὰ κατὰ τοῦ συμποσίου λόγου, σωφρόνως καὶ πεπαιδευμένως διεξάγωσι. Athenæus V. 1.

49) Πολλῶν εἰσι φιλοσόφων ἐν ἄστει σύνοδοι, τῶν μὲν Διογενιστῶν, τῶν δὲ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων, τῶν δὲ Παναιτιαστῶν. Athen. V. 1.

toniker hielten ihre Mahlzeiten in der Akademie, und die Peripatetiker in dem Lyceum [50]). Die Absicht, welche man bey diesen Mahlzeiten hatte, erforderte, daß man dabey auf die Mäßigkeit Rücksicht nahm. Man bediente sich also weder kostbarer noch vieler Speisen, und war zufrieden, wenn der Hunger gestillet worden. Timotheus, ein atheniensischer General, welcher von dem Plato auch bisweilen eingeladen worden, pflegte zu sagen, daß die Platonischen Mahlzeiten dieses Gute an sich haben, daß man sich den folgenden Tag noch wohl dabey befinde [51]). Die ganze Mahlzeit, welche Taurus seinen Schülern zu Abends zu geben gewohnt gewesen, bestund in einem Topf aegyptischer Linsen, mit klein geschnittenen Gurken vermengt [52]). Während dem Eßen wurde ein Stillschweigen beobachtet. Wenn aber der Magen gesättigt war, so suchte man auch dem Geist eine Nahrung zu verschaffen, und dieses geschahe auf verschiedene Veranlaßungen. Bey dem Tische des Phavorinus wurde entweder ein lyrischer Dichter, oder ein histori-

sches

50) Athenaeus. IV. 6.
51) Aelian. V. II. 18.
52) Gellius XVII. 8.

sches Werk vorgelesen 53), wobey die Gäste Gelegenheit nahmen, ihre zufälligen Anmerkungen einander mitzutheilen. 54) Wenn Taurus seinen Schülern eine Mahlzeit angekündiget hatte, so bereiteten sich diese auf die Fragen vor, welche sie Andern bey der Mahlzeit vorlegen wollten. Diese waren sehr oft von einem sophistischen Inhalt, so daß man bey ihrer Auflösung immer das Gegentheil behaupten konnte, zum Beyspiel: Wenn ein Sterbender sterbe? entweder wenn er schon tod sey, oder wenn er noch lebe? desgleichen: wenn einer, der eine Kunst lernet, ein Künstler werde? entweder, wenn er es schon sey, oder wenn er es noch nicht sey? — Man mogte nun das eine oder das andere bejahen, so war es absurd, und noch absurder, wenn man beydes zugleich entweder bejahen oder verneinen wollte. 55) Daß aber auch öfters ernsthaftere und nützlichere Fragen aufgeworfen worden, das siehet man aus den Tischgesprächen des Plato, des Xenophon, des Plutarchus und des Athenäus

welche

---

53) Dieses vorlesen war ein Geschäfte der Sklaven. Gellius III. 19.

54) Gellius II. 22.

55) Gellius VI. 13.

welche sich von vielen andern, deren Plutarchus [56]) und Athenäus [57]) Erwehnung thun, bis auf unsere Zeiten erhalten haben [58]).

Eine gleiche Beschaffenheit mit den Gastmahlen, welche Lehrer ihren Schülern gegeben, hatten auch die Mahlzeiten, welche die Schüler selbst unter sich angestellet haben. Die Besorgung der Mahlzeit gieng unter den Schülern, welche einerley Lehrer und einerley Lektionen hatten, in der Reihe herum. Derjenige, welchen die Reihe getroffen hatte, legte so viele Fragen vor, als Gäste gegenwärtig waren, und setzte ein Buch eines alten Schriftstellers und einen Lorbeerkranz zur Belohnung für denjenigen aus, welcher sie beantworten konnte. Die Ordnung, in welcher die Fragen herumgehen sollten, wurde durch das Loos bestimmt. Wenn sie der erste nicht hatte beantworten können: so war die Reihe an dem Folgenden, und so fort. Wenn aber keiner sie aufzulösen wuste, so wurde die darauf gesetzte

56) Plutarh. Sympos. I. probl. 1.
57) Athenaeus III. 6.
58) Siehe hierüber Jonsius de Script. hist. phil. I. 11. §. 5. 6.

gesetzte Belohnung der Gottheit geweihet, zu deren Ehren die Mahlzeit angestellet worden war [59]). Eine andere Art bestund darinnen, daß sich mehrere Schüler von gleichen Studien versammelten, und ein jeder den andern eine Aufgabe zur Beantwortung vorlegte, zum Beyspiel:

Was ein Mensch ist, das ist kein Pferd;
Der Mensch ist ein Thier;
Also ist das Pferd kein Thier.

Nun wurde gewürfelt, welcher von ihnen diesen Trugschluß auflösen sollte? und wenn dieser nicht anzugeben wuste, in welchem Glied oder in welchem Wort der Fehler lag, so wurde er um einen Sestertius (nach römischer Münze) gestraft, und von diesen Sträfgeldern wurden die geringfügigen Kosten der Mahlzeit bestritten. [60]) Uebrigens wurden die Schüler nach den Nahmen ihrer Lehrer, welchen zu Ehren sie ihre Mahlzeiten gehalten, benennet, zum Beyspiel Diogenisten, Antipatristen, Panätiasten, von den

Stoikern

59) Gellius XVIII. 2.
60) Gellius XVIII. 13.

Stoikern Diogenes, Antipater und Panätius. [61]) Nur diejenigen, welche, wie oben gesagt, zu dem Andenken des Epikurus und des Metrodorus den zwanzigsten Tag eines jeden Monats gefeyert, wurden nicht nach deren Nahmen, sondern nach den Mahlzeiten, welche sie Ikadas hießen, [62]) Ikadisten, Ἐικαδισταὶ genennet [63]).

Ich kehre wieder zu den Lehrern der Philosophie zurück. An der Erhaltung ihrer Schulen nach ihrem Tode war ihnen sehr viel gelegen. Sie machten in dieser Rücksicht mancherley testamentliche Verordnungen, erwählten nicht nur denjenigen zu ihrem Nachfolger, welchen sie für den würdigsten unter ihren Schülern gehalten, sondern machten auch ihre Gärten, in welchen sie gemeiniglich ihre Schulen gehalten, zu einem Fideikommiß für diejenigen, welche sich dem Studium der Philosophie gänzlich widmen wollten. Theophrastus verordnete in seinem Testament, daß sein Garten und der Spaziergang, περιπατον, samt den dazu gehörigen Gebäuden, Verschiede-

61) Athenaeus V. i.
62) Plinius XXXV. 2.
63) Athenaeus V. 2.

nen seiner Freunde bestimmt seyn sollte, die, wenn sie ihre Reisen beschloßen haben würden, alsdann den Rest ihres Lebens den Wissenschaften und der Philosophie zu widmen gedächten; jedoch mit dem Beding, daß ihn keiner als sein Eigenthum betrachten, noch veräussern dürfe, sondern sie sollten ihn als ein gemeinschaftliches Heiligthum erhalten, und die Aeltesten unter ihnen sollten die Oberaufsicht darüber haben, und ihn immer mehr zum philosophiren bequem einrichten [64]. Unter diesen war Strato, welcher die Schule übernahm, und welcher den Lykon zu seinem Nachfolger erwählete, und ihm zugleich seine ganze Bibliothek vermachte [65]. Lykon aber bestellete Verschiedene seiner Freunde, welche nach seinem Tode demjenigen die Schule übergeben sollten, den sie für den würdigsten halten würden [66]. Epikurus vermachte seinen Garten, in welchem er zu philosophiren pflegte, samt dessen Zugehör, dem Hermachus, den er zu seinem Nachfolger ausersehen hatte. Nach dem Tode des Hermachus aber, sollte er auf diejenigen kommen, welche das

von

64) Laertius V. 52.
65) Laertius V. 62. 68.
66) Laertius V. 70.

von ihm erfundene System beybehalten, und sich nach seinem Namen nennen würden. Sie sollten sich aber auch dafür alle Mühe geben, die Schule in dem Ansehen zu erhalten, in welchem er sie verlassen habe, und auch wenn sie sterben würden, sollten sie sich solche Nachfolger wählen, durch die eben diese Absicht würde erreicht werden können [67]. Unter allen Philosophen war Lazydes der einzige, welcher seine Schule noch bey seinen Lebzeiten an andere, nemlich an den Telekles und Evander, abgetretten hat [68].

Dergleichen Vermächtniße konnten aber nur so lange statt haben, als die Philosophen entweder unentgeltlich lehrten, oder sich von ihren Schülern nach Willkühr bezahlen liessen. Nachdem sie aber in ordentliche Besoldungen gesetzt worden, so hörten dieselben auf, und ihre Nachfolger wurden nach vorhergegangener Prüfung [69], durch

67) Laertius X. 17.

68) Laertius IV. 60.

69) Wie Meursius aus dem Eunapius in Proaeresio darthut. I. Meursius de fortuna Athenarum. cap. 8.

durch den Rath einsichtsvoller Männer erwählet 70).

6. Kapitel.

Von den philosophischen Sekten.

Der Name eines Sophisten, oder eines Weisen, wurde in den ältesten Zeiten einem jeden Denker beygelegt, er mochte seine Geisteskräfte auf einen Gegenstand richten, auf welchen er wollte 1), und

---

70) Lucian, in Eunucho.

1) Nam sapientiam quidem ipsam quis negare potest, non modo re esse antiquam, verum etiam nomine? quae divinarum humanarumque rerum, tum initiorum causarumque tum cuiusque rei cognitione hoc pulcerrimum nomen apud antiquos assequebatur. Itaque et illos septem, qui a Graecis σοφοι, sapientes a nostris, et habebantur et nominabantur, et multis ante seculis Lycurgum, cuius temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur, etiam heroicis aetatibus Ulyssem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse saplientes. Nec vero Atlas sustinere coelum, nec Prometheus affixus Caucaso, nec stellatus Cepheus cum uxore, genero filia traderetur, nisi coelestium

und deswegen waren auch Dichter, wie Homerus und Hesiodus nicht davon ausgeschlossen [2]). Pythagoras aber, dem dieser Name zu eitel geschienen, setzte an dessen Stelle den Namen eines Philosophen oder eines Liebhabers der Weisheit [3]); sonderte aber nicht, wie erst nach seiner Zeit geschehen,

lestium divina cognitio nomen eorum ad errorem Fabulae traduxisset. A quibus ducti deinceps omnes, qui in rerum contemplatione studia ponebant, sapientes et habebantur et nominabantur. Cic. Tusc. qu. V.

2) Laertius in prooemio.

3) Phliuntem, ut modo relatum, venisse, et cum Leonte principe Phliasiorum docte et copiose disseruisse quaedam: cuius ingenium et eloquentiam cum admiratus esset Leon, quaesivisse ex eo, qua maxima arte confideret? at illum, artem quidem se scire nullam, sed esse philosophum. Admiratum Leontem novitatem nominis quaesivisse, quinam essent philosophi et quid inter eos et reliquos interesset? Pythagoram autem respondisse, similem sibi videri vitam hominum et mercatum eum, qui haberetur maximo ludorum apparatu totius Graeciae celebritate. Nam ut alii corporibus exercitatis gloriam et nobilitatem coronae peterent, alii emendi aut vendendi quaestu et lucro ducerentur; esset autem qoddam genus eorum, idque vel maxime

schehen, den Begrif eines Sophisten von dem Begrif eines Philosophen ab. Zwar unterscheideten sich die Philosophen bald von den Sophisten dadurch, daß erstere nach Anleitung des Archelaus, welcher die Physik aus Jonien nach Athen gebracht hat 4), ein kontemplatives Leben führten und sich blos mit der Betrachtung der Natur, und der Ursache der Dinge, und über die Bewegung der himmlischen Körper abgaben, leztere aber sich mehr auf praktische Wissenschaften, und besonders auf die Staats- und Redekunst legten, deren Lehrer sie auch beständig geblieben sind. Allein im allgemeinen hielt man doch bis auf die

Zeiten.

maxime ingenuum, qui nec plausum nec lucrum quaererent, sed visendi causa venirent studioseque perspicerent, quid ageretur, et quomodo? item nos quasi in mercatus celebritatem ex urbe aliqua, sic in hanc vitam ex alia vita et natura profectos, alios gloriae servire, alios pecuniae, raros esse quosdam, qui ceteris omnibus pro nihilo habitis rerum naturam studiose intuerentur, hos se appellare sapientiae studiosos, id est enim philosophos. Cic. Tusc. Qu, V. Mit etwas veränderten Umständen erzählen diese Sache Laertius in pr. und Val. Max. VIII. 7.

4) Laertius II. 16.

Zeiten des Sokrates die Philosophie für einen Inbegrif aller menschlichen Kenntniße, von welchen auch die Künste nicht ausgeschlossen waren, und eben diese allgemeine Wissenschaft war es, welche die Sophisten zu besitzen sich rühmten 5). Sokrates nahm sich daher die Mühe, diesen eingewurzelten Begrif, welchen man von der Philosophie hatte, zu bestreiten und zu zeigen, daß eine solche alles umfassende Wissenschaft sehr eitel und unnüz sey. Denn so wie es nie an Leuten fehlen würde, welche von allen Wissenschaften und Künsten nur eine einzige wählten, dieselbe aber gründ-

5) Gorgias war der erste, der bey der Versammlung der Griechen bey Olympia einem jeden erlaubte, ihm Fragen oder Säze aufzugeben, die er aus dem Stegreif beantworten oder darüber reden wolle. Ihm machten es die übrigen Sophisten nach. Cic de Orat. I. 22 & II. 4. Hippias rühmte sich ebenfalls in den Olympischen Spielen, daß es keine einzige Wissenschaft noch Kunst gebe, die er nicht verstünde: Geometrie, Musik, Grammatik, Dichtkunst, Physik, Moral, und Staatskunst. Er habe den Ring, welchen er am Finger trage selbst gestochen, und alle seine Kleidungsstücke, vom Mantel bis auf die Schuhe mit eigenen Händen verfertiget. Plato in Hippia min. und aus diesem Cicero de Orat. III.

gründlich erlernten; so würde man, im Fall man eines Künstlers bedürfe, sich allezeit vielmehr an einen solchen wenden, der aus einer Kunst sein Hauptgeschäfte machte, als an einen Philosphen oder einen Sophisten, der sich zwar von allen eine leichte Kenntniß erworben, keine aber aus dem Grunde erlernet habe 6).

Sokrates war aber auch, ob er gleich selbst ein Schüler des Archelaus gewesen, mit denen nicht zufrieden, welche sich, wie die Physiker der damahligen Zeit, nur mit überirdischen und himmlischen Dingen beschäftigten, weil er glaubte, daß selbige zu weit von unsrer Erkenntniß entfernt wären, und wenn sie uns auch gleich noch so bekannt wären, dennoch nicht den mindesten Einfluß in die Glückseligkeit dieses Lebens hätten. 7).

Er

6) Plato in Amator.

7) Hier gieng Sokrates offenbar zu weit. Hätte man zum Beyspiel damahls richtige Begriffe von der Bewegung der Himmelskörper gehabt, so würde Nizias sich nicht durch eine Mondfinsterniß haben verhindern lassen, mit seinem Heer noch zu rechter Zeit Sicilien zu verlassen, welches hernach durch abergläubisches Zaudern ein Opfer der feindlichen Grausamkeit geworden.

Er rufte also die Philosophie vom Himmel zurück, und führte sie unter die Menschen, stellte Betrachtungen über das Leben und die Sitten der Menschen, über Böses und Gutes, über Tugend und Laster an, und machte also die Moral zu dem einzigen Gegenstand philosophischer Untersuchungen 8). Er selbst machte sich zwar durch kein eigenes Lehrgebäude bekannt, allein indem er nicht nur die jungen Leute an sich gezogen, sondern auch die Werkstätte der Künstler besucht, und in denselben die Gespräche auf moralische Gegenstände zu lenken gewußt hatte 9), so streuete er dadurch in den Geist seiner Schüler den Saamen, aus welchem hernach die verschiednen philosophischen Systeme erwachsen, durch welche die Philosophen

8) Socrates mihi videtur, id quod constat inter omnes, primus a rebus occultis et ab ipsa natura involutis, in quibus omnes ante eum philosophi occupati fuerunt, avocavisse philosophiam, et ad vitam communem adduxisse: ut de virtutibus et vitiis omninoque de bonis rebus et malis quaereret: coelestia autem vel procul esse a nostra cognitione censeret, vel si maxime cognita essent, nihil tamen ad bene vivendum conferre. Cic. Acad. Quaest. I.

9) Laert. II. 21.

sophen in eben so viele Sekten getheilet werden 10).

Unter seinen Schülern war Plato der allerberühmteste. Dieser stiftete die Akademische Sekte, Antisthenes die Zynische, Aristippus die Zyrenaische, Phaedon die Elische, und Euklides die Megarische.

Unter den Schülern des Plato zeichnete sich vor andern Aristoteles aus. Dieser blieb aber den Grundsätzen seines Lehrers nicht getreu, sondern warf sich zu dem Haupt einer neuen Sekte auf, welche die peripatetische genennet worden.

Die zynische Sekte erreichte in ihrer Art zu bald den höchsten Grad der Vollkommenheit, als

10) Socrates autem primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere. Cuius multiplex ratio disputandi rerumque varietas et ingenii magnitudo, Platonis memoria et litteris consecrata plura genera effecit dissentientium philosophorum. Cic. Tuscul. Quaest. V.

als daß sie sich lange in derselben hätte erhalten können. Aus ihr entstund die stoische Sekte, welche Zeno, der dritte Nachfolger des Antisthenes, gestiftet hat. Denn auf den Antisthenes folgte Diogenes von Sinope, auf diesen Krates von Theben, und auf den Krates, Zeno von Zitium [11]).

Aristippus war von Zyrenen gebürtig, daher die Sekte, welche er gestiftet, die Zyrenaische genennt worden. Arete, seine Tochter, und Antipater von Zyrene sezten nach seinem Tod seine Schule fort. Unter den Schülern der Arete war Theodorus, von welchem die Theodorische Sekte benennet worden. Auf den Antipater folgte Epitimedes, auf diesen Parábates, auf den Parábates, Hegesias und Anniceris, deren Schüler die Namen Hegesiaker und Annicerier geführet haben [12]).

Die Elische Sekte, welche ihren Namen von dem Vaterlande des Phaedon herleitete, erhielt sich nicht lang in dieser Benennung. Denn, nach-

11) Laertius in Proem.
12) Laertius II. 85. 86.

nachdem die Schule von dem Phaedon auf den Plistanes, und von diesem auf den Menedemus, welcher zugleich ein Schüler des Stilpon gewesen ist, gekommen, so wurde sie nach dem Namen des Vaterlands dieses letztern in die Eretrische Sekte umgeschaffen [13].

Die letzte Schule endlich, welche von sokratischen Schülern gestiftet worden, war die Megarische, von der Vaterstadt ihres Urhebers Euklides also genannt: und weil sie dieses eigene hatte, daß ihre Lehrer sowohl bey ihrem mündlichen Unterricht, als in ihren Schriften, sich der Lehrart durch Frag und Antwort bedienten, so wurde sie auch die eristische oder dialektische Sekte geheissen [14].

Da alle diese Sekten ursprünglich von dem Sokrates hergekommen, aber im Gefolg derer gewesen, welche die Lehre des Thales von Milet auf einander fortgepflanzet hatten: so faßte man sie alle in die jonische Sukzession zusammen, und unterscheidete sie dadurch von den Philosophen der

italischen

13) Laert II. 105 et Aldobrandin. ad h. l.
14) Laert. II. 106.

italischen Sukzeßion, deren Haupt Pythagoras von Samos gewesen, welcher aber den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht hatte. Dieser Pythagoras, der den Pherezydes zu seinem vorzüglichsten Lehrer gehabt, stiftete die nach seinem Namen benannte pythagoreische Sekte. Seine Lehre wurde nach seinem Tod von seinem Sohn Telauges fortgesetzt. Auf diesen folgten Xenophanes, Parmenides, der eleatische Zeno, welcher der Philosophie die Dialektik hinzugefügt und die eleatische Sekte gestiftet hatte [15], Leuzippus, Demokritus, Nausiphanes, Nauzydes und verschiedene andre, bis endlich Epikurus auf die Grundsätze des Demokritus ein eigenes System erbauet, und sich dadurch einen zwar zweydeutigen, aber doch unsterblichen Namen gemacht hat.

Indem ich in dem folgenden einen kurzen Abriß von den vornehmsten Sekten gebe, so werde ich erstlich die Orte beschreiben, von welchen eine jede Sekte ihren Namen bekommen hat. Zweytens werde ich von den Lebensumständen eines jeden Philosophen so viel beybringen, als zu wissen

15) Laert in Pr. et IX. 25.

sen nöthig ist, sowohl um zu zeigen, wie ein jeder zu seinen Einsichten gekommen, als auch um die Zeit zu bestimmen, wenn eine jede Sekte erschienen ist. Und drittens werde ich suchen ihre verschiedenen Lehrgebäude in einem kurzen Begrif darzustellen.

7. Kapitel.

Akademie.

Die Gymnasien, als die Akademie, das Lyzeum und die Zynosarge waren zwar vornehmlich zu den gymnastischen Uebungen der Jugend angelegt, allein ihren ewigen Namen haben sie mehr den Philosophen, welche in ihren Mauern gelehret, als ihrer eigentlichen Bestimmung zu danken.

Die Akademie machte einen Theil des Zeramikus, eines weitläuftigen öffentlichen Platzes ausserhalb der Stadt Athen aus [1]). Von dem Thor Dipylus an zählte man gegen tausend

Schritte

1) Denn es gab auch einen Zeramikus innerhalb der Stadt, davon siehe Meursius in Ceramico gemino.

Jonis

An
An
An
Arc
So

1. Plato
Stifter de des
demischen der Me-
Sekte.

Speusip es
Xenokras
Polemo
Krantor
Krates
2. Arzesila
Lazydes
3. Karnea
Klitoma
4. Philo
5. Antioch

Italische Sukzeßion.

Pherezydes
Pythagoras

Telauges   Empedokles
Xenophanes

Parmenides   Heraklitus

Melissus   Zeno
Leuzippus
Demokritus

Protagoras Diagoras

Metrodorus
Anararchus
Pyrrho Stifter des Skeptizis-
Timon Phliasius (mus.
Nausiphanes, Nauzides,
Epikurus.

Schritte in die Akademie [2]), oder nach dem römischen Akademiker [3]), sechs Stadien, welche nicht mehr als siebenhundert und funfzig Schritte betragen. Sie war in den ältern Zeiten das Landgut eines gewissen Helden, Hekademus [4]), von welchem sie auch anfänglich Hekademia genennet worden ist [5]). Aus Hochachtung, welche die Griechen gegen diesen Helden gehabt [6]), wurde sie für einen heiligen Ort gehalten, in welchem es verbothen war, zu lachen [7]); und so oft die Lazedämonier in das attische Gebiet eingefallen, und es verheeret, so haben sie doch allezeit die Akademie verschonet. Hipparchus, des Pisistratus Sohn, ließ sie auf öffentliche Kosten mit einer Mauer umgeben, und Zimon machte sich dadurch um sie verdient, daß er die darinnen befindlichen

Sümpfe

2) Livius XXXI.

3) Cicero de Fin. bon. et mal. V.

4) Von diesem Hekademus S. Plutarch. in Theseo.

5) Laert. III. 7. 8.

6) Er war nemlich der, welcher die vom Theseus entführte und zu Aphidnä verborgen gehaltene Helena, dem Kastor und Pollux entdekte.

7) Aelian. V. H. III. 35.

Sümpfe, welche den Ort sehr ungesund machten hat austrocknen, Waßerleitungen anlegen, und viele Platanen darinnen setzen lassen, wodurch die Akademie zu einer der reizendsten Gegenden in ganz Attika gemacht worden ist [8]). Ausser dem darinn befindlichen Gymnasium war sie mit einem Tempel, in welchen alle Jahre das Bildniß des Bacchus getragen worden, und mit verschiedenen Altären, die den Musen, dem Merkurius, der Minerva, dem Herkules, dem Jupiter und dem Amor geweihet waren, versehen. Hier waren zugleich der Begräbnißort, und die Grabmäler der berühmtesten Männer, und aller derer, welche im Streit für das Vaterland umgekommen [9]), diejenigen ausgenommen, welche in der Marathonischen Schlacht ihr Leben eingebüßet, und sogleich auf dem Schlachtfeld beerdiget worden waren [10]). Auch Lazydes hatte einen von dem König

Attalus

---

8) Plutarch. in Cimone.

9) Diejenigen nemlich, deren Leichname man nicht mehr finden können, erhielten statt der Grabmahle Zenotaphien.

10) Thucydides lib. 2. Hier hat sich Bruker in Hist. crit. philos. p. 643. T. I. ed. 1742 geirret, indem er die bey Marathon gebliebenen Athenienser un-

ter

Attalus angelegten Garten [11]) darinn, woselbst er seine Schule hielt, und welche daher der Lazydische Garten genennet worden ist. Nahe an der Akademie lag ein kleines Landgut, welches Plato zu seinem väterlichen Erbtheil erhalten hatte [12]). Dieses veranlaßte ihn, seine Schule in der Akademie zu halten, und daher wurde die Sekte, welche er gestiftet, die Akademische genennet.

Plato wurde in dem zweyten Jahr der sieben und achtzigsten Olympiade geboren [13]), und starb im ersten Jahr der hundert und achten Olympiade. Ueber das Zeitalter, in welchem er

ter diejenigen zählet, welche in der Akademie begraben worden. Thucydides l. c. nimmt sie ausdrücklich davon aus, ob er gleich die Akademie nicht so wie Pausanias in Atticis mit Nahmen nennet. Ob er diesen Irrthum in seinem Appendix berichtiget hat, weiß ich nicht, weil ich selbigen nicht bey Händen habe.

11) Laertius IV. 60. Dieses Gartens des Attalus gedenket auch Plutarch. in Demetrio und Iustinus Hist. lib. 36.

12) Ampuleius de Philos. Platon. I.

13) Siehe Menage ad Laert. III. 3.

lebte, kan man Herrn Meiners in den unten angeführten Schriften nachschlagen 14). Seinen ersten Unterricht in den philosophischen Wissenschaften nahm er bey dem Kratylus und Hermogenes, welche in ihren Lehrsätzen dem Heraklitus und dem Parmenides gefolget sind 15). In seinem zwanzigsten Jahr nahm ihn Sokrates zu seinem Schüler an, und nachdem er acht Jahre bey ihm verblieben 16): begab er sich nach dessen Tod mit einigen andern Sokratischen Schülern zu dem Euklides, welcher damals die Dialektik mit großem Beyfall zu Megara gelehret hatte. Er gieng hierauf nach Italien, und widmete sich den daselbst berühmten Pythagoräischen Philosophen. Von da trieb ihn seine Wißbegierde nach Zyrene, woselbst Theodorus in der Geometrie berühmt gewesen, und nachdem er sich in Aegypten in der Astrologie und in der geheimen Weisheit der dasigen Priester unterrichtet hatte, so kehrte

14) Meiners vermischte philosoph. Schriften 1. Theil 1. Abtheilung und ebendeßelben Geschichte der Wissenschaften 2c. 2ter Band. S. 541. f.

15) Aristot. Metaphys. I. 6. it. Apuleius l. c.

16) Laertius III. 6.

kehrte er der pythagoräischen Philosophie zu gefallen wieder nach Italien zurück.

Nach seinen in diesen verschiedenen Schulen sich erworbenen Kenntnissen, bezeichnete er die Grenzen der Philosophie, und war der erste, der sie in drey Haupttheile in die natürliche, in die moralische und in die rational Philosophie zerlegte, und zwar legte er in seiner natürlichen Philosophie die pythagoräischen und eleatischen Grundsätze, in seiner Moral die Sokratischen, und in seiner rational Philosohie die Euklidischen zum Grunde [17]. Varro hat die platonische oder alt-akademische Philosophie in einem kurzen Begrif nach ihren drey Theilen, der Physik, Ethik, und Dialektik dargestellet [18], dabey aber nicht die Ordnung beobachtet, in welcher diese Theile auf einander folgen; denn er fängt mit der Moral an, auf diese läßet er die Physik und endlich die Dialektik folgen, da doch in der platonischen Physik und insbesondere in seiner Lehre von den Ideen, zugleich die Grundsätze seiner Ethik und seiner Dialektik enthalten sind. Auf gleiche

17) Apuleius l. c.
18) Cicero, Acad. Quaest. lib. I.

gleiche Weise fehlet Alzinous, welcher gar die Dialektik voransetzt, die Physik in die Mitte nimt, und mit der Ehtik den Beschluß macht 19). Die beste Ordnung hat also Apuleius beobachtet, und aus der Physik zuerst die Moral und dann die Dialektik abgeleitet.

Plato nimmt in seiner Physik zwey Prinzipien, Gott und die Materie an. Unter Gott versteht er eine würkende Kraft, ein denkendes Wesen, das von Ewigkeit her, unkörperlich, einzig, Schöpfer aller Dinge, seelig und seeligmachend ist 20).

Die Materie ist mit Gott gleich ewig, ohne Gränzen, und ohne Gestalt, weder Feuer noch Luft, weder Wasser noch Erde, aber fähig, dieses alles zu werden, und alle Gestalten anzunehmen. Man kan sie weder körperlich noch unkörplich nennen: nicht körperlich; weil jedem Körper eine Gestalt zukommt, die Materie aber noch keine Gestalt hat: nicht unkörperlich; weil sie sonst nicht fähig wäre, eine Gestalt anzunehmen.

Sie

19) Alcinous in Lineamentis doctrinae Platoniae.
20) Aqulcius l. c.

Sie ist in einem beständigen Fluß, und wird von einem in ihr wohnenden Prinziplum der Bewegung, welches Plato die vernunftlose Seele nennet, wild und ungestüm, und ohne Absicht herumgetrieben. Diese sich ohne Gränzen ausbreitende Materie zwang Gott an einen Ort zusammen, und bildete sie zuerst, um sie zu einer sichtbaren und festen Substanz zu machen, in Feuer und Erde um; weil ohne das erste nichts sichtbar und ohne die andere nichts fühlbar seyn kann. Da aber die Welt eine undurchdringliche feste Substanz werden solte, so wurden zwey Mittelnaturen erfordert, um die beyden ersten Elemente zusammen zu binden. Gott schuf deswegen noch Luft und Wasser, und zwar so, daß das Feuer sich eben so zur Luft wie die Luft zum Wasser, und wiederum die Luft zum Wasser, wie das Wasser zur Erde verhielt [21].

Um

21) Ich bediene mich hier der Worte des Herrn Meiners (Geschichte der Wissenschaften, 2ter B. S. 713.) denn es ist schwer, eine Sache mit andern Worten zu sagen, welche man nicht versteht, und welche nach der Muthmaßung des Herrn Meiners, Plato selbst nicht ganz verstanden haben mag.

Um hierauf die Welt so vollkommen als möglich zu machen, gieng Gott damit um, ihr eine vernünftige Seele zu geben; weil es aber unmöglich war, Vernunft unmittelbar mit der Materie zu verbinden, so vereinigte er seinen eigenen Verstand mit der vernunftlosen Weltseele, und vermittelst dieser mit der Materie, und machte dadurch die Materie geschikt, sich mit den Ideen zu vereinigen, und zu bestimmten Körpern zu werden. Daraus aber, daß der vernünftige Theil der Weltseele bey dem beständigen wiederstreben des vernunftlosen Theils, keine vollkommene Ordnung einführen können, entstund das physische Uebel in der Welt.

Unter den Ideen verstehet Plato dasjenige, was das Wesen eines jeden Dinges bestimmet. Sie sind die Formen aller erschaffenen Dinge, welche von Ewigkeit her in dem göttlichen Verstand waren, und zu gleicher Zeit aus demselben emanirten, als er sich mit der vernunftlosen Weltseele vereinigte. Sie sind für sich bestehende Substanzen, ohne Anfang und ohne Ende, keiner Veränderung unterworfen, und nur dem Verstand anschaulich: durch ihre Vermischung mit

der

der Materie bekam die Materie Gestalten, das ist, sie wurde zu Körpern [22].

Die ersten Körper, welche auf diese Weise entstanden, waren die Erde, die Sonne, der Mond und die Sterne. Diese Gestirne wurden beseelt

22) Plato in Timaeo passim, et in Permenide. Ἔστι δὲ καὶ ἡ ἰδέα ὡς μὲν πρὸς θεὸν, νόησις αὐτοῦ, ὡς δὲ πρὸς ἡμᾶς, νοητὸν πρῶτον, ὡς δὲ πρὸς τὴν ὕλην, μέτρον, ὡς δὲ πρὸς τὸν αἰσθητὸν κόσμον παράδειγμα, ὡς δὲ πρὸς αὐτὴν ἐξεταζομένη, οὐσία. Καθόλου γὰρ πᾶν τὸ γινόμενον κατ' ἐπίνοιαν πρὸς τι ὀφείλει γίνεσθαι. ὥσπερ εἰ ἀπό τινός τι γένοιτο, ὡς ἀπ' ἐμοῦ ἡ ἐμὴ εἰκὼν, δεῖ τὸ παράδειγμα προϋποκεῖσθαι. εἴτε καὶ μὴ εἴη ἔξω τὸ παράδειγμα, πάντη πάντως ἕκαστον ἐν αὐτῷ παράδειγμα ἴσχον τῶν τεχνιτῶν τὴν τούτου μορφὴν τῇ ὕλῃ περιτίθησιν. Ὁρίζονται δὲ τὴν ἰδέαν παράδειγμα τῶν κατὰ φύσιν αἰωνίων. Alcinous c. 9.

beseelet und zu sichtbaren Göttern gemacht, in Ansehung der unsichtbaren Götter, der Dämonen, Halbgötter und Heroen aber richtet sich Plato nach der Religion seines Volks, und spricht von ihrem Ursprung, so wie ihn Hesiodus und Homerus besungen haben.

Nächst diesen waren noch Ideen von dreyerley Klassen lebendiger Geschöpfe aus der Gottheit ausgeflossen, nemlich die Bewohner der Luft, der Erde und der Gewässer. Diese sollten von einer sterblichen Natur seyn: weil sie aber unsterblich würden geworden seyn, wenn sie unmittelbar von der höchsten Gottheit erschaffen worden wären, so erschuf er nur die Seelen, und zwar aus eben dem Stoffe, aus welcher die Weltseele bestanden, und überließ es den unteren Göttern, sie in mannigfaltige sterbliche Leiber zu kleiden.

So entstunden alle Thiere, und auch die Menschen! und da die Seele durch die Anhänglichkeit der Materie, mit welcher sie verbunden ist, ihre ursprüngliche Reinigkeit verloren: so wurde dadurch das moralische Uebel erzeugt.

Da die menschliche Seele aus einem Theilchen der Gottheit, und aus einem Theilchen der vernunftlosen Weltseele zusammen gesetzt ist: so

theilte

theilte sie Ploto in die vernünftige, und in die vernunftlose ab, und unterscheidete diese letzte wiederum in die erzörnliche, und in die begierliche, wovon er glaubte, daß die erste ihren Sitz im Haupte, die zwote in der Brust, und die dritte in der Gegend des Nabels habe.

Vermöge ihres göttlichen Ursprungs sind die Seelen unsterblich [23]), aber nicht auf gleiche Art. Denn diejenigen Seelen, welche in diesem Leben schon durch die Philosophie und durch die geistige Anschauung der Ideen sich von den Banden dieses Leibes losgemacht, werden gleich nach dem Tod frey von aller Materie und ohne Körper zu den Göttern empor steigen, und in ihrer Gesellschaft eine vollkommene Seeligkeit genießen. Andere, auch tugendhafte, aber nicht durch die Philosophie gereinigte Seelen gelangen zwar nach dem Tod nicht zu dem Siz der Götter; sie werden aber in andere seelige Wohnungen versetzt, wo ihre gute Thaten zehenfach werden belohnet werden; und wenn sie tausend Jahre daselbst zugebracht, so fahren sie in die Leiber gutartiger Thiere, bis sie sich von der Anhänglichkeit der Materie gänzlich losge-

---

23) Wovon Plato in seinem Phädon verschiedne Beweise anführet.

losgemacht haben. Diejenigen, welche sich mit allerhand Lastern befleckt, aber doch übrigens auch wieder gutes gethan haben, müssen in den Tartarus, und nach ausgestandener Strafe setzen sie sich in die Leiber solcher Thiere, deren Neigungen mit den ihrigen am meisten übereinstimmen; zum Exempel, die Seelen, welche nur am Eßen und Trinken ihr Vergnügen gefunden, und ihre Denkkraft ganz ungeübt gelaßen, werden künftig in Esel, und die, welche nach Raub und Mord getrachtet, in Wölfe fahren ꝛc. Welche aber wegen der Größe und Menge ihrer in diesem Leben begangenen Mißethaten unheilbar zu seyn scheinen, die werden in den Tartarus geworfen, ohne die Hofnung zu haben, daß sie jemals aus demselben erlößt werden würden. —

Von diesen Grundsätzen der Physik leitet Plato die Grundsätze seiner Moral ab, und in diesem Sinn muß man es nehmen, wenn von den Philosophen der ältern Akademie gesagt wird, daß sie die Natur für die einzige Quelle gehalten, aus welcher der Begrif des höchsten Guts oder der vollkommensten Glückseeligkeit geschöpft werden müsse 24). Aus

24) Ac primam partem illam bene vivendi a natura petebant eique parendum esse dicebant, neque ulla

Aus dem Begrif, welchen Plato von Gott, als der ersten Ursache aller Dinge, gegeben, folgt, daß auch nur allein Gott das höchste und vollkommenste Gut genennet zu werden verdiene. Der Mensch aber, der aus unstäter veränderlicher Materie und einem Theil des göttlichen Wesens zusammengesetzt ist, muß seine höchste Glückseeligkeit in der Wiedervervollkommnung seiner durch die Materie verderbten Seele suchen. Ihre höchste Vollkommenheit bestehet in der anschauenden Erkenntniß Gottes des allervollkommensten Guts, durch welche sie die verlohrene Aehnlichkeit mit ihm wieder erlanget. Diese Erkenntniß aber ist sehr schwer zu erlangen. Die Seele ist in den Körper gleichsam als in ein Gefängniß eingeschlossen. Aus demselben muß sie suchen, nicht durch Selbstmord 25), sondern durch

---

ulla alia in re nisi in natura quaerendum esse illud summum bonum, quo omnia referentur. Cic. Acad. Quaest. I.

25) Ὁ μὲν οὖν ἐν ἀποῤῥήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος. Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν

durch geistige Abstrakzionen sich zu befreyen, und zur Anschauung der Ideen empor zu streben. Hierinn bestehet das Wesen der Tugend, die auch das An-

---

τὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ᾽ ἀποδιδράσκειν, μέγας τέ τις μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥάδιος διιδεῖν. οὐ μέντοι ἀλλὰ τόδε γέ μοι δοκεῖ, ὦ Κέβης, εὖ λέγεσθαι, τὸ θεοὺς εἶναι ἡμῶν τοὺς ἐπιμελουμένους, καὶ ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους ἓν τῶν κτημάτων τοῖς θεοῖς εἶναι. ἢ σοὶ οὐ δοκεῖ οὕτως; Ἔμοιγ᾽, ἔφη ὁ Κέβης. Οὐκοῦν, ἦ δ᾽ ὅς, καὶ σὺ ἂν τῶν σαυτοῦ κτημάτων εἴ τι αὐτὸ ἑαυτὸ ἀποκτιννύοι, μὴ σημήναντός σου ὅτι βούλει αὐτὸ τεθνάναι, χαλεπαίνοις ἂν αὐτῷ, καὶ εἴ τινα ἔχοις τιμωρίαν, τιμωροῖο ἄν; Πάνυ γ᾽, ἔφη. Ἴσως τοίνυν ταύτῃ οὐκ ἄλογον, μὴ πρότερον αὑτὸν ἀποκτιννύναι δεῖν, πρὶν ἀνάγκην τινὰ ὁ θεὸς ἐπιπέμψῃ, ὥσπερ καὶ τὴν νῦν ἡμῖν παροῦσαν. Plato in Phaedone.

Anständige genennet wird, und das Studium derselben ist die wahre Philosophie, die eben deswegen eine Betrachtung des Todes genennet werden kan [26].

Um zu dieser anschauenden Erkenntniß zu gelangen, wird nicht nur überhaupt eine natürliche

26) Plato. l. c. tota enim philosophorum vita — commentatio mortis est. Nam quid aliud agimus, cum a voluptate, id est, a corpore, cum a re familiari, quae est ministra et famula corporis, cum a republica, cum a negotio omni sevocamus animum? quid, inquam, tum agimus, nisi animum ad se ipsum advocamus, secum esse cogimus, maximeque a corpore abducimus? Secernere autem a corpore animum, nec quicquam aliud est, quam emori discere. Quare hoc commentemur, mihi crede, disiungamusque nos a corporibus, id est, consuescamus mori. Hoc et dum erimus in terris, erit illi coelesti vitae simile, et cum illuc ex his vinculis emissi feremur, minus tardabitur cursus animorum. Nam qui in compedibus corporis semper fuerunt, etiam cum soluti sunt, tardius ingrediuntur, ut ii, qui ferro vincti multos annos fuerunt. Quo cum venerimus, tum denique vivemus. Nam haec quidem vita mors est. Cic. Tusc. Quaest. I.

liche gute Anlage [27]), Erziehung und Unterricht vorausgesetzt, sondern es müssen auch insbesondere von den drey Theilen der Seele ein jeder seine eigene Tugend beobachten. Die Tugend des vernünftigen Theils der Seele bestehet in der Klugheit, oder in der Wissenschaft, das Gute von dem Bösen, und beydes von gleichgültigen Dingen zu unterscheiden; die Tugend des erzörnlichen Theils bestehet in der Tapferkeit, oder in der gehörigen Beobachtung seiner Pflichten, sie mögen leicht oder schwer auszuüben seyn, und die Tugend der begierlichen Seele bestehet in der Mäßigkeit, vermöge welcher man seine Begierden der vernünftigen Seele unterwirft. Aus der Vereinigung dieser drey Tugenden entstehet die Gerechtigkeit, welche also nichts anders ist, als das richtige Verhältniß dieser drey Theile der Seele unter sich, und wer dieses zu stande gebracht, kan hoffen, des höchsten Guts theilhaftig zu werden. Alles andere was man nach der gemeinen Sprache Güter nennet, als Gesundheit, Schönheit, Ehre und Reichthum, ist nur

27) In diesem Sinn behauptet Plato, daß die Tugend nicht gelehret werden könne, sondern ein Geschenk Gottes sey. Plato in Protagora.

nur in so fern für etwas gutes zu halten, als es zu Erlangung des höchsten Guts etwas beyträget. Diese Dinge aber sind keine wesentliche Güter, sondern man kan auch in ihrer Abwesenheit, als bey Landesverweisung, Entehrung, Krankheit rc. glücklich seyn.

Diese Grundsätze der Moral, trägt Plato auch in seine Politik über. So wie er die Seele des Menschen, in die vernünftige, erzörnliche und begierliche theilet: so theilet er auch den Staatskörper in eben so viele, diesen ähnliche Theile. Denn diejenigen, welche er Vorsteher des Staats nennet, sind ihm eben das, was der vernünftige Theil der Seele ist. Soll der Staat glücklich seyn: so müssen diese Philosophen seyn, und sich mit Anschauung der Ideen beschäftigen. Die Kriegsmacht, als den zweyten Theil des Staats vergleicht er mit dem erzörnlichen Theil der Seele, und die Künstler und Handwerker mit dem begierlichen. Alsdann ist der Staat vollkommen, wenn ein jeder Theil seine ihm eigene Pflichten beobachtet: die Vorsteher, indem sie weise Gesetze geben; die Soldaten, indem sie den Staat vertheidigen, und die Künstler, in-

dem sie beyden gehorchen [28]). In keiner Wissenschaft hat Plato seinen Phantasien einen freyern Lauf gelassen, als in seiner Politik. Er sahe auch selbst ein, daß das Ideal, welches er von einer Republik entworfen, hier auf Erden nicht zur Würklichkeit gebracht werden könne, nnd deswegen wurde die Republik des Plato, Πλατωνος πολιτεία, zu einem Sprichwort, wenn man von einer Sache sprach, die sich mehr wünschen als hoffen lasse.

Die Dialektik stehet mit der Moral und der Physik in einer genauen Verbindung. Der Mensch, welcher das höchste Gut sucht, soll sich so viel möglich von der Materie abziehen, und zu Anschauung der Ideen gewönen. Dieß führet zur Untersuchung der Kräfte des Verstands. Es lässet sich derselbe auf eine zweyfache Art denken: als wahrhaft und untrüglich, welcher nur in Gott anzutreffen, und als ein solcher, der nach Beschaffenheit der Erkentnis der Dinge bisweilen irret, von welcher Art der menschliche Verstand ist.

Die

28) Alcinous. cap. 28. et 33.

Die Gegenstände, mit welchen sich der menschliche Verstand beschäftiget, sind entweder blos intellektuel, oder sinnlich. Aus der Operation der ersten Art entstehet Wissenschaft, welche, weil sie mit unveränderlichen für sich bestehenden Ideen umgehet, wahr und untrüglich ist. Aus der Operation der andere Art, deren Vorwurf die in einem beständigen Fluß sich befindende Materie ist, entsteht Meinung.

Die Seele, in so fern sie sich mit intelektuellen Dingen beschäftiget, kan wieder auf eine zweyfache Art betrachtet werden: entweder, indem sie noch frey vom Körper ist, in welchem Fall Plato ihre Operation, Anschauung nennet, oder indem sie schon in das Gefängnis des Leibes eingeschlossen ist, und in diesem Fall ist ihre Operation nichts anders, als Wiedererinnerung an diejenigen Begriffe, welche sie gehabt, ehe sie in den Körper gekommen. Diese Wiedererinnerung wird bisweilen, natürliche Erkenntniß genennet [29].

29) Hieraus beweiset Plato die Existenz der angebohrnen Begriffe. Plato in Phaedone.

Die Meinung beruhet auf dem Eindruck, welchen die Sinne auf die Seele gleichsam als auf eine Wachstafel machen. Wenn ein solcher Eindruck sich eine Zeitlang erhält, so wird dieses Erhalten, Gedächtnis genennet. Kommt zu diesen erhaltenen Eindrücken ein neuer, und die Seele setzt sie in eine Verbindung mit einander, so entstehet eine Meinung. Die Meinung ist wahr, wenn alle Eindrücke von einerley Beschaffenheit sind, falsch, wenn sie einander ungleich sind.

Die Absicht der Dialektik ist daher, Regeln an die Hand zu geben, nach welchen man die Beschaffenheit dieser Eindrücke, durch Definizion, Division, Resolution und Indukzion, aus einander setzen, sie der natürlichen Erkenntniß vorlegen, und gegen einander halten solle. Weil aber die Eindrücke der Sinne von der unsteten und veränderlichen Materie herkommen, und jene Wiedererrinnerung der Seele an ihre vorige Begriffe durch ihre Verbindung mit der Seele, auf mannigfaltige Weise gehindert wird: so ist hienieden nichts als Wahrscheinlichkeit zu erlangen, und die gewisse, untrügliche Wahrheit bleibt der Seele so lange vorenthalten, bis sie von

den Banden des Leibes wieder befreyet wird 30).

So groß der Beyfall und die Bewunderung war, welche sich Plato durch seine Philosophie erworben: so wurde doch sein System von seinen Nachfolgern, die in ihrer Jugend auch Philosophen von anderen Sekten gehöret, verschiedentlich abgeändert. Daher geschahe es, daß man die Sekte, welche bey der reinen Lehre des Plato geblieben, die alte Akademie genennet, und sie dadurch von der Sekte der mittleren, der neuen, der vierten und der fünften Akademie unterschieden hat.

Arzesilaus, der Stifter der mittleren, näherte sich mehr der pyrrhonischen Sekte, von welcher ich künftig handeln werde. Von der mittleren Akademie war die neue des Karneades wenig unterschieden. Philo von Larissa aber, als der Urheber der vierten Akademie, näherte sich wieder der älteren Akademie, und von dem Antiochus von Askalon, welcher die fünfte Akademie gestiftet

30) Alcinous c, 4. et. 5.

stiftet, wurde geurtheilet, daß, wenn er nur sehr weniges an seinem System geändert hätte, er ein leibhaftiger Stoiker gewesen seyn würde [31].

8. Kapitel.

Lyzeum.

Unter den Schülern des Plato zeichnete sich Aristoteles vor allen andern durch Fleiß und natürliche Fähigkeiten aus. Er war im ersten Jahr der neun und neunzigsten Olympiade zu Stagira in Thrazien geboren. In seinem siebenzehnten Jahr kam er nach Athen, und hörte den Plato zwanzig Jahre lang, ohnunterbrochen fort: denn

daß

31) Erat quidem, si perpauca mutavisset, germanissimus Stoicus. Cic. Acad. Quaest. IV. Ἀλλὰ καὶ ὁ Αντίοχος τὴν στοὰν μετήγαγεν ἐις τὴν Ακαδημίαν, ὡς καὶ εἰρῆσθαι ἐπέ αυτῷ. ὅτι ἐν Ακαδημία φιλοσοφεῖ τὰ Στωϊκά. ἐπεδείκνυε γὰρ ὅτι παρὰ Πλάτωνι κεῖται τὰ τῶν Στωϊκῶν δόγματα. Sext. Empir. pyrrh. Hypot. I. 33. in fine.

daß er sich bey Lebzeiten des Plato von der Akademie abgesondert, und sich undankbarer Weise gegen seinen Lehrer aufgelehnet haben soll, ist eine blose Verläumdung seiner Feinde [1]). Als aber nach dem Tode des Plato, Speusippus der Schule vorgesetzt worden, verließ er aus Verdruß hierüber Athen, und hielt sich drey Jahre lang bey dem Atarnensischen Tyrannen in Mysien, welcher auch ein Schüler des Plato gewesen, auf. Nach dem unglücklichen Ende des Hermias [2]) flüchtete er sich nach Mitylene. Bald darauf wurde er von dem König Philipp an den mazedonischen Hof berufen [3]) und ihm die Erziehung des Alexanders anvertraut. Nachdem aber Alexander zur Regierung gekommen war und den persischen Krieg unternommen hatte, so kehrte Aristoteles

les

1) Ammonius in Vita Ariſtot. add. Brucker hiſt. crit. phil. T. I. pag. 780. ſ. ed. 1742.

2) Er wurde von dem Memnon von Rhodus gefangen, und dem König Artaxerxes geschickt, welcher ihn tödten ließ. Strabo lib. XII. Aristoteles war drey Jahre bey ihm.

3) Den Brief, welchen Philipp an den Aristoteles geschrieben, findet man beym Gellius IX. 3.

les im zweyten Jahr der hundert und eilften Olympiade nach Athen zurük, und wählte sich, weil inzwischen, nach dem Tode des Speusippus, Xenokrates die Akademie eingenommen hatte, das Lyzeum zum Ort seiner Vorlesungen. Von dem daselbst befindlichen Spaziergang, περιπατος, und weil er mehrentheils im Auf- und Abgehen lehrete, wurde die Sekte, welche er gestiftet, die peripatetische genennet.

Das Lyzeum war ehemals ein Tempel des Apollo, und soll seinen Nahmen vom Lykus, einem Sohn des Pandion, erhalten haben [4]). Die Stiftung des Gymnasiums daselbst wird von einigen dem Pisistratus, von andern dem Perikles oder dem Lykurgus zugeschrieben. Es lag ausserhalb der Stadt an den Ufern des Ilissus, und war wegen den daselbst befindlichen Spaziergängen, Quellen und Alleen ein sehr angenehmer Ort. Hier war es, wo die jungen Soldaten von den Polemarchen in den Kriegs-Uebungen unterichtet würden. Durch Philipp, den Sohn des Demetrius, wurde das Gymnasium abgebrannt [5]), und von

dem

4) Pausanias in Atticis.

5) Livius XXXI.

dem Sylla wurden die umherstehenden Bäume ausgerottet.

Obgleich die mehresten Schriften des Aristoteles sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, so hält man es doch für eine ganz unmögliche Sache, das eigentliche System seiner Philosophie daraus kennen zu lernen [6]) Die Ursache hievon ist nirgends als in der undurchdringlichen Dunkelheit, welche er geflissentlich über seine Schriften verbreitet, zu suchen. Als ihm Alexander geschrieben, daß er nicht wohlgethan habe, daß er seine Philosophie durch seine Schriften bekannt gemacht, denn nun habe er in Ansehung seiner wissenschaftlichen Kenntniße keinen Vorzug mehr vor andern, da sich diese durch seine Schriften eben so gut belehren könnten, als er von ihm unterrichtet worden sey; so antwortete Aristoteles darauf

6) Es ist daher zu verwundern, daß man nach den Zeiten der Scholastiker gerade auf den Aristoteles gefallen ist, um die Philosophie in Aufnahme zu bringen. Unter allen Peripatetikern wird Cäsalpinus für den einzigen gehalten, welcher in den eigentlichen Sinn des Aristoteles eingedrungen ist. S. Bayle dict. Art. Cesalpin. Rem. A..

darauf: daß er deswegen ganz ruhig seyn könne; seine Philosophie habe er durch seine herausgegebene Schriften bekannt und auch nicht bekannt gemacht, denn keiner würde sie verstehen, der nicht zuvor seines mündlichen Unterrichts genossen habe 7). Man hat zwar geurtheilet, daß die peripatetische Philosophie mit der ältern akademischen einerley sey, und daß der Unterschied zwischen beyden mehr in Worten als in Sachen bestehe 8); allein man findet doch, daß Aristoteles

---

7) Beyde Briefe hat Gellius XX. 5. aus dem Andronikus aufbehalten.

8) Platonis autem auctoritate, qui varius et multiplex et copiosus fuit, una et consentiens duobus vocabulis philosophiae forma instituta est, Academicorum et Peripateticorum, qui rebus congruentes, nominibus differebant. --- --- nihil enim inter peripateticos et illam veterem Academiam differebat. Abundantia quadam ingenii praestabat, ut mihi videtur quidem, Aristoteles, sed idem fons erat utrisque et eadem rerum expetendarum fugiendarumque partitio. Cic. Acad. Quaest. I. --- Quorum e numero tollendus est Plato et Socrates: alter, quia reliquit perfectissimam disciplinam, Peripateticos et Academicos, nominibus differentes re congruentes. --- Cic. Acad. Quaest. IV.

les von seinem Lehrer in sehr wesentlichen Stücken abweicht. Denn er bedienet sich nicht nur gleich zu Anfang einer neuen Eintheilung der Philosophie, indem er sie in die theoretische und in die praktische absondert, und zu jener die Physik und Logik, zu dieser aber die Ethik und Politik rechnet [9]), sondern er nimmt auch in seiner Moral und in seiner Physik ganz andere Grundsätze als Plato an. Dieser behauptete, daß das höchste Gut in der Tugend bestehe, und daß man auch ohne den Besitz äusserlicher Güter glüklich seyn könne: Aristoteles hingegen läugnet dieses, und glaubt, daß die Tugend allein nichts weniger als hinreichend zur Glückseeligkeit sey, und daß auch ein Weiser, wenn er körperliche Schmerzen, Armuth und andere Uebel leide, ein höchstbedauernswürdiges Geschöpfe sey [10]). Ausserdem daß er in der Physik nächst den vier Elementen des Plato, noch das fünfte, den Aether annimmt, so setzte er auch die Welt, nicht wie Plato, durch eine mit Gott vereinigte Weltseele, sondern durch ihre eigene innere Natur, in eine ordentliche Bewe-

gung

9) Laert. V. 28.

10) Aristot. Eth. Nicom. I. Laert. 9. V. 30.

gung, und weiset Gott, den er zwar ein untheilbares, ewiges, denkendes Wesen nennet, seinen Sitz in dem Raum, welcher die Sphäre der Welt umgiebt, an, und erlaubet ihm, da er ihn zugleich unbeweglich macht, kein anderes als ein blos gelegenheitliches Wirken in die Welt, und ihre Körper [11]). Eben diese Theorie zog ihm die Verfolgung der Priester auf den Hals, und da er befürchtete, es möchte ihm ein gleiches Schicksal mit dem Sokrates bevorstehen [12]), so flüchtete er sich noch zu rechter Zeit nach Chalzis, woselbst er im dritten Jahr der hundert und vierzehenten Olympiade gestorben, nachdem er zwölf Jahre zu Athen, und zwey Jahre an dem leztern Ort zugebracht hatte.

9. Kapi-

11.) S. Batteux Gesch. der Meinungen von den ersten Grundursachen der Dinge. S. 250. deutsche Uebersetzung.

12) Als er gefragt worden, warum er Athen verlassen habe, antwortete er: weil er nicht gewollt habe, daß die Athenienser sich zweymahl an der Philosophie versündigten. Er zielte hiermit auf den Tod des Sokrates, und auf seine eigene Gefahr. Aelian. V. H. III. 36.

9. Kapitel.

Zynosarge.

Nachdem Sokrates seine Schüler zu dem Studium der Moral geführet hatte, und diese sich nun beschäftigten, gelehrte Disputationen über dieselbe anzustellen, den Begrif der Tugend zu zergliedern, Streitfragen aufzuwerfen, Einwürfe zu machen und sie zu widerlegen: so faßte Antisthenes den Entschluß, die Tugend, über welche andere nur geschwatzet oder geschrieben, nach ihrer ganzen Strenge durch Thätigkeit in Ausübung zu bringen. Er besuchte anfänglich den Gorgias, um von ihm die Redekunst zu lernen, nachher aber wandte er sich zu dem Sokrates, und hörte ihn mit so vielem Eifer, daß er es sich nicht verdrießen ließ, täglich von dem Piräus aus, wo er wohnte, bis zu dem Hause des Sokrates einen Weg von vierzig Stadien zu machen [1]). Nachdem er aber seine eigene Laufbahn betreten hatte, so bewarb er sich nicht, wie andere Philosophen, um Schüler [2]), nahm

1) Laert. VI. 2.

2) Man sagt von ihm, daß er sich zwar anfänglich um Schüler beworben habe; da ihm aber keiner folgen

nahm auch nur den Diogenes von Sinope, welcher sich nicht einmal durch Schläge von ihm zurückhalten lassen [3]), zu sich auf, sondern brachte seine Zeit nur damit zu, daß er einen jeden, an dem er etwas tadelnswürdiges gefunden, ohne Ansehen der Person antastete, und Ermahnungen zur Tugend gab.

Zu dieser letzteren Beschäftigung erwählte er sich vornehmlich die Zynosarge, ein Gymnasium, welches ausserhalb der Stadt Athen auf einer Anhöhe gegen Süden nicht weit von dem Lyzeum lag, und einen Hain in der Nähe hatte. Seinen Namen erhielt es von dem Tempel des Herkules, welcher der weisse Hunds-Tempel, ὁ κυνὸς ἀργȣ ναὸς genennet, und von Diomus, einem Athenienser, auf folgende Veranlaßung erbauet

folgen wollen, so habe er aus Verdruß hierüber sich vorgenommen, auch künftig keinen anzunehmen. Aelian. V. H. X. 16.

3) Antisthenes suchte den Diogenes mit aufgehobenem Stecken von sich abzuweisen; dieser aber sagte: schlage nur zu, kein Stecken wird so hart seyn, der mich von dir abhalten könnte. Aelian. l. c. it. Laert. VI. 21.

bauet worden. Als dieser Diomus in seinem Haus opferte, so stahl ihm ein weisser Hund das Opferfleisch, und trug es davon. Diomus, welcher dieses für ein böses Zeichen gehalten, fragte darüber das Orakel, und erhielt zur Antwort, daß er an dem Ort, wo der Hund das Fleisch niedergelegt, dem Herkules einen Tempel erbauen solle 4). Ausser diesem Tempel und dem Gymnasium, hatten Hebe, Alkmene, und Jolaus ihre Altäre daselbst 5). Hier war auch der Gerichtshof, vor welchem sich diejenigen stellen musten, welche wegen der Aechtheit ihrer Geburt verdächtig gewesen, und als Sklaven verkauft würden, wenn sie die Prüfung nicht aushalten können. Das Gymnasium war nur zu den Leibesübungen derer bestimmt, welche einen Flecken ihrer Geburt an sich getragen, als: unehelich erzeugte, solche, die nicht vollbürtige Athenienser waren, Freygelassene und Fremde. Aus eben dieser Ursache war auch Themistokles, dessen Mutter eine Thrazierin, oder nach andern eine Karierin gewesen, in dasselbe eingewiesen. Da aber dieses

seinen

4) Suidas v. Κυνόσαργες

5) Pausanias in Atticis.

seinen Ehrgeitz beleidigte, so suchte er einige seiner Kameraden, die vollbürtige edle Athenienser gewesen, zu überreden, daß sie ihn in die Zynosarge begleiteten, und sich mit ihm daselbst salbeten, wodurch alsdann der Unterschied zwischen ächten und unächten Atheniensern in den Gymnasien aufgehoben worden [6]. Bruker verstößt sich also gegen die Zeitrechnung [7], wenn er muthmaßet, daß Antisthenes deswegen in der Zynosarge gelehret, weil er selbst kein ächter Athenienser gewesen, und eine Phrygierin zur Mutter gehabt habe: denn Themistokles war schon in der vier und siebenzigsten Olympiade berühmt, Antisthenes aber wurde erst gegen die neunzigste Olympiade geboren.

Von der Zynosarge wurden diejenigen, welche dem Antisthenes in ihrer Lebensart gefolget, Zyniker genennet, wobey man zugleich auf ihre Aehnlichkeit mit den Hunden anspielte, indem sie gleich diesen niemand ohnangebellet ließen, der ihnen nicht von Fehlern frey zu seyn schien.

Die

---

6) Plutarch. in Themistocle.

7) Brucker Hist. crit. philos. T. I. p. 862.

Die Philosophie der Zyniker schränkte sich mit Hintansetzung der Dialektik und der Physik lediglich auf die praktische Moral ein [8]). Sie glaubten, daß die Tugend durch Unterricht könne erworben werden und daß sie ganz allein zur Glückseeligkeit hinreichend sey [9]). Krates von Theben verließ daher, als er sich zur zynischen Sekte begeben, alle seine Güter, und warf sein Geld ins Meer [10]). Sie giengen nackt einher, hülleten sich nur in einen Mantel, und schliefen auf der bloßen Erde [11]). Diogenes aber nahm ein Faß zu seiner Wohnung [12]). Sie ließen sich den Bart wachsen, giengen mit einem Stock, und trugen einen Zwergsak auf dem Rücken, in welchem sie ihre Speisen mit sich führten [13]). Ihre Nahrung, welche sie sehr mäßig zu sich genommen, bestund mehrentheils in Kräutern, wozu sie

---

8) Laertius VI. 103.

9) Laertius VI. 12. 11.

10) Laertius VI. 87.

11) Arrian. diss. III. 22. Laert. VI. 13.

12) Laertius VI. 23.

13) Arrian. l. c. Laert. VI. 13. 22.

sie kaltes Wasser getrunken [14]. Diogenes wollte sich so gar gewöhnen, rohes Fleisch zu essen, sein Magen konnte es aber nicht vertragen [15]. Im Sommer wälzte er sich in heißem Sand, und im Winter umarmte er mit Schnee bedeckte Statuen, um sich dadurch zur Erduldsamkeit zu gewöhnen [16]. Was nicht Tugend oder Laster war, das hielten sie für gleichgültige Handlungen [17]. Der Wohlstand kam also bey ihnen in keine Betrachtung, sie thaten alles öffentlich, ohne sich zu scheuen; sie aßen, wenn sie hungerte, sie mochten sich befinden wo sie wollten, und scheueten sich nicht, solche Orte zu besuchen, welche für unrein gehalten wurden [18].

Diese Lebensart, und die mannichfaltige Verläugnung, die sie über sich zu gewinnen suchten, machten, daß sich nur sehr wenige zu dem

Zynis-

14) Laertius VI. 105.

15) Laertius VI. 34.

16) Laertius VI 23.

17) Laertius VI. 105.

18) Laertius VI. 63.

Zynismus entschlossen. Inzwischen hatte man doch sehr viele Achtung für sie, und bewunderte sie als grosse Männer, welche allen Bequemlichkeiten des Lebens entsagten, und ihr einziges Geschäft darinn setzten, die aus Griechenland fliehende Tugend, wo möglich, noch zurück zu halten. Was für grosse Begriffe Epictetus von dem Zynismus gehabt, kann man aus seiner schon angeführten Dissertation [19]) lernen, auch scheinet eine schöne Stelle des Laktantius, über die rastlosen Bemühungen der alten Weltweisen, welche ich zum Nachschlagen empfehle [20]), vornehmlich auf die Zyniker gerichtet zu seyn. Die Korinthier setzten nicht allein eine Säule von parischem Marmor auf das Grab des Diogenes, sondern verewigten auch sein Andenken durch Statüen von Erz, auf welchen folgende ehrenvolle Inschrift zu lesen war [21]):

19) Arrian. III. diss. 22. Einen Auszug dieser dissertation findet man in Lipsii Manuduct. ad philos. Stoic. lib. I. diss. 13.

20) Lactant. div. Instit. I. init.

21) Laertius VI. 78.

Γηρά σκει καὶ χαλκὸς ὑπὸ χρόνου· ἀλλὰ σὸν οὔτι
Κῦδος ὁ πᾶς αἰὼν, Διόγενες, καθελεῖ.
Μοῦνος ἐπεὶ βιοτᾶς αὐτάρκεα δόξαν ἔδειξας
Θνατοῖς, καὶ ζωῆς οἶμον ἐλαφροτάταν.

10. Kapitel.

Stoa.

Diogenes von Sinope pflegte zu sagen, daß er den Vorsängern ähnlich sey, welche immer einen Ton zu hoch singen, damit die andern den rechten Ton treffen mögten [1]). Zeno, der zu viel Schaamhaftigkeit besessen, um sich zu den Unanständigkeiten zu bequemen, welche sich die Zyniker erlaubet [2]), stimmte das Uebertriebene der zynischen Moral zum Wohlstand herab, fügte dagegen das, was ihm von den Lehren der übrigen Sekten nützlich geschienen, hinzu, und hieraus entstund die stoische Sekte.

Zeno

1) Laertius VI. 35.
2) Laertius VIII. 3.

Zeno war um die hundert und zwanzigste Olympiade berühmt [3]). Er war zu Zittium einem Städtgen auf der Insel Zypern gebohren, und folgte in der Wahl seiner Lebensart anfänglich dem Beyspiel seines Vaters, der die Handlung getrieben. Als es aber zu Athen ein ihm gehöriges Schiff mit Purpur aus Phönizien erwartet hatte, und dasselbe ohnweit dem Piräus gescheitert war, so verließ er die Handlung und wurde, ob er gleich schon dreyßig Jahr alt gewesen, ein Schüler des Krates von Theben, zu dem ihn ein Buchhändler gewiesen hatte [4]). Nachdem er bey demselben eine Zeitlang ausgehalten hatte, so wohnte er auch den Schulen des Stilpo, des Polemo und des Xenokrates bey, welchen letztern er zehen Jahre lang gehört haben soll [5]). Ueberdies besuchte er auch die Schule des Diodorus Kronus um sich in der Dialektik zu üben, welche, wie schon

gesagt

3) Suidas v. Ζήνων

4) Laertius VII. 3. Die Veranlaßung des Zeno zum Studium der Philosophie wird noch auf andere Arten erzehlet, die man ebendaselbst findet.

5) Laertius VII. 2.

gesagt, die Zyniker gemeiniglich vernachläßigten [6]). Man weiß nicht genau, in welchem Alter er sich zu einem Lehrer aufgeworfen. Wenn man aber rechnet, daß er schon dreyßig Jahr alt gewesen, als er den Krates kennen gelernet, bey dem er doch auch einige Jahre zugebracht haben wird, und daß er nach der Hand zwanzig Jahre bey seinen übrigen Lehrern verweilet, so kann man den Anfang seines Lehramts ohngefähr in das sechszigste Jahr seines Alters setzen, und ist es also falsch, wenn Apollonius versichert, daß er acht und funfzig Jahre der Schule vorgestanden habe [7]): denn man mag entweder mit dem Persaeus annehmen, daß er zwey und siebenzig Jahr alt worden [8]), oder mit dem Laertius [9]) und Luzianus [10]), daß er ein Alter von acht und neunzig Jahren erreicht habe, so kommt doch in beiden Fällen diese Anzahl nicht heraus.

Zu

6) Laertius VII. 25.

7) Laertius VII. 28.

8) Laertius l. c.

9) Laertius l. c.

10) Lucian. in longaevis.

Zu dem Ort, wo er seine Schule gehalten, wählte er sich eine Halle, oder einen bedeckten Gang, welcher zum Unterschied von anderen Hallen anfänglich Πεισιανάκτιος, nachher von den vielen Gemählden [11]), mit welchen er von dem Polygnotus, Mykon, und Pandaenus ausgezieret worden, ποικίλη στοα, oder ποικίλη, zuletzt aber vorzugsweise schlechthin Στοα genennet wurde [12]). Diese Stoa, von welcher die Anhänger des Zeno den Nahmen der Stoiker [13])

ange-

11) Unter den Gemählden waren: Eine Vorstellung wie die Athenienser gegen die Lazedämonier in Schlachtordnung gestellet worden; Gefechte der Athenienser mit den Amazonen; Zerstörung von Troia; die Marathonische Schlacht; die Herakliden, welche die Athenienser um Hülfe gegen den Eurysthenes gebethen. Sophokles mit der Zither. Minerva. Theseus. Herkules. Butes hinter einem Berge stehend, so daß man nur den Kopf und die Augen sahe. Aussen stunden die Statuen des Solon und des Lykurgus. Pausanias in Atticis.

12) Laertius VII. 5.

13) Es hießen auch die Grammatiker, welche in der Stoa gelehret, Stoiker. Hesychius v. Στωϊκοι.

angenommen, hat sich mit ihren Gemälden bis in die Zeiten des Arkadius und Honorius erhalten, wurde aber endlich von einem römischen Prokonsul, der über Achajen gesetzt worden, zu einem andern Gebrauch eingerichtet, und die Gemählde nach Rom übergeführet [14].

Von den Schriften des Zeno ist zwar nichts bis auf uns gekommen; wir haben aber an den Werken eines Epiktetus, Arrianus, Seneka, Antoninus und vieler andern, welche über die stoische Philosophie kommentirt oder gestritten haben, noch Ueberbleibsel genug, um uns einen hinreichenden Begriff von ihrem System, wenigstens von ihrem moralischen, verschaffen zu können. In der Eintheilung der Philosophie folgten Zeno [15] und mit ihm alle Stoiker [16] dem Plato. In der Anordnung ihrer Theile aber, gieng ein jeder seinen eigenen Weg. Zeno, Chrysippus und Archidemus setzten und lehrten zuerst die Dialektik, dann die Physik und zuletzt die Moral. Diogenes

14) Menage ad Laert. VII. 5.

15) Laertius VII. 39.

16) Sext. Empir. adv. Logicos I.

genes von Ptolomais machte die Moral zum ersten, Apollodorus aber zum zweyten Theile. Panätius und Posidonius machten den Anfang mit der Physik [17]). Seneka hingegen räumet der Moral die erste, der Physik die zweyte und der Dialektik die dritte Stelle ein [18]). Diese Ver-

17) Laertius VII. 40. Ueber den Kleanthes, welcher die Philosophie in sechs Theile theilet, sehe man Tiedemannes Syst. der stoischen Philosophie 1. Theil S. 11.

18) Seneca. Epist. 89. Den Inhalt eines jeden dieser drey Theile bestimmt Seneca l. c. mit folgenden Worten: Ergo cum tripartita sit philosophia, moralem eius partem primum incipiamus disponere: quam in tria rursus dividi placuit, ut prima esset inspectio suum cuique distribuens et aestimans quanto quidque dignum sit, maxime utilis. Quid enim est tam necessarium, quam pretia rebus imponere? Secunda de impetu, tertia de actionibus. Primum enim est, ut quanti quidque sit, judices; secundum, ut impetum ad illa capias ordinatum temperatumque: tertium, ut inter impetum actionemque conveniat, ut in omnibus istis tibi ipsi consentias. Quidquid ex his tribus defuerit, turbat et cetera. Quid enim prodest, intus aestimata habere omnia, si sis impetu

Verschiedenheit der Ordnung, rühret von der verschiednen Absicht her, die ein jeder bey seinem Vor:

---

peru nimius? Quid prodest, impetus repressisse, et habere cupiditates in tua potestate, si in ipsa rerum actione tempora ignores, nec scias quando quidque, et ubi, et quemadmodum agi debeat? Aliud est enim, dignitates et pretia rerum nosse, aliud articulos, aliud impetus refrenare, et ad agenda ire, non ruere. Tunc ergo vita sibi concors est, ubi actio non destituit impetum. Impetus ex dignitate rei cuiusque concipitur, perinde remissus acriorve, prout illa digna est peti. Naturalis pars philosophiae in duo scinditur: corporalia et incorporalia. Utraque dividuntur in suos, ut ita dicam, gradus. Corporum locus in hoc primum, in ea quae faciunt, et quae ex his gignuntur: gignuntur autem elementa. Ipse elementi locus, ut quidam putant, simplex est, ut quidam, in materiam et causam omnia moventem, et elementa dividitur. Superest, ut rationalem partem philosophiae dividamus. Omnis oratio aut continua est, aut inter respondentem et interrogantem divisa. Hanc διαλεκτικὴν, illam ῥητορικὴν placuit vocari. Haec verba curat, et sensus et ordinem. Διαλεκτικὴ in duas partes dividitur: in verba et significationes, id est, in

Vortrag hätte. War er für junge Leut bestimmt, welche in der Philosophie noch unerfahren gewesen, so fieng man von der Dialektik, als dem leichteren an, und also vorbereitet schritt man zu den schwereren Materien der Ethik und Physik fort. Sahe man aber auf die natürliche Reihe der Gedanken, und wie immer ein Satz aus dem andern folge, so war es nothwendig, mit der Physik anzufangen, weil aus der stoischen Physik, eben so als aus der Platonischen, die Grundsätze der übrigen Theile der Philosophie abgeleitet werden.

Die Stoiker nahmen nur eine Substanz an, und betrachteten die Welt als ein grosses Thier, das aus einem Leib und einer Seele bestehet [19]. Die Seele dieses Thieres, oder das wirkende Prinzipium ist Gott selbst, seinem Wesen nach ein subtiles, ätharisches und an Feinheit das elementarische weit übertreffendes Feuer πυϱ τεχνικον, das empfindet und denket, alle Theile seines chaotischen Körpers

in res quae dicuntur, et vocabula quibus dicuntur. Ingens deinde sequitur utriusque divisio. Itaque hoc loco finem faciam. Seneca Epist. 89.

19) Antonin. IV. 40.

Körpers durchdringt, und nach den Gesetzen der in ihm enthaltenen Elemente [20]) alles hervorbringt. Der Körper oder die Materie, als das leidende Prinzipium, ist ein dem Feuer ähnliches Wesen [21]), an sich unthätig, kann sich nicht selbst bewegen [22]), hat keine bestimmte Eigenschaft, ist aber fähig alle Eigenschaften anzunehmen, und hält alle Elemente ungebildet in sich.

So viel auch die Stoiker, von der Allmacht, Güte, Weisheit, Regierung und Vorsehung Gottes sprechen, so kan man doch nicht sehen, daß sie ihm einen andern Antheil an dem Weltbau gelaßen, als

20) So erkläret Tiedemann die λογȣς σπερματικȣς. Syst. der stoisch. Phil. 2. Th. S. 48, welche Gataker für eben das gehalten, was dem Plato seine Ideen sind.

21) S. Tiedemanns Syst. der stoisch. Philosophie. 2. B. S. 64. und 88.

22) Materia iacet iners, res ad omnia parata, cessatura, si nemo moveat. Causa autem, id est ratio, materiam format, et quocunque vult versat: ex illa varia opera producit. Seneca Epist. 65.

als daß er die Materie in Bewegung gesezet. Dadurch sonderten sich die in einander vermischte Elemente vermöge ihrer eigenen Natur also ab, daß die schwereren Theilchen der Erde und des Wassers sich gegen den Mittelpunkt senkten, das elementarische Feuer wegen seiner Leichtigkeit in die Höhe stieg [23], die Luft aber den Raum zwischen beyden Elementen einnahm [24]. Aus der nachherigen

23) Dieses also abgesonderte Feuer erzeugte die Sterne, denn diese wurden für Flammen des Aethers gehalten, welche empfinden und denken, und Götter sind. Atque hac mundi divinitate perſpecta, tribuenda eſt ſideribus eadem divinitas, quae ex nobiliſſima puriſſimaque aetheris parte gignuntur, neque ulla praeterea ſunt admiſta natura, totaque ſunt calida atque perlucida: ut ea quoque rectiſſime et animantia eſſe et ſentire atque intelligere dicantur. --- --- Quare cum in aethere aſtra gignantur, conſentaneum eſt, in iis ſenſum ineſſe et intelligentiam, ex quo efficitur in deorum numero aſtra eſſe ducenda. Cic. de Nat. deor. II.

24) Auf eben die Art, wie die Welt entstanden, wird sie auch wieder vergehen. Die Elemente haben die Eigenschaft, daß sie sich in einander verwandeln können, so daß aus Erde Wasser, aus Wasser

herigen Wiedervermischung dieser Elemente entstunden alsdenn alle leblose und belebte Körper, und folglich auch der Mensch.

Alle Körper sind von der Weltseele, oder dem göttlichen Feuer durchdrungen [25]), aber nicht auf gleiche Weise. Denn in einigen zeiget sie sich als Kraft, und macht zum Exempel, daß der Stein

Wasser Luft, aus Luft Feuer, und so umgewandt, wird. Das Feuer ziehet das Wasser an sich, und verwandelt es in sein eigenes Wesen, und so geräth nach und nach die Erde in einen Brand. Weil aber durch den Brand die Materie nichts von ihren Theilen verliehren kann, so entstehet eben so wie das erste mahl wieder eine neue Welt, welche durchgängig eben so eingerichtet seyn wird wie die gegenwärtige, und einen Sokrates, einen Plato u. s. w. haben wird. Diese grosse Katastrophe geschiehet allemal wenn die Planeten in eben das Himmelszeichen zurückkommen, in welchem sie bey dem Anfange der Welt gestanden, das ist in einem Zeitraum von einer Million, fünfmahlhundert und siebenzig tausend gemeinen Jahren. S. Tiedemanns Syst. der stoischen Phil. 2. Thl. S. 102. f.

25) Die göttliche Substanz, so viel ihr noch nach ihrer Verbreitung durch die Körper übrig ist, hat ihren Sitz im Himmel. Laert. VII. 139.

Stein hart, und das Silber weiß ist [26]), in andern äussert sie sich als Leben, wodurch die Körper empfinden, bey dem Menschen aber als Seele, welche ihn fähig macht zu denken und zu schliessen [27]).

Die menschliche Seele bestehet aus acht Theilen, nemlich aus den fünf Sinnen, der Zeugungskraft, dem Vermögen zu sprechen, und dem Verstand, oder dem sogenannten ἡγεμονικον, als dem vorzüglichsten Theil [28]), welcher seinen Sitz im Herzen hat [29]) und im eigentlichsten Verstand ein von der Gottheit abgerissenes Theilchen ist [30]); daher es denn auch Gott oder Dämon, der Mensch aber ein Priester der in ihm wohnenden Gottheit genennet wird [31]).

Zufolge dieses göttlichen Ursprungs wird der Mensch in ein dreyfaches Verhältniß gesetzet: Gegen

26) Plutarch. de repugn. Stoic.
27) S. Tiedemanns Syst. 2. Thl. S. 121. f.
28) Laertius VIII. 157.
29) Laertius VII. 129.
30) Antoninus IV. 17.
31) Antoninus III. 4.

gen Gott, als ein Abkömmling von ihm, gegen die Welt als ein Theilnehmer an allen Veränderungen, welche mit der Materie vorgehen, und gegen andere Menschen als ihr Anverwandter und Bruder.

Da alles, was geschiehet, in Gott und durch Gott geschiehet, Gott aber das weiseste und gütigste Wesen ist: so wird auch die Welt nach einer wohlthätigen Absicht regieret. Geschiehet es zuweilen, daß gewisse Dinge einzelnen Theilen der Welt unangenehm sind, so sind sie doch, gleich bitteren aber heilsamen Arzneyen, dem Ganzen nützlich; was aber dem Ganzen nützlich ist, das ist auch seinen Theilen nicht schädlich [32]). Weder durch Gott, noch durch die an sich todte Materie kann also ein Uebel in die Welt kommen, und bleibt demselben kein anderer Weg offen, als durch den Menschen, wenn er unzufrieden mit dem, was in der Welt vorgehet, sich gleichsam zu einem Geschwür des grossen Weltthiers macht, und, uneingedenk seines göttlichen Ursprungs und seines davon abgeleiteten Antheils an der Welt, sich

32) Antoninus II. 3. VI. 44. X. 20. XII. 23.

sich von der gemeinschaftlichen Natur absondert, und lasterhaft wird.

Weit entfernt, den Tod für ein Uebel zu halten, sahen ihn die Stoiker vielmehr als ein Werk der weisen und gütigen Natur an, das ihr eben so zuträglich und nothwendig ist, als es ihr zuträglich gewesen ist, geboren zu werden [33]. Durch den Tod wird der Körper wieder in die Elemente aufgelöset, aus welchen er zusammengesetzet worden. Die Elemente leiden hierdurch nichts, als eine der Natur gemäße, ihnen unschädliche Veränderung [34]; der unsterbliche Geist aber kehret nach einer langen Pilgrimschaft in das Haus zurücke, aus welchem er ausgegangen ist [35]. Er gelanget an den Ort jenes göttlichen Feuers [36]) und fließt mit ihm, als ein Theil mit dem Ganzen, in eines zusammen. Als ein Theilnehmer der Natur behauptet also der Stoiker seine ihm

33) Antoninus II. 12. IV. 5.
34) Antoninus II. 17.
35) Seneca excerpt.
36) Plutarch. de placid. Phil. IV. 7.

ihm hienieden angewiesene Stelle, so lange es ihr gefällt, und erwartet den Tod mit eben der männlichen Gelassenheit, mit welcher er die Entbindung seiner Gattin erwartet; und schlägt dann die Stunde seines Abzugs, so sinkt er ohne Murren, sanftmüthig und ruhig dahin, gleich einer reifen Olive, die, indem sie fällt, die Erde seegnet, die sie ernähret, und dem Baum danket, der sie getragen hat. [37]).

Der stoische Weltbürger betrachtet seine Mitgeschöpfe, als Theile von sich selbst. Einander gegenseitige Hülfe zu leisten, ist der Wille der Natur und die Bestimmung des Menschen [38]). Das Wohlwollen schliesset auch die Feinde nicht aus [39]). Die Glieder der Gesellschaft sind den Steinen eines gewölbten Gebäudes ähnlich: ohne den gegenseitigen Druck der Steine würde das Gebäude einfallen, da es im Gegentheil durch denselben erhalten wird [40]). Was der grossen

Stadt

37) Antoninus IV. 48.

38) Seneca Epist. 95.

39) Antoninus VII. 22.

40) Seneca l. c.

Stadt Gottes nicht schadet, das schadet auch ihren Bürgern nicht. Leidet sie aber wirklich Schaden, so muß man über den, welcher ihn zufügt, nicht zürnen, sondern ihn sanftmüthig zurecht weisen 41). Alle diejenigen, welche Schaden zufügen, glauben daran wohlzuthun. Haben sie recht, so ist es unbillig sich für beleidigt zu halten. Irren sie aber, so verdienen sie Mitleiden, Hülfe und Belehrung 42). Sie sind in der Unwissenheit dessen, was gut und bös ist 43), darüber aber zu zürnen wäre eben so thöricht, als wenn sich ein Arzt über die in der Naserey ausgestossene Schimpfworte seines Patienten beklagen wollte 44). Die Zurechtweisung selbst geschiehet nicht in der Hitze, nicht mit Spötterey, nicht in dem Ton eines Schullehrers, nicht um von den Umstehenden bewundert zu werden, sondern zu rechter Zeit, in der Stille, mit einem liebevollen Herzen, und ohngefehr in diesen Ausdrücken: „Nicht! „mein Sohn, wir sind zu etwas andern geboh-

 „ren

41) Antoninus V. 22.

42) Antoninus XI. 18.

43) Antoninus II. i.

44) Seneca de Const. sap. cap. 13.

„rein: mir thut es zwar keinen Schaden, aber „dir würde es Schaden bringen, mein Sohn. 45) Haben aber dergleichen Vorstellungen die gewünschte Würkung nicht, so muß man nicht allein bedenken, daß man sich selbst durch Entrüstung und Zorn ein ungleich grösseres Uebel anthut, als man es von seinem Feinde leidet, sondern es bleibt auch der Trost übrig, daß dieses Leben von einer kurzen Dauer ist, und daß man nach dem Abschied aus dieser Welt, durch einen Zusammenfluß der Seelen in Gott, wieder vollkommen mit ihnen werde vereiniget werden 46).

So wie nun die Stoiker das physische Uebel in der Welt ganz läugneten, in Ansehung des moralischen Uebels aber glaubten, daß der Mensch selbst der Urheber davon sey, indem er sich falsche Vorstellungen von der Natur der Dinge mache; so behaupteten sie, daß es ganz allein auf ihn ankomme, zur höchsten Glückseeligkeit hienieden zu gelangen. Vor dem Verlangen, und dem Abscheu gehet allezeit die Meinung vorher. So bald die Meinung

45) Antoninus XI. 18.

46) Antoninus XI. 81.

Meinung da ist, daß etwas ein Gut oder etwas ein Uebel sey, so entsteht daraus eine Begierde oder ein Abscheu 47). Hebt man daher die Meinung, daß man beleidigt sey, auf, so höret auch die Klage über Beleidigung auf 48); und ist also die Ursache der Leidenschaften gehoben, so gelanget der Mensch zu einem Affectenlosen Zustand, zu der Apathie.

Unter allen stoischen Lehrsätzen ist keiner mehr angefochten worden, als diese Apathie. Man hat sich gegen die Stoiker als solche aufgelehnet, welche aus unerträglichem Stolz sich unterfiengen, unmögliche Dinge möglich zu machen, und aus Raserey die Seele gleich einem Kapaunen zu kastriren 49). Allein, so vernünftig waren die Stoiker von sich selbst, daß sie eingesehen, daß man der Seele, das Vermögen, sich als Leiden-

schaft

47) Simplicius ad Epictetum I.

48) Antoninus IV. 7.

49) Furiosi ergo Stoici, qui ea non temperant, sed abscindunt, rebusque a natura insitis castrare hominem quodammodo volunt. Lactant. div. instit. VI.

schaft zu bewegen, nicht nehmen könne, ohne ihre ganze Natur zu zerstören. Dieses war auch so wenig ihre Absicht, als den Organen des Körpers ihre Empfindlichkeit zu rauben [50]. Sie unterscheideten deswegen diejenigen Bewegungen der Seele welche mit der Natur des Menschen nothwendig verbunden sind, von den willkührlichen, und betrachteten jede Leidenschaft nach einer dreyfachen Gradazion. 1). Der erste Schritt zur Leidenschaft geschiehet unmittelbar durch das Gefühl der äusseren Gegenstände, und die Seele verhält sich dabey leidend [51]). Hiervon ist auch der allerweiseste nicht ausgenommen [52]). Der tapferste

50) Non educo sapientem ex hominum numero, nec dolores ab illo sicut ab aliqua rupe nullum sensum admittente, submoveo. Memini ex duabus partibus illum esse compositum. Altera est irrationalis, haec mordetur, uritur, dolet. Altera rationalis, haec inconcussas opiniones habet, intrepida est, et indomita. In hac positum est summum illud hominis bonum, quod antequam impleatur, incerta mentis volutatio est: cum vero perfectum est, immota illa stabilitas est. Seneca de Provid. cap. 2.

51) Seneca de ira II. 3.

52) Seneca Epist. 71.

tapferste Kriegsman verändert seine Farbe, wenn das Zeichen zum Angriff gegeben wird. Dem geübtesten Redner überläuft ein Schauer, wenn er vor einer zahlreichen Versammlung auftritt [53]). Man kann sich bey dem Anblick eines Abgrundes des Schwindels [54]), bey einem unvermutheten Knall des Zusammenfahrens [55]), bey Anhörung eines begangenen Unrechts des Unwillens [56]), bey dem Tod eines Freundes der Thränen nicht enthalten [57]). Alle diese Anwandlungen sind nicht Leidenschaften, sondern Zustände des Körpers, welche nicht durch Vernunft unterdrückt, wohl aber durch Uebung und Gewohnheit gemäßiget werden können [58]). 2) Der zweyte Schritt geschiehet, wenn die Vernunft an diesen Dingen theil nimmt und in sich einen Entschluß erzeugt, der aber noch schwach genug ist, um ihn aus abrathenden Ursachen wieder fahren lassen zu können.

Ein

53) Seneca de ira II. 3.

54) Seneca de ira II. 2.

55) Gellius XIX. i.

56) Seneca de ira II. 2.

57) Seneca Epist. 99.

58) Seneca de ira. II. 4.

Ein solcher Entschluß gründet sich schon auf ein Urtheil, ist willkührlich und kan durch ein entgegengesetztes Urtheil wieder unterdrückt werden. Hier ist der Zeitpunkt, wo den Bewegungen der Seele Einhalt gethan werden kann und muß, wenn 3) die Leidenschaft nicht zu ihrer völligen Reife gedeihen soll. Auf dieser letzten Stufe hat die Vernunft keine Gewalt mehr über sich selbst, sie wird dahin gerißen, ganz in Leidenschaft verwandelt, und kommt nicht eher zurück, bis sich die Leidenschaft in sich selbst verzehret hat.

Durch die auf diese Art erzeugte Apathie wird die Seele in einen Stand der Ruhe gesetzt, ist sich immer gleich, wird durch Glück weder stolz noch durch Unglück kleinmüthig gemacht, und in diese Seelenruhe εὐθυμία [59]) sezten alle Stoiker das höchste Gut, so sehr sie auch den Worten nach von einander verschieden sind. Nach dem Zeno besteht das höchste Gut bald in einem harmonischen Leben [60]), bald in dem, was anständig ist

59) Seneca de Tranquil. animi. cap. 2.

60) Clemens Alex. Stro. 2. Stob. ecl. eth.

ist [61]), bald in der Tugend [62]), bald in einer Gleichgültigkeit gegen alles, was uns gutes und böses begegnen kann, ἀδιαφορία [63]). Kleanthes und Chrysippus verstehn unter dem höchsten Gut dasjenige, was der Natur gemäß ist [64]), Epiktet, Gott folgen [65]), Seneka das Anständige [66]), Archidemus die Erfüllung aller seiner Pflichten [67]), und Diogenes von Ptolomais die vernünftige Auswahl der, der Natur gemäßen Dinge [68]). Es ist hier der Ort nicht, mich mit Entwickelung und Vereinigung aller dieser Ausdrücke länger aufzuhalten [69]). Ich verlasse also

61) Cic. Acad. Quaest. IV.

62) Cic. Acad. Quaest. I.

63) Cic. Acad Quaest. IV.:

64) Laert. VII. 89.

65) Arrian. I. 20.

66) Seneca Epist. 71.

67) Laert. VII. 88.

68) VII. 88.

69) Quemadmodum idem exercitus modo latius panditur, modo in angustum coarctatur et aut in cornua, sinuata media parte, curvatur, aut recta fronte explicatur: vis illi, utcunque ordinatus

also die Stoiker, nachdem ich noch etwas von der Absicht ihrer Dialektik werde hinzugefügt haben. Soll die Vernunft über die Leidenschaften herrschen, so kommt es darauf an, daß sie sich richtige Vorstellungen von dem Werth oder Unwerth der Dinge mache, und dem ersten Eindruck derselben auf die Sinne nicht sogleich nachgebe. Durch die Sinne bekommt die Seele, die als eine tabula rasa vorgestellet wird, alle ihre Begriffe. Diese

---

natus est, eadem est, et voluntas pro iisdem partibus standi: ita definitio summi boni alias diffundi potest, et exporrigi, alias colligi et in se cogi. Idem itaque erit, si dixero: summum bonum est, animus fortuita despiciens, virtute laetus: aut invicta vis animi, perita rerum, placida in actu, cum humanitate multa, et conversantium cura. Libet et ita definire, ut beatum dicamus hominem eum, cui nullum bonum malumque sit, nisi bonus malusque animus: honesti cultor, virtute contentus, quem nec fortuita extollant nec frangant: qui nullum maius bonum eo, quod sibi ipse dare potest, noverit, cui vera voluptas erit, voluptatum contemtio. Licet, si evagari velis, idem in aliam atque aliam faciem salva et integra potestate transferre &c. Seneca de vita beata cap. 4.

Diese Begriffe, welche in der Seele bleiben, wenn gleich der Eindruck auf die Sinne aufgehöret hat, machen des Gedächtniß aus. Mehrere ähnliche Eindrücke geben Erfahrung, und aus der vermehrten Erfahrung entstehen nach und nach allgemeine Begriffe und Grundsätze, aus deren Verbindung endlich die Vernunft gebildet wird [70]. Die ersten Eindrücke kann zwar die Seele nicht verhindern: allein, das stehet bey ihr, ihnen Beyfall zu geben oder nicht. Deßwegen ist die Dialektik erfunden, durch welche man lernet das Wahre vom Falschen unterscheiden, sich gegen betrügerische Wahrscheinlichkeit verwahren, hienach seinen Beyfall geben und versagen, und endlich seine Sätze von dem, was gut oder bös ist, behalten, und gegen die Angriffe der Gegner vertheidigen [71].

11. Kapi-

---

70) S. Tiedemanns Syst. der stoisch. Phil. 1. Thl. S. 86.

71) Cic. de fin. bon. III. circa finem.

11. Kapitel.

Von den übrigen Sokratischen Sekten.

Aus der sokratischen Schule ist noch Aristippus anzuführen; denn die übrigen oben schon genannten [1]) Sekten der Jonischen Sukzession sind mehr dem Namen als ihrer Lehre nach bekannt. Dieser nicht unberühmte Schüler des Sokrates gab aber nicht so, wie Plato, Aristoteles und Zeno, einen öffentlichen Lehrer der Philosophie ab, sondern hielt sich den grösten Theil seines Lebens zu Syrakus an dem Hofe des Dionysius auf, an welchem es ihm am bequemsten geschienen, die Grundsätze seiner Moral, in welche er seine ganze Philosophie einschränkte, in Ausübung zu bringen. Denn ob er gleich zugegeben daß es auch Vergnügungen der Seele gebe, so zog er doch diesen die Vergnügungen der Sinne vor, hielt die innere Empfindung von angenehmen und unangehmen Dingen für die einzige Richtschnur seiner Handlungen, und glaubte, daß er hiebey weder Dialektik nöthig habe, um durch sie sein Gefühl von Glückselig-

keit

1) S. das 6te. Kap.

keit zu beståttigen, noch Physik, um sich vom Aberglauben, und von der Furcht vor dem Tod zu befreyen [z]).

Seine Lehre wurde durch seine Tochter Arete und durch den Antipater auf den Aristippus Metrodidaktos, Theodorus, Epitimedes, Paråbates, Hegesias und Annizeris fortgepflanzet. Unter diesen gieng Theodorus am weitesten. Er läugnete das Daseyn der Götter, hob, indem er den Menschen als einen Kosmopoliten betrachtete, alle Pflichten gegen das Vaterland auf, und glaubte, daß es von Natur weder etwas anständiges noch schåndliches gebe, sondern daß beydes durch das Vorurtheil entstehe, und daß es eben deswegen einem Weisen erlaubt sey, nach Beschaffenheit der Umstånde, Diebstahl, Kirchenraub, Ehebruch, und andere Laster zu begehen. Durch diese schådliche Lehre zog er sich eine allgemeine Verfolgung auf den Hals. Aus Zyrene wurde er verwiesen, und als er sich hierauf nach Athen begeben, würde er von dem Areopagitischen Gericht zum Tode verurtheilet worden seyn, wenn er

z) Laert. II. 90. 93.

er nicht durch Hülfe des Demetrius Phalereus noch zu rechter Zeit entronnen wäre 3).

Hegesias gab der Moral des Aristippus eine eben so neue, als sonderbare Wendung. Er sahe mit dem Aristippus ein, daß, weil der Körper, als das vornehmste Subiect der Glückseligkeit, mancherley Leidenschaften und Krankheiten unterworfen sey, hienieden keine vollkommene Glückseligkeit erreicht werden könne. Aristippus begnügte sich also mit dem möglichen Grad von Glückseligkeit. Hegesias hingegen erkannte keine andere als eine vollkommene Glückseligkeit, hielt daher den Menschen für das unglückseeligste Geschöpf, und seinen Zustand für so unerträglich, daß der Tod dem Leben vorzuziehen sey. Er empfahl auch den Selbstmord mit einer so hinreissenden Beredsamkeit, daß viele, die ihn hörten, sich selbst entleibten, und Ptolomeus für nöthig befand, ihm die weitere Bekanntmachung seiner Lehre, wegen welcher er Πεισιθάνατος genennet worden, zu verbieten 4).

12. Kapi-

3) Laert. II. 98. sq.

4) Laert. II. 93. sq. Cic. Tusc. Quaest. I. Val. Max. VIII. 9.

12 Kapitel.

Pythagoras.

Von den Philosophen der Jonischen Sukzession gehe ich nunmehr zu den Philosophen der Italischen Sukzession über. Pythagoras wurde zwar für den Urheber derselben erkannt: da aber sein Leben in ein solches Zeitalter gefallen, in welchem man keine bestimmte Begriffe von der Philosophie hatte, und die Weisen sich immer noch der Dichtersprache bedienten: so darf man ihm nichts mehr als die erste Veranlassung zu derjenigen Philosophie zuschreiben, welche erst von seinen späteren Nachfolgern erfunden, und zur Vollständigkeit gebracht worden ist.

Pyhagoras war zwischen der neun und vierzigsten und funfzigsten Olympiade gebohren [1]). Wenn auch Samos nicht der Ort seiner Geburt gewesen ist, so ist doch gewiß, daß er sehr frühzeitig dahin gekommen, und es nachher für sein Vaterland

land

1) Sowohl hier als in dem folgenden wird die Zeitrechnung des Hrn. Meiners zum Grund gelegt. Gesch. der Wissenschaften. 1. B. drittes Buch.

land erkannt habe. Unter seinen Lehrern war Pherezydes von Syros, von welchem er die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele erhalten haben soll, am berühmtesten. Von allen seinen vorgeblichen Reisen, ist nur die nach Egypten ausser Zweifel, welche er unternommen hatte, um sich von den dasigen Priestern in ihrer geheimen Weisheit unterrichten zu lassen. Als er nach seiner Zurükkunft Samos von dem Tyrannen Polykrates unterdrückt gefunden [2]), oder aber bemerket hatte, daß die Wissenschaften in seinem Vaterland nicht so geschätzet würden um sich durch sie empor schwingen zu können [3]): so begab er sich zwischen der neun und funfzigsten und sechszigsten Olympiade nach Italien, und wählte Krotona, eine griechische Kolonie, zu dem Ort seines künftigen Aufenthalts.

Kaum war er hier angelangt, so besuchte er die Gymnasien und die Tempel, und hielt in denselben zuerst eine Rede an die Knaben, darauf an die

2) Laert. VIII. 3.

3) Iamblich. vit. Pythag. cap. 6.

die Jünglinge, hernach an den Rath zu Krotona selbst, und endlich auf dessen Befehl auch an die Frauen in der Stadt [4]), in welcher er sie zur Tugend vermahnet, dadurch aber sich eine so allgemeine Bewunderung und Hochachtung erworben; daß sich eine sehr grosse Menge von Krotoniaten und benachbarten Italienern zu ihm drang, um seines Unterrichts und seiner Lehre zu genießen.

Er theilte, wie ich bereits anderswo [5]) erwähnet habe, seine Schüler in allgemeine, und in vertraute. Mit diesen letzteren errichtete er einen Bund, und trat mit ihnen in eine Gesellschaft, κοινόβιον, welche sich in einem grossen dazu eingerichteten Gebäude, ὁμακόϊον, zusammenhielt, und eine eigene von ihm vorgeschriebene Lebensordnung führte. Diejenigen, welche in diese Gesellschaft aufgenommen werden wollten, musten sich neben der ebenfalls schon angeführten Prüfung, auch noch diese gefallen lassen, daß sie ein, auf zwey, drey, oder wohl gar auf fünf

4) Iamblichius cap. 8. 9. 10. 11.

5) im 5ten Kapitel.

fünf Jahre ihnen auferlegtes Stillschweigen beobachteten. Ob dieses Stillschweigen, ἐχεμυθία, in seiner strengsten Bedeutung, oder unter gewißen Einschränkungen genommen werden müße, will ich nicht untersuchen; ich mögte aber doch, ohngeachtet der von Herrn Meiners erregten Zweifel, das Stillschweigen in der strengsten Bedeutung nicht verwerfen, vielweniger es für eine, den Pythagoras und seine Freunde entehrende Erdichtung [6]) halten, da es, nach seinem eigenen Geständniß, für das vortreflichste Mittel gehalten worden, Meister seiner Leidenschaften und seiner Zunge zu werden, sich vom irdischen abzuziehen, und die vortrauteste Bekanntschaft mit sich selbst zu erlangen, es aber eine bekannte Sache ist, daß die Griechen aus Enthusiasmus für die Tugend sich auch den allerschwersten Verläugnungen unterzogen haben.

Die Glieder des Bundes trugen eine besondere Kleidung von egyptischer Leinwand, welche entweder ganz purpurfarbig oder weiß und mit

Purpur

---

6) Meiners Gesch. der Wissenschaften. 1. Band. S. 455.

Purper gestreift war. So bald sie des Morgens erwacht waren, so ruften sie alle ihre Beschäftigungen des vorigen Tages in ihr Gedächtnis zurück, und besonnen sich in eben der Reihe auf dieselben, in welcher sie aufeinander gefolgt waren, so daß sie auch die kleinsten Umstände, die sich dabey eingefunden hatten, nicht ausser Acht ließen, zum Beyspiel: was sie zuerst gehöret? wie sie den vorigen Tag aufgestanden? was sie ihrem Sklaven befohlen? wer ihnen begegnet? was sie gesprochen, gethan und gelernet haben 7)? Nach dieser Uebung des Gedächtnißes stunden sie

7) Iamblich. cap. 29. Eben diese Wiederholung nahmen sie auch des Abends vor, ehe sie sich dem Schlaf überließen. Pythagores wollte, daß sie, um sich zu diesem Geschäft aufzumuntern, sich selbst jedesmahl folgende Verse vorsingen sollten.

des Morgens:

Πρῶτα μὲν ἐξ ὕπνοιο μελίφρονος ἐξυπανίστας,
Εὖ μαλα ποιπνευειν, ὅσ' ἐν ἤματι ἔργα τελέσσεις

des

auf, ermunterten sich durch die Leyer, giengen alsdann einzeln in einsame Orte, Tempel und Haine, sammelten da in der Stille ihren Geist, und bereiteten sich zu den bevorstehendem Geschäften des Tages vor [8]). Nach vollbrachtem Spaziergang traten sie zusammen, und unterhielten sich mit Lehren, Lernen, und andern moralischen Uebungen. Auf diese folgten die Leibesübungen, welche eben so wie die Gymnastik im Laufen, Ringen, Werfen, Springen und dem Faustkampf bestanden. Wenn sich hierauf der Mittag genähert, so aßen sie nichts anders als Brod und Honig, und tranken keinen Wein. Nach dem

Essen

des Abends:

Μηδ᾽ ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ᾽ ὄμμασιν προσ-
δέξασθαι,
Πρὶν τῶν ἡμερινῶν ἔργων τρὶς ἕκαστον
ἐπελθεῖν
Πῆ παρέβην; τί δ᾽ ἔρεξα; τί μου δίου
οὐκ ἐτελέσθη; Porphyr. I.

8) Iamblich. cap. 21.

Essen besorgten sie ihre Geschäfte, und die Angelegenheiten des Staats, und wenn der Abend herbey gekommen, so giengen sie zwey und zwey, oder drey und drey mit einander spazieren, und wiederhohlten in ihrem Gedächtnis alles das, was sie den Tag über gelernt und gethan hatten. Auf diesen Spaziergang giengen sie in das Baad, und hernach zur Abendmahlzeit, bey welcher der grösseren Vertraulichkeit wegen immer zehen und zehen mit einander speißten. Diese war zwar reichlicher als die Mittagsmalzeit, denn sie tranken nun nicht allein Wein, sondern hatten auch mehrere Abwechslung von Gerichten, aßen auch, wiewohl selten, Fleisch: allein nichts desto weniger befleißigten sie sich dabey sehr der Mäßigkeit, und beschlossen die Mahlzeit allemahl noch vor Untergang der Sonne. Nach vollbrachtem Opfer unterhielten sie sich noch eine Zeitlang mit Anhörung der Vorlesungen, welche der Jüngste unter ihnen nach der Wahl und dem Gutfinden des Altesten über sich nehmen muste, und ehe sie auseinander giengen, gab ihnen der älteste noch die Vermahnung, daß sie keine Pflanze verderben, kein Thier beleidigen, von den Göttern, Dämonen, Heroen, Eltern und Wohlthätern ehrerbiethig

biethig denken und reden, den Gesetzen Gehorsam leisten, und Aufruhr unterdrücken sollten [9].

Dieser Bund dauerte indeßen kaum so lange, als Pythagoras gelebt. Zylon, ein Mann von grossem Ansehen zu Krotona, verlangte von dem Pythagoras zu einem Mitglied desselben aufgenommen zu werden. Wegen seines gewaltthätigen und aufrührerischen Charakters aber wurde es ihm abgeschlagen, worauf er anfieng die Pythagoräer zu verfolgen; und da die vornehmsten Krotoniaten Glieder des Bundes gewesen, mithin der Bund die obrigkeitliche Gewalt in Händen gehabt hatte [10], so war es dem Zylon leicht, sich durch Vorspiegelung der von ihnen zu befürchtenden Unterdrückung und Tyranney, eine Parthey unter dem Volke zu machen, und es dahin zu bringen, daß es das Haus der Pythagoräer in Brand steckte, und alle darinn befindliche Personen tödtete [11]. Pythagoras, welcher damahls abwesend gewesen, entgieng zwar seinen

Feinden,

9) Iamblich. cap. 19. 20.

10) Laert. VIII. 3.

11) Iamblich. cap. 35.

Feinden, muste sich aber flüchtig machen, und nachdem er verschiedene Städte durchwandert hatte, so starb er zu Anfange der neun und sechszigsten Olympiade, und also nur einige Monate nach dem Untergange seiner Bundesgenossen.

Von der Philosophie des Pythagoras giebt Kornelius Alexander Polyhistor folgenden Begriff [12]. Pythagoras nemlich, welcher durch sein Nachdenken über Arithmetik und Geometrie, etwas göttliches in den Zahlen entdeckt zu haben sich eingebildet hatte, machte die Monas oder die Einheit zum Prinzipium aller Dinge, welche die unbestimmte Dyas oder Zweyheit gleichsam als die Materie hervorgebracht habe. Aus der Monas und der unbestimmten Dyas seyen Zahlen, aus den Zahlen Punkte, aus den Punkten Linien, aus den Linien Flächen, aus den Flächen Solida, und aus diesen Grundkörper oder die vier Elemente, Erde, Wasser, Luft und Feuer entstanden, und durch diese die Welt gebildet worden, welche ein beseeltes und verständiges Wesen sey, eine runde Figur, und den ebenfalls runden Erdball

12) Laert. VIII. 25. sq.

ball zum Mittelpunkt habe. Die Luft, welche unmittelbar die Erde umgebe, sey unbeweglich, und ungesund, und alles was in ihr enthalten der Sterblichkeit unterworfen. Die Luft der obe- ren Regionen hingegen sey rein, heilsam, und ernähre lauter unsterbliche Wesen. Die Wärme sey die Ursache alles Lebens, die Sonne aber, der Mond und die Sterne, wegen der überwie- genden Wärme, so in ihnen enthalten, seyen Götter; und weil die Stralen der Sonne, alle Körper mehr oder weniger durchdringe, so seyen auch Pflanzen und andere Wesen belebt, und stünden also sowohl diese, als die Menschen in einer gewissen Verwandschaft mit den Göttern. Nicht alles aber was belebt sey, sey deswegen auch beseelt. Die Seele des Menschen sey ein abgerissenes Stück der ätherischen Substanz und unsterblich. Sie bestehe aus drey Theilen oder Kräften, welche er νȢν, Φρένας, und Θυμὸν nennet, wovon die zwey geringern auch den Thie- ren zukommen, der vornehmste Theil aber, Φρενες, allein dem Menschen eigen sey [13]). Durch den

Tod

13) S. Meiners Geschichte der Wissenschaften. 1. B. S. 544. f.

Tod werde die Seele von den Banden des Leibes befreyet, begebe sich aber wieder in andere Körper, bis sie endlich entweder genugsam gereinigt, von dem Merkurius in die höhere Regionen geführet, oder, keiner Besserung mehr fähig, den Furien zur ewigen Pein übergeben werde.

Die Theorie der Moral brachte Pythagoras, so wie seine Physik, auf die Zahlen zurück [14]) und deswegen mag er von denen übergangen worden seyn, welche den Sokrates für den ersten gehalten, so sich mit der Moral beschäftiget habe. Indessen geben doch seine zu Krotona gehaltene Reden, die ganze Einrichtung seiner Gesellschaft, und seine moralische Sentenzen, die er in symbolische Bilder eingekleidet, einen hinlänglichen Beweiß, daß ihm an der Ausbreitung und Ausübung der Tugend nicht wenig gelegen gewesen sey. Die ältesten Pythagoräer stunden auch mehr als alle andere Philosophen in dem Ruf der Heiligkeit. Sie vereinigten sich aber nach dem Tode des Pythagoras nie wieder in eine zönobitische Gesellschaft, sondern waren durch Italien und

Griechen-

14) Aristot. Mag. Mor. I. 1.

Griechenland zerstreut; und ihre Nachfolger vermischten die pythagoräische Philosophie mit ihren eigenen und mit platonischen Zusätzen, wobey sie jedoch immer noch so viele Anhänglichkeit an den Pythagoras behielten, daß sie ihm ausser einer Menge von Wunderwerken und Ungereimtheiten, die Erfindung der mehresten Wissenschaften zugeschrieben haben, um ihn in dem Ansehen eines göttlichen oder wenigstens eines über andere Menschen weit erhabenen Mannes zu erhalten.

13. Kapitel.

Epikurus

Unter allen griechischen Philosophen ist durch alle Zeitalter hindurch keiner so sehr gelästert und verschrieen, und auf der andern Seite wieder keiner so hoch erhoben worden als Epicurus. Man begnügte sich nicht, ihn für den frechsten Gottesverläugner zu erklären, sondern man scholt ihn auch als einen Unwissenden, der sich Anderer Schriften für die seinigen angemaßet, als einen Verderber aller guten Sitten, als den gefährlichsten Verführer der Jugend, als den allerausschweifensten

sten Wollüstling [1]), und seine Schule als das schändlichste Hurenhaus [2]). Dagegen bezeugten ihm diejenigen, welche sich durch diese Verläumdungen nicht abschrecken ließen, ihn näher kennen zu lernen, die gröste Hochachtung sowohl bey seinem Leben als nach seinem Tod; sie brachten an seinem Geburtstag den Göttern Opfer dar [3]), sie ließen sein Bildniß in ihre Ringe und auf ihre Becher

stechen

---

1) Man bezüchtigte ihn unter andern, daß er gewohnt gewesen sey, des Tags zweymahl zu speyen, um sich des Uebermaßes der Speisen zu entledigen, da er doch sehr mäßig gelebt und mit Wasser und Brod schon zufrieden gewesen war. Laert. X. 6. 11.

2) Laert. X. 4. 5. 6. 7. 8. Alle diese, und andere Verumglimpfungen, welche Laertius der Reihe nach hererzählet, streueten die Stoiker aus, deren strenge Moral sich keinesweges mit der Epikurischen vertragen; Bayle nennet daher die Stoiker Pharisäer des Heidenthums. Bayle dict. Art. Epicure. S. Brucker Hist. crit. phil. T. I. p. 1244. sq.

3) Iidem -- -- vultus Epicuri per cubicula gestant, ac circumferunt secum. Natali eius vicesima luna sacrificant, feriasque omni mense custodiunt, quas Icadas vocant. Plinius XXXV. 2.

stechen [4]; und da alle andre Sekten sich kaum nach einigen Nachfolgern erhalten, ohne die Grundsäze ihrer Stifter oder ihre Namen zu verändern, so beharrten alle Schüler der Epikurischen Sekte ununterbrochen [5] auf den Säzen ihres Urhebers, und diese blühete zweyhundert und sieben und dreyßig Jahr, in welcher Zeit vierzehen Lehrer auf einander gefolgt sind [6].

Dieser berühmte Mann wurde zu Gargettus im attischen Gebiet, am siebenten Tag des Monats Gamelion im dritten Jahr der hundert und neunten Olympiade, sieben Jahr nach den Tode des Plato [7] gebohren. Seine Eltern waren sehr arm, und wurden als Kolonisten nach Samos geschickt; dieß war die Ursache daß er sowohl hier als zu Teos [8] die Jahre seiner Jugend zugebracht hat. In seinem achtzehenden Jahr gieng er

4) Cic. de Fin. V.

5) Laert. X. 6.

6) Suidas v. Ἐπίκουρος

7) Laertius X. 14.

8) Strabo XIV.

er nach Athen. Die damaligen Umstände der Athenienser, welche unter dem Perdikas sehr gedrückt worden, erlaubten ihm aber nicht sich über etliche Jahre daselbst aufzuhalten. Er wendete sich hierauf nach Kolophon, Mitylene und Lampsakus, und erst gegen sein sechs und dreyßigstes Jahr kehrte er nach Athen zurücke, um sich daselbst nieder zu lassen.

Wenn ihm Verschiedne seiner Wiedersacher den Vorwurf gemacht haben, daß er sich gerühmt habe ein αὐτοδίδακτος zu seyn 9), so darf man nicht glauben, daß er allen philosophischen Unterricht, so er genoßen, habe verläugnen wollen, sondern er behauptete nur, daß er keinen Vorgänger gehabt, dem er in seinem System gefolget sey, und daß er dasselbe aus seinem eigenen Hirn erfunden habe. Die erste Veranlassung zu dem Studium der Philosophie soll ihm ein Grammatiker gegeben haben, der, indem er den Hesiodus erklärte, sagte, daß das Chaos zuerst entstanden sey. Denn als hierauf Epikurus gefragt, woraus aber das Chaos entstanden sey, und ihm der Grammatiker

9) Cic. de Nat. deor. I. Plutarch. adv. Colotem.

matiker geantwortet, daß er darüber die Philosophen fragen müsse; so verließ er den Grammatiker und wandte sich zu den Philosophen [10]. Unter diesen seinen Lehrern werden Pamphilus, welcher die platonische Philosophie zu Samos lehrte [11], Nausiphanes der Pythagoräer [12], Lysiphanes, Praxiphanes [13] und Xenokrates, welcher zu Athen gelehret [14] mit Nahmen genennet. Am meisten aber schätzte Epikurus unter den älteren Philosophen den Anaxagoras, den Archelaus und den Demokritus, von welchem leztern er, wie ihm Cicero aufbürdet, seine ganze Physik entlehnet haben soll [15].

Ohnge-

10) Sext. Empiricus. adv. Mathemat. IX.

11) Cic. de Nat. deor. I. ib. Suidas l. c. Laert. X. 14.

12) Clem. Alex. Strom. I. Laert. l. c.

13) Laert. X. 13.

14) Cic. de Nat. deor. I. Laert. X. 13.

15) Principio, inquam, in physicis, quibus maxime gloriatur, primum totus est alienus. Democrito adiicit perpauca mutans, sed ita, ut ea, quae corrigere vult, mihi quidem depravare videatur. &. Cic. de Fin. I.

Ohngefehr in seinem zwey und dreyßigsten Jahr fieng er selbst an zu Mytilene und zu Lampsakus Philosophie zu lehren [16]), und nachdem er fünf Jahre darauf wieder nach Athen gezogen: so kaufte er innerhalb der Stadt einen Platz auf welchem er einen Garten angelegt, um darinnen seine Schule zu halten [17]). Die Inschrift, welche dieser Garten geführet, war:

Fremdling, hier wirst du gut herbergen;
Hier ist das höchste Gut, Wollust [18]).

Dieser

---

16) Laertius X. 14. 15.

17) Laertius X. 10. sowohl als andere, welche dieses Gartens Erwähnung gethan, sagen zwar, daß Epikurus einen Garten um achtzig Minen erkauft habe. Allein, wenn es wahr ist, wie Plinius XIX. 4. versichert, daß Epikurus der erste gewesen, der innerhalb den Mauern einen Garten gehabt, und daß es vor seiner Zeit nicht Mode gewesen sey, mitten in der Stadt gleichsam als auf einem Landgut zu wohnen: so folgt, daß Epikurus keinen schon angebauten Garten habe kaufen können, sondern daß er einen öden Plaz gekauft, und ihn zu einem Garten angelegt habe.

18) Eo libentius Epicuri egregia dicta commemoro, ut istis qui ad illa confugient, spe mala inducti, qui

Diesen Garten verließ er mit seinen Schülern, deren er eine grosse Menge so wohl einheimischer als fremder hatte, niemahls, ausser wenn er mit ihnen auf eine Zeitlang sich in sein Haus, so er zu Melite hatte, begeben; und nachdem er gegen fünf und dreyßig Jahr darinnen gelehret hatte, so starb er in einem Alter von zwey und siebenzig Jahren, im zweyten Jahr der hundert und sieben und zwanzigsten Olympiade [19].

Kein Philosoph hat so viel geschrieben als Epikurus. Die Anzahl seiner Schriften belief sich auf dreyhundert Stück: und obschon Chrysippus gesucht es ihm im Schreiben zuvorzuthun, so behält Epikurus doch darinn den Vorzug, daß er in allen seinen Schriften nichts als seine eigene Gedanken vorgetragen, Chrysippus aber, so wie Zeno

qui velamentum seipsos suorum vitiorum habituros existimant, probem, quocunque ierint, honeste esse vivendum. Cum adierint hos hortulos et inscriptum hortulis: Hospes hic bene manebis, hic summum bonum voluptas est: paratus erit istius domicilii custos hospitalis, humanus, et te polenta excipiet et aquam quoque large administrabit &c. Seneca Epist. 21.

19) Laertius X. 15.

Zeno von Zittium, Aristoteles, und andere, die ihrigen gröstentheils mit Anderer Meinungen, Zeugnißen, und Versen angefüllet haben [20]. Um bey dieser grossen Menge von Schriften dem Gedächtnis seiner Schüler, zu Hülfe zu kommen, verfaßte er in drey Briefen einen kurzen Begriff seines ganzen Systems, die man bey dem Laertius findet, und wovon der erste an den Herodotus die Grundsätze seiner Physik, der zweyte an den Pythokles seine Astronomie, und der dritte an den Menoeceus seine Moral enthält.

Gleich in seinem Hauptbegriff von der Philosophie gieng er von den meisten seiner Vorgänger und sonderlich von dem Plato und Aristoteles darin ab, daß er nicht die Spekulazion sondern die Glückseligkeit des Menschen als den Endzwek derselben angegeben, und sie als eine Uebung des Verstandes definirt, vermöge welcher man durch Vernunftschlüße und durch Disputiren die wahre Glückseligkeit des Menschen erforschet, und ihrer genießet [21]. In dieser Rücksicht

20) Laertius X. 26.

21) Sext. Empir. adv. Math. lib. IX.

Rücksicht verwarf er die bisher gewöhnliche Dialektik, die grössentheils mit unnüzen Spizfindigkeiten angefüllt gewesen war, und behielt davon nur so viel bey, als zu Untersuchung physischer und moralischer Wahrheiten unumgänglich erfordert wird [22]). Seine ganze Dialektik war also blos eine Samlung von Regeln oder Kanonen, über den Gebrauch der Worte und über die Kennzeichen der Wahrheit. Er belegte sie mit dem Namen Kanonik, und pflegte sie als eine Einleitung in die Physik abzuhandeln [23]). In Ansehung des Gebrauchs der Worte war seine Kanon, daß man sich gemeiner uud verständlicher Worte bedienen müße, damit der andre auch wisse, was man wolle, und man nicht die Zeit unnöthiger weise mit Auslegung seiner eigenen Worte verschwende [24]). Zu Kriterien der Wahrheit aber nahm er die äussern

22) Itaque negat, opus esse ratione, neque disputatione, quamobrem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. Sentiri hoc putat, ut calere ignem, nivem esse albam, dulce mel, quorum nihil oporteret exquisitis rationibus confirmare, tantum satis esse admonere. Cic. de Fin. I.

23) Laertius X. 31.

24) Gassendi syntagma Philos. Epic. Hagae C. 1659. p. 22.

sern Sinne, die allgemeinen Begriffe, und die natürlichen Neigungen an. Die Beweise, daß die Sinne niemahls betrügen können, bestehn darinn: 1) daß die Sinne bey den Eindrücken, so auf sie gemacht werden sich blos leidend verhalten, und denselben weder etwas hinzu; noch davon thun. 2) daß nichts ist, so den Sinnen wiederspricht, oder sie eines Betrugs beschuldigen kann. Denn gleichartige und ungleichartige Sinne stimmen beständig mit einander überein. Was das rechte Auge siehet, das siehet auch das linke: eben das, was Sokrates siehet, siehet auch Plato, und die Wahrheit, welche das Aug' empfindet bestättigen auch die übrigen Sinne, der Geruch, das Gefühl ꝛc. Auch die Vernunft widerspricht den Sinnen nicht, weil sie ohne äusserliche Sinne nicht bestehen kan, und alle ihre Urtheile sich auf die Eindrücke, so sie von den Sinnen erhalten hat, gründen. 3) daß die Sinne mit lauter wirklich vorhandenen Dingen sich beschäftigen, denn was nichts ist, das kann auch nichts wirken, was aber wirklich ist, das muß nothwendig auch wahr seyn [25].

25) Gassend. pag. 9. seq.

So unbetrüglich die Sinne sind, so zuverlässig sind auch die allgemeinen Begriffe, προλήψεις, denn sie sind nichts anders als aufbehaltene Eindrücke der Sinne, vermöge welcher man sich zum Beyspiel, ein Pferd vorstellen kan, ob man es gleich nicht gegenwärtig vor Augen siehet. 26). Aus diesen allgemeinen Begriffen entstehen durch Zusammensetzung, Hinzu- oder Davonthuung alle übrige Begriffe, von wirklichen, blos möglichen oder unmöglichen Dingen, und ohne dieselben findet weder Sprache, noch Urtheil, noch Vernunftschluß statt; denn man kan kein Ding bey seinem Namen nennen, wenn man nicht zuvor einen Begriff von ihm hat, und alle Urtheile und Schlüsse gehen da hinaus, daß man einen Gedanken gegen einen allgemeinen Begriff hält, und acht giebt, wie ferne beyde mit einander übereinstimmen oder nicht 27).

Diese beyderley Kriterien wandte Epicurus bey Untersuchung physischer Wahrheiten an. In Ansehung der Moral aber glaubte er, daß man nur

26) Laert. X. 33.

27) Gassend. l. c. p. 17. seq.

nur seine eigene Empfindung fragen dürfe, um zu wissen, was gut oder bös, was zu thun oder zu lassen sey, wobey er folgende Kanons festgesetzet.

1) Dasjenige Vergnügen, welches mit keinem Uebel vergesellschaftet ist, ist zu erwählen.

2) Dasjenige Uebel, bey welchem kein Vergnügen statt hat, ist schlechterdings zu meiden.

3) Dasjenige Vergnügen, welches entweder an dem Genuß eines grösseren Vergnügens hindert, oder gar ein grösseres Uebel zur Folge hat, ist zu meiden: hingegen

4) dasjenige Uebel, durch welches man einem grösseren Uebel entgehet, oder sich ein grösseres Vergnügen verschaffen kan, ist zu erwählen. [28].)

Aus der oben gegebenen Definizion der Philosophie fliesset, daß die Physik nur in so fern zur Philosophie gehöre, als sie geschikt ist, etwas zur Glückseligkeit des Menschen und zu seiner Ge-

müths

28) Gassend. l. c. p. 21.

müthsruhe beyzutragen. Sie leistet dieses aber, indem sie durch die Eröffnung der Geheimnisse der Natur den Menschen von dem Aberglauben, der ihn nie zu einer wahren Gemüthsruhe kommen lässet, von der pöbelhaften Furcht vor den Göttern, und von den Schrecken des Todes befreyet. 29.)

Da er die Sinne zum Kriterium der physischen Wahrheiten angenommen hat, mit denselben aber nichts begriffen werden kan, was nicht körperlich ist, so nahm er in der ganzen Natur keine andere als körperliche Substanzen an. Die Körper lassen sich entweder als zusammengesezt oder als nicht zusammengesezt denken. Aus dem Begriff der ersteren folgt, daß leztere für sich bestehend, untheilbar, und ebendaher von Ewigkeit da gewesen seyn, und ewig dauern müssen. Denn aus Nichts kan nicht Etwas, noch Etwas wieder zu Nichts werden. 30.) Diesen Grundkörpern oder Atomen kommen keine andere Eigenschaften, als Figur, Grösse und Gewicht zu. Die Farbe erhalten

29) Cic. de Fin. bon. I.

30) Laertius X. 38. --- 41.

erhalten und verändern sie nach ihren verschiedenen Situazionen [31]). Ihrer Gestalt nach sind sie auf alle mögliche Arten verschieden. Denn es giebt deren runde, eckigte, ovale, flache, Linsen- Schnecken- Hakenförmige, glatte, rauhe, hökerichte, und von jeder Art unendlich viel [32]). Auch nach ihrer Grösse und nach ihrem Gewicht sind sie von einander unterschieden, obgleich das allergrößte Atom immer noch so klein ist, daß es nicht in die Sinne fällt. Sie bewegen sich durch ihre eigene Kraft mit einer gleichen Geschwindigkeit nach einer geraden Linie, doch so, daß sie von derselben unmerklich abweichen [33]). Dadurch geschahe es, daß endlich viele Atomen aneinanderstießen, und sich zusammenballten, woraus hernach das Chaos entstanden ist. In diesem Chaos senkten die schwereren Atomen sich zu Boden und machten die Erde aus. Die leichteren und feineren aber, welche an die schwereren

anstiessen

31) Laertius X. 44. 45.

32) Lactant. div. Instit. III. 17. Cic. de Nat. Deor. I. 24.

33) Lucretius II. v. 217. seq. Cic. de Fin. bon. I. init.

anstiessen, prallten zurück, wurden in die Höhe getrieben, ballten sich unter sich selbst zusammen, und formirten dadurch Sonne, Mond und Sterne. Diejenige Atomen, welche zwar von den schwerern auf gleiche Weise aufwärts gestossen worden, aber die Höhe der lezteren doch nicht erreichen können, blieben mitten zwischen beyden, und wurden zur Luft. Die gleichwohl in der Erdmasse zurückgebliebenen feineren Atomen aber wurden durch die Winde und durch die in sie dringende Wärme der Gestirne, auf einen gewissen Grad verdicket, und wurden Wasser, welches alsdann in den Höhlungen der Erde zusammengelaufen [34]). Auf diese Weise entstund die Welt, und da ausser dieser Welt noch eine unendliche Menge von Atomen in einem unendlichen Raum übrig ist, so sind auch unendlich viele Welten, der Unsrigen ähnlich oder unähnlich, möglich [35]).

Das Daseyn der Götter läugnete zwar Epikurus den Worten nach nicht. Er beschrieb sie als unsterbliche, dem Menschen ähnliche, und höchst glück-

34) Plutarch. de Placit. phil.

35) Laertius X. 45.

glückseelige Wesen. Allein er gab von ihrer Existenz keinen anderen Beweiß, als den, der von dem angebohrnen Begriff derselben und von der allgemeinen Uebereinstimmung der Menschen hergenommen wird, und sezte sie in keine Verbindung mit seinem System. Denn da alles durch die Bewegung und den Zusammenfluß der Atomen hervorgebracht und erhalten wird: so hatten sie weder an der Schöpfung, noch an der Regierung der Welt, als wodurch ihre Glückseeligkeit nur unterbrochen werden würde, einigen Antheil, und die Verehrung, welche ihnen die Menschen zu erweisen schuldig sind, beruhet blos darauf, daß alles was vollkommen ist, auch einen Anspruch auf unsere Verehrung hat 36).

Die Seele des Menschen ist ein sehr subtiler und flüchtiger Körper. Man kan dieses daraus abnehmen, daß der Körper nichts von seinem Gewichte verliehret, wenn die Seele von ihm geschieden ist 37). Die Theilchen, aus welchen sie zusammen-

36) habet enim venerationem iustam quidquid excellit. Cic. de Nat. Deor. I.

37) Lucretius III. v. 218. seq.

sammengesezt ist, sind sehr glatt und vollkommen rund, denn sonst würden sie sich nicht mit der ganzen Masse des Körpers verbinden, und alle seine Theile durchdringen können [38]. Sie sind von einer vierfachen Natur, einer feurigen, einer ätherischen, einer luftigen, und einer vierten, die nicht kan genennet werden, durch welche die Seele das Vermögen zu denken erhält [39]. Derjenige Theil der Seele, welcher die Vernunft ausmacht, hat seinen Siz in der Brust, der vernunftlose Theil aber ist durch alle Glieder des Körpers verbreitet [40]. Durch den Tod werden die Theilchen der Seele wieder zerstreuet, und der Mensch hört auf zu seyn. Der Weise aber hat nicht Ursach, sich für dem Tod zu entsetzen, denn alles Gute und alles Böse empfindet er nur durch die Sinne; der Tod aber ist eine Beraubung der Sinne: also, so lange er seine Sinne hat, ist kein Tod, wenn aber der Tod da ist, so ist der Mensch nicht mehr vorhanden, mithin gehet er ihn auch nichts an [41].

Wenn

38) Lucret. l. c.

39) Plutarch. de Plac. phil. IV. 5. Id. adv. Colot.

40) Laertius X. 66.

41) X. 124. 125. 139.

Wenn Epikurus die Wollust oder das Vergnügen ἡδονὴν zu dem höchsten Grundsatz der Moral macht, so nimmt er dieses Wort nicht in seiner engen Bedeutung, nach welcher es eine angenehme Berührung der Sinne anzeigt [42]), sondern er begreift zugleich noch die Indolenz, oder die Befreyung des Körpers von Schmerzen, und die Ruhe der Seele darunter [43]), und glaubt, daß es keinen Mittelzustand zwischen Vergnügen und Schmerzen gebe; daß aber alles Vergnügen und Mißvergnügen der Seele von den angenehmen und unangenehmen Empfindungen des Körpers entspringe, und daß die Seele nur darinn besser als der Körper daran sey, daß sie sowohl das vergangene als das zukünftige Vergnügen durch ihre Vorstellungskraft genießen könne, der Körper hingegen sich blos mit dem gegenwärtigen begnügen müße. Statt des Beweises, daß die Wollust das höchste Gut sey, beruft er sich auf die Empfindung eines jeden Menschen: denn niemand

---

42. Omnes enim iucundum motum, quo sensus hilarentur Graece ἡδονὴν, latine voluptatem vocant. Cic. de Fin. 2.

43.) Cic. de Fin. 1. Laert. X. 131.

mand wird sich einen glücklicheren Menschen denken, als den, der in immerwährendem Vergnügen des Geistes und der Sinne lebt, und weder von einem Uebel betroffen worden ist, noch eines in Zukunft zu befürchten hat. Die Tugend ist also keineswegs für sich selbst begehrungswürdig, sondern nur deswegen, weil sie zu einem Mittel dient, den Menschen in einen so glücklichen Zustand zu sezen.

Die vier Haupttugenden, unter welchen alle andere begriffen werden, sind, Weisheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Die Weisheit lehret den Menschen, Gutes vom Bösen unterschieden. Denn da er aus Unwissenheit öfters das eine für das andere ergreift, und sich dadurch in das gröste Unglück stürzet; so ist es nöthig, den Werth der Dinge und die Natur seiner Begierden zu kennen. Unter diesen sind einige natürlich und nothwendig, andere zwar natürlich, aber nicht nothwendig, und noch andere weder natürlich, noch nothwendig. Die von der ersten Art erfordern weder viele Mühe noch viele Kosten, auch die von der zweyten Art sind leicht zu befriedigen. Die von der lezten Art aber sind unendlich, und haben

ben weder Ziel noch Maaß. Durch sie entstehen Haß, Feindschaft, Aufruhr, Zerrüttung der Familien, Krieg und Zerstörung ganzer Städte.

Die Mäßigkeit besteht darinn, daß man demjenigen, was die Weisheit gelehret, auch gemäs lebe. Denn es ist nicht genug, daß man nur wisse, was zu erwählen und zu verwerfen sey, sondern man muß auch dasjenige in Ausübung bringen, was man als gut erkannt hat. Diesem zufolge wird man nicht einem jeden anscheinenden Vergnügen nachhängen, ohne vorhero die Folgen desselben zu überdenken; denn öfters stürzet der Genuß eines kleinen und entbehrlichen Vergnügens in grosse Krankheiten, und ziehet Schaden und Schande nach sich, so daß man weit besser für sein Vergnügen gesorgt haben würde, wenn man sich demselben nicht aus Unmäßigkeit überlassen hätte.

Eben so ist es mit der Tapferkeit beschaffen. Arbeit, anhaltender Fleiß, schlaflose Nächte, Erduldung der Schmerzen, und anderes Ungemach sind zwar an sich nichts gutes: aber sie können doch dazu dienen, daß man ohne Sorgen und ohne Furcht lebt. Denn so wie die Furcht für dem Tod die ganze Gemüthsruhe zerstöret, und der-

derjenige Zustand, in welchem man aus Weichlichkeit und Schwäche einem Uebel unterliegt, höchst elend ist, und durch ihn oft so weit gebracht wird, daß man sich, seine Freunde und sein Vaterland ins Unglück stürzet: so sezet sich ein tapferer erhabener Geist über alles dieses hinaus. Er verachtet den Tod als etwas, so ihn nichts angehet, und erinnert sich bey widrigen Zufällen, daß die grösten Uebel gemeiniglich nicht lange dauern; daß man bey kleineren wieder viele Intervallen von Ruhe habe, und daß man alle in so fern in seiner Gewalt habe, um sie, so lange sie erträglich sind, zu ertragen, und wenn sie unerträglich werden, sich von ihnen durch den Selbstmord zu befreyen.

Auf gleiche Weise ist die Gerechtigkeit auf das genaueste mit der Wollust verbunden. Denn indem sie verhindert, daß man niemand einigen Schaden zufüge, so wirket sie ihrer eigenen Natur nach, eine Zufriedenheit mit sich selbst, und schenket dem Gemüth eine Ruhe, zu der der Ungerechte niemahls gelangen kann. Denn, wenn dieser eine den Gesezen zuwiderlaufende Handlung begangen hat, so muß er immer denken, daß, wenn sie auch eine Zeitlang verborgen bleibe,

sie

sie endlich doch noch werde entdekt werden. Gemeiniglich folgt auf eine böse That zuerst Argwohn, alsdann spricht man von ihm, hierauf kömmt ein Ankläger, und endlich der Richter. Viele geben sich aus innerer Unruhe selbst an, und wenn sie auch versichert sind, daß ihr Verbrechen nicht werde entdekt werden, so fürchten sie sich doch vor dem allsehenden Auge der Götter, und glauben, daß die Unruhe, welche sie in sich tragen, ihnen von denselben zur gerechten Strafe zugeschikt worden sey. Durch die Ausübung der Gerechtigkeit hingegen erwirbt man sich das Wohlwollen und die Liebe anderer Menschen, und dieses gereicht nicht nur an sich schon zu einem wahren Vergnügen, indem dadurch das Leben sicherer wird, sondern es ist auch ein wirksames Mittel uns viele andere Vergnügen zu verschaffen.

Aus diesem Auszug der Epikurischen Moral, der aus dem Cicero 44) genommen ist, siehet man, daß Epikur nicht viehische Wollust zu seinem höchsten Gut gemacht habe, sondern eine solche, die

---

44) Cic. de Fin. bon. I.

die auf die Ausübung der Tugend gegründet ist, und deren man unter jeden Umständen des Lebens theilhaftig werden kann. Der Weise verachtet zwar kein Vergnügen, wenn er es genießen kan, ohne seine Gemüthsruhe zu zerstören, oder sich einem größeren Uebel auszusezen. Aber eingedenk daß die Natur sich mit wenigem begnüge, stillet er seinen Hunger und Durst mit Brod und Wasser eben so frölich als bey schwelgerischen Mahlzeiten. Er erträgt die Schmerzen des Körpers und andere Widerwärtigkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit, und erleichtert sich dieselben durch das Andenken an genoßene Vergnügen, und durch die Vorstellung an die künftigen, so ihn noch erwarten. Und wenn ihm ja sein Zustand unerträglich wird, so befreyet er sich von demselben und tritt als ein solcher, der seine Rolle zu Ende gebracht hat, von dem Schauplatze des Lebens ab.

14. Kapitel.

Von der Eklektischen und Skeptischen Philosophie.

Ehe ich diesen Schauplatz der griechischen Weisheit verlasse, muß ich noch zweyer besonderer Sekten

ten gedenken, wovon die eine alle Systeme ihrer Vorgänger zu benutzen gesucht, so wie die andere sie alle umgestürzet hat, ohne dagegen etwas anderes zu lehren, als daß es unmöglich sey, in irgend einer Wissenschaft zu einer Wahrscheinlichkeit, vielweniger zu einer Gewißheit zu gelangen.

Die erstere Art zu philosophiren wurde die Eklektische genennet, aber von den Griechen, die vielleicht aus bloser Eitelkeit lieber einem, dem Namen nach berühmten Philosophen, als der nakten Wahrheit folgen wollen, wenig geachtet. Man findet auch den Stifter dieser Sekte (wenn sie anders eine Sekte genennet werden kan) Potamon von Alexandria, nur von zween Schriftstellern dem Laertius [1]) und dem Suidas [2]), und zwar mit wenigen Worten, gedacht. Jener, der zu den Zeiten des Kaysers Severus gelebt, [3]) sagt, daß die eklektische Philosophie noch nicht gar zu lange von dem Potamon von Alexandria eingeführet worden sey. Dieser hingegen, dessen Text hier wahr-

1) Laertius in Pr. 21.

2) Suidas v. Ποταμων et αἵρεσις.

3) vid. Ionsius de script. hist. phil. III. 12. §. 5. sq.

wahrscheinlich nicht rein ist 4), sezt den Potamon in das Zeitalter des Kaysers Augustus. Seine Art zu philosophiren bestund darinn, daß er sich an keine Sekte gebunden, sondern von einer jeden dasjenige was ihm beyfallswürdig geschienen, herausgehoben, und unter sich verbunden hat.

In einem grösseren Ansehen stund die Skeptische Art zu philosophiren, die auch von ihrem Urheber Pyrrho die pyrrhonische Philosophie, so wie die Anhänger derselben, Skeptiker oder Pyrrhonier genennet worden 5). Dieser Mann war von

Elis,

4) vid. Olearius diss. de philos. eclect, c. l.

5) Η Σκεπτικὴ τοίνυν ἀγωγὴ, καλεῖται μὲν καὶ ζητητικὴ, ἀπὸ ἐνεργείας τῆς κατὰ τὸ ζητεῖν καὶ σκέπτεσθαι· καὶ Εφεκτικὴ ἀπὸ τȣ̃ κατὰ τὴν ζήτησιν περὶ τῶν σκεπτομένων γινομένȣ πατους· καὶ Απορητικὴ, ἤτοι ἀπὸ τȣ̃ περὶ παντὸς ἀπορεῖν, καὶ ζητεῖν, ὥς ἔνιοί φασιν· ἢ ἀπὸ τȣ̃ ἀμηρχάνειν πρὸς συγκα-

τάθεσιν

Elis, und wurde, wie Bruker wahrscheinlich macht [6]) im ersten Jahr der hundert und ersten Olympiade gebohren, und erreichte ein Alter von neunzig Jahren [7]). Anfänglich gab er sich mit der Malerey ab, und man zeigte in dem Gymnasium zu Elis ein Gemälde von ihm, welches Sklaven vorstellet, die Lampen tragen, so nicht übel gewesen seyn soll [8]). Die ersten philosophischen Schriften, die ihm unter die Hände gekommen, waren die des Demokritus [9]). Hierauf hörte er den Dryson, einen Sohn des Stilpo, und nach diesem den Anaxarchus, welchen er bis zu den Gymnosophisten und Magiern begleitet hat [10]).

τάθεσιν ἢ ἄρνησιν· καὶ Πυῤῥώνειος ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἡμῖν Πύῤῥωνα σωματικώτερον καὶ ἐπιφανέστερον τῶν πρὸ αὐτοῦ προσεληλυθέναι τῇ σκέψει. Sext. Emp. Pyrr. hypoth. I. 3.

6) Brucker Hist. crit. phil. T. I. p. 1323.

7) Laert. IX. 62.

8) Laert. l. c.

9) Aristocles ap. Euseb. Praep. Evang. XIV. 18.

10) Laert. XI. 61.

Sein Gemüth war zur Zweifelsucht aufgelegt, und sein Leben stimmte genau mit seinen Lehren überein. Er liebte die Einsamkeit, und wenn er eine Reise unternommen, so sagte er niemand, wohin und zu wem er gehe [11]. Karystius erzählet von ihm, daß er seine Zweifelsucht und seine Gleichgültigkeit so weit getrieben habe, daß er weder Wagen noch Hunden ausgewichen sey, und daß er öfters, indem er seinen geraden Weg verfolgt, in Abgründe gestürzt seyn würde, wenn ihn nicht seine ihn begleitenden Freunde zurückgezogen hätten [12]. Allein eine solche tolle Aufführung widerspricht nicht nur den Grundsätzen der Skeptiker selbst, denn ob sie gleich alles ungewiß machten, so lehrten sie doch, daß man in dem gemeinen Leben sich nach Wahrscheinlichkeiten und nach den Sitten anderer richten müsse: sondern man würde auch einem solchen Thoren gewiß nicht, so viele Ehrenbezeugungen erwiesen haben, als Pyrrho wirklich empfangen. Er wurde nicht nur zu einem Oberpriester zu Elis ernennet, sondern seine Landsleute

11) Laert. IX. 63.

12) Laert. IX. 62.

leute beschenkten auch, ihm zu Ehren, alle Philosophen mit dem Recht der Immunität [13]), und errichteten ihm nach seinem Tod ein Denkmahl. Mehr Glauben verdienet also Aenesidemus, wenn er dem Pyrrho das Zeugnis giebt, daß er zwar in allen Dingen seinen Beyfall zurückgehalten, aber doch deswegen keine Ungereimtheiten begangen habe [14]).

Der Grundsatz des Skeptizismus ist: in keiner Sache eine Gewißheit zuzulassen, sondern, indem man sinnlichen Dingen sinnliche, intellektuellen Dingen intellecktuelle, sinnlichen intellecktuelle, und so umgewandt, entgegen setzet, alles unauflößlichen Zweifeln zu unterwerfen. Dieses zu bewerkstelligen gab Pyrrho zehen Modus, τρόπȣς, an.

1) Der erste Modus ist von der Verschiedenheit aller lebendigen Geschöpfe überhaupt hergenommen. Der verschiedene Bau der sinnlichen Werkzeuge eines jeden Geschöpfs muß auch bey einem

13) Laertius IX. 64.

14) Laertius IX. 62.

nem jeden verschiedene Phantasien von ein und eben demselben Dinge hervorbringen. Denjenigen Thieren, welche ein ovales Pupill im Auge haben, wie zum Exempel die Katzen, erscheinen die Gegenstände anders, als denen, welche ein rundes haben, wie der Mensch. Was die gewöhnliche Speise des einen Thiers ist, das verabscheuet das andere, dessen Natur nicht auf gleiche Weise eingerichtet ist. Nun kan man allenfalls wohl sagen, wie eine Sache diesem oder jenem Geschöpfe vorkömmt, nicht aber wie sie an sich selbst beschaffen ist.

2) So verschieden alle lebendige Geschöpfe von einander sind, eben so verschieden sind die Menschen nach Leib und Seele unter sich selbst. Der Szythe ist ganz anders gebauet als der Indianer. Die Säfte, welche einen so verschiedenen Wuchs hervorbringen, erzeugen eben so verschiedene Phantasien. Daher kömmt es, daß ein jedes Volk, ein jeder Mensch seine eigene Vergnügen hat. Manche Menschen können Dinge geniessen, die andern ein Gift sind. Wie sehr aber die Menschen in Ansehung der Seele von einander unterschieden sind, das kan man schon aus den widersprechenden Lehren der Dogmatiker, über

das,

das, was zu thun und zu lassen ist, abnehmen. Nun kan man vielleicht zwar sagen, wie ein Ding nach der Verschiedenheit der Subjekte scheine, allein es ist nicht möglich, von dem verschiedenen Anschein auf die Natur desselben selbst zu schliessen.

3) Aber auch die Sinne selbst in einem einzigen Menschen stimmen nicht über die Erscheinung einer Sache, miteinander überein. Gewisse Gemälde erscheinen dem Gesichte erhaben, nicht aber auch dem Gefühl. Honig ist der Zunge angenehm, den Augen aber unangenehm, die Salben riechen gut und schmecken übel. Man stelle sich einen Menschen vor, dem die Natur nicht mehr als drey Sinne, den Geschmack, den Geruch und das Gefühl gegeben hat. Er wird glauben, daß einem jeden Ding keine andere Eigenschaften zukommen, als welche er vermittelst dieser drey Sinnen begreifen kan. Hätte man aber mehr als fünf Sinne, so würde man auch mehrere Eigenschaften an einem Dinge wahrnehmen können. Man kan also nicht bestimmen, wie ein Objekt nach seinem Wesen beschaffen sey, sondern nur wie es diesem oder jenem Sinn vorkomme.

4) Eben so verschieden stellet sich eine Sache einem und ebendemselben Sinne nach der Verschiedenheit seiner jedesmaligen Dispoſizion vor. Anders scheinet sie im Wachen, anders im Schlaf, anders in der Jugend, anders im Alter, anders in der Bewegung des Körpers, anders in der Ruhe, anders im Affekt der Liebe, anders im Affekt des Hasses, anders im Hunger, anders ausser demselben, anders im Rausch, anders in der Nüchternheit, anders in der Furcht, anders in der Freude ꝛc. Unter welchen Umständen aber erscheint sie so wie sie wirklich ist? Dieses würde nur derjenige sagen können, welcher sich in keinem der angeführten Zustände befindet, welches aber unmöglich ist.

5) Wenn aber auch die Sinne sich gleich bleiben, so verändern sich doch die Gegenstände selbst nach dem Ort, den sie einnehmen, nach ihren Stellungen und nach ihrer nahen oder weiten Entfernung. Ein Licht in die Sonne gestellt giebt den Schein nicht, den es im Finstern giebt. Ein Ruder scheinet in der Luft gerade und im Wasser gebrochen. Die Koralle scheinet weich im Wasser, und hart in der Luft. Der Wind tönet anders aus einer Trompete, als aus einer Flöte. Der

Hals

Hals einer Taube hat, je nachdem sie sich wendet, bald diese bald eine andere Farbe. Ein Thurm scheinet in der Ferne rund und eckigt in der Nähe. Siehet man ein Schif von weitem, so scheinet es klein und unbeweglich, in der Nähe aber erscheinet es gros und laufend. Nun befindet sich ein jedes Ding in einem dieser Verhältnisse, mithin kan man nicht überhaupt sagen, wie ein Ding beschaffen sey, sondern nur, wie es sich in diesem oder jenem Verhältnis darstelle.

6) Auch stellet sich kein Objekt den Sinnen rein und unvermischt dar. Diese Zusätze, welche man mit dem Objekt zugleich empfindet, hängen entweder der Sache selbst oder dem Sinn an, durch welchen sie empfunden wird. Unsere Gesichtsfarbe erscheinet anders in der kalten Luft, als in der warmen. Ein Körper scheinet leicht im Wasser und schwer in der Luft. Dasjenige im Auge, womit man siehet, ist mit vielen Häuten und Feuchtigkeiten umgeben, welche immer das Aug mit den äussern Gegenständen zugleich siehet, wie man deutlich an denen, welche die Gelbsucht haben, und welchen alles gelb erscheinet, bemerken kan. Eben so empfindet man durch den Geschmack mit den äusserlichen Dingen seine eigene

Säfte

Säfte, daß man also vielleicht wohl sagen kan, worinn die Zusätze, die sich mit den Objekten vermischen, bestehen, nicht aber, wie eine Sache ohne diese Vermischung beschaffen sey.

7) Desgleichen macht eine Sache nach der Menge ihrer groben oder feinen Theile einen verschiedenen Eindruck auf die Sinne. Silberne Feilspäne sehen, wenn man sie einzeln betrachtet, schwarz aus, das Silber aber in einem Stück scheinet weiß. Ein Sandkorn an sich betrachtet, scheinet rauh und uneben, ein Haufen Sand aber hat ein glattes und sanftes Ansehen. Der Wein, mäßig getrunken, stärket den Körper, das Uebermaß aber schadet ihm. Nun kan man zwar wissen, wie eine Sache durch die Quantität bestimmt wird, aber ihr eigenes Wesen bleibt immer verborgen.

8) Alle Dinge stehen in Verhältnissen mit anderen Dingen. Alle unsere Begriffe bilden sich nach diesen Verhältnissen, und ausser diesen wissen wir nichts von der Sache selbst.

9) Der Eindruck, den eine Sache auf unsere Sinn macht, beruhet auch öfters blos auf

der

der Seltenheit oder der öfteren Erscheinung derselben. die Sonne, welche uns täglich scheinet, betrachten wir mit Gleichgültigkeit, ein Komet aber, der sich nur selten sehen lässet, sezet uns in Erstaunen und Furcht. Umgewendt würde der Eindruck seyn, wenn die Sonne eben so selten als ein Komet, und ein Komet täglich wie die Sonne schiene. Ein schöner menschlicher Körper entzükt uns beym ersten Anblik, nach und nach aber wird man desselben gewohnt, und das Entzücken hört auf. Alles was selten ist, hat einen grösseren Werth, als das alltägliche. Man kann also wohl urtheilen, was selten und was gemein ist; aber der eigentliche Werth einer Sache ist ausser den Gränzen unserer Wissens.

10) Der zehente Modus ist gegen die Gewißheit der Moral gerichtet, indem man eine Lebensart gegen die andere, ein Gesetz gegen das andre, eine Fabel gegen die andere, eine philosophische Meinung gegen die andere, und dann wieder eine Lebensart gegen eine Gewohnheit, eine Gewohnheit gegen ein Gesetz u. s. f. hält, woraus sich dann ergiebt, daß das, was bey einem Volk für erlaubt und anständig gehalten wird, bey dem andern verboten und schändlich ist. Die

Indianer

Indianer wohnen ihren Weibern öffentlich bey, an anderen Orten aber wird dieses für schändlich gehalten. — Die Römischen Gesetze sprechen einen Sohn, welcher auf seine Erbschaft Verzicht gethan hat, von den väterlichen Schulden los, die Rhodischen Gesetze aber nicht. — Diogenes erwählte diese Lebensart, Aristippus eine andere. — Bisweilen wird Jupiter, bisweilen Ozeanus der Vater der Götter und Menschen genennet. — Einige Dogmatiker behaupten die Unsterblichkeit der Seele, andere läugnen sie, einige glauben eine Vorsehung, andere nicht. — Bey den Persern ist die Pederastie zur Gewohnheit worden, bey den Römern durch die Gesetze verbothen. — Nach den Gesezen ist es nicht erlaubt einen freyen Menschen zu schlagen, die Pankratiasten thun es unverwehrt. — ꝛc. Nun kan man zwar beurtheilen, wie sich eine Sache oder eine Handlung zu diesem oder jenem Gesetz, zu dieser oder jener Gewohnheit u. s. f. verhalte, aber ihr eigentlicher Werth lässet sich nicht bestimmen [15].

Durch

---

15) Sext. Empir. Pyrrh. Hypot. I. 14.

Durch diese zehen Modus, welchen die nachfolgenden Skeptiker noch sieben andere beygefügt haben [16]), kan man eben so viele Gründe zu Bejahung einer Sache, als zu ihrer Verneinung erhalten, und indem man auf diese Weise zur Zurückhaltung seines Beyfalls, ἐποχην, bewegt wird, so wird das Gemüth, ohne es sich zu versehen [17]), von seinen Leidenschaften befreyet, und man gelanget zu der Ruhe der Seele, ἀταραξίαν, welche als der letzte Entzweck des Skeptizismus angegeben wird. So bald man nemlich eine Sache ihrer Natur nach für gut oder bös erkennet, so kann es

16) Sext. Empir. Pyrrh. Hypot. I. 15. 16.

17) Da man den Skeptikern hätte den Einwurf machen können, daß, indem sie die Gemüthsruhe zu dem Zweck des Skeptizismus machen, sie ja selbst eine Sache bejaheten, und ausser Zweifel setzten: so halfen sie sich damit, daß sie sagten, sie hätten diesen Zweck nicht mit Vorsatz gesucht, sondern durch ein glückliches Ungefehr gefunden. So wie Appelles, der sich lange vergeblich bemühet, den Schaum an dem Maul des Pferds zu mahlen, und ihn endlich von ohngefehr getroffen habe, indem er den mit Farben angefüllten Schwamm im Unwillen auf das Gemählde geworfen.

es nicht fehlen, daß man entweder mit Heftigkeit danach jage, oder davor ängstlich fliehe, und daß man, wenn sie gegenwärtig ist, der Herrschaft der Leidenschaften unterliege. Derjenige hingegen, welcher zweifelhaft ist, ob etwas ein wirkliches Gut oder Uebel sey, wird es weder mit Leidenschaft begehren noch verabscheuen, und also in einem sich immer gleichen Zustand bleiben. Hiemit behaupteten aber die Skeptiker nicht, daß der Mensch in diesem Zustand eine vollkommene Gemüthsruhe genieße; denn sie gaben zu, daß Hunger, Hitze, Kälte ꝛc. unangenehme Empfindungen hervorbringen. Allein nicht die äusseren Gegenstände sind es allein, die ein Leiden verursachen, sondern es wird dasselbe gemeiniglich durch die Meinung, welche es begleitet, vergrössert. Indem nun der Skeptiker keine Meinung hinzuthut, so wird er wenigstens alles, was ihm begegnet, weit gelassener als andere Menschen ertragen [18].

15. Kap.

18) Sext. Empir. Pyrrhon. Hypot. I. 12.

15. Kapitel.

Von der Lehrart.

So verschieden die Philosophen in ihren Lehrsätzen und Meinungen von einander gewesen, eben so verschieden war die Art, ihre Lehren andern mitzutheilen. Ein jeder wählte eine solche, die seinem System am angemessensten gewesen.

Die Sophisten, welche dafür angesehen seyn wollten, als ob es keine Wissenschaft noch Kunst gäbe, die sie nicht verstünden [1], zugleich aber mit ihrem Unterricht einen vortheilhaften Handel trieben, konnten nicht anders, als daß sie es auf die Wahl eines jeden ankommen ließen, in welcher Materie er für sein Geld unterrichtet seyn wollte, wobey ihnen denn der Weg der Deklamazion der leichteste geschienen.

Die Sokratischen Philosophen, deren Eifersucht durch den Ruhm, welchen die Sophisten hiedurch sich erworben, erregt worden ist, suchten auf eine zweyfache Art, sich in ein nicht geringe-

res

1) S. das 6. Kap. die Note 5.

res Ansehen zu sezen. Die eine Art, welcher sich Sokrates selbst bedient hat, bestund darinn, daß er, damit man ihm nicht beykommen mögte, seine Meinung niemahls bejahend vorgetragen, sondern vermittelst Frag und Antwort den andern dahin zu bringen gesucht hat, daß er dasjenige endlich selbst sagen muste, was Sokrates gesagt haben wollte [2]). Durch diesen arglistigen Kunstgrif war es leicht, seine Gegner bis zum Abgeschmakten zu treiben, und indem es dem Sokrates gelungen, verschiedene Sophisten in ihrer Blösse darzustellen, so wurde die sokratische Lehrart in der älteren Akademie anfänglich die herrschende. Da man jedoch bald eingesehen, daß man mit Schülern nicht, wie mit Sophisten umgehen dörfe, so gieng man auch wieder von derselben ab, und befleißigte sich, einer mehr unterrichtenden Lehrart, bis endlich Arzesilaus, der Stifter der mittleren Akademie, der sich durch Lesung der Platonischen und anderer Sokratischen Dialogen den Geist des Sokrates eigengemacht hatte [3]), die erstere dergestalt wieder eingeführet, daß die Zuhörer den

Lehrer

2) Plato in Phaedone.

3) Cic. de Orat. III.

Lehrer nicht fragen dörfen, sondern selbst einen Saz behaupten musten, worauf ihnen der Lehrer Einwürfe machte, diese aber ihren Saz so lange vertheidigten, als es ihnen möglich gewesen.

Das zweyte Mittel, den Sophisten den Vorzug streitig zu machen, war, daß sie selbst mit nicht weniger Zuversichtigkeit, als jene, ihre Schüler wählen ließen, welche Materie sie vorgetragen haben wolten 4). Diese Gewohnheit wurde in der Folge der Zeit fast allgemein, und vermuthlich dadurch befördert, daß sie eben so gefällig in ihren öffentlichen Schulen seyn wollten, als sie gegen ihre Privat-Schüler gewesen, von denen sie aus Gewinnsucht wohl noch andere Dinge, als diese Herablassung sich gefallen ließen 5).

Inzwischen gab es doch auch wieder Lehrer, welchen diese Art des Vortrags gar nicht anständig war, und welche sich über die eingerissene Unart der Schüler beklagten, die nicht nur, ohne sich die nöthigen Vorbereitungs-Kenntniße erworben zu

4) Cic. de Fin. II.

5) S. oben das 5. Kapitel.

zu haben, in die philosophischen Schulen ließen, sondern auch noch Gesetze vorschrieben, nach welchen sie philosophiren lernen wollten. Der eine rief: dieses lehre uns zuerst, der andere: jenes! der eine wollte, daß der Lehrer seine Vorlesung von dem Gastmahl des Plato, der andere, von dem Phädrus wegen der darinn enthaltenen Rede des Lysias anfangen solte [6]. Taurus, ein platonischer Philosoph zu Athen, der zu den Zeiten des Antoninus Pius gelebt, ließ sich aber hiedurch nicht irre machen. Er ertheilte seine Lehre in einer bestimmten Ordnung, und nur, wenn er dieselbe geschlossen hatte, so erlaubte er bisweilen seinen Schülern, ihm Fragen vorzulegen, über welche sie seine Meinung wissen wollten [7].

Einer ganz eigenen Methode bedienten sich Pythagoras und Aristoteles. Wann die ἐσωτερικοι die verschiedenen Prüfungen, welche Pythagoras mit ihnen vorgenommen, ausgehalten hatten [8], so wurde ihnen eine gewisse Zeit zu schweigen

6) Gellius I. 9.

7) Gellius I. 26.

8) S. oben das 5te und 12te Kapitel.

gen gesezt. In dieser Zeit durften sie nichts thun, als zuhören, auch weder fragen, wenn sie etwas nicht verstanden hatten, noch dasjenige aufschreiben, was sie gehöret. Die Schüler von dieser Klasse wurden ακουστικοι genennet. Die μαθηματικοι machten die zweyte Klasse aus. Denn nachdem sie die Zeit des Stillschweigens überstanden hatten, so wurden sie in die Geometrie, Gnomonik, Musik, und andere Wissenschaften, welche die Griechen unter der Mathematik begriffen, eingeführet. Es war ihnen erlaubt, Fragen aufzuwerfen, das gehörte zu Papier zu bringen, und ihre eigene Gedanken zu eröfnen. Von dieser Klasse rückten sie in die oberste, und wurden Φυσικοι genennet, weil sie nunmehr, genugsam vorbereitet, zu den Geheimnissen der Natur, und zu Betrachtung des Weltgebäudes zugelassen wurden 9).

Aristoteles machte eine zweyfache Eintheilung seiner Schüler, so wie er die Wissenschaften selbst, welche er zu lehren pflegte, in zwey Fächer

 abgethei-

9) Gellius I. 9.

abgetheilet hatte. Unter seinen Exoterischen Vorlesungen die er Nachmittags gehalten, und sie deswegen den nachmittägigen Spaziergang δειλινὸν περίπατον genennet, begriff er die Rhetorik, die Sophistik, facultatem argutiarum, und die Politik, und verstattete dazu einem jedem ohne Auswahl den Zutritt. Zurückhaltender war er mit seinen akroamatischen Vorlesungen, welchen niemand beywohnen dürfen, der nicht schon in andern Wissenschaften einen hinlänglichen Grund gelegt, und Proben von seinen Fähigkeiten und seinem Fleiß gegeben hatte. Die Vorwürfe derselben waren die Dialektik und die höheren Theile der Philosophie, und weil er die vormittägigen Stunden zu denselben gewidmet hatte, so nennte er sie den vormittägigen Spaziergang, ἑωθινὸν. Seine sämmtliche Schriften theilte er ebenfalls nach dieser Methode in zwo Klassen, befleißigte sich aber in seinen akroamatischen Schriften einer solchen Dunkelheit, daß sie nur denen verständlich waren, welche seinen mündlichen Vortrag angehöret hatten [10].

Jemehr

10) Gellius XX. 5.

Jemehr den Lehrern an dem Beyfall ihrer Schüler gelegen gewesen, durch desto mehrere Kunstgriffe suchten sie sich denselben zu erwerben. Sie befleißigten sich zu diesem Ende nicht nur überhaupt eines angenehmen und blumenreichen Vortrags, sondern begleiteten auch denselben öfters mit Gestikulazionen und witzigen Einfällen, wodurch die Schüler nicht weniger als in einer Komödie zum Lachen bewegt wurden. Bion soll eine besondere Geschiklichkeit gehabt haben, seine Schüler lachen zu machen [11]), und vom Theophrastus erzählet Hermippus, daß er sich nicht nur durch eine prächtige Kleidung, in welcher er in der Schule gesessen, ein Ansehen gegeben, sondern daß er auch alles

11) ἦν δὲ καὶ θεατρικὸς, καὶ πολὺς ἐν τῷ γελοίῳ διαφορῆσαι, φορτικοῖς ὀνόμασι κατὰ τῶν πραγμάτων χρώμενος. διὰ δὴ οὖν τὸ παντὶ εἴδει λόγου κεκρᾶσθαι, φασὶ λέγειν ἐπ' αὐτοῦ τὸν Ἐρατοσθένην, ὡς πρῶτος Βίων τὴν φιλοσοφίαν ἀνθινὰ ἐνέδυσεν. Laert. IV. 52.

alles, was er gesprochen, zugleich durch Geberden ausgedruckt habe, darinn aber so weit gegangen sey, daß, indem er die Sitten eines Gefräßigen geschildert, er die Zunge herausstrekte und damit seine Lippen ablekte [12]).

Die Schüler hatten hiebey die Freyheit, über das, was ihnen besonders wohlgefallen, ihren Beyfall laut zu erkennen zu geben. Zu den Zeiten eines Sokrates, eines Plato und eines Hyperides [13]) bedienten sie sich hiezu der Worte: richtig! weislich! wahrhaftig! In der Folge der Zeit aber schien ihnen mit diesen Worten noch zu wenig gesagt, sie schrien daher an deren statt, göttlich! bewundernswürdig! unvergleichlich! und schwuren wohl noch dazu [14]).

Lehrer, denen zugleich die moralische Besserung ihrer Schüler angelegen war, unterliessen nicht,

---

12) Athenaeus I. 17.

13) Hyperides war ein Redner zu Athen, und in seiner Jugend ein Schüler des Plato. Plutarch. in vit. X. Orat.

14) Plutarch. de Auditione.

nicht, in ihren Vortrag Lehren, Ermahnungen, und Verweise einzustreuen. Von dem Plato wird erzehlet, daß er bey Endigung seiner Schulen zu sagen gewohnt gewesen: Gebt acht, daß ihr eure müßige Stunden wohl anwendet [15])!

Uebrigens hörten die Schüler ihre Lehrer an, indem sie gemeiniglich in einem Kreiß um ihn herum saßen. Doch litte diese Gewohnheit bey verschiedenen eine Ausnahme. Menedemus bekümmerte sich in seiner Schule wenig um das, was in den Schulen Anderer Sitte gewesen; und erlaubte einem jeden zu sitzen, oder zu gehen, je nachdem es ihm gemächlich gewesen [16]). Aristoteles hingegen pflegte mit seinen Schülern auf und ab zu gehen, und setzte sich nur alsdann nieder, wenn die Anzahl der Schüler sich allzusehr vermehret hatte [17]).

Ueber die bisher erzählten Methoden, hat Plutarch der Jugend einige praktische Regeln vorgeschrie-

---

15) Plutarch. praec. salub.

16) Laert. II. 130.

17) Laert. V. 2.

geschrieben, von denen ich zum Beschluß dieses Kapitels einen kurzen Auszug geben will.

Der Lehrer trägt entweder die ganze Philosophie in einer fortgesezten Ordnung vor, oder er lässet von den Schülern eine Materie wählen. Im ersten Fall muß der Schüler still sitzen, nicht in die Rede fallen, noch Fragen einmischen. Im zweyten Fall aber muß er keine unnütze Materie wählen, und eine aus derjenigen Wissenschaft heraus nehmen, welche das vorzügliche Studium des Lehrers ausmacht. Denn wer einem Moralisten physikalische und mathematische Aufgaben, und einem Physiker Trugschlüsse verlegt, der hat von der Auflösung, als zu welcher der Lehrer nicht hinlänglich vorbereitet ist, nicht nur keinen Nutzen, sondern er verräth auch ein böses Herz. Man muß aber auch einen Lehrer nicht mit Fragen überhäufen, wie von einigen aus Eitelkeit zu geschehen pflegt, und wenn ein anderer eine Materie aufgiebt, so ist es Pflicht, sich dieselbe gefallen zu lassen, und still zuzuhören. Durch einen angenehmen Vortrag und durch andere Kunstgriffe, deren sich die Lehrer bisweilen bedienen, muß sich der Schüler nicht blenden lassen, sondern bedenken, daß er in der Schule und nicht im Theater oder

im Odeum sey. Denn obgleich ein Lehrer den Anstand und die Annehmlichkeit im Vortrag keineswegs versäumen soll, so darf doch der Schüler hierauf sein Augenmerk nicht richten, sondern er muß es wie die Durstigen machen, welche zuerst trinken, und alsdann erst das Schnitzwerk betrachten, so der Künstler am Becher angebracht hat. Diejenigen, welche nur nach Worten haschen, und einen Lehrer verachten, wenn ihm die Gabe des Vortrags fehlet, gleichen denen, die keine Arzeney einnehmen wollen, sie werde ihnen dann in einem zierlichen Gefässe gereichet, und die im Winter sich keines Mantels bedienen wollen, er sey denn von attischer Wolle verfertiget.

Auch in Ansehung des Beyfalls, welchen man einem Lehrer während seiner Vorlesung giebt, ist eine Einschränkung nöthig. So ganz stumm da sitzen, und gar kein Zeichen des Lebens von sich geben, ist keine Aufmunterung für den Lehrer, und hat den Schein, als ob man alles schon besser zu wissen sich einbilde. Mäßiges Leben hingegen muntert den Lehrer nicht nur auf, sondern giebt ihm auch Zeit zum Athemholen. Einige Lehrer verlangen jedoch nicht lauten Beyfall, sondern sind schon zufrieden, wenn der Schüler be-

scheiden

scheiden und ruhig sitzet, sich nicht vorwärts legt, die Beine nicht übereinander schlägt, noch mit seinen Kameraden plaudert, lachet, oder gähnet, sondern den Lehrer ansiehet, und durch eine heitere Miene seine Aufmerksamkeit zu erkennen giebt. Wer aber über ein jedes Wort seinen Beyfall zuruft, der ist nicht nur seinen Mitschülern zur Last, sondern er beleidiget auch den Lehrer, indem er ihn gleichsam der Eitelkeit beschuldiget, als ob ihm mit übertriebenen Lobsprüchen gedienet sey, sich selbst aber macht er sowohl der Unwissenheit, als einer plumpen Schmeicheley verdächtig [18].

Gegen

18) Musonium philosophum solitum dicere accepimus: cum philosophus, inquit, hortatur, monet, suadet, obiurgat, aliudve quid disciplinarum disserit, tum, qui audiunt, si de summo et soluto pectore obvias vulgatasque laudes effutiunt, si clamitant etiam, si vocum eius festivitatibus, si modulis verborum, si quibusdam quasi frequentamentis orationis moventur, exagitantur et gestiunt, tum scias, et qui dicit et qui audivit, frustra esse, neque illic philosophum loqui, sed tibicinem canere. Animus is, inquit, audientis Philosophum, si, quae dicuntur, utilia ac salubria

Gegen die Verweise endlich, die der Lehrer giebt, muß sich der Schüler bescheiden verhalten. Diejenigen, welche nun darüber lachen, geben einen Beweis ihrer Unverschämtheit, und gleichen den Schmaruzern, die diejenigen noch loben, welche sie schelten. Eben so thörigt handeln die, welche über den geringsten Verweiß gleich aufgebracht werden, die Schule verlassen, und dagegen solche Lehrer wählen, von denen sie nichts als Schmeicheleyen zu erwarten haben. Unempfindlich darf man nicht seyn. Und wenn auch der Verweiß unverdient seyn sollte, so muß man dem Lehrer nicht ins Wort fallen, sondern ihn ausreden lassen,

---

bria sunt, et errorum atque vitiorum medicinas ferunt, laxamentum atque otium prolixe profuseque laudandi non habet. Quisquis ille est, qui audit, nisi ille est plane deperditus, inter ipsam philosophi orationem et perhorrescat necesse est, et pudeat tacitus, et poeniteat, et gaudeat, et admiretur, varios adeo vultus disparilesque sensus gerat, perinde ut eum conscientiamque affecerit, utrarumque animi partium, aut sinceraum aut aegrarum philosophi pertractatio. Praeterea dicebat magnam laudem non abesse ab admiratione, admirationem autem, quae maxima est, non parere verba, sed silentium. Gellius V. 1.

sen, und alsdann erst seine Unschuld vorstellen, und ihn bitten, seine Verweise so lange zu verspa- ren, bis sich eine gerechte Ursache dazu finden werde [19].

16. Kapitel.

Von der Rhetorik.

In den republikanischen und zum Theil demokra- tischen Staaten, wo keine Sache von Wichtigkeit ohne Genehmigung entweder des ganzen Volks oder des vornehmsten Theils desselben geschlichtet wer- den können, gab es sehr mannigfaltige Veranlas- sungen zu öffentlichen Reden. Sollte eine nützliche Einrichtung in einer Stadt getroffen oder ein neues Gesetz gegeben werden; so muste das Volk vorhero von dem Nutzen derselben belehret werden, ehe man von ihm die Einwilligung und die verbin- dende Kraft erlangen können. Wollte man ei- nen Krieg unternehmen, so muste man nicht nur dem Volk theils von der Nothwendigkeit, theils von dem daraus zu erwartenden Vortheil hinläng- liche

19) Plutarch. de Auditione.

liche Gründe vorlegen, sondern auch andere Staaten durch Gesandte zu Bündnissen und Beyhülfe zu bewegen, und von der Vereinigung mit der feindlichen Parthey abzuhalten suchen. Wenn ein Bürger sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte, so hatte in den meisten Fällen ein jeder Mitbürger das Recht, ihn öffentlich anzuklagen, und der Beklagte ein gleiches Recht, sich zu vertheidigen, oder an seiner Statt einen andern zu seiner Vertheidigung aufzustellen [1]). Auch war es, sonderlich zu Athen, eine alte Gewohnheit, daß man Männer, welche sich um das Vaterland verdient gemacht, sie mochten einheimisch oder auswärtig seyn, durch öffentliche Hererzehlung ihrer Ver-

1) Ein Beyspiel hievon hat man an der Verdammung des Sokrates. Als ihn Anytus, Lykon und Melitus öffentlich angeklagt hatten, so schrieb Lysias eine Rede, die er zur Vertheydigung des Sokrates gegen seine Ankläger in der Volks-Versammlung halten wollen. Sokrates selbst aber hielt ihn davon ab. Ein gleiches unternahm Plato. Er bestieg die Stelle, von welcher der Redner an das Volk zu deklamiren pflegte, und fing an: „Ob ich gleich der jüngste bin, der diesen Plaz bestiegen„ — das Volk aber ließ ihn nicht weiter reden, sondern schrie: herabgestiegen! Laert. II. 38. sq.

Verdienste dem Volk empfohlen, andere aber, nach ihrem entgegengesetzten Betragen gegen den Staat, auf einer entgegengesetzten Seite demselben zu seiner künftigen Nachachtung abgeschildert. Nach jedem gelieferten Treffen endlich pflegte man mit vielen Feyerlichkeiten die Leichname der Gebliebenen öffentlich zu begraben, und in einer zugleich gehaltenen Rede ihre Tapferkeit herauszustreichen, und die Anwesenden zu gleicher Tugend und Aufopferung für das Vaterland aufzumuntern [z]).

Nach diesen verschiedenen Veranlassungen wurden die Reden selbst in drey Klassen, in erweisende, in gerichtliche, und in berathschlagende eingetheilet. Unter den erstern begriff man die Lob- und die ihnen entgegengesetzte Schmähreden; unter den gerichtlichen, die Klage- und Verthei-

z) Man sehe zum Beyspiel die Rede des Perikles die er nach dem ersten Einfall der Peloponneser in das Attische Gebieth gehalten hat. Thucyd. de bello Pelopon. lib. 2. Diejenigen, welche eine solche Rede zu halten hatten, wurden einige Zeit vorhero nach darüber gehaltener Berathschlagung von dem Rath erwählet. Plato in Menexeno.

Vertheidigungs-Reden, und unter den berathschlagenden diejenigen, welche die eigentlichen Angelegenheiten des Staats, als, die Vermehrung der Einkünfte, Krieg und Frieden, Besatzungen Ein- und Ausfuhr, und die Gebung neuer Gesetze betroffen 3).

Ob nun gleich dergleichen Vorträge an Volksversammlungen von den ältesten Zeiten her üblich gewesen, so bediente man sich doch dazu weder Regeln noch Kunst, sagte das, was man zu sagen hatte, in natürlicher Einfalt, nachdrücklich, und mit wenigen Worten, ohne auf Wohlklang und Wendung der Redensarten zu sehen, oder las es geschrieben ab: und erst zu der Zeit, da schon alle andere Wissenschaften nicht allein erfunden, sondern so gar schon zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden waren, und da Griechenland nicht mehr in seiner Kindheit, sondern schon in seinem reifen Alter gestanden, fing man erst zu Athen 4) an, die Beredsamkeit als einen Vorwurf, welcher der

3) Aristot. Rhetor. I, 3. 4.

4) Iustinus, hist. V. 9. nennet Athen das gemeinschaftliche Vaterland der Beredsamkeit.

der Kunst fähig sey, anzusehen, und als ein eigenes Studium zu behandeln. Dieß geschahe nemlich zu den Zeiten des Perikles. Denn da dieser, und kurz vor ihm Themistokles, und nach ihm Kleon, Alzibiades, Kritias, Theramenes, Männer von ungemeinen Gaben, durch ihre blos natürliche Beredsamkeit bey dem Volk Wunder ausgerichtet, und es gänz zu ihren jedesmaligen Absichten hingeleitet hatten; so sahe man erst ein, was für eine grosse Gewalt eine, nach einem gewissen Plan ausgearbeitete Rede über die Gemüther habe, und nun warfen sich auf einmahl die Sophisten, Gorgias, Thrasimachus, Protagoras, Prodikus und Hippias zu Lehrern der Beredsamkeit auf, und rühmten sich der Kunst, aus der schlechten Sache, wie sie sagten, durch Sprechen die bessere zu machen [5]).

Wie nun bey dieser vorgeblichen Kunst sehr unedle Absichten zum Grunde gelegen, und dieselbe, wenn sie allgemein worden wäre, von sehr gefährlichen Folgen gewesen seyn würde; so setzte sich Sokrates

5) Quemadmodum causa inferior dicendo fieri superior posset. Cic. in Bruto.

Sokrates auch hierinn den Sophisten aus allen Kräften entgegen, untergrub ihr Ansehn, wo er nur konnte und bahnte dadurch dem Isokrates, seinem Freund und Schüler, der mit der Redekunst zugleich die Philosophie verbunden [6]), den Weg um sich das Uebergewicht über die Sophisten zu verschaffen.

Dieser Redner hatte die beyden Fehler, daß er von einem zaghaften Gemüth war, und eine stotternde Sprache hatte. Hiezu kam noch, daß er in dem peloponnesischen Krieg sein väterliches Vermögen eingebüßet hatte [7]). Dieser lezte Umstand verschloß ihm den Weg zu Staatsbedienungen [8]), die beyden erstern aber verhinderten ihn, seiner Neigung gemäs, selbst, als Redner aufzutreten. Er beschäftigte sich also anfangs damit, daß er für Andere Reden geschrieben. Nachdem er sich aber hiedurch viele Verdrüßlich-keiten

6) Plato in Phaedro, in Fine.

7) Plutarch. in vit. X. Orat.

8) Denn diese waren mit grossem Aufwand verbunden, und erforderten Subjekte, die mit eigenen Mitteln versehen gewesen.

keiten zugezogen, und deswegen oft vor Gericht geladen worden: so unterließ er dieses Geschäfte, und gab sich blos damit ab, daß er Unterricht in der Redekunst ertheilte 9). Durch ihn also, deßen Haus als die Schule von ganz Griechenland angesehen worden, und durch den Aristoteles, welcher nicht viel später angefangen, die Rhetorik zu lehren, wurde sie in die Form einer rechtmäßigen Kunst gebracht, nicht gelehrt, wie man durch Sophisterey eine schlechte Sache zu der besseren machen könne; sondern Regeln gegeben, wie man wahre oder wahrscheinliche Gründe zu Behauptung einer Sache erfinden, dieselben gehörig ordnen, die Gedanken und Worte dazu auswählen, die Rede auswendig lernen, und sowohl in Ansehung der Aussprache als der sie begleitenden Bewegungen des Körpers mit Anstand deklamiren solle 10).

Aus

9) Cic. in Bruto.

10) So giebt Cicero nach dem Aristoteles fünf Stücke, die zur Redekunst gehören an: Inventio, Dispositio, Elocutio, Memoria, Pronunciatio. Cic. de Invent. I.

Aus diesen beyden Schulen kamen bald die vortreflichsten Redner in Menge hervor. Einige derselben widmeten sich den Staats-Geschäften, andere hielten rhetorische Schulen. Unter diesen war Aeschines, von welchem sich noch drey Reden erhalten haben, der sich anfänglich bey wichtigen Staats-Angelegenheiten, und bey Gesandtschaften hatte brauchen lassen. Nachdem er aber durch die Parthey des Demosthenes aus Athen war vertrieben worden, so flüchtete er nach Rhodus, lehrte daselbst die Rhetorik, und hinterließ eine Schule, welche die Rhodische genennet worden [11]). Rhodus kam dadurch in ein solches

11) Quinctilian giebt den Unterschied der Rhodischen Schule von der Attischen und Asiatischen mit folgendem zu erkennen: „Et antiqua quidem illa divisio inter Asianos atque Atticos fuit, cum hi pressi et integri, contra inflati illi et inanes haberentur: et in his nihil superflueret, illis iudicium maxime ac modus deesset. Quod quidam, quorum et Santra est, hoc putant accidisse, quod paulatim sermone graeco in proximas Asiae civitates influente, nondum satis periti loquendi facundiam concupierint, ideoque ea, quae proprie signari poterant, circuitu coeperint enuntiare,

Ansehen, daß so gar von Athen sich Jünglinge dahin begeben, um die Rhetorik zu erlernen [12]). Und zu den Zeiten des Kaysers Augustus stifteten daselbst Apollodorus von Pergamus, und Theo-

ac deinde in eo perseverarint. Mihi autem orationis differentiam fecisse et dicentium et audientium naturae videntur, quod Attici limati quidem et emuncti nihil inane aut redundans ferebant. Asiana gens tumidior alioqui et iactantior vaniore etiam dicendi gloria inflata est. Tertium mox, qui haec dividebant, adiecerunt genus Rhodium quod velut medium esse atque ex utroque mistum volunt. Neque enim atticè pressi neque Asianè sunt abundantes, ut aliquid habere videantur gentis, aliquid autoris. Aeschines enim, qui hunc exilio delegerat locum, intulit eo studia Athenarum, quae velut sata quedam coelo terraque degenerant, saporem illum atticum peregrino miscuerunt. Lenti ergo quidem ac remissi, non sine pondere tamen: neque fontibus puris neque torrentibus turbidis, sed lenibus stagnis similes habentur. Nemo igitur dubitaverit, longe esse optimum genus atticum, in quo, ut est aliquid inter ipsos commune, id est, iudicium acre tersumque, ita ingeniorum plurimae formae. Quinctil. instit. orat. XII. 10.

12) Laert. IV. 49.

dorus Gadareus nach dem Beyspiel der Philosophen zwo rhetorische Sekten, wovon die einen Apollodoreer und die andern Theodoreer genennet worden [13]).

Später als Athen und Rhodus wurden die übrigen griechischen Städte mit der Rhetorik bekannt; denn zu der Zeit, da sie zu Athen im größten Flor gewesen, hatte man noch nichts von einem argivischen, korinthischen oder thebanischen Redner gehört [14]). In Kreta aber und zu Sparta wurde sie gänzlich vernachläßiget, und man hielt sie für eine so gefährliche Kunst, daß die Gesetzgeber beyder Staaten, denjenigen den Zutritt in ihre Lande verboten, welche sich gerühmet hatten, mehr als andere beredt zu seyn. In den jüngeren Zeiten belegten die Ephoren einen jungen Menschen, der in fremden Landen die Rhetorik studiret hatte, nach seiner Zurückkunft mit einer Strafe, gleichsam als ob er nichts anderes gelernet habe, als seine Mitbürger betrügen. Lange Reden waren

den

13) Quinctilian. instit. orat. III. i.

14) Cic. in Bruto.

den Spartanern äusserst zur Last. Einen Gesandten von Chios, der im Namen seiner Stadt um Zufuhr an Gertaide gebeten hatte, liessen sie unverrichteter Sachen wieder abziehen, und dieses aus keiner anderen Ursache, als weil er, nach ihrer Meinung, sein Gesuch in einer zu langen Rede vorgetragen habe. Die Chioten, hievon benachrichtigt, schickten einen zweyten Gesandten ab, der, um sich recht kurz zu fassen, einen leeren Mehlkasten in die Volksversammlung brachte, und nur die Worte dazu sprach: dieser Kasten bedarf Mehl. Obgleich die Spartaner hierauf das Ansuchen bewilliget, so tadelten sie doch auch diesen Gesandten, daß er mehr gesprochen, als nöthig gewesen, denn der leere Kasten habe schon genug gezeigt, worinn ihre Bitte bestehe [15]).

Obgleich

---

15) Sext. Empir. adv. Math. II. Doch bezeugten die an die Athenienser abgeordneten Spartanischen Gesandten von sich selbst, daß sie sich nur da der Kürze befleißigten, wo eine Sache mit wenig Worten gesagt werden könne, daß sie aber auch lange Reden nicht verabscheueten, wenn es die Umstände erforderten. Thucydides lib. IV.

Obgleich Athen der eigentliche Sitz der Redner gewesen [16]), so war doch auch hier die Redekunst kein gemeines Studium der Jugend, sondern die Schulen der Redner wurden nur von denen besucht, deren Glücksumstände so beschaffen gewesen, daß sie sich Hoffnung machen konnten, dereinst zu solchen Aemtern zu gelangen, welche einen beredten Mann erforderten. Isokrates brachte deswegen zu Chios, wo er zuerst die Rhetorik gelehret, nicht mehr als neun Schüler zusammen. Nachdem er sich aber wiederum nach Athen begeben hatte, so wuchs ihre Zahl bis auf hundert. Das Lehrgeld war auch so beschaffen, daß es die Kräfte mancher überstiegen haben würde. Er forderte von einem jeden Schüler tausend Drachmen, und der Unterricht, den er dafür ertheilet, dauerte nur eine bestimmte Zeit, der Schüler mochte alsdann gelernt haben was er wollte. Dieses erhellet daraus, daß, indem Ephorus von Kuma seine Schule endlich verlassen, ohne den geringsten Nutzen davon gehabt zu haben, sein Vater Demophilus ihn zum zweytenmal zu dem Isokrates geschickt, und das vorige Lehrgeld von neuem bezahlet

16) Livius XXXI. 44. it. Cic. in Bruto.

zahlet hat. Doch ließ Isokrates nach Beschaffenheit der Umstände auch mit sich handeln. Demosthenes, dessen Vermögensumstände in seinen jüngeren Jahren nicht die glücklichsten gewesen, konnte nicht mehr als zweyhundert Drachmen zusammen bringen. Er gab sie dem Isokrates, und bat ihn, daß, so wie dieses nur der fünfte Theil des gewöhnlichen Lehrgelds sey, er ihn auch nur den fünften Theil der Rhetorik lehren möge. Isokrates begnügte sich mit den zweyhundert Drachmen, und lehrte ihn, gleich seinen andern Schülern die Rhetorik ganz [17]).

Die Gewohnheit aber, daß die Schüler ein Lehrgeld zu bezahlen hatten, dauerte nur so lange, als der Redner ohne öffentliche Autorität gelehret. Denn nachdem der Kayser Markus Antoninus zu Athen für eine jede Wissenschaft eigene Lehrer aufgestellet hatte, so wurde zugleich den Lehrern der Rhetorik ein jährliches Gehalt von zehntausend Drachmen ausgesetzt. Keiner aber wurde zu dem Lehramt gelassen, der nicht nach vorhergegangener Prüfung tüchtig dazu befunden worden

17) Plutarch. in vit. X. Orat.

den. Diese Lehrer der Redekunst wurden Sophisten, und ihr Lehrstuhl der Thron ὁ τῶν σοφιστῶν θρόνος genennet [18]).

Da die Rhetorik sich nur mit dem Vortrag einer Materie beschäftigt, die Materie aber nicht zu der Rhetorik selbst gehöret, so setzet sie andere Kenntnisse voraus, unter welchen Philosophie überhaupt [19]) und

18) Vid. Meursius de Fort. Athen. cap. 8.

19) Positum sit igitur inprimis — sine philosophia non posse effici, quem quaerimus, eloquentem. Non ut in ea tamen omnia sint, sed ut sic adiuvet, ut palaestra histrionem. Parva enim magnis saepe rectissime conferuntur. Nam nec latius, nec copiosius de magnis variisque rebus sine philosophia potest quisquam dicere; siquidem etiam in Phaedro Platonis hoc Periclem praestitisse ceteris dicit oratoribus Socrates, quod is Anaxagorae physici fuerit Auditor, a quo censet eum, cum alia praeclara quaedam et magnifica didicisse, uberem et foecundum fuisse, gnarumque, quod est eloquentiae maximum, quibus orationis modis quaeque animorum partes pellerentur. Quod idem de Demosthene existimari potest, cuius ex epistola intelligi licet, quam frequens fuerit Platonis auditor. Nec vero sine philosophorum disciplina genus et speciem cuiusque rei cernere, neque

und Politik [20]) insbesondere die vorzüglichsten sind. Man fieng daher die Rhetorik erst an, wenn man den philosophischen Kursus schon zu Ende gebracht hatte [21]). Aristoteles aber lehrte neben der Rhetorik zugleich die Politik, und zu der Kayser Zeiten wurden in gleicher Absicht besondere Lehrer der Politik, deren Lehrstuhl der politische

neque eam definiendo explicare nec tribuere in partes possumus, nec iudicare, quae vera, quae falsa sint, neque consequentia, repugnantia videre, ambigua distinguere. Quid dicam de natura rerum, cuius cognitio magnam orationis suppeditat copiam?. de vita? de officiis? de moribus? sine multa earum ipsarum rerum disciplina aut dici aut intelligi potest? Ad has tot tantasque res adhibenda sunt ornamenta innumerabilia, quae sola tum quidem tradebantur ab iis, qui dicendi numerabantur Magistri. Quo fit, ut veram illam et absolutam eloquentiam nemo consequatur, quod alia intelligendi, alia dicendi disciplina est, et ab aliis rerum, ab aliis verborum doctrina quaeritur. Cic. ad M. Brutum Orator. init.

20) Vid. Aristot. Rhetor. I. 4.

21) Meursius de fort. Athen. cap. 8.

politische Thron ὁ πολιτικὸς θρόνος, genennet worden [22]) angesetzt.

Eifrige Jünglinge begnügten sich nicht mit dem Unterricht des Lehrers allein, sondern suchten auch noch sich durch Lesung gutgeschriebener Reden zu bilden [23]) und arbeiteten zur Uebung selbst Reden über erdichtete Gelegenheiten aus [24]). Isokrates aber rühmte sich, daß die Redner seiner Zeit sich seiner Reden bedienten, um durch sie ihren Schülern die Regeln der Redekunst zu erläutern [25]).

Unter allen, welche sich dem Studium der Rhetorik ergeben, hat keiner mehr Fleiß und Eifer gezeigt als Demosthenes. Man erzehlet von ihm, daß er die eine Helfte seines Kopfes abgeschoren habe, um dadurch genöthiget zu seyn, zu Hause

zu

22) Philostrat. in Apollon. Athen.

23) Isocrates in panathan.

24) Nam fictas ad imitationem fori consiliorumque materias apud Graecos dicere, circa Demetrium Phalereum institutum fere constat. Quinctil. instit. orat. II. 4.

25) Isocrates l. c.

zu bleiben und sich in seinem Studium zu üben. Da er unvermerkt die Gewohnheit angenommen hatte, seine Schultern auf eine unanständige Weise zu bewegen, so hängte er einen Dolch an die Decke seines Zimmers, wodurch er, aus Furcht sich zu verletzen, dieselben Bewegungen sich wieder abgewöhnet hat. Wenn er sich im Reden übte, so stellte er einen Spiegel vor sich hin, um zugleich auf die Geberden seines Körpers acht zu geben. In der Geberdenkunst insbesondere ließ er sich von dem Andronikus, einem Mimen, unterweisen, und von dem Neoptolemus, einem andern Mimen, lernte er eine ganze Periode ohne Athemholen rezitiren. Oft begab er sich an den Phalerischen Hafen, um durch das Geräusch der Wellen sich an das Getöse zu gewöhnen, welches bisweilen bey Ablegung einer Rede unter dem Volk entstehet 26). Da sich aber Demosthenes durch diese Bemühungen in der Folge einen so grossen Ruhm erworben, so darf man schliessen, daß auch andere, durch sein Beyspiel aufgemuntert, sich ähnlicher Mittel bedient haben werden, um sich zu guten Rednern zu bilden.

26) Plutarch. vit. X. orat.

17. Kapitel.

Von den Prüfungen und der Aufmunterung.

Prüfungen fanden nicht nur über die Zunahme der Geistes-Kräfte, sondern auch über den Wachsthum an körperlichen Fertigkeiten statt. In der sieben und dreyßigsten Olympiade fieng man an, auch Kinder zu den olympischen Spielen zuzulassen, und Preise auszusetzen für die, welche im laufen und im ringen es den andern zuvorthun würden. In der acht und dreyßigsten Olympiade erlaubte man ihnen das Πένταθλον; nachdem aber Entelidas, ein Lazedemonischer Knabe, den Sieg davon getragen und eine Krone von Oelzweigen zum Preiß erhalten hatte, fand man für gut, dasselbe für die Zukunft wieder abzustellen. In der ein und vierzigsten Olympiade ließ man die Knaben in dem Faustkampf in die Wette streiten, und in der fünf und vierzigten Olympiade wurden sie auch zum Παγκράτιον gelassen [1]). Was kann eine größere Aufmuntrung seyn, als in so

frühen

---

1) Pausanias in El. I. Man findet hier auch die Namen dieser siegenden Knaben verewiget.

frühen Jahren schon ganz Griechenland zum Zuschauer und Beobachter seines Fleißes zu haben?

Die Arkadier, die unter allen Künsten nur Musik und Tanzkunst geschäzet, unterrichteten ihre Kinder in beyden auf öffentliche Kosten, und ließen sie alle Jahre einmahl auf dem Theater auftreten, um eine Probe von ihrer erworbenen Geschiklichkeit abzulegen [2]).

Zu einer ähnlichen Aufmunterung diente der Messenischen Jugend die von undenklichen Zeiten her unter ihr eingeführte Gewohnheit, vermöge welcher alle Jahre fünf und dreyßig Kinder auserlesen, und nebst ihrem Musik-Meister und einem Flötenbläser nach Rhegium eingeschift worden, um daselbst einem Fest beyzuwohnen, das mit vielen Feyerlichkeiten begangen worden [3]).

Zu Rhodus wurden am vier und zwanzigsten Tag des Monats Γορπιαια, zur Ehre der Sonnen, gymnastische Spiele, Ἁλια, angestellet,

2) Athenaeus XIV.
3) Pausanias l. c.

let, an welchen nicht nur erwachsene Personen, sondern auch Knaben Theil nahmen, und einen Kranz von Pappeln zum Zeichen des Siegs erhielten 4).

Zu Sparta, wo die Uebungen der Jugend nur auf die Gymnastik eingeschränkt gewesen, bedurfte man keiner besonderen Prüfungen, da die Βειδιαῖοι, und jeder von den Bürgern, wer nur wollte, alle Tage bey ihren Uebungen gegenwärtig gewesen, und die zunehmenden Fähigkeiten eines jeden Knabens beobachten können.

Die Athenienser hatten die Gewohnheit, am dritten Tag der Apaturien die Fähigkeiten ihrer Söhne dadurch zu prüfen, daß sie ihnen verschiedene Gedichte zum rezitiren anfgegeben; wer die

4) Was hier Potter von den Rhodischen Spielen, so ἅλια hießen, sagt, das nemliche sagt er von andern Rhodischen Spielen unter dem Namen Τληπολεμεια, und zitiret bey beyden den Scholiasten des Pindras Olympion. od. 7. Potter Archäol. 1. B. S. 795. und S. 941. Ob er sich nun geirret, oder ob an ebendemselben Tag diese zweyer-

die meisten auswendig konnte, bekam eine Belohnung [5]).

Ob ich gleich ausser diesem nichts von öffentlichen Prüfungen in den Wissenschaften aufgezeichnet finde: so fehlte es doch nicht an solchen Gelegenheiten, welche der Jugend zu einer Aufmunterung, und den Lehrern zu einem Mittel dienen können, das Genie und den Fleiß ihrer Schüler zu bemerken. Ich rechne hiezu die Mahlzeiten, welche Lehrer ihren Schülern und Schüler sich selbst untereinander gegeben, wovon ich bereits oben gehandelt habe, wie nicht weniger die musikalischen Wettstreite, die einen Vorwurf des vierten Theils abgeben werden.

18. Kap.

---

zweyerley Spiele zugleich angestellet worden, oder ob von zwo verschiedenen rhodischen Städten die Rede sey, kan ich nicht wissen, da ich diesen Scholiasten nicht bey der Hand habe.

5) Plato in Timaeo.

18. Kapitel.

Von den Ferien.

So mannigfaltig auch die Leibes- und Seelen-Uebungen der Jugend gewesen, und so kostbar ihr auch deswegen die Zeit muß gewesen seyn; so begreift man doch leicht, daß sie denselben weder den ganzen Tag, noch alle Tage im ganzen Jahr obgelegen haben werde.

Die gymnastischen Uebungen scheinen nur den Morgenstunden, wo die Sonne dem ohnehin sich erhitzenden Körpern noch nicht so beschwerlich fallen können, gewidmet gewesen zu seyn; wenigstens haben die Pythagoräer dieselben nur in der Frühe vorgenommen? und wenn Cicero sagt, daß die Akademie zu Athen in den nachmittägigen Stunden von allem Getümmel leer sey, und daß er zu derselben Zeit in erwünschter Einsamkeit mit seinen Freunden daselbst habe spazieren gehen können [1]), so wird man daraus auf eine gleiche Gewohnheit der Atheniensischen Jugend schließen dörfen.

Daß

1) Cic. de Fin. bon. V. init.

Daß man aber deswegen doch auch in der Frühe die wissenschaftlichen Schulen besuchet habe, erhellet schon aus der Geschichte des Aristoteles, welcher seine Akroamatischen Vorlesungen nur des Vormittags gehalten.

Vielleicht waren die meisten Beschäftigungen der Jugend nur auf den Vormittag eingeschränkt, und mögte aus dieser Ursache Aristoteles seine exoterischen Vorlesungen, an welchen nur die wenigen, so sich der Redekunst gewidmet, theil genommen, auf den Nachmittag verwiesen haben.

Die mehresten Feste, die in Griechenland überhaupt, und insonderheit zu Athen sehr zahlreich gewesen, waren nur zu gottesdienstlichen Handlungen und zum Vergnügen bestimmt. Die Gerichtsstädte waren geschlossen, und die Geschäfte der Bürger wurden ausgesetzt. Mithin waren die Feste auch Ruhetage für Lehrer und Schüler. Diese letztern hielten in dieser Zeit Zusammenkünfte und belustigten sich mit Spielen, welche bisweilen eine Beziehung auf ihre Studien hatten [2]).

Daß

2) Gellius XVIII. 4.

Das Fest der Anthesterien, das zu Athen dem Bachus gewidmet gewesen, dauerte vom eilften bis zum dreyzehenden Tag des Monats Anthesterion. An dem zweyten Tag, welcher Χόες genennet worden, wurde den Lehrern das Schulgeld nebst willkührlichen Geschenken geschikt, wobey sie dann zugleich von den Eltern ihrer Schüler zur Mahlzeit geladen wurden 3).

Ausser den Feyertagen hatte die Jugend, wenigstens zu Athen, auch zu der Zeit Musse, wenn sich die Stadt in einer allgemeinen Trauer befunden. Dieses lässet sich daraus abnehmen, daß die Athenienser, nach eingesehenem Unrecht, so sie durch die Verurtheilung des Sokrates begangen, die Gymnasien verschlossen haben, um dadurch ihre Reue und Traurigkeit anzuzeigen 4).

3) Athenaeus X.

4) Laertius II 43.

Ende des dritten Theils.

System
der
Erziehung der Griechen.

Vierter Theil.

Erziehung der Griechen.

Vierter Theil,

Welcher die Politische Erziehung enthält.

Einleitung.

Ich habe nunmehro, nicht ohne öftere Sorgen, ob ich auch Kräfte und Glück genug dazu haben würde, die eigentliche Erziehung der Griechen zu Ende gebracht! Der junge Grieche stehet nun mit Tugenden des Körpers, des Willens, und des Verstandes ausgerüstet da, und wartet auf seine nähere Bestimmung. Diese kan keine andere seyn, als daß er jene Tugenden zum Besten des Staats, in welchem er sie erworben hat, und in welchem er künftig seine Tage zubringen will, anwende. Um meine Geschichte vollständig zu ma-

chen,

chen, ist noch übrig, zu zeigen: Durch welche Mittel man ihm seine Verbindlichkeit hiezu vor Augen gestellet, und durch welche man ihm die Erfüllung seiner Pflichten leicht und angenehm gemacht habe?

Thätige Liebe zum Vaterland ist also der Endzweck der politischen Erziehung. Religion und Gesetze zwingen ihn, Ehre und Freyheit aber reitzen ihn dazu.

Ich werde also in diesem Theil zuerst von der Religion, hierauf von den Gesetzen, dann von der Ehrbegierde, und endlich von der Liebe zur Freyheit handeln.

I. Kapitel.

Von der Religion.

Da die Religion der Griechen mehr historisch als dogmatisch gewesen, und das Geschäfte der Priester nicht sowohl im Lehren, als in Handhabung feyerlicher Gebräuche, im Opfern und im Wahrsagen bestanden: so gab man der Jugend weder

weder besondere Lehrer, noch besondere Stunden, um sie in der Religion zu unterweisen. Das wesentlichste und nützlichste ihrer Dogmatik bestund darinn, daß die Götter auf die Handlungen der Menschen acht geben; daß sie das Gute belohnen und das Böse bestrafen; daß man sie deswegen verehren und anbeten, und aus eben dem Grund auch den Eid halten müsse, den man geschworen, als man in das Alter der Epheber getreten. So wenig diese kurze und für sich einleuchtende Sätze eines weitläuftigen Unterrichts bedurften, so wenig verdiente das übrige der Dogmatik, so wie der ganze historische Theil der Religion, daß man nützlicheren Beschäftigungen die Zeit raubte, um sie auf beyde zu verwenden. Es wurde also blos, anfänglich den Ammen und Müttern, und nachher den Gramatikern überlassen, die Kenntniß derselben der Jugend unter der Hand beyzubringen.

Die griechische Religion trug den Charakter des kindischen Alters der Welt an sich, wo der Mensch kaum von den Eingeweiden der Erde abgesondert, seine ungebildete Seele noch nicht über den thierischen Instinkt erhoben hatte, und keine andere als sinnliche Bedürfnisse kannte. Das sanfte Vergnügen, und die Zufriedenheit mit sich selbst,

welches

welches der gesittete Mensch durch das Bewustseyn einer auch im verborgenem begangenen guten That empfindet, war ihm gänzlich unbekannt. Nach unmittelbar sinnlichem Vortheil oder Schaden maß er, so wie ein Hausthier nach Speise oder Schlägen, seine Handlungen ab. Die Religion, oder vielmehr die Lehrer derselben, richteten sich anfänglich nach den Fähigkeiten solcher Subjekte, machten sich nach und nach diesen Charakter eigen, und suchten endlich den Menschen unter seine, durch edlere Mittel erlangte Würde wieder hinabzusetzen. Dem Gerechten verhiessen die Götter eine zahlreiche, und durch Jahrhunderte hindurch blühende Nachkommenschaft. Seine Bäume würden an den Zweigen Früchte tragen, und in die Stämme würden die Bienen ihr Honig bringen. Die Erde, die er baut, würde gesegnet, seine Teiche fischreich, sein Vieh fruchtbar seyn, und seine Schaafe würden viel Wolle geben. Das künftige Leben bestehe in einer ewigen Mahlzeit, wo er in Gesellschaft der Heiligen mit bekränztem Haupte sitzen, sich mit Nektar und Ambrosia sättigen und in alle Ewigkeit nicht nüchtern werden werde [1]).

Von

1) Plato de Repb. 2.

Von einer diesen Belohnungen entgegengesetzten Beschaffenheit waren die Strafen, mit welchen der Ungerechte bedrohet worden. Ihn erwartete Armuth und Schande, und nach dem Tod statt herrlicher Mahlzeiten, unendliche Mühe und Arbeit.

Dergleichen Vorstellungen waren sehr geschickt, eitle Dinge zu wesentlichen Gütern des Lebens zu erheben. Eigennutz und sinnliches Vergnügen werden dadurch die Triebfedern aller Handlungen. Man dienet alsdann den Göttern nur unter der Bedingniß des Gegendienstes, und wenn dieser ausbleibt, oder wenn man Verbrechen in blühendem Wohlstand siehet, so beschuldigt man sie der Nachläßigkeit, des Betrugs und der Ungerechtigkeit. Man verläßt den steilen und mühsamen Weg der Tugend, wenn man auf dem gebahnten Weg des Lasters mit geschwinderen Schritten zur Erfüllung seiner Wünsche gelangen kan.

Die Geschichte der griechischen Götter ist eine zusammenhängende Kette von Uebel : und Schandthaten in jeder Art. Ihr Leben schien nach dem Muster eines egyptischen Apis eingerichtet gewesen zu seyn. Sie sind der Rollen ganz

würdig, unter welchen sie Aristophanes in seinen Farcen, und Luzian in seinen Dialogen auftreten lässet. Nichts war natürlicher, als daß die Jugend die Sprache führte, welche ihr Plato in den Mund gelegt, daß sie nemlich bey allen ihren Vergehungen sagte: sie habe nichts begangen, was nicht die erhabensten Götter auch gethan hätten [2].

At quem Deum? qui templa cœli
summa sonitu concutit,
Ego homuncio hoc non facerem?— [3].

Von Menschen ungesehen hatte man sich also nicht für dem allsehenden Auge der Gottheit zu scheuen, und wenn man ja noch gewissenhaft genug war, um sich für den göttlichen Strafen zu fürchten, so gab eben die Religion, welche so nichtswürdige Belohnungen und Strafen gelehret, auch wieder Mittel, durch geringfügige Opfer [4] die Götter zu versöhnen [5]. Der Schaden, welcher

2) Plato de Repb. 2.

3) Terent. Evnuch. III. 5.

4) Wenn man keine lebendige Thiere opfern wollen, so verfertigte man ihnen ähnliche Figuren von Mehl und opferte sie. Suidas v. βȣς.

5) Plato l. c.

cher aus dieser Oekonomie der Religion hätte entstehen können, würde ihren Nutzen bey weitem überwiegen, wenn diese Dinge durchgängig mit Ueberzeugung geglaubt, und wenn nicht durch die Philosophie gesundere Begriffe unter die Jugend ausgestreuet worden wären.

2. Kapitel.

Von den Gesetzen.

Von der Beobachtung und Aufrechthaltung der Gesetze, hieng das Wohl und die Freyheit der Staaten ab. Sie wurden deswegen nicht nur mit grossen Buchstaben geschrieben öffentlich ausgestellet, damit sie zu jedermanns Wissenschaft kommen mögten, sondern auch der Jugend zum Auswendiglernen gegeben. Beydes bezeuget Luzian von den Atheniensern [1]). Die Gesetze des Solons waren auf hölzerne Tafeln, die ἄξονες hießen, geschrieben [2]), und wurden anfänglich auf den Zekropen aufbewahret: damit sie aber von jedermann

könnten

1) Lucian. de Gymnasiis.

2) Plutarch. in Solone.

könnten gelesen werden, wurden sie nachher in das Prytaneum gebracht, und daselbst aufgezeichnet [3]). Ausser den Solonischen Gesetzen gab es noch andere, die entweder ebenfalls auf hölzerne, oder auch auf steinerne und eherne Tafeln geschrieben waren. Alle Gesetze aber konnte man auch in dem so genannten königlichen Portikus, βασίλειος Στοά, der zu dem Zeramikus ausserhalb der Stadt gehörte, lesen, allwo sie an den Mauern geschrieben waren [4]).

Bey den Lazedemoniern gab es zwar keine geschriebene Gesetze, und Lykurgus hatte das selbst zu einem Gesetz gemacht, daß man die Gesetze nicht geschrieben aufbewahren solle, weil er glaubte, daß sie durch mündliche Unterweisung reiner erhalten würden, und daß neben der Unterweisung die Jugend zugleich zu ihrer Befolgung mehr angetrieben werden könnte [5]). Damit sie aber doch dem Gedächtniß desto besser eingepräget werden mög-

3) Pollux VIII. 10.

4) Potters Archäol. 1. B. S. 294.

5) Plutarch. in Lycurgo.

mögten, hat sie Terpander in Verse eingekleidet, und also pflegten sie gesungen zu werden [6]. Auch war es eine alte Gewohnheit, daß eine gewisse Schrift des Dikaearchus von der Staatsverfassung der Spartaner, in dem Saal der Ephoren, alle Jahr abgelesen worden, und die Jugend dabey zuhörte [7].

Sowohl bey diesem Volk, als auch bey den Kretensern, war es der Jugend nicht erlaubt, über die Recht= oder Unrechtmäßigkeit der Gesetze zu disputiren, sondern sie muste sie so ansehen, als wenn sie von den Göttern selbst wären gegeben worden. Einsichtsvolle und betagte Männer hatten zwar hierin etwas mehr Freyheit; wenn sie aber glaubten, daß irgend ein Gesetz einer Verbesserung fähig wäre, so durften sie ihre Meinung nur den Vornehmsten des Volks, die mit ihnen gleiches Alters gewesen, und ohne junge Leute zu Zuhörern zu haben, eröfnen [8]. Desgleichen war

6) Clemens Alex. Strom. I.

7) Meursius Miscel. Lacon. IV. 17.

8) Plato de Legg. I.

9) Demosthenes in Leptinem.

war es auch den Spartanern verboten, die Gesetze anderer Völker anzupreisen [9]).

3. Kapitel.

Von der Ehrbegierde.

Da man wahrgenommen hatte, daß die Ehrbegierde alle andern Leidenschaften ja die Naturtriebe selbst sich unterwerfe, daß man, um mehr geachtet zu seyn als andere Menschen, die mühsamsten und beschwerlichsten Arbeiten unternehme, und sogar das Leben für die Hoffnung einen unsterblichen Namen zu erlangen, dahin gebe [1]): so suchten

---

[1]) ἐυρήσομεν γὰρ τοὺς φιλοτίμους καὶ μεγαλοψύχους τῶν ἀνδρῶν, οὐ μόνον ἄν τι τῶν ποιούντων ἐπαινεῖσθαι βουλομένους, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ ζῆν ἀποθνήσκειν ἐυκλεῶς αἱρουμένους, καὶ μᾶλλον περὶ τῆς δόξης ἢ τοῦ βίου σπουδάζοντας, καὶ πάντα ποιοῦντας, ὅπως ἀθάνατον τὴν περὶ αὐτῶν μνήμην καταλείψωσιν. Isocrates in Evagora.

suchten die Griechen, diese Leidenschaft nicht nur sehr frühzeitig in der Seele zu erregen, sondern sie auch durch das ganze Leben hindurch zu erhalten und zu stärken, damit der Mensch, wenn äusserliche Zwangsmittel entweder fehlen oder nicht hinlänglich sind, in sich selbst die triftigsten Bewegungsgründe finden mögte, seine Tugenden zum Besten des Staats anzuwenden. Die Spartener insonderheit ließen es sich sehr angelegen seyn in den Knaben eine Empfindlichkeit gegen alles was Ehre und Schande bringt, zu erzeugen, und wollten ausdrücklich, daß sie durch Schelte und Tadel niedergeschlagen, durch Lob aber aufgemuntert werden sollten. Wer gegen beydes gleichgültig geblieben war, von dem urtheilten sie, daß er keine Anlage zur Tugend habe, und daß man dereinsten nichts grosses von ihm erwarten dürfe. 2)

Zu den Mitteln, deren man sich bedienet hat, die Ehrbegierde anzuflammen, gehören zufor-

---

2) Plutarch. in Lysandro.

zuförderst die Wettstreite [3]). Diese fanden bey allen Dingen Statt, in denen ein Mensch vor den andern einen Vorzug haben konnte, und wurden nicht nur zwischen Knaben, und zwischen Jünglingen unter der Aufsicht ihrer Vorgesetzten, sondern auch zwischen ausgewachsenen Männern vor dem Angesicht des versammelten Volks, oder bey den vier heiligen Spielen in Anwesenheit der gesammten Griechen angestellet. So viele Dinge zu einer vollkommenen Erziehung gehörten, so vielerley Arten von Wettstreiten gab es auch. Man kann sie also eben so wie die Erziehung, in gymnastische und musikalische abtheilen. Ausser den Wettstreiten der Schönheit, welche zu Sparta, zu Lesbus

in

---

3) πέφυκεν ἄνθρωπος, ὅσα καὶ πρὸς ἅμιλλαν διαπράξεται, συντονωτερον ἀπεργαζεσθαι. ὅσα δὲ ἄνευ φιλονεικιας, ταυτα ῥαδιουργειν. καὶ χασμης ἐμπιπλησιν ἡμας καὶ ἀργιας, το παντάπασιν ἀνανταγωνιστον. ἐρεθιζεται γαρ ἀει ῥαδιως ὑπο του φιλονεικου πρὸς το φιλοπονον ἡ ψυχη. Themistii. Orat. III.

in dem Tempel der Juno, und an einigen anderen Orten üblich gewesen sind 4), hatten jene, so wie die eigentliche Gymnastik, die fünf Kampfsübungen zum Vorwurf; und in diesen den Sieg davon getragen zu haben, war eine der höchsten Ehren, die man nur hat erlangen können und wurde nicht weniger als ein Römischer Triumph geachtet 5). Und eben diese Ehre reizte nicht nur gemeine Leute, sondern auch Männer von erhabenem Rang, ihre Kräfte an andern zu versuchen. Pausanias, der unter der Regierung des Kaysers Hadrianus gelebt hat, gedenket sogar eines römischen Senators, der während seines Auffenthalts zu Olympia den Sieg in den olympischen Spielen davon getragen hatte 6).

Unter den musikalischen Wettstreiten werden in der eigentlichen Bedeutung diejenigen verstanden, in denen man seine Geschiklichkeit auf musikalischen Instrumenten zu spielen, oder zu singen zeigte, dergleichen Perikles an den Panathenäen zu Athen

4) S. Winkelmanns Gesch. der Kunst. 1. B.

5. Cic. Orat. pro Flacco.

6) Pausanias in El. I.

angeordnet hat, und die sonst in den Odeen üblich gewesen sind [7]), oder auch in einem dem Jupiter geheiligten Hain zu Olympia, nahe an dem Weg, der zu dem Stadium führet, an einem hiezu bestimmten Altar pflegten gehalten zu werden [8]).

Die übrigen Arten von Wettstreiten gehören zur Musik, so wie dieses Wort in seiner ausgedehnteren Bedeutung genommen wird.

Ohngefehr um die vier und achtzigste Olympiade fieng man zu Korinth und zu Delphos an, Wettstreite in der Malerey anzustellen, und Timagoras von Chalzis war der erste, der hierinn den Sieg, und zwar über den Panänus, einen Bruder des Phidias, davon getragen hat [9]). Nachher gieng Zeuxis mit dem Parrhasius einen Wettstreit ein, jener malte Trauben, welche die Vögel herbey lokten, und dieser malte einen Vorhang darüber, welcher den Zeuxis selbst täuschte, so daß er genöthiget war dem Parrhasius den Vorzug einzu-

7) Plutarch. in Pericle.
8) Pausanias in Eliac. I.
9) Plinius XXXV. 35.

einzuräumen, als einem, der durch seine Kunst sogar Menschen täuschen können, da er hingegen nur Vögel getäuschet habe [10]).

Die Elier hatten ein besonderes Gymnasium, wo die Gelehrten sich versammelten, um sowohl in Reden, die aus dem Stegereif gehalten worden, als auch in andern Wissenschaften um die Wette zu streiten [11]). Man weiß von dem Euripides, daß er mit dem Xenokles einen Wettstreit in der dramatischen Dichtkunst eingegangen habe [12]), und auf dem Helikon wurde ein Dreyfuß gezeigt, welchen Hesiodus zum Zeichen des Siegs in der Dichtkunst von den dazu geordneten Richtern erhalten hatte [13]).

An dem dritten Tag der Antheresterien, Χύτροι genannt, wurden zu Athen die Wettstreite der Dichter in dramatischen Stücken angestellet, und eben dieses geschahe auch an den Dionysien, Lenäen,

und

10) Plinius XXXV. 36.

11) Pausanias in Eliac. II.

12) Aelian. V. H. II. 8.

13) Pausanias in Boeot.

und Panathenäen [14]). In einem derselben trug Agathon in seiner Jugend den Sieg davon, und bewirthete darauf, der Gewohnheit gemäß, seine Freunde mit einem Gastmahl, welches man bey dem Plato beschrieben findet [15]).

Eines anderen Wettstreits gedenket Plutarch, welcher zu Athen unter öffentlicher Autorität zwischen den Ephebe, in den Wissenschaften der Geometrie und Rhetorik noch zu seiner Zeit pflegte gehalten zu werden [16]).

Damit auch die Jugend an den Wettstreiten selbst desto mehr Geschmack finden möchte, so gab man, ihr zum Schauspiel, Hahnen- und Wachtelkämpfe. Diese Thiere wurden hiezu mit grosser Sorgfalt gehalten und abgerichtet. Nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer trugen sie unter ihrem Mantel, entweder in den Händen, oder auf den Armen mit sich herum [17]), und deswegen ver-

14) S. Potters Archäol. 1. B. S. 801. Anmerkung des Uebersetzers.

15) Plato in Convivio.

16) Plutarch. sympos. IX. probl. 1.

17) Plato de Legg. VII.

verräth es gar nichts kindisches, daß dem Alzibiades, indem er das erstemal in der Versammlung des Volks erschienen, seine, unter dem Mantel verborgene Wachtel entwischt und von dem Antiochus einem Steuermann gefangen, und ihm wieder zugestellet worden ist [18]). Solche abgerichtete Vögel, waren auch keine geringe Geschenke, durch welche sich Liebhaber bey ihren Geliebten in Gunst zu erhalten gesucht haben [19]). Man ließ aber nicht sowohl seine eigene Hähnen mit einander kämpfen, als vielmehr einen von den seinigen mit einem fremden. So sollten die Hahnen des Midas und Kallias, indem sie miteinander kämpften, dem Sokrates zu einem Mittel gedienet haben, den Iphikrates zu jenen grossen Thaten aufzumuntern, durch welche er nachher berühmt worden ist [20]). Ehe man die Hahnen zum Streit ließ, gab man ihnen Knoblauch zu fressen, um sie dadurch desto hiziger zu machen [21]). Man sahe sie alsdann mit ihren Schnäbeln und Flügeln

bis

18) Plutarch. in Alcibiade.

19) Plutarch. sympos. I. probl. 5.

20) Laertius II. 30.

21) Xenophon in Symposio.

bis zur gänzlichen Entkräftung gegeneinander streiten, und es geschahe nicht selten, daß sie mit dem Streit auch ihr Leben geendiget haben [22]). Kleomenes bekam einsmalen von jemand einige Hahnen unter der Versicherung geschenkt, daß sie von einer so streitbaren Art seyn, daß sie eher stürben, als aufhörten zu kämpfen. Er sagte hierauf, gieb mir lieber von jenen, die diese umbringen, als welche noch weit tapferer seyn müssen [23]). Die Erfindung dieser Art Schauspiele wird in das Zeitalter des Themistokles gesetzet; denn als dieser die Athenienser gegen die Perser angeführet, und auf dem Marsch zufälligerweise ein paar Hahnen mit einander kämpfen gesehen; so richtete er die Aufmerksamkeit der Armee durch folgende Worte auf dieselbe: „Diese Hahnen streiten weder für ihr „Vaterland, noch für ihre Hausgötter, noch für „ihre Freyheit, noch für ihre Kinder, sondern nur „deswegen, daß keiner dem andern den Vorzug ein„räumen und unterliegen will.„ Diese wenige Worte machten einen solchen Eindruck auf die Athenienser, daß sie, nachdem sie die Perser überwun-

den

22) Lucian. de Gymnas.

23) Plutarch. Apopht. Lacon.

den, sowohl zum ewigen Gedächtniß dieser durch die Hahnen erhaltenen Aufmunterung, als auch zum Antrieb der Jugend zu gleicher Tapferkeit, ein Gesetz gemacht haben, vermöge dessen alle Jahre an einem bestimmten Tag ein Hahnenkampf auf dem Theater angestellet worden ist [24]. Darf man sich auf diese Erzählung des Aelians verlassen, so vergißt sich Luzian in Ansehung der Zeitrechnung, wenn er den Solon von diesen Hahnenkämpfen sprechen lässet, als ob sie schon zu seinen Zeiten öffentlich veranstaltet gewesen wären, um die jungen Leute zur Tapferkeit aufzumuntern [25].

Alle übrigen Mittel, welche geschikt gewesen, die Ehrbegierde zu einer Leidenschaft zu machen, lassen sich unter den allgemeinen Titel von Belohnungen vereinigen. Diese waren so beschaffen, daß weder der Geldgeiz noch eine andere Leidenschaft hat neben ihr aufkommen können. So ein grosses Verdienst es gewesen, in allen Arten von Wettstreiten als Sieger bestanden zu seyn, so bestund doch die Belohnung in nichts als in vergänglichen

24) Aelian V. H. II. 28.
25) Lucian l. c.

gänglichen Kronen von Palmen- Oel- Fichten- und Epheuzweigen. Nur zu Pellene in dem Tempel des Apollo wurden Wettstreite gehalten, wo der Sieger, statt einem Kranze, mit Geld beschenket worden: an diesen Wettstreiten aber war es nur den Einheimischen erlaubt, Antheil zu nehmen [26]. Die vornehmsten Ehrenstellen waren nichts weniger als einträglich, sie erforderten vielmehr die Aufopferung des eigenen Vermögens, daher es dann gekommen, daß so viele grosse Männer in Armuth gestorben sind.

So wie nun sowohl Eltern als Vorgesetzte den Kindern beständig vorgesagt, wie sie durch eine gute Aufführung nicht allein von jedermann gelobt werden, sondern sich auch dereinst den Weg zu grossen Ehrenstellen bahnen würden [27]), so konnten diese zu ihrer desto grösseren Aufmunterung die Wahrheit solcher Versprechungen an andern auf vielfältige Weise bestättiget sehen. Alle Götter und Heroen hatten sich durch ihre Verdienste um

26) Pausanias in Achaicis.

27) Plato de repb. 2.

um Griechenland in den Olymp geschwungen, und dieser Ehre konnte noch bis in die späteren Zeiten hinab ein jeder theilhaftig werden. Isokrates machte zwar seinem Zeitalter den Vorwurf, daß man nur grosse Männer, welche vor und während dem Troianischen Krieg gelebt haben, noch also erhebe, daß aber jüngere, wenn sie gleich grössere Thaten als jene gethan, keineswegs mehr auf diese Weise belohnet würden [28]): Allein so wenig man dieses

28) ἐχρῆν μὲν οὖν καὶ ἄλλως ἐπαινεῖν τοὺς ἐφ' ἑαυτῶν ἄνδρας ἀγαθοὺς γεγενημένους, ἵνα ὅι τε δυναμενοι τὰ τῶν παλαιῶν ἔργα κοσμεῖν ἐν ἐιδοσι ποιούμενοι ὄυτος λόγους ταῖς ἀληθείαις ἐχρῶντο περὶ αὐτῶν. ὅι, τε νεώτεροι φιλοτιμωτέρως διέκειντο πρὸς την ἀρετὴν, εἰδότες, ὅτι τούτων εὐλογηθήσονται μᾶλλον, ὧν αν ἀμείνους σφᾶς αὐτοὺς παρασχωσι. Νῦν δὲ τις οὐκ ἀν ἀθυμησειεν, ὅταν ὁρᾷ τοὺς μὲν περὶ τὰ τρωϊκα, τούς τ' ἐπέκεινα γενομένους, ὑμνουμενους καὶ τραγωδουμένους:

dieses ohne Einschränkung von den Atheniensern sagen kan, so passet es noch vielweniger auf die anderen Griechen, und insonderheit auf die Lacedämonier. Lykurgus hatte zu Sparta einen Tempel [29], in welchem ihm alljährlich gleich einem Gott Opfer dargebracht wurden [30]. Auch Hipposthenes, welcher verschiedenemale den Sieg im Ringen erhalten, hatte einen Tempel daselbst, und man glaubte in ihm den Neptunus selbst zu verehren [31]. Ptolomeus Philopator erbaute dem Homerus einen Tempel, in welchem eine sitzende Statue dieses Dichters und um ihn herum die Abbildungen von den Städten zu sehen gewesen, welche um die Ehre seines Vaterlandes gestritten hatten

μένους: ἑαυτὸν δὲ προειδῇ, μήδ' ἂν ὑπερβάληται τας ἐκείνων ἀρετὰς, μηδὲ ποτε τοιούτων ἐπαίνων ἀξιωθησόμενον. Τούτων δ' αἴτιος ὁ φθόνος ᾧ τοῦτο μόνον πρόσεστιν ἀγαθόν, ὅτι μέγιστον κακὸν τοις ἔχουσιν ἐστίν. Isocrates in Evagora.

29) Pausanias in Lacon.

30) Plutarch. in Lycurgo.

31) Pausanias in Lacon.

ten [32]). Dem Euthymus, welcher allezeit in den olympischen Spielen gesieget, und nur ein einziges mal gefehlet hatte, wurde auf den Ausspruch des Orakels noch bey seinem Leben so wie nach seinem Tod geopfert [33]). Zum Andenken des Leonidas wegen seiner bey den Thermopylen bewiesenen Tapferkeit, wurde zu Sparta alle Jahre eine Lobrede gehalten, und Spiele gegeben, denen nur freygebohrne Spartaner beywohnen durften [34]). Eben so begiengen auch die Athenienser alle Jahre am sechsten Tag des Monats Bödromion unter dem Namen Νικη ἡ ἐν μαραθωνι ein Fest zu Erinnerung des Siegs, welchen Miltiades bey Marathon über die Perser erfochten hatte [35]). Die Chersoneser aber brachten den Manen eben dieses Helden unter dem Namen Μιλτιαδεια Opfer, und stellten dabey Pferderennen und andere Spiele an [36]). Nachdem Brasidas in dem Treffen gegen die Athenienser bey Amphipolis das Leben verloren, so wurde er daselbst öffentlich begraben, ihm ein

32) Aelian. V. H. XIII. 22.

33) Plinius VII. 47.

34) Pausanias in Lacon.

35) Plutarch. de Gloria Athen.

36) Herodot. Ερατω.

ein Denkmahl aufgerichtet, und gleich einem Heroen jährliche Opfer und Spiele angeordnet[37]. Dieses thaten auch ihm zu Ehren die Spartaner an dem nach seinem Namen benannten Fest Βρασιδεια, welches kein Bürger ohne Strafe verabsäumen dürfen[38]. Mehrere griechische Städte baueten dem Lysander gleich einem Gott Altäre, opferten ihm, und sangen Päane[39]. Wer aber überhaupt zu Athen sein Leben mit unerschrockener Tapferkeit für sein Vaterland aufgeopfert hatte, dem wurde alle Jahre an dem Tage seines Todes eine Ehrenrede gehalten[40].

Hienächst suchte man auch das Andenken grosser und tugendhafter Männer durch Werke der Kunst, welche ohnehin aller Augen an sich ziehen, zu verewigen. Mit den Thaten der Helden und gelieferten Schlachten, wurden die Wände öffentlicher Gebäude bemalet. Das Theater zu Athen ist mit einer grossen Menge Portraits von tragischen und komischen Dichtern gezieret gewesen

wesen

37) Thucydides lib. V.

38) Potters Archäol. 1. B. S. 818.

39) Plutarch. in Lysandro.

40) Cic. de Oratore.

wesen [41]). Die Strassen in den Städten und auf den Feldern waren mit Monumenten, Zenotaphien und Statuen solcher Männer, die sich in irgend einem Amt, oder in einer Wissenschaft, oder Kunst hervorgethan hatten, gleichsam besäet. Bey den Statuen waren die Künstler äusserst sorgfältig, die wahre Gestalt deßen, den sie vorstellen wollten, auszudrücken. Sokrates konnte deswegen wohl sagen, daß er sich wundere, daß sich die Künstler so viele Mühe geben, Steine einem Menschen so ähnlich als möglich zu machen, da sie doch gar nicht bekümmert wären zu vermeiden, daß sie nicht selbst einem Stein ähnlich seyn [42]). Perikles hatte einen unförmligen langen Kopf. Die Künstler, die zu gewissenhaft gewesen, um ihn schöner abzubilden, als er war, und zu sehr Schmeichler dieses grossen Mannes, um ihn der Nachwelt in seiner Ungestaltheit zu zeigen, bedienten sich des Kunstgriffs, daß sie alle Statuen, welche sie von ihm verfertiget, mit einer Sturmhaube versehen, durch welche das Uebermaaß seines Kopfes verborgen worden ist [43]). Es war daher

41) Pausanias in Atticis.

42) Laertius II. 33.

43) Plutarch. in Pericle.

daher nichts ungewöhnliches, daß Geschichtschreiber in Beschreibung der äusserlichen Gestalt eines Mannes, die Statuen zu Hülfe genommen haben, welche von einem jeden zu finden waren. So nimmt Laertius das Bild, so er von dem Menedemus entworfen, von der Statue desselben, welche auf dem alten Stadium zu Eretria gestanden 44), und eben so beruft sich Olympiodorus wenn er die Gestalt des Plato beschreibet, auf seine Statuen, die von ihm an mehreren Orten noch vorhanden gewesen 45).

Ausser diesen Denkmalen der Kunst bediente man sich auch der Inschriften, um verdienstvollen Männern einen ewigen Ruhm zu verschaffen. So war unter andern zu Athen das Gymnasium des Merkurius mit Inschriften solcher Männer versehen, welche sich um die Stadt durch irgend eine gute Handlung verdient gemacht hatten 46). Wo also der Grieche seine Augen hinwandte, da schallte ihm die Stimme entgegen: Mensch mache dich durch gleiche Thaten unsterblich!

4. Kapi-

44) Laertius II. 132.

45) Olympiod. in vita Platonis.

46) Domosthenes in Leptinem.

4. Kapitel.

Von der Freyheit.

Was für ein höchst schätzbares Gut die Freyheit sey, und wie sehr einem jeden Bürger daran gelegen seyn müße, sein Vaterland in derselben zu erhalten, und es im Fall der Noth mit Gefahr des Lebens zu vertheidigen: das wurde einem jeden fühlbar gemacht durch die allgemein herrschende Verachtung, mit welcher die Griechen alle auswärtige Staaten belegten. Alle nicht griechische Völker erhielten von ihnen, den Nahmen Barbaren, und der Haß, welchen sie gegen dieselben unterhielten, wurzelte so tief ein, daß er ihnen zur andern Natur geworden, und dadurch ewige Kriege erzeugte [1]). Kaum schloßen sie endlich noch die Römer von den Barbaren aus, und räumten ihnen den Rang nach sich ein. Dieses geschah aber erst in den späteren Zeiten. Denn seit dem ersten Einfall des Pyrrhus in Italien wurden

1) Cum alienigenis, cum barbaris aeternum omnibus Graecis bellum est, eritque. Natura enim, quae perpetua est, non mutabilibus in diem caussis, hostes sunt. Livius XXXI. 29.

wurden sie noch für Barbaren gehalten. Als dieser König von einer Anhöhe das römische Lager in Augenschein genommen, so sagte er voll Verwunderung zu einem seiner Begleiter: „Die Ordnung dieser Barbaren hat wahrlich nichts barbarisches an sich„ [2]. Sie selbst gaben sich dagegen den Namen der glüklichen Griechen, τῶν εὐδαιμονέντων Ἑλληνων [3], und hielten es für eine besondere Wohlthat der Götter, Griechenland zum Vaterland zu haben. Thales, oder nach andern, Sokrates führte deswegen immer im Mund, daß er wegen drey Dingen den Göttern besonderen Dank schuldig sey: einmahl dafür, daß er als Mensch und nicht als Thier, sodann daß er als Mann und nicht als Weib, und endlich daß er als Grieche und nicht als Barbar geboren sey [4]. Mit einiger Veränderung pflegte auch Plato den Göttern zu danken, daß er als ein Mensch, als ein Grieche, und zwar zu den Zeiten eines Sokrates geboren worden sey [5]. Die Athenienser insbesondere waren sehr stolz darauf,

daß

2) Plutarch. in Pyrrho.

3) Laertius VII. 59.

4) Laertius I. 33.

5) Plutarch. in Mario.

daß sie von ihrem Ursprung an, in dem attischen Gebiet sich ohne alle Vermischung mit den Barbaren erhalten hatten, und schrieben dieser Reinheit des griechischen Geblüts den unauslöschlichen Haß gegen alle Barbaren zu [6]; und die Epidamnier, die wegen ihres häufigen Umgangs mit den an sie grenzenden Barbaren ein Verderbnis der Sitten unter sich befürchtet hatten, machten ein Gesetz, vermöge dessen einem jeden Bürger alle Unterhandlungen mit den Barbaren verboten worden sind. Damit aber doch hiedurch ihre Handlung nicht geschwächet werden mögte: so erwählten sie alle Jahre einen besonderen Mann unter dem Namen Πωλήτης, der wegen seiner Tugend bewährt war, und deßen Verrichtung darinn bestanden, daß er im Namen eines jeden Bürgers die Geschäfte mit den Barbaren besorgte [7].

Eben diese Verachtung, welche die Griechen gegen die Barbaren bewiesen, unterhielt auch ein jedes Volk gegen seine griechische Nachbarn selbst,

6) Plato in Menexeno.

7) Plutarch. quæst. graec.

wenn sie nicht das Interesse gezwungen, mit einem derselben gegen andere gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Spartaner giengen hierinn am weitesten. Keiner von ihnen durfte ausserhalb Landes reisen, aus Furcht er mögte Geschmak an fremder Lebensart, und an fremden Sitten finden [8]), und gegen die Fremden, welche sich bisweilen zu Sparta eingefunden hatten, beobachteten sie die äusserste Zurükhaltung. Vermöge des Gesetzes ξενηλασιας wurde nicht jedermann ohne hinlängliche Ursache in die Stadt gelassen, noch durfte man, wenn man die Erlaubniß dazu erhalten hatte, sich so lange darinnen verweilen, als es einem beliebig gewesen. Besondere aus den Bürgern erwählte Personen Πρόξενοι [9]) sorgten für die Wohnung und Bewirthung der Fremden, und gaben genau auf sie acht. Die Athenienser im Gegentheil spotteten wieder über die Lazedämonier und andere Griechen, wovon man im Aristophanes und Euripides häufige Beyspiele findet. Bey den Argiven und Aegineten war es strafbar, sich bey den Opfern attischer Gefäße zu bedienen

---

8) Plutarch. instit. lacon. it. Plato in Protagora.

9) Hesychius in v. πρόξ. it. Suidas ad h. v.

nen [10]). Und zu den Zeiten des Sokrates war zu Megara die Todesstrafe auf den gesetzt, welcher sich auf dem Weg nach Athen betreten lassen würde [11]).

Desto herrlicher waren die Vorstellungen, die sich eine jede Stadt von ihren eigenen Vorzügen zu machen pflegte. Die Athenienser priesen das attische Gebiet als das vortreflichste Land in der ganzen Welt, als ein Land, das, weil es alle Bedürfnisse des menschlichen Lebens von Natur hervorbringt, nicht nur das eigentliche Vaterland des ganzen menschlichen Geschlechts, sondern auch von den Göttern selbst so hoch geachtet worden sey, daß sie um den Besitz desselben unter sich gestritten hätten [12]). Sie bildeten sich ein mit der Sonne zu gleicher Zeit erschaffen worden zu seyn [13]), sie nannten sich nicht nur geradehin αὐτόχθονες, das ist solche Leute, die aus dem Erdboden, den sie

bewoh-

10) Herodot. Τερψιχορη und aus diesem Athenaeus XI.

11) Gellius VI. 10.

12) Plato in Menexeno.

13) Menander Rhet.

bewohnen, erzeugt worden sind, sondern auch Vergleichungsweise τέττιγες oder Heuschrecken, weil man in dem Wahn stund, daß diese Insekten aus der Erde entstünden, und trugen statt anderer Zierathen goldene Heuschrcken in den Haaren zu einem Ehrenzeichen, durch welches sie sich von andern, weniger alten Völkern unterscheiden wollten [14]). Ihnen, sagten sie, habe Zeres zuerst die Erfindung der Früchte, und die Eleusinischen Geheimnisse mitgetheilet. Sie seyn es, die, als den Griechen ihr Land zu enge geworden, Kolonien ausgeführt, und dadurch die Herrschaft Griechenlands erweitert hätten. Sie seyn die Erfinder der Handlung, der Künste, der Philosophie und anderer Wissenschaften, in welchen sie es so weit gebracht, daß ihre Schüler die Lehrer der übrigen Griechen seyn, und daß der Name eines Griechen, nicht so wohl, dem zukomme welcher in Griechenland geboren, als vielmehr dem, welcher von den Atheniensern unterrichtet worden sey. Bey ihnen allein haben zu allen Zeiten Bedrängte und Unglückliche Hülfe und Schutz gefunden, und sie seyen die einzige, welche immmer noch den Barbaren,

---

14) Thucydides I. et Scholiastes ad h. l.

baren, so den Griechen den Untergang gedrohet, die Spitze geboten hätten [15]. — Die Arkadier rühmten sich προσεληνοι, das ist eher gewesen zu seyn als der Mond, und die Korinther schmeichelten sich mit der Tradation, daß Neptunus und die Sonne um ihr Land gestritten und daß Briaraeus, den sie beyde zum Schiedsrichter erwählet, den Isthmus dem Neptunus, das Vorgebürge aber der Sonne zugesprochen habe [16].

Auch die öffentlichen Reden, welche bey dem Begräbniß der in einem Treffen gebliebenen Bürger zu Athen pflegten gehalten zu werden, kommen hier noch einmahl in Betrachtung. Es war nemlich eine wesentliche Eigenschaft dieser Reden, daß man das Vaterland auf der schönsten Seite vorstellte, und alles das gute hererzehlte, so man mit einigem Schein der Wahrheit von ihm sagen können, damit die Zuhörer, deren Väter, Söhne, Brüder und Freunde in einem Treffen geblieben, daraus erkennen mögten, daß das Vaterland des Todes dieser Männer werth gewesen,

und

15) Isocrates in Panegyr.

16) Pausanias in Corinth.

und auch verdiene, von den Zuruckgebliebenen mit gleicher Tapferkeit vertheidigt zu werden [17].

So wie durch die Belohnungen die Ehrbegierde gereizet worden, so diente die Strafe des Exiliums, das Vaterland recht schätzen zu lernen. Sie wurde in den mehresten Fällen der Todesstrafe gleichgeachtet, mithin wurde dem Glück in seinem Vaterlande zu leben eben der Werth beygelegt, welchen das Leben selbst hat; und deßwegen achtete Themistokles alle die Gnadenbezeugungen, welche er nach seiner Flucht von Athen von dem persischen König erhalten, in Vergleichung mit den Vorzügen des Vaterlandes so wenig, daß er vielmehr zu seinen Gefährten gesagt: wir wären umgekommen, wenn wir uns nicht in dieses Verderben gestürzet hätten [18].

Endlich hatten auch die Malzeiten und Gastgebote einen grossen Einfluß in die Erzeugung des Patriotis-

17) Man sehe zum Beyspiel die schon angeführte Rede des Perikles beym Thuzydides, lib. 2. und die der Aspasia bey dem Plato in. Menexeno.

18) Plutarch. in Themistocle.

Patriotismus. Die Griechen hielten ihre Hauptmahlzeit Abends nach vollbrachter Arbeit, selten allein, sondern in Gesellschaft mit guten Freunden, doch mit Ausschliessung des weiblichen Geschlechts. Daß sie auch Jünglinge und Knaben zu denselben gelassen, erhellet theils aus dem Beyspiel des Lysimachus und des Melesias [19]), theils aus den Sitten der Schmeichler, die, wenn sie zu Gaste geladen worden, die Knaben des Hauses zu sich riefen, und neben sich setzen hiessen, um sich dadurch dem Hausherrn gefällig zu bezeigen [20]). Während dem Essen schwieg man still. Wenn man sich aber gesättiget hatte, so unterhielt man sich mit Gesprächen, die mehrentheils die Angelegenheiten des Staats und die Verdienste grosser Männer um denselben zum Vorwurf hatten, und es konnte nicht fehlen, daß nicht der Jugend hierdurch die besten Begriffe von dem Staat, in welchem sie gebohren, beygebracht worden wären. Dieses gilt vornemlich von den Kretensern und den Lazedämoniern. Bey den ersteren war das ganze Volk

19) Plato in Lachete.

20) Theophrast. char. eth. περι ἀρεσκειας.

Volk in gewisse Tischgesellschaften eingetheilet, die ihre tägliche Mahlzeiten in dem öffentlichen Speisesaal, ἀνδρεῖον, an mehreren Tischen einnahmen, und den Aufwand dazu auf gemeine Kosten bestritten. Die Söhne sassen ihren Vätern zur Seite, und bekamen eine halbe Portion, vaterlose Waisen aber, so wie die Erwachsenen, eine ganze. Nach eingenommener Mahlzeit berathschlagte man sich über die Angelegenheiten des Staats, sprach von den geführten Kriegen, lobte die Thaten grosser Männer, und munterte die zuhörende Jugend zu gleichen Thaten auf [21]. Diese Mahlzeiten wurden ἀνδρεια genennet, weil nur Personen männlichen Geschlechts Antheil daran hatten [22], und von ihnen leiteten die Lazedämonier ihre συσσίτια oder Φιδίτια her, die eben so, wie die ἀνδρεῖα der Kretenser, einer über die wichtigsten Staatsangelegenheiten angestellten Rathsversammlung ähnlich gewesen [23]. Bey denselben sassen gemeiniglich funfzehen an einem Tisch [24] und ein

21) Athenaeus IV.

22) Plato de legg. VIII.

23) Plutarch. Sympos. VIII. 9.

24) Plutarch. in Lycurgo.

ein jeder muste alle Monate seinen bestimmten Antheil zu der Mahlzeit beytragen [25]. Es war auch keinem erlaubt, sich von derselben auszuschliessen, es wäre denn gewesen, daß er geopfert hätte, oder allzuspät von der Jagd nach Hause gekommen wäre [26]. Die Gespräche, so sie dabey geführet, betrafen vornemlich den Staat, oder man erzählte sich, wer in der Stadt irgend eine gute oder anständige Handlung begangen habe [27]. Dadurch wurden die Phiditien gleichsam eine Schule für die Jugend, in der sie neben der Liebe zum Vaterland und der Mäßigkeit, zugleich aus dem Beyspiel der Aelteren lernten, bey Tische frölich seyn ohne Possen zu reissen, und Scherze anhören, ohne davon beleidigt zu werden [28]. Diese Phiditien, welche vom Lykurgus schon angeordnet worden, haben sich beynahe bis zum gänzlichen Verfall der Republik erhalten. Zwar wurden sie nach dem Peloponnesischen Krieg, da die von den Atheniensern erbeuteten Reichthümer einen grösseren

25) Aristot. Polit. II. 8.

26) Plutarch. in Lycurgo.

27) Xenophon de repb. Lac.

28) Plutarch. in Lycurgo.

ren Luxus nach sich gezogen hatten, auf eine Zeitlang vernachläßiget, und man fieng an nach Willkühr auszubleiben, und zu Hause reichlicher sich bewirthen zu lassen. König Agis selbst war nicht vermögend, dieser Unordnung Einhalt zu thun. Denn ob er gleich verordnet, daß man die ganze Bürgerschaft in funfzehen Phiditien eintheilen und zu einem jeden theils vierhundert, theils zweyhundert Köpfe rechnen solle: so kehrte man sich doch nicht an dieses Gesetz, und er muste seine gute Absichten im Gefängniß mit dem Leben büßen [29]. Allein Kleomenes war hierinn glücklicher. Nachdem er einige Bürger mit Gewalt dazu angehalten hatte, so bequemten sich die andern wieder von selbst zu ihnen [30].

---

29) Plutarch. in Agide.

30) Plutarch. in Cleomene.

Ende.

Register,

der griechischen zum Theil erklärten Wörter.

Der Buchstabe V. zeiget die Vorrede des ersten Bandes, die römische Zahl den Band, und die kleine die Seite an.

αδιαφορια II. 121.
αγαθοεργοι I. 142.
αγελαι I. 139.
αγωνες βαρεις, κουφοι I. 194.
αγωνες ἑιροι I. 178.
ἁιμακουρια I. 259.
ακουστικοι II. 179.
ἁλια II. 206.
ἁλμα I. 199.
ἁλτῆρες I. 199.
αμπαιδες I. 295.
αμφιδρομια I. 106.
αμφωτιδες I. 204.
ανακλινοπαλη I. 203.
ανδρεια II. 250.
αντωτιδες I. 204.
αξονες II. 221.
αποδιδρασκινδα I. 127.
αποθεται I. 76.
αποῤῥαξις I. 132.
αρετη I. 8.
ἁρμογη I. 388.
ασκολιασμος I. 130.
αστραγαλισμος I. 132.
αταραξια II. 173.

ατιμια I. 164.
αφεσις I. 195.
αφετηρια I. 195.
βαλβις I. 195.
βατηρ I. 200.
βειδιαιοι I. 140.
βειδιαιων ἀχειος I. 140.
βιβασις I. 254.
βρασιδεια II. 238.
βȣα I. 139.
βȣαγορ I. 139.
γενεθλιος I. 107.
γραμμη I. 195.
γραφικη I. 7.
γυμνοπαιδια I. 251.

διαμαστιγωσις I. 256.
διαυλος, διαυλοδρομοι I. 196.
διελκυστινδα I. 130.
δισκος I. 200.
δολιχος, δολιχοδρομοι I. 196.
δρομος I. 189.

ἑβδομευεσθαι I. 107.
εικαδισται II. 51.
ειλειθυια I. 70.
ειρεν I. 135.
ελαιοθεσιον I. 185.
εμμελεια I. 252.
εξεδραι I. 183.
εξωτερικοι II. 39.
εποστρακισμος I. 127.
εποχη II. 173.
εσωτερικοι II. 39.
ευθυμια II. 120.
εφετινδα I. 131.
εφηβαιον I. 184.
εφηβοι I. 137.
εχεμυθια II. 130.
ἡγεμονικον II. 111.
ἡμεροδρομοι I. 198.
ἡνιοχαραται I. 125.
θεσμοθεται I. 154.
ἱμαντες I. 203.
ἱππαγρεται I. 141.
ἱππεια I. 212.

καθαρμος I. 11.
καταβαυκαλησεις I. 102
καταγραφα I. 388.
κινδαλισμος I. 132.
κοινοβιον II. 129.
κοινον γραμματειον I. 146.
κονιστηριον I. 185.
κορδαξ I. 248.
κȣρεωτις I. 148.
κρυπτια I. 263.
κωμαστικη I. 251.
κωρικειον I. 185.

λεσχη I. 76.
ληξιαρχικον γραμματειον I. 149.
λȣτρον I. 185.
μαθηματικοι II. 178.

μεια-

μειαγωγοι I. 148.
μειλιχαι I. 204.
μειον I. 148.
μελλειρενες I. 137.
μιλτιαδεια II. 237.
μιτυλλοι I. 137.
μοθακες I. 340.
μοθωνες I. 340.
μονογραμματα I. 387. 401.
μορμολυκειον I. 104.
μυνδα I. 127.
μυρμηκες I. 203.
ξιφισμα I. 251.
ξυστος I. 187.
ὁμακόϊον II. 129.
ὁπλιτης, ὁπλιτοδρομοι I. 199.
ὀρθοπαλη I. 203.
ὁρμος I. 252.
οστρακινδα I. 128.
ȣρανια I. 131.
παγκρατιον I. 205.
παιδοτριψ I. 191.
παλη I. 201.
παλλακιδαι I. 63.
παρθενιαι I. 175.
πεισιανακτιος II. 103.
πελταστικη I. 209.
πενταθλον I. 194.
πενταπλοον I. 188.
περιδρομιδες I. 187.
περιπολοι I. 149.
περιστυλιον I. 186.
περιωτιδες I. 204.
πλατανιστας I. 190.
ποδισμος I. 251.
ποικιλη II. 103.
προξενοι II. 244.
προπνιγεον I. 185.
πρωτηρες I. 135.
πυγμικη I. 203.
πυρ τεχνικον II. 107.
πυρριχη I. 249.
σταδιον I. 187.
σταδιοδρομοι I. 196.
σκοπος I. 195.
στοα II. 103.
στοαι I. 183.
σφαιρεις I. 137. 142.
σφαιρομαχια I. 204.
σχοινοφιλινδα I. 129.
σωφρονισται I. 153.
τελεσια I. 251.
τελος I. 195.
τερμα I. 195.
τεσσαρακοστον I. 85.
τιθηνιδια I. 112.
τιτθαι I. 87.
τονος I. 388.
τροφοι I. 87.
ὑσπληγξ I. 195.
φαινινδα I. 131.
φαινομηριδες I. 43.

Φιδιτια II. 250.
Φυσικοι II. 178.
χειρονομια I. 251.
χοες II. 211.
χυτρινδα I. 129.
ψιλοι I. 210.
ωμιλλα I. 128.

Register

der vornehmsten Sachen.

A.

Abderiten, Gelehrte unter ihnen II. 10 f.
Aberglauben, vor dem — soll man die Kinder bewahren I. 281.
Academie, Gymnasium zu Athen I. 180. Beschreibung derselben II. 64. alte, mittlere, neuere ꝛc. II. 85.
Acarnenser, waren gute Schleuderer I. 215.
Acco I. 104.
Achäer führen die spartanische Erziehung unter sich ein, V. 12 f. waren gute Schleuderer I. 215.
Achilles I. 118.
Adoption, von der I. 168 ff.
Aeschines, ein Redner II. 195.
Aeschines II, 42.
Aeschylus I. 221. II. 21.
Aesop spielt mit Kindern I. 339. seine Fabeln werden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Agesilaus I. 126. I. 139.
Agnodice, erste Hebamme zu Athen I. 66.
Alcman II. 7.
Alcibiades I. 63. 218. II. 14.
Alexander, was er dem Aristoteles verdankte V. 11. ihm hingegen die Fehler seiner Erziehung an I. 284 f. studirt den Homer I. 226.
Alipten I. 192.
Alphito I. 104.
Alter, wurde geehret I. 20 f. 173.

Alter, Eintheilung des — bey den Spartanern I. 134. bey den Atheniensern I. 145.
Ammen I. 87. von den — I. 279. zu Sparta I. 112.
Amphion ein Maler I. 395.
Amycla, Amme des Alcibiades I. 90.
Anacharsis, seine Beschreibung der Kampfübungen I. 205 f.
Anacreon II. 21.
Anaxagoras, wann er anfieng Philosophie zu studieren II. 36.
Anaxarchus II. 11.
Androcides, ein Maler I. 392.
Anniceris, seine Geschicklichkeit im Fahren I. 218 f.
Anniceris II. 61. 125.
Antagoras, ein Dichter II. 21.
Antipater, was für Geiseln er von den Spartanern verlangte V. 12.
Antipater II. 61. 125.
Antipatristen II. 50.
Antisthenes, sein Leben II. 93. stiftete die cynische Secte II. 60.
Anystis, ein Laufer I. 197.
Anytus I. 317.
Apathie der Stoiker II. 117
Apathurien I. 146.
Apelles, seine Gemälde I. 384. sein verdienst um die Malerey I. 395.
Apollodorus, sein Verdienst um die Malerey I. 391.
Apollodorus, stiftet eine rednerische Secte II. 196.
Apsines, ein Redner II. 7.
Apulejus, studierte zu Athen II. 12.
Aratus, ein Dichter II. 21.
Arcadier schicken eine Gesandschaft an den Plato V. 9.
Arcesilaus II. 37. 40.
Archeptolis I. 56.
Archidamus I. 50. 51.
Archilogus I. 221.
Archiven, warum sie ihre Haare abschoren I. 121.

Archytas — Klapper I. 103.
Ardices, seine Malerey I. 387.
Areopag, besorgte das Erziehungswesen I. 153.
Areus, ein Dichter II. 7.
Arges I. 104.
Arete II. 61. 125.
Arithmetik, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342.
Aristarchus, sein Verdienst um die Grammatik II. 19.
Aristides I. 109. seine Kinder wurden vom Staate versorgt I. 173.
Aristippus I. 286 sein Leben II. 124. sein Schifbruch II. 26. studierte zu Athen II. 12. lehrte zuerst um Geld II. 43. stiftet die cyrenaische Secte II. 60. 61.
Aristo, sein Lycon ein Schulbuch II. 21.
Aristocrates II. 7.
Aristogiton, Dankbarkeit der Athenienser gegen ihn I. 174.
Aristophanes, sein Verdienst um die Gtammatik II. 19.
Aristoteles I. 110. sein Leben II. 86. seine Philosophie II. 89 f. stiftet die peripatetische Secte II. 60. wann er anfieng die Philosophie zu studieren II. 36. seine Lehrart II. 179. was er durch die Philosophie gewonnen II. 32. begünstigt den Kindermord I. 35. ihm wurde die Erziehung des Alexanders anvertraut V. 11. bringt die Redekunst in eine Form II. 193.
Aristoxenus I. 27.
Arzneykunst, eine Kunst I. 160.
Asclepiades I. 153.
Asclepiodorus, ein Maler I. 395.
Aspasia I. 306.
After, schießt dem Philipp ein Auge aus I. 212.
Astronomie, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342.
Athenienser, Gelehrsamkeit der — II. 8. ihre Dankbarkeit gegen Verdienstvolle Männer I. 172 f.

Athleten I. 36 f.
Atticus, studierte zu Athen II. 12.
Aufmunterung, von der II. 105.
Aufsicht, von der I. 275.
Ausartung der Kinder I. 97. I. 277.
Aussezung, von der I. 76 f. durch die — hörte die väterliche Gewalt auf I. 155.

B.

Ballspiel, von dem I. 131. hat Timocrates geschrieben II. 8. Ballen, gab man den Kindern I. 104.
Barbaren, Haß der Griechen gegen die II. 241 f.
Betten, der spartanischen Jugend I. 123 f.
Belohnungen, von den I. 328. Beschaffenheit der Belohnungen bey den Griechen II. 234 f. der Kinder durch Eßwaaren I. 117.
Bescheidenheit, der Jugend zu Sparta I. 416.
Beyschläferinnen I. 63.
Bibliothek, öffentliche, wurde zu Athen angelegt II, 11. von Hadrien daselbst gestiftet II. 13.
Bildhauerkunst, eine Kunst I. 160. bürgerliche Anwendung derselben II. 238 f.
Bion, II. 11. 35. 37. sein Vortrag II. 181.
Bogen, von dem I. 211.
Brasidas I. 73.
Brutus studierte zu Athen II. 12.
Burgerbuch, Einschreibung in dasselbe bey den Atheniensern I. 146. ließ Pericles revidiren I. 158.
Burgerrecht, erhielten die Spartaner gleich nach der Geburt I. 76. 139. wurden in den Genuß desselben gesezt I. 137. 143.

C.

Callias I. 61.
Callicratidas I. 340.
Carneades, sein Sprüchwort von reicher Leute Kinder I. 276. seine starke Stimme I. 184. wurde als Ge-

Gesandter nach Rom geschickt II. 15. stiftete die neue Academie II. 85.
Cassander, sein weniges Glück auf der Jagd I. 235.
Cestrum I. 406.
Chärephanes, seine Gemälde I. 384.
Chilon II. 7.
Chonidas, Pädagog des Theseus V. 11.
Cicero studierte zu Athen II. 12.
Cimon I. 56. 61.
Cimon, sein Verdienst um die Malerey I. 388.
Cinaethon, ein Dichter. II. 7.
Cleanthes I. 153.
Cleanthes, Erfinder der Malerey I. 386.
Cleophantus, seine Malerey I. 387.
Clima, Einfluß des — auf die Griechen V. 5.
Clitomachus II. 37.
Clitomachus, wann er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. studierte zu Athen II. 12.
Clytemnestra I. 351.
concamerata sudatio I. 185.
corinthisiren I. 309.
Cranium, Gymnasium zu Corinth I. 180.
Crates I. 18.
Crates Mallota, ein Grammatiker II. 19.
Crates von Theben II. 97.
Cretenser, Zeit sich zu verheyrathen bey ihnen I. 40. Beschaffenheit ihrer Liebe I. 325. ihre öffentliche Malzeiten II. 249.
Critolaus, seine Gesandtschaft nach Rom II. 16.
Creusa I. 101.
Cyclopen, mit den — schröckte man die Kinder I. 104.
Cyniker, ihre Philosophie II. 97.
Cynosarge, Gymnasium zu Athen I. 180. darinn übten sich die unehlichen I. 158.

D.

Delos, auf dieser Insel durfte kein Weib gebähren I. 84.

Demaratus I. 199.
Demetrius, ein Epicureer II. 7.
Democritus II. 11. 63.
Demosthenes I. 303. sein Studium der Rhetorik II. 203.
Dercyllidas, ein Hagestolz I. 21.
Diana λυσιζωνος I. 86. orthia I. 256.
Dialektik, eine Kunst I. 160.
Dicäarchus, ein Grammatiker II. 7.
Dichter, Ansehen der — II. 21.
Dichtkunst. von der II. 14. Wettstreite in der — II. 229.
Diebstahl, war zu Sparta erlaubt I. 115. 267. wurde zu Athen bestraft I. 416.
Dido I. 97.
Diogenes I. 39. Pädagog I. 286. II. 98.
Diogenes, ein Stoiker II. 15.
Diogenisten II. 50.
Diophantus II. 7.
Dionysius, der jüngere, was er durch die Philosophie gewonnen II. 32.
Dionysodotus II. 7.
Draco bestraft den Müssiggang I. 163.
Dreyfuß, ein musicalisch Instrument I. 364.
Dromos, Laufbahn zu Sparta I. 189.

E.

Ehe, wem sie verbothen worden? I. 22. warum sie den Griechen eine Last gewesen I. 24.
Ehegeseze, I. 55 f.
Eheliche Pflicht, wie oft die Männer dazu verbunden gewesen? I. 64.
Ehrbegierde, von der II. 224.
Eid, mit Eiden betrügt man die Männer I. 132.
Eides=Formel der Ephebeu I. 149.
Eifersucht, den Spartanern unbekannt I. 48.
Einbildungskraft, Wirkung der — auf schwangere Weiber I. 50.

Elpinice I. 56. 61.
Eltern, von den Pflichten und Rechten der — I. 154. Pflicht, ihre Söhne etwas lernen zu lassen I. 160. Recht, über das Leben der Kinder I. 155.
Empeloren, worinn ihr Amt bestanden I. 143.
Enterbung, von der — I. 166.
Epheben, wer also genennet worden? I. 137. wenn die Jünglinge zu Athen Epheben wurden I. 147. den — wurden die Haare abgeschnitten I. 147. EidesFormel der — I. 149. Wettrennen der — I. 188 thaten Kriegsdienste I. 141. 149.
Ephoren, besorgten die Angelegenheiten der Jugend zu Sparta I. 141.
Epicurus, Leben des — II. 138. wenn sein Gebnrtstag gefeyert worden? II. 45. wenn er anfieng Philosophie zu studieren? II. 36. seine Philosophie II. 145. sein Testament II. 52.
Epitimedes II. 61. 152.
Erziehung, Wichtigkeit der — V. 8. lässet sich keine bessere denken als die Griechische I. 5. vortrefliche, worinn sie bestanden I. 4. wurde als eine Staatsangelegenheit betrachtet V. 9. öffentliche zu Sparta I. 139. 289. privat-Erziehung der Athenienser I. 152. Vorzug der öffentlichen vor der privat-Erziehung I. 143. 144. über die Erziehung wachte der Areopag I. 153. Erziehung genoß zu Athen nur der bessere Theil des Volks I. 18. Gegenstand der Erziehung I. 10. ihr höchster Grnndsatz I. 7. Hauptstücke der — I. 3 f. allgemeine Eintheilung der — I. 10. Eintheilung in Ansehung der Zeit I. 19. Ordnung in welche ihre Theile aufeinander folgen I. 13 f. politische Erziehung I. 13. Polizey der Erziehung I. 133. Erziehung des weiblichen Geschlechts I. 38. bey den Spartanern I. 41 f. der Erziehung wegen schickten Eltern ihre Kinder nach Sparta I. 91.
Euclides, sein Eifer für die Philosophie II. 33. stiftet die megarische Secte II. 60.

Eupompus, ein Maler I. 392.
Euripides, Ursach seines Hasses gegen die Weiber I. 25. seine Gedichte wurden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Euryclea I. 88.
Euryleone I. 42.
Exilium, Absicht dieser Strafe. II. 248.

F.

Farben, von den I. 397.
Faustkampf, von dem I. 203.
Ferien, von den II. 209.
Finsterniß, im Finstern gehen I. 270.
Fischen, ist keine Beschäftigung für die Jugend I. 231.
Flöte, von der – I. 366. warum sie wenig geachtet worden? I. 346.
Freyheit, von der II. 241.
Frigidarium I. 185.
Fünfkampf, worinn er bestanden I. 194.

G.

Gastgebothe, ihr Nuzen II. 248 f. philosophische II. 44. wurden nach besondern Gesezen gehalten II. 46.
Geburth, nach der, wurden die Thüren mit Woll- oder Oehlkränzen behänget I. 107.
Geburthstag, wenn er gefeyert worden I. 107 f. der Philosophen II. 45.
Geiselung der Spartaner I. 256.
Geiz, wurde zu Sparta bestraft I. 418.
Gellius, studierte zu Athen II. 12.
Geographie, wie sie gelehret worden? II. 20.
Geometrie, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342. von der Geometrie II. 26 f.
Gesellschafft. von der I. 336.
Geseze, von den II. 221.
Geschichte, wie sie gelehret worden II. 20.
Gnosippus I. 339.

Register.

Grammatik, eine Kunst I. 160. ein Theil der Musik I. 342. von der Grammatik II. 14. Eintheilung der Grammatik in die künstliche, und in die historische II. 15. vergl. Sprachen, Schreiben.
Grammatistik II. 15.
Grausamkeit, wurde zu Athen an der Jugend verabscheuet I. 416.
Griechen, Vorzüge der — V. 1 ff. Verfall der Griechen V. 13 f. verachteten andere Staaten II. 241.
Gürtel, weiblicher I. 86. 89.
Gylippus I. 340.
Gymnasiarchen I. 287. 334. 190.
Gymnasien, Architectur der — I. 180 f. Polizey der I. 193. wurden zuerst zu Sparta angelegt I. 180. weibliche zu Sparta I. 41. Gymnasium zu Athen von Hadrian gebauet II. 13. Gymnasien waren in Griechenland allgemein I. 152. wurden bey öffentlicher Trauer geschlossen II. 211.
Gymnastik, allgemeine und besondere Bedeutung I. 10 f. von der — I. 177. Absicht derselben I. 1;6. wann damit der Anfang gemacht worden? I. 146. wurde in den Morgenstunden getrieben II. 209. vergl. Riegen.
Gynäceum, Aufenthalt der Kinder in denselben I. 133.

H.

Haare, liessen die Griechen wachsen I. 120. schoren die Spartaner ab I. 121. wurden dem Apollo gewidmet I. 148. wurden gefärbt I. 52.
Hagenstolze, ihre Strafe I. 20 f.
Hahnenkämpfe II. 230.
Hand, man bediente sich der rechten I. 269.
Hebammen, von den I. 65.
Hecateus, ein Geschichtschreiber II. 11.
Hegesias II. 61. seine Moral II. 125.
Heloten, Beschaffenheit der — zu Sparta I. 263.
Heraclides Ponticus II. 37. Heraclides Abaris ein Schulbuch II. 21. spielt mit den Knaben I. 339.

Hermen zu Athen, ihre moralische Anwendung I. 415.
Hermippus I. 48.
Herodot, wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Herophilus I. 66.
Herpyllis I. 110.
Hesiodus, wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 21. Dichter der Heloten I. 226.
Heyrathen, die rechte Zeit zum — I. 27. bey den Spartanern I. 45. bey den Atheniensern I. 53. spätestes Ziel zum Heyrathen nach dem Plato I. 20. Art zu Heyrathen bey den Spartanern I. 46.
Hipparete I. 63.
Hippomachus I. 335.
Homer, woher er seinen Nahmen erhalten I. 110. Dichter der Lacedämonier I. 226. Geschichte seiner Gedichte II. 21. aus ihm wurde die Kriegswissenschaft gelernet I. 225 f. wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 17. 21.
Honig, mit — wurden die Kinder gestillet I. 103.
Hunde, von den I. 233.
Huren, von den I. 300.
Hypocritik, ein Theil der Music I. 345.

J.

Jagd, von der I. 227.
Ideen, platonische II. 72.
Ikadisten II. 51.
Inschriften, ihre Anwendung II. 240.
Iphicrates I. 209.
Iren, worinn sein Amt bestanden I. 291 f.
Isadas I. 142.
Isocrates V. 8. bringt die Redekunst in eine Form II. 193.
Jugend, Vertheilung der spartanischen Jugend in Classen und Rotten I. 291.
Jungfernkinder zu Sparta, ihre Geschichte I. 176.
Jünglinge, wenn sie dem Hercules opferten I. 142. wurden zu Sparta nackend besichtiget I. 116. durf-

ten den öffentlichen Versammlungen nicht beywohnen I. 143. betrunkene zu Athen I. 118.

K.

Kallicratidas, ein Pythagoräer II. 7.
Kampfübungen, Eintheilung in leichte und schwere I. 194. werden nackend verrichtet I. 198. nackter Mädchen I. 22.
Kindbetterinnen I. 83. ihre Speise, eben das. waren unrein I. 84.
Kinder, zu zeugen, schickliches Alter dazu I. 25 f. Einfluß der Lebensart der Eltern auf die Bildung der Kinder I. 36. Belohnung welche auf die Zeugung derselben gesezet worden I. 22. Kindermord, wird vom Aristoteles gebilliget I. 35. desgleichen vom Plato I. 83. bey den Spartanern I. 76. Kinder, werden in Wein gebadet I. 75. mit Oehl geschmieret I. 74. Kinderblattern I. 74 Kinder soll man schreyen lassen I. 103. ihre Speise I. 113. Spiele I. 124. wurden zu den olympischen Spielen gelassen II. 105 Kinder gehören dem Staat I. 49. Pflichten und Rechte der Kinder I. 154. uneheliche wurden ausgesezt I. 79. waren zu keinen Pflichten gegen ihre Eltern verbunden I. 156. ihr Zustand I. 156. Ursache der Ausartung der Kinder I. 97.
Kindheit, wie lange sie gedauret I. 146.
Klapper I. 103.
Kleidung der Kinder I. 120.
Knaben wie lange sie in dem Gynäceum geblieben? I. 133.
Knabenliebe, Vortreflichkeit der — I. 297. Zweifel dagegen I. 311. Sitten in Ansehung derselben I. 314 f.
Knabenschänderey, Geseze dagegen I. 323. Anstalt dagegen I. 193.
korinthisiren I. 209.
Kretenser, Beschaffenheit ihrer Liebe I. 325.
Kriegsdienste, wann in dieselben getreten worden,

siehe Epheben, wie lange sie dauerten I. 219. wer davon befreyet war I. 23. 220. was die Griechen zu auswärtigen Kriegsdiensten bewog I. 151.

Kunst, Nothwendigkeit der Künste zu Athen I. 162. Eintheilung in edle und unedle I. 160. Werke der Kunst, ihre Anwendung II. 238.

L.

Laconicum I. 185.

laconische Kürze I. 417. II. 197.

Lacides II. 53. sein Garten II. 66.

Lais I. 303.

Latona I. 71. 85.

Laufbahn, ihre Länge I. 195.

Laufen, das I. 195.

Laufer, geschwinde I. 197.

Lehrer, Besoldung der — II. 13. 44. der Philosophie II. 40.

Lehrart, von der II. 175.

Lehrgeld der Redner II. 199 f.

Leucippus II. 63.

Leyer, Beschaffenheit der — I. 365.

Liebe, von der I. 295.

Luxus, des weiblichen Geschlechts zu Athen I. 51 f.

Lyceum, Beschreibung des — II. 86. Gymnasium zu Athen I. 180.

Lycon II. 52. warum er γλυκων genennet worden I. 111.

Lycurgus, wie er die Spartaner von der Wichtigkeit der Erziehung überzeugte V. 9. 10, warum er seine Geseze nicht schriftlich hinterlassen. V. 9.

Lysander I. 132. 340.

Lysimachus I. 109.

M.

Malerey, von der — I. 380. Nuzen derselben I. 381. eine Kunst I. 160. Absicht derselben I. 7. Geschichte

schichte der I. 386. Schulen I. 394. Wettstreite II. 228.
Mädchen, Kampfübungen nackter Mädchen I. 21. 22. nackte kämpften mit Jünglingen I. 194.
Männerliebe, I. 297.
Mathematik, von der II. 26.
Mässigkeit der Jünglinge zu Sparta I. 116. 119.
Melesias I. 109.
Melopöie, ein Theil der Music I. 345.
Menander, seine Gedichte wurden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Menedemus I. 153. II. 39.
Mnesiptolema I. 56.
Miltiades I. 110.
Mitylene, Einwohner von — wie sie ihre abgefallene Bundesgenossen bestraft V. II. 12.
Mondschein, Einfluß desselben auf die Kinder I. 105.
Müssiggang, Schädlichkeit des — I. 36. wird zu Athen bestraft I. 163.
Musik, von der I. 340. Etymologie I. 341. allgemeine Bedeutung des Worts I. 12. verschiedene Bedeudungen I. 341 f. ein Theil der Mathematik II. 26. Absicht der Musik I. 5. 6. moralische Wirkung der Musik I. 346. Grund davon I. 355. Unterricht in der — I. 371 f. Prüfung in der — II. 206. Wettstreite in der II. 227. Siehe Zither.

N.

Namen, Ertheilung der — I. 108.
Nauclides I. 116.
Naucydes II. 63.
Nausiphanes II. 63.
Nicänetus, ein Dichter II. 11.
Niceratus, konnte den Homer auswendig II. 17.
Nicocles II. 8.
Nicomachus I. 110.

Noten, musikalische I. 368.
Nüsse, Zeitvertreib I. 128.

O.

Ocellus, seine Schrift von der Erziehung I. 29.
Oehl, mit — wurden die Kinder geschmieret I. 74. desgleichen die Ringer I. 201.
Organik, ein Theil der Musik I. 345.
Orchestik, von der — I. 241.

P.

Pädagogen, von den I. 282. ob sie zuschlagen durften? I. 335.
Pädanomen, I. 282. spartanische I. 290.
Palmbäume, ihre Eigenschaft I. 70.
Pamphilus, seine Gemälde I. 383 f. Lehrmeister des Apelles I. 381. 394.
Panänus, sein Gemälde I. 383. 389.
Panätiasten II. 50.
Pancratium, worinn es bestanden? I. 205.
Parabates II 61. 125.
Parrhasius, seine Gemälde I. 384. sein Wettstreit mit dem Zeuxis I. 392.
Parmenides II. 63.
Pausanias, ein Geschichtschreiber II. 8.
Peltastik I. 209.
Pericles I. 110. 158. 284. 307.
Pfeife I. 367.
Pfeile I. 212.
Pferde, von den I. 217.
Phädon II. 62. stiftet die elische Secte II. 60. 61.
Phänareta I. 67.
Phavorinus I. 93. II. 47.
Pherecydes II. 63.
Philipp, König von Mac. I. 212. schreibt an den Aristoteles V. 10.

Philippides, ein Laufer I. 197.
Philo II. 85.
Philocles, Erfinder der Malerey I. 386.
Philonides, ein Laufer I. 197.
Philopömen I. 226. wie er den spartanischen Staat untergraben V. 12.

Philosoph, Pythagoras ließ sich zuerst also nennen II. 55. Philosophen, wird ihr Geburtstag gefeyret II. 45 f. werden aus Athen vertrieben II. 33 f.

Philosophie, ist ein Theil der Musik I. 342. sezt Geometrie voraus II. 28. 29. wurde höher geschäzt als Rhetorik II. 32. von dem Studium der Philosophie II. 30. wenn man anfieng sie zu studieren? II. 35. Eintheilung in die jonische und italische Succeßion II. 62 f. akademische II. 60. peripatetische II. 89. cynische II. 60. 97. elische II. 60 eretrische II. 62. cyrenäische II. 60. pythagoräische II. 127. megarische II. 60. 62. eclectische II. 160. sceptische II. 162. Lehrer der Philosophie II. 40.

Philoxenus, ein Dichter II. 21.
Phryne I. 304.
Pindarus, ein Schulbuch II. 21.

Pisistratus legt zu Athen eine Bibliothek an II. 11.

Plato I. 20. II. 37. 240. woher er seinen Namen erhalten I. 111. bleibt unverheyrathet I. 21. sein Leben II. 67. seine Philosophie II. 69. wenn er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. wenn sein Geburtstag gefeyert worden II. 45. wird nach Arcadien und Theben berufen. V. 9. stiftet die akademische Secte II. 60. seine Dialogen werden als ein Schulbuch gebraucht II. 21. begünstigt den Kindermord I. 83.
Plistanes II. 62.
Poesie, ein Theil der Musik I. 342. 345. Siehe Dichtkunst.
Polemon, ergiebt sich der Philosophie II. 31.

Polizey der Erziehung I. 133. der Gymnasien I. 193.
Polygnotus, seine Malerey I. 390.
Potamon stiftet die eclectische Philosophie II. 161.
Protagoras, lehrte zuerst um Geld II. 41. II. 11.
Protogenes, seine Gemälde I. 404.
Prüfung, von den — II. 105.
Prytaneum I. 172.
Ptolomäum, Gymnasium zu Athen I. 180.
Pyrrho, stiftet die sceptische Secte II. 162.
Pythagoras I. 342. II. 63. sein Leben II. 127. nannte sich zuerst einen Philosophen II. 55. theilet seine Schüler in Classen II. 179. Unterschied den er unter seinen Schülern machte II. 38 f. 129.

R.

Rechtsgelehrsamkeit, eine Kunst I. 160.
Reden, öffentliche, ihre Nothwendigkeit II. 188. stärken den Patriotismus II. 247. ihre Eintheilung II. 190.
Redekunst wurde geringer geschätzt als die Philosophie II. 32. wurde vorzüglich zu Rhodus getrieben II. 10. Vergl. Rethorik.
Reitkunst, wurde gelehrt I. 225.
Religion, von der II. 216. wie sie gelehret worden II. 20.
Rhenea, eine Insel I. 84.
Rhetorik, von der II. 188. ist eine Kunst I. 160. ein Theil der Musik I. 342. Vergl. Redekunst.
Rhodus war wegen der daselbst cultivirten Redekunst berühmt II. 10. 195.
Rhythmus, ein Theil der Music I. 345.
Ringen, von dem I. 201. ist die älteste gymnastische Uebung I. 179. unter dem — wird die ganze Gymnastik begriffen I. 4.

S.

Säugammen, von den I. 87. spartanische I. 90.

Säugen,

Säugen, Pflicht, seine Kinder selbst zu säugen I. 89. 93.
Schauspiele, wurden zur Erziehung angewendet I. 415.
Schild, die Spartanerinnen gebahren über einem Schild I. 72. diente statt der Wiegen I. 99.
Schläge, taugen nicht I. 332.
Schlangen, goldene I. 101.
Schleudern, von den I. 214.
Schmeichler, Schädlichkeit derselben I. 337. 276. wer nicht schmeichelt I. 276.
Schnürbrüste, von den I. 100.
Schreiben, wie es gelernet wurde? II. 16.
Schreckbilder, der Kinder I. 104.
Schüler, Pflichten der — II. 184. ihr Betragen in den Schulen II. 182. viele zu haben gereichte zur Ehre II. 38. wurden vorhero geprüfet II. 38. testamentalische Verordnungen, in Ansehung derselben II. 51. verschiedene Classen der pythagorischen Schüler II. 179. Unterschied derselben II. 38. 129.
Schulbücher II. 21.
Schulgeld, an welchem Tage es entrichtet worden II. 211.
Schwimmen, soll gelernt werden I. 271.
Secte, von den philosophischen II. 54. Siehe Philosophie.
Siebe, wurden zu Wiegen gebraucht I. 100.
Simonides II. 21.
Socrates I. 8. 12. 58. 126. 172. 307. II. 240. lernet die Music I. 18. 371. seine Knabenliebe I. 315. liebt den Alcibiad I. 59. seine Kriegsdienste I. 220. Urheber der Moral Philosophie II. 58. seine Lehrart II. 175 f. ob er um Geld gelehret habe II. 41 f. welche von seinen Schülern ihn vertheidigt haben II. 189. wenn sein Geburtstag gefeyert worden II. 45.
Solon I. 308. seine Eintheilung des Alters I. 145.
Sophisten II. 175. wer so genennet worden II. 45. gab

keine zu Sparta II. 5. waren die ersten Redner II. 192.

Sophocles, Treulosigkeit seiner Söhne I. 168.
Sosibius, ein Grammatiker II. 8.
Sparsamkeit, Erlernung der — I. 418.

Spartaner, ihre Unwissenheit II. 3 f. ihr Dialect II. 4. verachten der Redekunst II. 197 f. weigern sich Knaben zu Geiseln zu geben V. 12. müssen die Geseze des Lycurgus abschaffen V. 12.

Species, in der Malerey I. 391.
Speise der Kinder I. 113.
Spendon, ein Dichter II. 8.
Speusippus II. 43.
Splendor, in der Malerey I. 388.
Sprachen, fremde, wurden nicht gelernet II. 15.
Sprachkunst wie sie gelehret worden II. 17 f. Vergl. Grammatik.

Springen, das I. 199.
Staatsverfassung, Einfluß der — auf die Griechen V. 5.
Stadium I. 187.

Stehlen, das, wird zu Athen bestraft I. 416. zu Sparta gebilligt I. 267.

Steckenpferde I. 125 f.
Stesileus, Anektode von ihm I. 222.

Stillschweigen, der Pythagoräer II. 130.
Stilpon II. 62.
Stoa, von der II. 103.
Stoische, Sekte II. 100. Philosophie eb. das.

Strafe, der Kinder I. 117. von den Strafen I. 328.
Strato II. 52.
Styl, laconischer I. 417.
Succession, jonische und italische II. 62.

T.

Tactic, von der I. 207.
Tanzkunst, von der I. 241. ist eine Tugend des Körpers I. 9. ein Theil der Music I. 345. öffentliche Prüfung bey den Arcadiern II. 206.
Taurus II. 47. seine Lehrart II. 178.
Telauges II. 63.
Telephanes, ein Maler I. 387.
Testament, der Philosophen II. 51 f.
Thebaner, I. 81. schicken eine Gesandtschaft an den Plato V. 9.
Themistocles I. 56. 370. II. 15. wurde enterbt I. 166.
Theodorus II. 61. seine Philosophie II. 125.
Theodorus stiftet eine rhetorische Secte II. 197.
Theodotus, Lehrer zu Athen II. 13.
Theon, seine Gemälde I. 384.
Theophrastus II. 37. 51. woher er seinen Namen erhalten I. 111. sein Vortrag II. 181. Menge seiner Schüler II. 12.
Theseus V. 11.
Thucydides I. 109. ein Schulbuch II. 21.
Timanthes, seine Gemälde I. 384. 393.
Timocrates, hat vom Ballspiel geschrieben II. 8.
Timomachus, seine Gemälde I. 384.
Timotheus II. 47.
Tonart, dorische I. 360. aeolische I. 360. jonische I. 361. lydische I. 362. phrygische I. 362.
Tonkunst. Siehe Musik.
Töchter, wurden gemeiniglich ausgesezet I. 79.
Tresanten I. 22.
Tugend, Begriff der — I. 8. 9. höchster Grundsaz der Erziehung I. 8. dreyfache Classe aller Tugenden I. 10. ob sie gelehrt werden könne? I. 77. II. 97. verschiedene moralische I. 413.
Tyrannen, ihre Staatsmaximen V. 13.
Tyrtäus I. 349.

U.

Umgung, von dem I. 336.
Unmäßigkeit der Jünglinge zu Athen I. 118. schädliche Folgen derselben I. 38.
Unterricht, wurde umsonst ertheilt II. 40. Eintheilung des pythagoräischen II. 38.

V.

Vaterlandsliebe, wodurch sie gestärket worden II. 241 ff.
Vatermord, warum Solon keine Strafe daraus gesezet I. 165.
Venus, Tempel der Venus zu Athen I. 308. irdische I. 297. himmlische eben das.
Vielweiberey, ob sie geduldet worden I. 61.
Vogelstellen, ist keine Beschäftigung für die Jugend I. 231.
Vormundschaft, von der I. 171.

W.

Wachsmalerey, I. 406.
Wachtelkämpfe II. 230.
Waisen, wie sie versorgt worden I. 171 f.
Weiber, schwangere, bedienen sich der Arzneyen I. 65. ihn ist die Bewegung zuträglich I. 37. Wirkung der Einbildungskraft auf — I. 50. spartanische I. 73.
Weibliches Geschlecht, Erziehung des — I. 38. 41. zu Sparta I. 41 f. Lebensart des — zu Athen I. 51 f. zu Sparta I. 41.
Wein, mit — wurden die Kinder zu Sparta gebadet I. 75. soll die Jugend nicht trinken I. 117. wurde mit Wasser vermischt I. 119.
Wettrennen I. 218.
Wettstreite, von den — II. 226.

Wiegen, zu den — dienten die Schilde I. 99. desgleichen die Siebe I. 100.
Wiegenlieder I. 102.
Wickelbänder I. 99.
Windeln I. 101.
Wissenschaften, wurden unter der Music begriffen I. 12. Absicht derselben I. 5. 6.
Wurfscheibe I. 200.
Wurfspieße I. 213.

X.

Xantippe I. 58.
Xenophanes II. 63.
Xenophon I. 151.
Xysta I. 187.
Xystarchen I. 191.

Z.

Zeno Cit. sein Leben II. 100 f. wenn er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. Sifter der stoischen Secte II. 61.
Zeno eleat. II. 44. 63.
Zeugungs-Geschäft, warum jugendliche Körper nicht dazu taugen? I. 25 f.
Zeugungs-Vermögen, wie lange es daure I. 32.
Zeuxis, seine Gemälde I. 384. 399. sein Wettstreit mit dem Parrhasius I. 392.
Zither, wird für die ganze Music genommen I. 4. Beschaffenheit der — I. 365.
Zyniker, Unsprung dieser Benennung II. 96. Vergl. Philosophie.
Zynosarge II. 94.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hochheimer, Carl Friedrich August, 1749-1825

Carl Friedrich August Hochheimers der Königl. Grosbritanischen Teutschen Gesellschaft der Churmainz. Akademie der Wissenschaften .... Mitglieds System der Griechischen Pädagogik
Bd.: 2.

Göttingen (1788)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.912
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108622-1
VD18 15551849-001